

LU

LINGUISTISCHE
UNTERSUCHUNGEN

Anita Bader

**Mailinglists als Format
der digitalen
Wissenschaftskommunikation**

Eine linguistische Untersuchung

Mailinglists als Format der digitalen Wissenschaftskommunikation

Linguistische Untersuchungen 12

Herausgegeben von Iris Bons, Gerd Fritz und Thomas Gloning

LU

LINGUISTISCHE
UNTERSUCHUNGEN

Anita Bader

**Mailinglists als Format
der digitalen
Wissenschaftskommunikation**

Eine linguistische Untersuchung

Schlagwörter

Wissenschaftskommunikation; digitale Formate; wissenschaftliche Mailinglists;
Textlinguistik; Kommunikationsprinzipien; Interaktivität; Kontroversen;
interaktives Wissensmanagement

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Diese Veröffentlichung ist im Internet unter folgender Creative-Commons-
Lizenz publiziert: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>

ISBN 978-3-944682-30-3

URL: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2018/13523/>

URN: urn:nbn:de:hebis:26-opus-135233

Umschlaggestaltung: Harald Schätzlein · ultraviolett.de

zugleich:

Dissertation JLU Gießen

Dekan:	Prof. Dr. Magnus Huber
1. Berichterstatter:	Prof. Dr. Thomas Gloning
2. Berichterstatter:	Prof. em. Dr. Gerd Fritz
Tag der Disputation:	08.11.2017

Inhalt

Teil I: Theoretische und methodische Grundlagen5

1. Einleitung.....	6
1.1 Zum Aufbau der Arbeit	10
1.2 Digitale Wissenschaftskommunikation – eine Momentaufnahme ..	12
1.3 Die Landschaft wissenschaftlicher Mailinglists – ein erster Überblick	16
1.4 Mailinglists als Forschungsgegenstand – ein kurzer Forschungsbericht.....	18
2. Zum theoretischen und methodischen Standpunkt.....	22
2.1 Mailinglists als <i>digitales Format</i>	22
2.2 Mailinglistkommunikation aus handlungstheoretischer Sicht.....	24
2.3 Ergebnisse und Folgen von Mailinglistkommunikationen.....	26
3. Die Materialgrundlage	28
3.1 Zur Korpusnutzung	28
3.2 Die untersuchten Mailinglists.....	29

Teil II: Zur Pragmatischen Organisation von komplexeren Mailinglist-Threads39

4. Zu den Rahmenbedingungen der Mailinglistkommunikation	40
5. Das Posting als funktionaler Baustein: einige kommunikative Aufgaben der Akteure	47
5.1 Einen Thread eröffnen und weiterführen – kommunikative Aufgaben und funktionale Zusammenhänge	48
5.2 Verschiedene Formen der Bezugnahme in komplexen Threads	52
5.3 Die Betreffzeile als funktional-thematischer Teilbaustein	62

6. Themen, Thematisierung und Themenentwicklung in wissenschaftlichen Mailinglists	70
6.1 Komplexe thematische Netzstrukturen in der Listenkommunikation	73
6.2 Ein Thema ins Spiel bringen	78
6.3 Dynamische Themenentwicklungen.....	81
7. Interaktives Wissensmanagement in der Listenkommunikation ...	90
7.1 Komplexe Wissenskonstellationen.....	93
7.2 Wissensorganisation und -aufbau in typischen sequentiellen Zusammenhängen – explizite Mitteilung und schrittweise Entstehung von Wissen	98
8. Formen des Qualitätsmanagements in der Listen-Kommunikation	114
8.1 Kommunikationsprinzipien als Basis von Qualitätskriterien für die Bewertung von Online-Kommunikationen.....	116
8.1.1 Prinzip der Höflichkeit.....	121
8.1.2 Das Prinzip der Kürze und das Prinzip der kommunikativen Ökonomie.....	126
8.1.3 Das Prinzip, die Listen-Ressourcen nicht unnötig zu beanspruchen.....	129
8.1.4 Das Prinzip, (unnötige) Wiederholungen zu vermeiden	131
8.1.5 Das Prinzip der Relevanz.....	133
8.1.6 Prinzip der Informativität.....	135
8.1.7 Das Prinzip der Aktualität.....	137
8.1.8 Das Prinzip der schnellen Reaktion	138
8.1.9 Das Prinzip der Unterhaltsamkeit	140
8.2 Kommunikative Verfahren zur Qualitätssicherung – intentionales sprachliches Handeln und Resultate der unsichtbaren Hand	140
9. Kommunikative Rollen und Beteiligungsprofile in der Listenkommunikation.....	146
9.1 Kommunikative Zentralfiguren in der Listenkommunikation.....	150
9.2 Die kommunikative (Sonder-)Rolle des Moderators.....	152

9.3 „Lurker“ – die stillen Mitleser und ihre Rolle in der Mailinglistkommunikation	157
--	-----

Teil III: Arten der kommunikativen Nutzung von wissenschaftlichen Mailinglists.....163

10. Grundannahmen zu den kommunikativen Nutzungsarten von Mailinglists: Prototypen und Familienähnlichkeiten.....	164
11. Spielarten des Informierens in wissenschaftlichen Mailinglists..	167
12. Formen der kollaborativen Nutzung von wissenschaftlichen Mailinglists	179
12.1 Das kollaborative Erstellen einer Spezialbibliographie.....	180
12.2 Eine (komplexe) Frage kollaborativ beantworten	188
12.3 Das kollaborative Erstellen eines Überblicks über den aktuellen Forschungsstand	192
12.4 Das kollaborative Beurteilen von wissenschaftlichen Texten	195
13. Wissenschaftliche Kritik und Kontroversen in Mailinglists.....	198
13.1 Über eine Auffassung streiten	209
13.1.1 Grundstrukturen der Kontroverse	210
13.1.2 Teilnehmer der Kontroverse und ihre kommunikativen Rollen innerhalb der Kontroverse	213
13.1.3 Thematisches Spektrum der Kontroverse	214
13.1.4 Spektrum sprachlicher Handlungsformen.....	216
13.1.5 Lokale Textorganisation	217
13.1.6 Kommunikationsprinzipien in der Kontroverse.....	218
13.1.7 Ziele und Nutzen der Kontroverse	220
13.1.8 Besonderheiten des Mailinglist-Formats und ihre Auswirkungen auf die Kontroverse	221
13.2 Rezensionen-Kommunikationen in Mailinglists	222
14. Familienähnlichkeiten und Mischtypen der Nutzung.....	229
15. Traditionelle Darstellungsformen der Wissenschaftskommunikation in wissenschaftlichen Mailinglists	239

16. Formatinterne Experimente und Innovationen zur Erweiterung des Nutzungsspektrums	243
17. Konstellationen mit anderen digitalen Formaten – funktionale und thematische Verknüpfungen.....	250
Teil IV: Zusammenfassung der Ergebnisse.....	259
18. Zusammenfassung der Ergebnisse.....	260
Literatur	271
Abbildungsverzeichnis	282
Übersicht über die Korpuszusammensetzung.....	284
Betreffzeilen-Auswahl	297
Danksagung	304

Teil I:
Theoretische und methodische
Grundlagen

1. Einleitung

„Wissenschaft entsteht im Gespräch“
(Werner Heisenberg)

Als eine „digitale Revolution“ könnte man den dynamischen Entwicklungsprozess bezeichnen, den wir seit einigen Jahren in Bezug auf die interne Wissenschaftskommunikation mitverfolgen können. Durch die Verfügbarkeit und zunehmende Verbreitung digitaler Medien und Formate und die damit verbundenen neuen kommunikativen Handlungsmöglichkeiten hat sich die Kommunikationspraxis im Bereich der Wissenschaft bereits auf vielfältige Weise verändert. Betroffen von den Veränderungen sind dabei nicht nur die zentralen Grundfunktionen des wissenschaftlichen Arbeitens wie z. B. das Verfassen und Publizieren von Erkenntnissen, die Rezeption der Erkenntnisse sowie deren öffentliche Kritik und Diskussion (vgl. Weinrich 1995, 3), sondern auch die Formen dessen, was man als „informelle“ Kommunikation¹ bezeichnen könnte. Letztere wurden lange Zeit unterschätzt – sie spielen aber sowohl in sozialer Hinsicht als auch in epistemischer Hinsicht eine wichtige Rolle für die Wissenschaft (vgl. Gloning 2011, 6). Dies zeigt z. B. der folgende Auszug aus einem Interview mit dem Biologie-Nobelpreisträger Sir Paul Nurse:

My collaboration with people outside my own lab is mostly in the form of talking. I find I think much better when I can bounce around ideas with other people. This sort of conversation is especially useful when there is a very honest and open relationship—it's good to be sufficiently comfortable with someone to be able to say, 'What you just said was stupid.' I've benefited from such frank discussions for decades with Tom Hunt, for example, but we've never published a paper together. (Campbell/Reece 2008, 93)

Aus handlungstheoretischer Sicht könnte man solche „frank discussions“, wie Nurse sie schildert, als *gemeinsames Bearbeiten einer komplexen kommunikativen Aufgabe* beschreiben: Die Interaktionspartner sprechen gemeinsam über ein bestimmtes Thema oder eine bestimmte These, dabei stellen sie einander Fragen und beantworten sie, sie bringen neue (thematische) Gesichtspunkte ein und entwickeln sie im Gesprächsverlauf weiter, so bauen sie gemeinsam die Wissensbestände aus, sie kritisieren ggf.

¹ Die Bezeichnung „informelle“ Kommunikation bezieht sich auf Formen der sprachlichen Kommunikation, die nicht zum etablierten Kerngeschäft der Wissenschaft gehören wie z. B. persönliche Gespräche am Rande von Konferenzen, in der Kaffeeküche oder dem Institutsflur.

die Beiträge des jeweils anderen und arbeiten gemeinsam an der „Qualität“ der ursprünglichen These.

Durch die Nutzung interaktiver digitaler Formate wie z. B. Mailinglists, Diskussionsforen, Blogs oder Microbloggingdienste können kommunikative Aufgaben² wie diese auch unabhängig von persönlichen Zusammentreffen der Wissenschaftler und in wesentlich größeren Runden gemeinsam bearbeitet werden. Dabei entstehen zum Teil hochkomplexe Kommunikationsverläufe, die sowohl im Hinblick auf die Handlungsstruktur als auch im Hinblick auf die Themenstruktur und das Wissensmanagement eine besondere Dynamik aufweisen. Daneben werden Mailinglists auch für Funktionen genutzt, die durch Texte repräsentiert sind, die eher zum formellen Spektrum wissenschaftlicher Texte gehören und auch in wissenschaftlichen Printzeitschriften zu finden sind, wie etwa Rezensionen und Calls for Papers und andere wissenschaftsorganisatorische Texte.

Das Interessante an den digitalen Formaten, so wie sie hier aufgefasst werden, ist darüber hinaus, dass sie funktional nicht festgelegt sind, sondern verschiedene kommunikative Nutzungsmöglichkeiten zulassen und den Wissenschaftlern dabei, bedingt durch die jeweiligen medial-technischen Rahmenbedingungen, spezifische Handlungsspielräume eröffnen, die z. T. deutlich von denen der nicht-digitalen Wissenschaftspraxis abweichen. Man könnte digitale Formate also als *kommunikative Möglichkeitsräume* bezeichnen (vgl. Bucher/Gloning/Lehnen 2010, 9). Die tatsächliche Nutzungsform resultiert aus den kommunikativen Handlungen der Nutzer und lässt sich bei der Einführung eines neuen Formats in einen bestimmten Kommunikationsbereich nur vermuten.³

Am Beispiel wissenschaftlicher Mailinglists soll nun im Rahmen dieser Arbeit empirisch untersucht werden, wie die kommunikativen Handlungsspielräume, die die Mailinglists bieten, in der Praxis von den Wissenschaftlern genutzt werden und welche konkreten Folgen sich aus der Nutzung interaktiver digitaler Formate für die Formen der internen Wissenschaftskommunikation ergeben. Dazu sollen neben einer Bestandsaufnahme verschiedener funktionaler Nutzungsformen und typischen funktionalen Threadverläufen auch die verschiedenen Organisations- und Kommunikationsprinzipien von Mailinglistkommunikationen beleuchtet werden. Die wichtigsten Fragestellungen, die in diesem Zusammenhang entstehen und in

² Zur Verwendung des Begriffs „kommunikative Aufgabe“ vgl. die Ausführungen in Fritz (2013a, 35f.).

³ Hayek hat für solche Prozesse den Begriff der „spontanen Ordnung“ geprägt (vgl. z. B. Hayek 1980, 59).

dieser Arbeit beantwortet werden sollen, lassen sich in folgenden Fragenkomplexen zusammenfassen:

- 1) Welche kommunikativen Aufgaben können in Mailinglists gelöst werden und wie werden sie gelöst? Welche neuen kommunikativen Aufgaben entstehen im Rahmen der Mailinglistkommunikation?
- 2) Welche kommunikativen Nutzungsformen sind erkennbar und wie etabliert sind sie jeweils? Wie werden z. B. traditionelle Funktionen der Information und Kritik in wissenschaftlichen Mailinglists realisiert? Gibt es Unterschiede zwischen den Listen hinsichtlich der funktionalen Nutzung?
- 3) Inwieweit haben sich bereits bestimmte Routinen und Handlungsmuster durchgesetzt? Gibt es typische Verlaufsformen bei den Threads?
- 4) Inwieweit wird das Potenzial des digitalen Formats für die Wissenschaftskommunikation ausgeschöpft? Welche Formen der Weiterentwicklung des Formats sind erkennbar? Welche Entwicklungspotenziale werden bislang noch nicht oder nicht systematisch genutzt? Welche Formate konkurrieren mit Mailinglists in bestimmten Funktionen (z. B. Blogs, Twitter)?
- 5) Welche Kommunikationsprinzipien werden bei der Kommunikation in Mailinglists verfolgt? Gibt es in diesem Zusammenhang Hinweise auf die Entwicklung einer veränderten wissenschaftlichen Kommunikationskultur in digitalen Medien?
- 6) Welche kommunikativen Rollen und Beteiligungsprofile gibt es und wie kommen sie zustande?
- 7) Wie werden Wissensbestände innerhalb der Liste aufgebaut und verbreitet? Wie können die Zusammenhänge zwischen den Wissens- und Rollenkonstellationen beschrieben werden?
- 8) Welche Formen des Qualitätsmanagements sind erkennbar?
- 9) Welchen Einfluss haben komplexe Thread-Strukturen auf die Themenbearbeitung? Wie werden neue Themen generiert?
- 10) Wie werden die kommunikativen Möglichkeiten und Probleme des Formats von den Nutzern in der Reflexion über die eigene Praxis kommentiert und beurteilt?

Die Bearbeitung dieser Fragestellungen stellt gewisse methodische und theoretische Anforderungen, auf die ich im Folgenden kurz eingehen möchte: Um ein aussagekräftiges Bild über die tatsächliche Nutzungspraxis zu erhalten und damit die diesbezügliche Forschungslücke zu schließen, basiert die vorliegende Arbeit auf detaillierten linguistischen Untersuchungen realer Kommunikationsvorgänge, die aus verschiedenen wissen-

schaftlichen Mailinglists stammen. Die methodische Herangehensweise entspricht der Methode der linguistischen Kommunikationsanalyse, die für die Untersuchung von Kommunikationsformen und Textsorten seit langem erfolgreich eingesetzt wird (Fritz 1994; Fritz 2000; Fritz 2011b; Gloning 1999; Gloning 2008b; Gloning 2008a). Ergänzend fließen an einzelnen Stellen die Ergebnisse quantitativer Untersuchungen mit in die Betrachtung ein (z. B. im Hinblick auf die Nutzungsfrequenz oder die Threadlänge).

Die Ergebnisse der linguistischen Untersuchungen werden anhand von zahlreichen konkreten Beispielen aus den untersuchten Listen veranschaulicht und belegt. An Stellen, an denen eine detailliertere Beschreibung sinnvoll erscheint, werden kleinere Fallstudien vorgestellt.

In Bezug auf den theoretischen Hintergrund von Untersuchungen zu dynamischen Kommunikationsverläufen, wie sie im Bereich der interaktiven computervermittelten Kommunikation (auf Englisch kurz CMC) zustande kommen, problematisiert Gruber in seinem Handbuchartikel zur Mailinglist-kommunikation das Fehlen einer entsprechenden theoretischen Grundlage:

On a theoretical level, the discussion suggests that concepts developed for the analysis of face-to-face interactions are not fully capable of accounting for the specific communication characteristics of CMD. Comprehensive theoretical accounts of, and theoretical concepts for, the analysis of the interactional dynamics of CMD are still lacking. (Gruber 2013, 68)

Im Rahmen dieser Arbeit sollen die theoretischen Ressourcen einer dynamischen Dialog- und Texttheorie (vgl. Fritz 1989; 2013a) genutzt werden, um ein adäquates Beschreibungsformat für die Analyse der komplexen Kommunikationsverläufe und dynamischen Prozesse der Mailinglistkommunikation zu entwickeln. Im Hinblick auf die Untersuchung von Mailinglistkommunikationen sind folgende Annahmen der Dynamischen Texttheorie als grundlegend zu betrachten:

1. **Funktionale und handlungstheoretische Konzeption:** Wissenschaftler erfüllen ihre kommunikativen Aufgaben in Listen-Postings mit sprachlichen Handlungen. Einzelne Postings und ganze Interaktionsverläufe können funktional bestimmt werden.
2. **Dialogische Fundierung:** Dialogische Aspekte zeigen sich nicht nur im Zusammenhang mit Posting-Wechseln, sondern auch bei der inneren Struktur von sprachlichen Handlungen innerhalb eines Postings (z. B. im Hinblick auf die Dynamik des adressatenorientierten Wissensaufbaus).
3. **Textdynamik:** Jede sprachliche Handlung ist ein Zug im Sprachspiel und verändert damit den Spielstand, z. B. im Hinblick auf die gemachten Festlegungen (Commitments), den aktuellen

Stand der Themenentwicklung oder das Gemeinsame Wissen. Es gibt eine Art Buchführung über den aktuellen Stand des Kommunikationsverlaufs. (Im Rahmen von Mailinglistkommunikationen wird der Spielstand in der Regel sogar faktisch dokumentiert).

4. Integrative **Betrachtungsweise**: Verschiedene Organisationsprinzipien beeinflussen sich gegenseitig und stehen in einem engen Abhängigkeitsverhältnis (z. B. das Themenmanagement, der Wissensaufbau und die Wahl bestimmter Ausdrücke bei der Koreferenz).

Zusammengefasst betrachtet soll die vorliegende Arbeit also Folgendes leisten: Sie soll eine umfassende linguistische Beschreibung der kommunikativen Nutzung von wissenschaftlichen Mailinglists bieten und somit einen Beitrag zum Verständnis der aktuellen Nutzungspraxis interaktiver digitaler Formate in der Wissenschaftskommunikation liefern. Dabei sollen neben den verschiedenen Handlungsmöglichkeiten, die das Format eröffnet, und typischen Threadverläufen auch die geltenden Organisations- und Kommunikationsprinzipien sowie mögliche Wege der Nutzungserweiterung aufgezeigt werden, sodass die Arbeit in gewisser Weise auch als ein Beitrag zur Mediengeschichte und Geschichte der Wissenschaftskommunikation verstanden werden kann.⁴ Darüber hinaus sollen die linguistischen Untersuchungen der dynamischen Strukturen zeigen, wie das theoretische Konzept der Dynamischen Texttheorie die Lücke schließt, die es Gruber zufolge hinsichtlich der Analyse von interaktiven dynamischen Prozessen in der computervermittelten Kommunikation immer noch gibt.

1.1 Zum Aufbau der Arbeit

Der **Teil I** der Arbeit soll zunächst einen ersten Überblick über den Bereich der digitalen Wissenschaftskommunikation vermitteln und den Leser in die Landschaft wissenschaftlicher Mailinglists und den aktuellen Forschungsstand einführen. Danach werden die theoretischen und methodischen Grundlagen dargelegt. In diesem Rahmen werden nicht nur das handlungstheoretische Grundinventar und einige Grundgedanken der Dynamischen

⁴ „Medienwandel ist dementsprechend immer auch ein Formatwandel. Deshalb ist die Analyse von Medienformaten und ihren Wandlungsprozessen auch ein Schlüssel zur Mediengeschichte [...]“ (Bucher/Gloning/Lehnen 2010, 11).

Texttheorie eingeführt, sondern es werden auch erste terminologische Abgrenzungen z. B. in Bezug auf den Formatbegriff vorgenommen.

Die darauffolgende Vorstellung des Untersuchungskorpus geht einher mit einigen grundlegenden Erläuterungen im Hinblick auf die Art der Nutzung des Korpus. In diesem Zusammenhang kommen auch einige wichtige Aspekte im Hinblick auf das Zusammenspiel von qualitativen und quantitativen Untersuchungen zur Sprache. Den Abschluss von Teil I bilden fünf steckbriefartige Vorstellungen ausgewählter wissenschaftlicher Mailinglists.

In **Teil II** steht die pragmatische Organisation von komplexeren Mailinglist-Threads im Vordergrund der Untersuchung. Ziel ist es dabei, Grundstrukturen und wichtige Parameter der pragmatischen Organisation von komplexeren Threads aufzuzeigen und eingehend zu beleuchten. Eine wichtige Rolle spielt dabei u. a. die Beschreibung von verschiedenen Organisationsprinzipien, die für die lokale (beitragsinterne) und globale (threadinterne) Sequenzierung von Bedeutung sind, wie z. B. die verschiedenen Strategien des Beitragsaufbaus, der Aufbau von Wissen und das Themenmanagement. Darüber hinaus werden verschiedene Kommunikationsprinzipien beschrieben, deren Anwendung im Rahmen der Mailinglistkommunikation auch als Qualitätskriterien für die Bewertung der Listenkommunikation betrachtet werden. Den Abschluss dieses Teils bilden ausführliche Beobachtungen zu den verschiedenen kommunikativen Rollen und Profilen, die sich innerhalb der Listenkommunikation ausbilden.

Ausgehend von fünf Thesen zur kommunikativen Nutzung von wissenschaftlichen Mailinglists folgt in **Teil III** der Arbeit eine umfangreiche Detailbeschreibung der verschiedenen Nutzungsarten. Im Mittelpunkt stehen dabei die drei funktionalen Hauptnutzungsformen „Spielarten des Informierens“, „Formen der Kollaboration“ und „Kritik und Kontroverse“ sowie weitere damit verwandte Formen. Neben funktionalen Beschreibungen von prototypischen Kommunikationsverläufen, die durch zahlreiche Beispiele aus dem Korpus veranschaulicht werden, werden auch idealtypische Threads herangezogen, um die Potenziale des Formats für die Wissenschaftskommunikation aufzeigen zu können.

Ergänzend zu den qualitativen Untersuchungen tatsächlicher Kommunikationsverläufe werden an einigen Stellen auch die Ergebnisse quantitativer Untersuchungen sowie die Befunde der Auswertung einer Online-Befragung zur Nutzung digitaler Formate in der Betrachtung berücksichtigt, die wir im Rahmen des Forschungsprojekts „Wissenschaftliche Information, Kritik und Kontroverse“ Ende 2010 bzw. Anfang 2011 an deutschen Universitäten durchgeführt haben.

Nach einem kurzen Blick auf die Nutzung traditioneller Darstellungsformen im Rahmen der Mailinglistkommunikation werden zum Abschluss

von Teil III verschiedene formatinterne Experimente in den Blick gerückt, bei denen die Akteure versuchen, durch die Veränderung einzelner Parameter das Nutzungsspektrum des Formats innovativ zu erweitern. Daran anknüpfend stehen verschiedene spontane Verknüpfungen und Konstellationen von Formaten im Fokus – auch hierbei handelt es sich um eine Erweiterung des prototypischen Handlungsraums, in diesem Fall aber *formatübergreifend*. Neben ausführlichen Beschreibungen der verschiedenen Verknüpfungstypen steht vor allem die Frage nach den Auswirkungen die solche Verknüpfungen von Formaten auf die einzelnen Formate haben, im Vordergrund.

Es gehört zur Anlage der Arbeit, dass die verschiedenen Kapitel eng miteinander verzahnt sind. So finden sich beispielsweise an zahlreichen Stellen Hinweise auf Verknüpfungen, die die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Analyse-Aspekten deutlich machen sollen. Auch die Mehrfachnutzung einzelner Beispiele steht in diesem Zusammenhang.

1.2 Digitale Wissenschaftskommunikation – eine Momentaufnahme

Die Nutzung neuer digitaler Medien und Formate hat vor allem auf drei wichtige Faktoren der wissenschaftlichen Kommunikation Einfluss genommen: den Verbreitungsgrad wissenschaftlicher Informationen, die Geschwindigkeit der Publikation und den Interaktivitätsgrad zwischen den Wissenschaftlern.⁵ Dabei ist vor allem der zunehmende Interaktivitätsgrad von besonderer Bedeutung, denn er hat für besonders große Umwälzungen in der internen Wissenschaftskommunikation gesorgt z. B. im Hinblick auf die Möglichkeiten der Kollaboration.

Wollte man eine Momentaufnahme der gegenwärtigen wissenschaftlichen Kommunikationspraxis einfangen, so könnte dabei z. B. ein Bild entstehen, auf dem u. a. Folgendes zu sehen ist:

- 1) Wissenschaftler⁶, die ihre wissenschaftlichen Aufsätze nicht mehr nur auf Papier, sondern zunehmend auch online publizieren. Andere

⁵ Ähnlich wie bei der Einführung der ersten wissenschaftlichen Zeitschriften im 17. Jahrhundert (vgl. Fritz/Gloning 2012, 214).

⁶ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwende ich in dieser Arbeit das generische Maskulinum, d. h. bei der Verwendung von Ausdrücken wie „Wissenschaftler“ sind immer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gemeint, wenn nicht explizit eine Differenzierung nach Geschlecht gemacht wird.

- wiederum nutzen die Möglichkeit, die Aufsätze ihrer Fachkollegen zu kommentieren und ggf. mit ihnen über einzelne Aspekte zu diskutieren. Neben teure Fachzeitschriften treten Open-Access-Zeitschriften, die den Lesern die Forschungsergebnisse kostenlos zur Verfügung stellen.
- 2) Innovative Publikationsformen, wie z. B. wissenschaftliche Video-Plattformen, die den Wissenschaftlern die Möglichkeit bieten, ihre Ergebnisse auch visuell zu präsentieren, was für viele Wissenschaftler ganz neue kommunikative Herausforderungen mit sich bringt.
 - 3) Zu den formellen wissenschaftlichen Aufsätzen oder Monografien gesellen sich kurze, informelle Texte zu (aktuellen) Wissenschaftsthemen, die die Wissenschaftler selbstständig z. B. auf einem Blog veröffentlichen und mit ihren Kollegen diskutieren können.
 - 4) In Wikis entstehen Texte, die mehrere Wissenschaftler kollaborativ produzieren.
 - 5) Über Mailinglists, Blogs oder Microblogging-Dienste bewerben und verbreiten Wissenschaftler eigene und fremde wissenschaftliche Texte und Gedanken und diskutieren sie im Anschluss mit ihren Fachkollegen.
 - 6) Das traditionelle Rezensionswesen wird ergänzt durch offenere und interaktive Begutachtungsformen, wie z. B. interaktive Open-Peer-Review-Verfahren. Darüber hinaus kommt es auch im Kommentarbereich von Online-Journalen und Blogs oder Mailinglists zu Rezensions-Kommunikationen bzw. zu kollaborativen Bewertungssequenzen.
 - 7) Zu sehen sind darüber hinaus internationale Konferenzen, an denen die Wissenschaftler virtuell, also z. B. von ihrem gewohnten Arbeitsplatz aus teilnehmen und sich z. B. über eine so genannte „Twitter-Wall“ oder andere Kurznachrichten-Formen zu Wort melden können.
 - 8) Wissenschaftler, die sich mit ihren Fachkollegen auf sozialen Netzwerk-Plattformen oder z. B. über eine Mailinglist „vernetzen“, um auch außerhalb von Konferenzen „in Kontakt zu bleiben“ und ggf. über Neuigkeiten aus dem eigenen Forschungsgebiet informiert zu werden oder eigene Informationen (z. B. eine Neuerscheinung oder eine anstehende Veranstaltung) streuen zu können.
 - 9) Wissenschaftler, die bei der Suche nach Fachliteratur z. B. digitale Bibliothekskataloge, thematische Online-Datenbanken und digital bereitgestellte Literaturlisten zu bestimmten Themen (z. B. in Social-Bookmarking-Diensten) nutzen, statt in Zettelkästen mit bibliographischen Angaben zu stöbern. Auch die Möglichkeit, ihr digitales

Netzwerk um Literaturhinweise zu bitten, gehört zur aktuellen Praxis der Wissenschaftler.

Die Momentaufnahme zeigt nur einen kleinen, sehr grobkörnigen und durchaus idealisierten Ausschnitt der aktuellen Kommunikationspraxis, der noch keine Abstufungen hinsichtlich der jeweiligen Etabliertheit erkennen lässt.⁷ Dennoch erfüllt die Aufzählung an dieser Stelle ihren Zweck, denn sie vermittelt einen ersten Eindruck von der Vielfalt und Komplexität der kommunikativen Aktivitäten, die gegenwärtig mithilfe der verschiedenen digitalen Formate bewältigt werden (können).⁸

Jedes digitale Format eröffnet den Wissenschaftlern dabei spezifische kommunikative Handlungsmöglichkeiten, die gewisse Aktivitäten stärker begünstigen als andere.

Der enge Zusammenhang zwischen den kommunikativen Handlungsspielräumen, die dabei zustande kommen, und den medialen und technischen Bedingungen ist kein Phänomen der „digitalen Revolution“, sondern er prägt schon immer die interne Wissenschaftskommunikation (vgl. Gloning 2011, 7f.). Beispiele aus früheren Jahrhunderten sind etwa die Nutzung des neuen Post-Systems für die Korrespondenz der Gelehrten seit dem 16. Jahrhundert („République des Lettres“), der Buchdruck, die Entstehung wissenschaftlicher Zeitschriften im späten 17. und 18. Jahrhundert, die „nicht nur das Spektrum der etablierten Darstellungsformen, sondern auch die Arbeits- und Kommunikationsprinzipien verändert [haben], z. B. in Richtung einer zunehmenden Beschleunigung von Kontroversen“ (ebd.) oder die Einführung des Telefons, um nur einige aufzuzählen.

Rückblickend betrachtet hat jede der aufgeführten technischen Errenschaften gewissermaßen zu einer Neuordnung der vorherigen Kommuni-

⁷ Für weitergehende Einblicke vgl. z. B. Samida (2006); Nentwich (2003) und (2012) sowie die Ergebnisse der Studie von Maron/Smith (2009a) und (2009b): Resultierend aus einer Wissenschaftler-Befragung an 46 amerikanischen und kanadischen Wissenschaftsinstitutionen unterscheiden Maron und Smith acht verschiedene Typen wissenschaftlicher Quellen, die im Alltag der befragten Wissenschaftler aktuelle eine wichtige Rolle spielen (E-Only-Journals, Reviews, Preprints und Working, Encyclopedias, Dictionaries, and Annotated Content, Data Resources, Blogs, Discussion Forums, zu denen sie auch Mailinglists zählen, und Professional und Academic Hubs). Hinsichtlich der aktiven Nutzung bzw. Akzeptanz der verschiedenen digitalen Formate oder „wissenschaftlichen Quellen“ (um bei der Terminologie von Maron und Smith zu bleiben), gibt es deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Disziplinen (vgl. dazu Maron/Smith 2009b, 19; Bader/Fritz/Gloning 2012).

⁸ Eine ausführlichere Liste der kommunikativen Aktivitäten von Wissenschaftlern findet sich bei Fritz/Bader (2010, 340f.).

kationspraxis geführt, die aus einer wechselseitigen Beeinflussung traditioneller und innovativer Muster resultierte. Holly und Biere gehen sogar so weit zu sagen, dass sich mit jedem neuen Medium das gesamte mediale System verändert:

Neue Medien entlasten alte von Aufgaben, die sie nicht optimal lösen konnten, und machen sie freier für ihre eigentlichen Stärken, geben ihnen Anregungen für bessere, manchmal auch nur für modische Neuheiten. So entsteht in alten Medien Neues. (Holly/Biere 1998, 8)

Dieser wechselseitige Entwicklungsprozess, den Holly und Biere beschreiben, ist auch innerhalb der digitalen Wissenschaftskommunikation im Zusammenhang mit der Entstehung neuer Formate zu beobachten: Kommt es zu einer Konkurrenz zwischen zwei oder mehreren Formaten, weil ihr funktionales Nutzungsspektrum sehr ähnlich ist, kann dies zu unterschiedlichen Entwicklungslinien führen (vgl. Fritz/Bader 2010). So können Konkurrenzsituationen u. a. bewirken, dass

- 1) kommunikative Strategien und Nutzungseigenschaften aus anderen Formaten in bestimmte Formate integriert werden (**Konvergenz**),
- 2) es zu einer **funktionalen Ausdifferenzierung** der einzelnen Formate durch die Erweiterung bestimmter Funktionen kommt,
- 3) es zu einer **funktionalen Spezialisierung** der einzelnen Formate kommt,
- 4) verschiedene Formate **gezielt miteinander verknüpft werden** und sich so gegenseitig funktional ergänzen,
- 5) **ganz neue Formate entwickelt werden**, die die Nutzungspotenziale der Ausgangsformate in sich vereinigen, oder
- 6) es zu Auswahlprozessen kommt, die einen **Rückgang der Nutzung** oder sogar das Aussterben eines Formates mit sich bringen können.

Während sich die ersten vier Punkte alle auf Verfahren zur Veränderung oder Erweiterung des Nutzungsspektrums der einzelnen Formate beziehen, kann der letzte Punkt als ein mögliches Resultat mangelnder Veränderung bzw. Anpassung der Formatnutzung betrachtet werden: „Established forms of communication *must* change in response to the emergence of a new medium – their only other response is to die“ (Fidler 1997, 23).

Wie auch die Momentaufnahme der gegenwärtigen Kommunikationspraxis im Wissenschaftsbereich gezeigt hat, gibt es durchaus einige digitale Formate, mit denen die wissenschaftliche Mailinglist in Bezug auf bestimmte kommunikative Aktivitäten konkurriert. In den vergangenen Jahren wurde das Ende wissenschaftlicher Mailinglists entsprechend mehrfach proklamiert (vgl. z. B. den Blog-Beitrag des Geschichtsp Professors Mills

Kelly, „The end of H-Net“, in seinem Blog „Edwired“ vom 10.09.2007), in der Regel von Wissenschaftlern, die selbst regelmäßig Social-media-Formate wie Blogs, Microblogging-Dienste und Soziale Netzwerke nutzen.⁹ Die diesbezüglichen Ergebnisse der Online-Befragung, bei der 64 % der befragten Wissenschaftler angaben, eine wissenschaftliche Mailinglist zu nutzen (vgl. Bader/Fritz/Gloning 2012, 40), lassen das Bild zwar deutlich positiver aussehen, dass die Konkurrenzsituation Auswirkungen auf die Nutzung der wissenschaftlichen Mailinglist hat, steht aber außer Frage. Wie Veränderungen und Erweiterungen des Nutzungsspektrums im Detail aussehen können, darauf komme ich in Kapitel 16 und 17 genauer zu sprechen.

1.3 Die Landschaft wissenschaftlicher Mailinglists – ein erster Überblick

Bereits in den frühen 1990er Jahren wurden Mailinglists verbreitet zur Wissenschaftskommunikation genutzt. In diese Zeit fallen zahlreiche Listen-Neugründungen. Die Listen galten als gute Möglichkeit, auch „außerhalb von Konferenzen mit Fachkollegen in Kontakt zu bleiben, mit ihnen über wissenschaftliche Fragestellungen zu diskutieren oder sich gegenseitig z. B. über relevante Neuerscheinungen zu informieren“ (Bader et al. 2011, 88). Dabei konkurrierten sie in den Anfangsjahren in erster Linie mit wissenschaftlichen Newsgroups, die ein ganz ähnliches funktionales Nutzungsspektrum abdeckten.¹⁰

Eine regelrechte Hochzeit in Bezug auf das Beitragsaufkommen erlebte die wissenschaftliche Mailinglistnutzung in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre – in dieser Zeit wurden in Listen wie z. B. der B-Greek-Liste oder der Ansax-Liste z. T. über 6000 Beiträge pro Jahr verschickt (vgl. dazu z. B. die quantitativen Auswertungen in Bader et al. (2011)). Dank der Online-Archive, in denen in der Regel sämtliche Beiträge gespeichert werden, sind diese frühen Zeiten der wissenschaftlichen Mailinglistkommunikation heute

⁹ Nähere Ausführungen dazu finden sich in Bader et al. (2011).

¹⁰ Sie unterscheiden sich aber in einem wesentlichen Punkt von den Mailinglists: Während die Mailinglist-Postings „direkt an die jeweilige E-Mail-Adresse geschickt werden“ (Runkehl/Schlobinski/Siever 2005, 45f.) und den Wissenschaftlern sozusagen ins E-Mail-Postfach „geliefert“ werden, bleiben Newsgroup-Beiträge „auf dem Server abrufbereit gespeichert“ (ebd.). In einigen Forschungsarbeiten werden Newsgroups und Mailinglists dennoch in einem Atemzug genannt (vgl. z. B. Matzat 2004, 222). Hinsichtlich weiterer Unterscheidungsaspekte vgl. Gruber (2013, 56f.).

noch sehr gut zu rekonstruieren.¹¹ Auch die Entstehung von mailinglist-basierten Fachforen wie z. B. H-Soz-u-Kult fällt in diese Zeit.¹²

Die Ursprünge der wissenschaftlichen Mailinglists reichen jedoch noch weiter zurück bis in die 1970er Jahre und stehen unmittelbar in Verbindung mit der Entwicklung der E-Mail, wie Paul Ferdinand Siegert in der „Geschichte der E-Mail“ beschreibt (vgl. Siegert 2008):¹³ So fanden sich die Entwickler verschiedener Mail-Systeme (darunter vor allem zahlreiche Wissenschaftler) bereits im Juni 1975 in einer der ersten Mailinglists, der „MsgGroup“ (Message Services Group), zusammen, um gemeinsam per E-Mail über die Nutzung von E-Mails zu diskutieren und einen gemeinsamen Standard zu entwickeln (vgl. auch Gruber 2013, 56).

Erklärtes Ziel dieser Mailinglist, die insgesamt zehn Jahre lang existierte und explizit als Diskussionsforum angelegt war, war die gezielte (Weiter-)Entwicklung des E-Mail-Formats. Die Gruppe verstand sich dabei aber keinesfalls „als technische Diskussionsrunde, sondern vielmehr als eine, die die prinzipiellen Leistungsmerkmale eines elektronischen Nachrichtenverkehrs ausarbeiten wollte“ (Siegert 2008, 227f.), um zu verhindern, dass sich minderwertige Standards durchsetzten, die man nicht mehr rückgängig machen könne. Dazu galt es, zukünftige Verwendungszusammenhänge visionär zu konstruieren und schon im Vorfeld mögliche Entwicklungspfade auszumachen.

Im Hinblick auf die *tatsächliche kommunikative Nutzungspraxis* ist der Einfluss solcher Nutzungsplanungen jedoch gering: „Medienformate können zwar entwickelt und geplant werden, ob sie sich durchsetzen liegt allerdings nicht in der Hand der Planer“ (Bucher/Gloning/Lehnen 2010, 17f.), denn es handelt sich dabei um eine spontane Ordnung, die aus den kommunikativen Handlungen vieler Menschen resultiert (vgl. z. B. Hayek 1980, 59).

Die von den Planern befürchtete Schwierigkeit hinsichtlich gezielter Veränderungen bereits etablierter Standards zeigt sich auch bzgl. der kommunikativen Listen-Nutzung. So kann man beispielsweise im Rahmen von formatinternen Experimenten oder intendierten Formatwechseln beobachten, wie schwer es den Nutzern fällt, ihre Routinen über Bord zu werfen und ihre Nutzungspraxis umzustellen (vgl. dazu die Ausführungen in Kapitel 16).

¹¹ Vgl. etwa das Archiv der Humanist List unter <http://dhumanist.org> [21.09.2016]

¹² <http://www.hsozkult.de> [21.09.2016]

¹³ Einen detaillierteren Überblick über die Geschichte der Mailinglist findet man bei Gruber (2013, 56).

Seit Mitte der 1990er Jahre hat sich die wissenschaftliche Mailinglist-Landschaft deutlich verändert: Es lässt sich nicht leugnen, dass die „goldenen Jahre“ der wissenschaftlichen Mailinglists inzwischen verstrichen sind (Bader et al. 2011, 91f.). Trotzdem spielen die Mailinglists noch immer eine bedeutende Rolle in der Wissenschaftskommunikation. Nicht nur, dass einige der frühen Mailinglists auch nach zwanzig Jahren noch aktiv sind und z. T. einen hohen Aktivitätsgrad und eine große Abonnentenzahl¹⁴ aufweisen, sondern es entstehen auch weiterhin neue Exemplare wissenschaftlicher Mailinglists.

An die Seite der Mailinglists sind jedoch – vor allem im Rahmen der Web-2.0-Entwicklungen – eine Reihe von neueren, innovativen Formate getreten, was sich durchaus auf die Mailinglistkommunikation ausgewirkt hat. In manchen Listen hat sich im Laufe der Zeit ein Funktionswandel vollzogen, andere sind irgendwann „eingeschlafen“ oder wurden von anderen Formaten abgelöst. Besonders bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang aber, dass sich die neueren, innovativen Formaten hinsichtlich ihrer tatsächlichen Nutzung „teilweise gar nicht so weit von den ursprünglichen Mailinglists entfernt haben“ (Bader et al. 2011, 89).

1.4 Mailinglists als Forschungsgegenstand – ein kurzer Forschungsbericht

Die Kommunikation in Mailinglists ist seit Mitte der 1990er Jahre Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen. Die Untersuchungen, die seitdem publiziert wurden, stammen im Wesentlichen aus Bereichen der Informationswissenschaften, der Soziologie und der Linguistik.

So sind in den vergangenen Jahren z. B. verschiedene Arbeiten entstanden, die mit sozialwissenschaftlichen Umfragemethoden oder automatisierten quantitativen Analysen erste Bestandsaufnahmen zur Nutzung und Akzeptanz von Mailinglists in bestimmten Disziplinen vorlegten und Entwicklungslinien und Problembereiche der digitalen Wissenschaftskommunikation identifizierten (vgl. z. B. Samida 2006; Hohls 2004; Matzat 2004; Nentwich 2003). Zu nennen ist in diesem Zusammenhang beispielsweise auch der Aufsatz „Field differences in the use and perceived

¹⁴ „Große Listen, zu denen u. a. die Linguist List und H-Soz-u-Kult zählen, haben beispielsweise immer noch mehr als 13000 bzw. 18000 Listenmitglieder“ (Bader et al. 2011, 90). (Inzwischen verzeichnet H-Soz-u-Kult auf der Webseite bereits mehr als 23000 Listenmitglieder [21.09.2016]).

usefulness of scholarly mailing lists“ aus dem Bereich der Informationswissenschaften, der 2004 in der wissenschaftlichen Zeitschrift „Information Research“ erschienen ist. Basierend auf 44 Interviews mit finnischen Wissenschaftlern, untersuchten Talja, Savolainen und Maula (vgl. Talja/Savolainen/Maula 2005) die Nutzung und den Nutzen von Mailinglists in vier verschiedenen Wissenschaftsdomänen.

Untersuchungsschwerpunkte soziologischer Arbeiten sind dabei u. a. die Analyse sozialer Netzwerke im Hinblick auf die Beitragsfrequenz, die verschiedenen Beteiligungsrollen (Stegbauer/Rausch 1999; 2001) und die Gruppendynamik (vgl. z.B: Korenmann/Wyatt 1996) sowie die Entstehung von Normen (vgl. Matzat, Manusk.).

Auch in der linguistischen Forschung galt die Mailinglist, vor allem in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre, aber auch noch nach dem Jahrtausendwechsel, als beliebter Untersuchungsgegenstand. Das besondere Interesse beschränkte sich dabei aber nicht nur auf das Format selbst, sondern v.a. auch auf dessen Funktion als eines der ersten Vertreter der computervermittelten Kommunikation. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang etwa die Arbeiten von Herring (1994) und Graham (2007) sowie einige der Beiträge in dem von Herring herausgegebenen Band „Computer-mediated communication – linguistic, social and cross-cultural perspectives“ (Herring 1996).

Die Tatsache, dass die Listen in der Regel sehr gute Korpus-Qualitäten aufweisen, indem sie eine große Menge an leicht zugänglichen Materialien liefern, begünstigte die Beliebtheit als Forschungsgegenstand zusätzlich und führte dazu, dass Mailinglist-Postings sowohl für die Untersuchung der E-Mail-Kommunikation im Allgemeinen¹⁵ als auch zur Untersuchung älterer linguistischer Fragestellungen herangezogen wurden (vgl. Langner 2001, 654).¹⁶

So wurde beispielsweise die Frage, ob es so etwas wie eine „Internet-sprache“ gibt (wie z. B. Crystal 2001 annimmt), u. a. am Beispiel von Mailinglist-Postings erörtert. Immer wieder hervorgehoben wird dabei die „Vermischung“ von schriftlicher und mündlicher Kommunikation (vgl. McElhearn 1996; Harrison 1998). Die Beobachtung, dass E-Mail-(und Chat-)Postings neben Merkmalen der geschriebenen Sprache auch Merkmale

¹⁵ Vgl. dazu auch den Band „Kommunikationsform E-Mail“ von Arne Ziegler und Christa Dürscheid (2002).

¹⁶ Vgl. dazu beispielsweise den Beitrag von Herring (1994), in dem sie sich mit geschlechtsspezifischen Kommunikationsweisen beschäftigt.

der gesprochenen Sprache aufweisen (häufiger Verzicht auf Subjektpronomen, Kopulaverben und Artikel, häufiges Aufkommen von Abkürzungen, Zusammenziehungen und lexikalischen Besonderheiten), geht dabei auf eine der ersten empirischen Arbeiten zur E-Mail-Kommunikation zurück (vgl. Maynor 1994, zur Sprache in Mailinglists vgl. auch Buck 1999). In einigen Aufsätzen (z. B. Storrer 2001b) wird Internetkommunikation daher als konzeptionell-mündlich im Sinne des Nähe-Distanz-Modells von Koch/Oesterreicher eingestuft (vgl. Koch/Oesterreicher 1985), was z. B. von Albert stark kritisiert wird. Seiner Auffassung zufolge ist die Unterscheidung zwischen einer materiell-medialen Ebene und einer konzeptionellen Ebene als nicht haltbar zu betrachten, da die sprachlichen Nutzungsmöglichkeiten und -formen grundlegend mit der medialen Umgebung zusammenhängen. Die Besonderheiten der digitalen schriftlichen Texte, die die linguistischen Analysen im Rahmen der Internetforschung deutlich zeigen, sind Albert zufolge vielmehr als innovative Entwicklungen *innerhalb* der Schriftsprache zu verstehen und zu beschreiben (vgl. Albert 2013, 192). Die generalisierende Annahme einer Internetsprache lehnt er ab und hebt stattdessen die *Unterschiede* hervor, die sich in Bezug auf die Verwendung sprachlicher Mittel bei einer vergleichenden Analyse verschiedener digitaler Formate zeigen:

Der Vergleich zweier unterschiedlicher Kommunikationsformen (Chat und Forum) unter ähnlichen technischen Voraussetzungen spricht dafür, dass Akteure tatsächlich in unterschiedlicher Weise die medial bedingten Handlungsspielräume ausnutzen und unterschiedliche Konventionen digitaler Schriftlichkeit etablieren, die der Vielfalt an kommunikativen und stilistischen Interessen entsprechen. (Albert 2013, 190)

Andere linguistische Arbeiten beschäftigen sich beispielsweise mit Normen und Leitvorstellungen in Mailinglists wie z. B. Prinzipien der Höflichkeit (vgl. z. B. Harrison 2000; Schütte 2002). Darüber hinaus sind auch einige Einzeluntersuchungen erschienen, in denen eher strukturelle Eigenschaften der neuen Texttypen, wie z. B. die Entstehung von Dialogizität durch verschiedene Formen der Wiedergabe des Bezugstexts, behandelt werden (vgl. z. B. Gruber 1998, Schütte 2004) und die z. T. auf Vergleichen mit anderen Formaten wie z. B. Newsgroup oder Diskussionsforen basieren (vgl. z. B. Schütte 2000). Für den Bereich der wissenschaftlichen Mailinglistkommunikation sind vor allem auch die Arbeiten von Gruber (1997; 1998; 2000) einschlägig.

Ein entscheidendes Desiderat besteht beim gegenwärtigen Stand der Forschung jedoch im fast vollständigen Fehlen von detaillierten Analysen der pragmatischen Organisation der Beiträge, die z. B. aufschlussreiche

Einblicke in die pragmatische Organisation der Kommunikationsverläufe sowie deren informationsvermittelnde und wissenserzeugende Funktion und deren wissenschaftliche Qualität geben könnten. Neben der Erforschung der Texttypen („genres“) und ihrer Beziehung zu schon vorhandenen Texttypen erwähnt Gruber in seinem 2013 erschienenen Handbuchartikel als weiteres Desiderat die Erforschung der historischen Entwicklung einschlägiger Texttypen:

In order to provide a fuller picture of the various genres used on discussion lists, their connections to existing genres, and their developmental dynamics, additional comprehensive studies would be needed [...]. (Gruber 2013, 69)

2. Zum theoretischen und methodischen Standpunkt

2.1 Mailinglists als *digitales Format*

Bevor ich auf die theoretischen und methodischen Grundlagen zu sprechen komme, möchte ich an dieser Stelle zunächst eine terminologische Differenzierung einführen, die für die weiteren Beschreibungen von großer Bedeutung ist: Die Verwendung des Begriffs *digitales Format* und dessen Abgrenzung von dem Begriff der *Kommunikationsform*.

In der Forschungsliteratur findet man ganz unterschiedliche Konzepte hinsichtlich der begrifflichen Einordnung von Mailinglists bzw. der Mailinglistkommunikation, darunter etwa die Einordnung als „Textsorte“ (vgl. etwa Hess-Lüttich/Wilde 2004) bzw. in der englischen Fachliteratur als „genres“, die Einordnung als „Diskursart“ (wie etwa bei Storrer 2001b), als „kommunikative Gattung“ (Schmitz 2004, 57), als „Kommunikationsform“ (vgl. z. B. Beißwenger 2001; Dürscheid 2005; Gruber 2013) oder als „Kommunikationskanal“ (vgl. Nentwich 2011, 44).¹⁷ Dabei beziehen sich die begrifflichen Einordnungen – wie bereits die verschiedenen Bezeichnungen vermuten lassen – z. T. auf unterschiedliche Aspekte.

Kritik wird vor allem in Bezug auf die Einordnung als „Textsorte“ laut, die der Vielfalt an Textvarianten und Verlaufsformen, die man im Rahmen der Mailinglistkommunikation findet, nicht gerecht wird. So schreibt etwa Gruber: „Email communication, however, cannot be viewed as a single ‘genre’ (or communicative mode); rather, it is a form of communication, and mailing list communication is one of it’s sub-forms [...]“ (Gruber 2013, 57). Ähnliches halten auch Miller und Shepherd im Zusammenhang mit der Einordnung von Blogs fest: „The blog, it seems clear now, is a technology, a medium, a constellation of affordances—and not a genre“ (Miller/Shepherd 2009, 283).

Ich möchte an dieser Stelle daher ganz klar unterscheiden zwischen der Mailinglist als *technischem Format* und den möglichen bzw. gängigen *kommunikativen Nutzungsformen*, die mit den einzelnen Postings bzw. Postingfolgen (Threads) realisiert werden. Ein **digitales Format** ist nach der

¹⁷ Die erwähnte Forschungsliteratur bezieht sich zwar z. T. auch auf Chat-Kommunikation, die begriffliche Einordnung kann aber in diesen Fällen analog auf die Mailinglist-Kommunikation übertragen werden.

hier vertretenen Auffassung „ein medialer Rahmen, der aufgrund von technischen Möglichkeiten bestimmte Handlungsspielräume eröffnet und der es dementsprechend erlaubt, bestimmte kommunikative Funktionen zu erfüllen“ (Gloning 2011, 10).¹⁸ Bucher et al. sprechen in diesem Zusammenhang von einem technisch-medial verfügbaren *Möglichkeitenraum*, der funktional noch nicht festgelegt ist (vgl. Bucher/Gloning/Lehnen 2010, 9). Abhängig davon, wie die Listenmitglieder diesen Möglichkeitenraum im Alltag überwiegend nutzen bzw. welche Funktionen sie mit ihren Postings erfüllen, bildet sich im Laufe der Zeit in den Listen ein „funktionales Profil“ heraus, worauf ich später noch genauer zu sprechen komme (vgl. z. B. Kapitel 10).¹⁹

Was den Begriff der **Kommunikationsform** betrifft, so beziehe ich mich, anders als beispielsweise Gruber (2013), für den die Mailinglistkommunikation eine Subform der Kommunikationsform „E-Mail-Kommunikation“ darstellt²⁰, oder etwa Ziegler/Dürscheid (2002) auf eine funktional geprägte Verwendungsweise. Kommunikationsformen sind danach geprägt durch Konstellationen von Funktionen bzw. Handlungsmustern (z. B. Beschreibungen, Bewertungen oder Argumentationen) und können durch grundlegende Parameter der Gesprächs- und Textorganisation und ihre jeweilige „Belegung“ charakterisiert werden. Zu diesen Parametern gehören u. a. die verschiedenen Handlungsmöglichkeiten, die thematische Struktur bzw. das Themenmanagement, die Rollenverteilung, die Orientierung an bestimmten Kommunikationsmaximen und die Nutzung bestimmter Medien usw. Kommunikationsformen im Bereich der internen Wissenschaftskommunikation sind dieser Auffassung zufolge beispielsweise das Informieren über wissenschaftliche Gegenstände (Neuerscheinungen, Konferenzen, offene Stellen etc.), das Rezensieren von wissenschaftlichen Werken (Rezensionen und Repliken) oder wissenschaftliche Kontroversen.

¹⁸ Zu den verschiedenen Listen-Konfigurationen vgl. z. B. Cubbison (1999) sowie Kapitel 4 dieser Arbeit.

¹⁹ Gruber spricht in diesem Zusammenhang von „list cultures“ (vgl. Gruber 2013, 69).

²⁰ Gruber beruft sich auf das Kommunikationsformen-Konzept von Holly (1997): „Forms of communication (as opposed to communicative models, channels, or genres) are defined by characteristic combinations of communicative possibilities in three general dimensions: (a) the specific design types (e.g., spoken vs. written) they can process; (b) the direction of communication they permit; (c) the possibilities of transmission or storage of data they allow [...]“ (Gruber 2013, 57).

2.2 Mailinglistkommunikation aus handlungstheoretischer Sicht

In diesem Abschnitt sollen grundlegende Einheiten der Analyse von Mailinglistkommunikationen eingeführt werden. Auf der obersten Ebene der Analyse, d. h. bei der Beschreibung der Grundstrukturen von Mailinglistkommunikation, sind dies die Einzelbeiträge der Akteure in einer solchen Kommunikation, die sog. Postings, und ihre Zusammenhänge. Dabei gehe ich aus von einem theoretischen Grundgedanken, der schon in Wittgensteins Sprachspielkonzept angelegt ist (vgl. Wittgenstein 2003), dass nämlich sprachliche Handlungen nicht als isolierte Einzelhandlungen aufgefasst werden, sondern dass sie zumeist in größeren kommunikativen Zusammenhängen realisiert werden (vgl. Fritz 2013a, 139). Einen grundlegenden Zusammenhang in Mailinglistkommunikationen bilden die sog. Threads, auf die ich im weiteren Verlauf dieses Abschnitts noch näher eingehen werde.

Innerhalb der Postings lassen sich als kleinere Einheiten Handlungen wie Behauptungen, Antworten, Ratschläge etc. unterscheiden, die ihrerseits wieder in Sequenzzusammenhängen stehen können, etwa als „Ratschlag und Begründung“, Argumentationssequenz oder Berichtssequenz. Diese feinkörnigere Beschreibungsebene wird an verschiedenen Stellen dieser Arbeit eine Rolle spielen.

Beim Verfassen der Postings orientieren sich die Schreiber an verschiedenen Organisationsprinzipien, die durch die Nutzung des Formats Mailinglist maßgeblich geprägt werden.

Je nachdem auf welcher Zugebene sie realisiert werden, kann man Postings – ganz grob betrachtet – einteilen in:

1. Einzelbeiträge, auf die keine reaktiven Beiträge folgen,
2. Beiträge, mit denen ein Thread eröffnet wird,
3. Beiträge, mit denen auf ein vorausgegangenes Posting entgegnet wird,
4. Beiträge, in denen sich jemand auf der Ebene dritter Züge zu vorausgegangenen Beiträgen äußert.

Dazwischen gibt es jedoch einige Abstufungen im Hinblick auf die Konzeption der einzelnen Beiträge, wie z. B. die Unterscheidung zwischen Eröffnungs- und Ausgangsbeiträgen, also solchen Postings, die vom Verfasser gezielt als Thread-*Opener* geschrieben wurden, und solchen, die ohne erkennbare Intention des Verfassers zum Ausgangspunkt eines Threads werden (auf diese Unterscheidung komme ich später noch einmal genauer zu sprechen, vgl. Kapitel 5).

Jedes Ausgangs- oder Eröffnungsposting macht funktionale und thematische „Vorgaben“ und eröffnet ein bestimmtes Spektrum an Anschlussmöglichkeiten, das sich allerdings mit jedem neuen Posting verändert. Spieltheoretisch betrachtet würde man sagen, dass mit jedem weiteren Posting ein neuer Spielstand im Kommunikationsspiel erreicht wird, d. h., „der ‚Kontostand‘ an Commitments ist nicht mehr der alte und möglicherweise gibt es auch einen neuen Bestand an Gemeinsamem Wissen der Beteiligten“ (Fritz 2013a, 27f.), was wiederum zu neuen Anschluss- und Verzweigungsmöglichkeiten führt. Gruber spricht in seinem Handbuch-Artikel zur Mailinglistkommunikation von einem „netzartigen Charakter“ von Mailinglist-Diskussionen:

[...] mailing list discussions do not progress in a linear way (neither in time nor in any kind of ‚space‘) but rather establish multi-dimensional networks in which single contributions function as nodes that can be connected to several other messages. (Gruber 2013, 66f.)

Dieses Bild eines „Netzes“ deutet bereits darauf hin, dass die Frage, wie ein Thread abzugrenzen ist, sehr komplex sein kann und nicht immer ganz eindeutig zu beantworten ist.

Die Ergebnisse der Online-Befragung zeigen, dass aus der Akteursperspektive vor allem die Betreffzeile als ein wichtiges Thread-Kennzeichen fungiert (vgl. Abschnitt 5.3). Für die linguistische Untersuchung von Listen-Threads kann die Betreffzeile zwar durchaus einen ersten Hinweis auf eine mögliche Zusammengehörigkeit mehrerer Postings liefern, sie ist allerdings nicht immer ein zuverlässiges oder hinreichendes Indiz. (So gibt es z. B. Fälle, in denen sich das Thread-Thema im Laufe des Threads stark verändert, ohne dass die Betreffzeile angepasst wird.) Drei verschiedene Ansätze kommen zur Klärung des Thread-Begriffs infrage.²¹ Man kann einen Thread beschreiben als eine Einheit

- (i) thematisch zusammenhängender Beiträge,
- (ii) funktional zusammenhängender Beiträge oder
- (iii) von Beiträgen, die dieselbe Betreffzeile aufweisen.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit möchte ich einen Thread also als eine kommunikative Einheit auffassen, mit der ein *komplexer Handlungszusammenhang* sequentiell realisiert wird. Die thematische Struktur ist dabei Teil der Handlungsstruktur (Schröder 2003, 84) – (i) und (ii) sind demnach eng miteinander verzahnt. Die besondere Herausforderung bei dieser

²¹ Im Optimalfall treffen alle drei Bedingungen gleichermaßen zu.

Betrachtungsweise besteht darin, dass der jeweilige komplexe Handlungszusammenhang nicht von einem einzelnen Schreiber realisiert wird, sondern sich aus den interaktiv verzahnten Teilhandlungen verschiedener Schreiber zusammensetzt – die komplexe kommunikative Handlungssequenz entsteht also kollaborativ.

Zu beobachten ist, dass bei den verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten gewisse sequentielle Konstellationen von funktional-thematisch charakterisierten Postings immer wiederkehren, sodass man von prototypischen Verlaufsformen und komplexen Sequenz*mustern* sprechen kann. Diese können untereinander auf unterschiedliche Weise verwandt sein.

Zu den Aufgaben der vorliegenden Arbeit gehört es, sowohl die prototypischen Verläufe als auch die Spielräume der Variation zu beschreiben.

2.3 Ergebnisse und Folgen von Mailinglistkommunikationen

Wie bereits in den vorigen Abschnitten deutlich wurde, können wissenschaftliche Mailinglists ganz unterschiedlich genutzt werden – entsprechend vielfältig sind auch die Ergebnisse und möglichen Folgen von Listenkommunikationen. Einerseits entstehen in der Interaktion der Akteure komplexe Sequenzen wie etwa Frage-Antwort-Zusammenhänge oder Kontroversen, andererseits entstehen kollaborativ bestimmte „Produkte“ wie etwa umfangreiche Bibliographien zu Spezialthemen, Sammlungen themenspezifischer Veranstaltungen, Sammlungen von Belegstellen oder kollaborativ verfasste Rezensionen. Solche gemeinsam produzierten Sequenzen und Produkte der Interaktion werden im Verlauf dieser Arbeit ausführlich behandelt.

Darüber hinaus können in der Listenkommunikation aber auch Dinge entstehen, die sich als nicht-intendierte Folgen der Kommunikation beschreiben lassen, z. B. (i) listenspezifische Bestände Gemeinsamen Wissens, (ii) listenspezifische Routinen, (iii) listenspezifische Themen und thematische Zusammenhänge und (iv) spezifische Rollenkonstellationen. Diese Folgen der Kommunikation, die durch „nicht-intendierte Prozesse des Zusammenwirkens von ganzen Netzwerken von Personen“ (Fritz 2016, 7) entstehen, können ihrerseits Grundlage oder Bedingungen für weitere kommunikative Handlungen werden und entwickeln sich dynamisch weiter. So kann man beispielsweise den Aufbau von Gemeinsamen Wissen beobachten, das nur regelmäßigen Listenteilnehmern verfügbar ist und im Verlauf der weiteren Kommunikation genutzt wird. Während die zuerst genannten Ergebnisse der Listenkommunikation wie das Entstehen eines

bestimmten sequentiellen Verlaufs oder die gemeinsame Erstellung einer Bibliographie für die Teilnehmer und Leser eines Threads im Allgemeinen gut erkennbar sind, bedarf es bei der Feststellung nicht-intendierter Folgen meist einer genaueren kommunikationsanalytischen Betrachtung.

3. Die Materialgrundlage

3.1 Zur Korpusnutzung

Bevor ich im folgenden Abschnitt die Materialgrundlage der vorliegenden Arbeit näher beschreibe und ausgewählte Mailinglists steckbriefartig vorstelle, möchte ich einige Überlegungen zur Korpusnutzung²² vorausschicken.

Ein wichtiges Ziel dieser Arbeit ist es, einen Überblick sowohl über die aktuelle Nutzungspraxis, das Spektrum der Handlungsformen und -muster als auch deren dynamische Entwicklung zu bekommen. Qualitative Beschreibungen und quantitative Untersuchungen sollten dabei Hand in Hand gehen.

Das erstellte Korpus wird im Rahmen dieser Arbeit daher auf unterschiedliche Weise genutzt: Bedingt durch den besonderen Umfang bietet das Korpus einen guten Überblick über die verschiedenen Facetten der Nutzungspraxis – damit eignet es sich hervorragend für **heuristische Zwecke**, die vor allem zu Beginn der Untersuchung sehr bedeutend waren. Auch für die Nutzung als **Datenmaterial** für die einzelnen Analyseaspekte und als **Belegmaterial** der verschiedenen Beobachtungen und Ergebnisse bietet das erstellte Korpus eine gute Grundlage.

Die verschiedenen **Detailbeschreibungen bzw. exemplarischen Kommunikationsanalysen**, die die gesamte Arbeit durchziehen und im weiteren Verlauf auch als Fallstudien bezeichnet werden, basieren auf der Bildung von diversen Kernkorpora. Auch für die **quantitativen Auswertungen** von Teilbereichen, die quantitativ signifikante Eigenschaften haben, wurden Kernkorpora erstellt (z. B. zur Auswertung und Betrachtung der Postingzahlen, die Aufschluss über die Vitalität bestimmter Listen geben).

Es handelt sich bei der Nutzung des Korpus in dieser Arbeit also nicht um eine korpuslinguistische Nutzung im engeren Sinne, sondern um eine Form

²² Die Verwendung des Ausdrucks „Korpus“ ist hier nicht im klassischen Sinne zu verstehen. So wird ein Korpus in der Korpuslinguistik definiert „als Sammlung gesprochener oder schriftlicher Äußerungen, die digital erfasst, also auf Rechnern gespeichert und maschinenlesbar sind, und für eine linguistische oder computerlinguistische Aufgabe aufbereitet wurden“ (Zinsmeister 2009, 482). Zinsmeister würde in Bezug auf diese Arbeit von einem „anwendungsbezogenen Korpusbegriff“ sprechen (ebd.).

der korpusgestützten Analyse, wie sie auch von Muckenhaupt im „Handbuch der Medienwissenschaft“ propagiert wird:

Die handlungstheoretische Grundannahme, daß von Häufigkeiten nie eindeutig auf Sinnstrukturen, von Regelmäßigkeiten nie unzweideutig auf bestimmte Regeln bzw. Konventionen geschlossen werden kann, hat zur Folge, daß ein bestimmtes Verständnis nicht automatisch aus einer bestimmten Menge verstehensrelevanter Aspekte abgeleitet werden kann. Der Einsatz quantitativer Methoden muß deshalb aus kommunikationsanalytischer Sicht in allen Schritten eng verknüpft werden mit einer qualitativen, hermeneutisch begründeten Vorgehensweise. (Muckenhaupt 1999, 36)

Teubert formuliert es sogar noch etwas drastischer – in seinem Aufsatz „Von der Korpuslinguistik zur Analyse thematischer Diskurse“ schreibt er: „Statistik allein kann keine Antwort geben“ (Teubert 2012, 246). Wie wichtig eine systematische Verknüpfung von quantitativen und qualitativen Methoden im Rahmen der Untersuchung von Listenkommunikationen ist, zeigt sich u. a. auch bei der Frage nach dem quantitativen Aufkommen verschiedener kommunikativer Nutzungsformen oder der Zuordnung von Posting-Beiträgen zu Threads – beides lässt sich mit automatisierten Verfahren alleine kaum angemessen lösen, wie auch Langner kritisch zu bedenken gibt:

In the case of a research project that includes automatic counting of postings, threads, or communication relations, spam (i.e. unsolicited commercial email), off-topic postings and other „non-contributions“ may distort the picture. (Langner 2001, 656)

3.2 Die untersuchten Mailinglists

Als Grundlage für die linguistischen Untersuchungen wurden die Beiträge aus 24 wissenschaftlichen Mailinglists unterschiedlicher Disziplinen herangezogen. Die Postings der 24 Listen wurden seit Mitte des Jahres 2007 über einen separaten E-Mail-Account empfangen und digital gespeichert.

Da es bei einigen Spezialfragen, wie z. B. im Hinblick auf die Entwicklung von Mailinglists, äußerst wichtig sein kann, einen größeren Zeitraum zu betrachten, werden in diesen Fällen zusätzlich die Online-Archive der Listen herangezogen.²³

²³ Zu Vergleichszwecken wird an einzelnen Stellen darüberhinaus auch auf Listen, die nicht Teil des Korpus sind, zurückgegriffen.

Bei der Zusammenstellung des Korpus standen folgende Gesichtspunkte im Vordergrund, die ich an dieser Stelle ansprechen möchte. Das Korpus sollte (i) eine gewisse **Disziplinenvielfalt** aufweisen. Im Korpus finden sich somit neben geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Mailinglists auch Listen aus den Natur- bzw. Formalwissenschaften. Da die beiden zuletzt genannten Fächergruppen bei der Nutzung von Mailinglists insgesamt betrachtet etwas zurückhaltender sind, ist auch ihr Anteil am Korpus geringer.²⁴ Zudem sollten im Korpus (ii) verschiedene Variationen hinsichtlich der **Formatkonfiguration** vertreten sein. So finden sich unter den Listen sowohl moderierte Listen als auch unmoderierte; Listen, die die eintreffenden Beiträge gebündelt verschicken, und solche, die jedes Posting einzeln weiterleiten, um nur zwei Beispiele zu nennen. Auch in Bezug auf die tatsächliche Nutzung der Listen sollte das Korpus eine gewisse Vielfalt aufweisen. Hierzu gehören (iii) die verschiedenen Abstufungen der **Listenvitalität** (die Listen unterscheiden sich zum Teil erheblich bezüglich des Beitragsaufkommens). Ein weiterer Punkt der tatsächlichen Nutzung bezieht sich (iv) auf die Unterschiede hinsichtlich der **funktionalen Hauptprofile**, ein Punkt, auf den ich später noch genauer eingehen werde.

Folgende Listen zählen zum Korpus – zu den mit Sternchen versehenen Listen gebe ich anschließend kurze „Steckbriefe“:

- *ACB-Clin-chem-gen*
- *ADS-L*
- *Aesthetics-L*
- *Algebraic Topology List*
- *Ansax-L*
- *Argthry-L*
- *B-Greek-L*
- *Category Theory List**
- *Chaucer*
- *C18-L*
- *Gesprächsforschungsliste*
- *H-Diplo**
- *Hopos-L*
- *H-Soz-u-Kult*
- *Humanist Discussion Group**

²⁴ Der bereits erwähnten Online-Befragung zufolge, nutzen 43 % der Naturwissenschaftler im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Arbeit Mailinglists (bei den Geistes- und Kulturwissenschaftlern sind es 65 %, bei den Sozialwissenschaftlern 67 %).

- *Lingtyp-L*
- *Linguist List**
- *Luhmann-L**
- *Mediaevistik-L*
- *Molecular-Dynamics-News*
- *QSF-L*
- *Quantum Foundation List*
- *RST-L*
- *Shaksper-L**

Die Mailinglists, auf die ich mich in dieser Arbeit beziehe, sind themenorientierte Mailinglists, d. h., dass sie nicht auf bestimmte Gruppen mit institutioneller Zugehörigkeit beschränkt sind, sondern sich an alle (Wissenschaftler) richten, die sich für einen speziellen Themenbereich interessieren. Hinweise auf das jeweilige Themengebiet geben in der Regel bereits die Listennamen bzw. deren Kurzformen, wie die folgenden drei Beispiele zeigen: 1. *Argthry* – Argumentation Theory List, 2. *Luhmann-L* – Diskussionsforum zur soziologischen Systemtheorie Niklas Luhmanns, 3. *ALGTOP-L* – *Algebraic Topology List*.²⁵

Wie die Listenbezeichnungen z. T. bereits vermuten lassen, werden einige der ausgewählten Mailinglists in englischer Sprache geführt. Dass sie dennoch in das Korpus einer germanistischen Arbeit aufgenommen wurden, lässt sich folgendermaßen erklären: Viele renommierte wissenschaftliche Mailinglists sind international ausgerichtet (vgl. auch Gruber 2013, 62). Diese im Korpus nicht zu berücksichtigen und den Blick auf die deutschsprachigen Vertreter einzuschränken, hätte bedeutet, einen wichtigen Teil der digitalen Wissenschaftskommunikation, wie sie sich gegenwärtig zeigt, zu vernachlässigen. Die Nutzung digitaler Formate zeichnet sich nicht zuletzt dadurch aus, dass sie unabhängig von internationalen Konferenzen landesübergreifende Kommunikation zwischen Kollegen ermöglichen. Die Aussagekraft der Untersuchungsergebnisse wäre ohne die Berücksichtigung englischsprachiger Listen folglich deutlich eingeschränkt.

Im Folgenden werde ich eine kleine Auswahl der hier aufgeführten wissenschaftlichen Mailinglists steckbriefartig vorstellen.²⁶ Die Steckbriefe sollen dabei bereits einen Einblick in die Vielfalt der Erscheinungsformen bieten, dabei einerseits „prototypische“ Vertreter beschreiben, andererseits

²⁵ Zum Teil geben die Listennamen auch bereits Aufschluss über die funktionale Ausrichtung der Liste.

²⁶ Auf den Seiten 284ff. im Anhang findet sich ein Gesamtüberblick über die wichtigsten Informationen zu den 25 Listen.

aber auch Hinweise auf interessante Spezifika geben. Die folgenden Steckbriefe umfassen im Wesentlichen:

- (i) die Angabe einiger Eckdaten (z. B. das Jahr der Listengründung oder die Abonnentenzahl) und Hintergrundinformationen,
- (ii) Hinweise zur thematischen Ausrichtung,
- (iii) Hinweise zu bestimmten Spielregeln,
- (iv) Hinweise zu technischen Formatkonfigurationen,
- (v) Hinweise zu Verknüpfungen mit anderen Formaten,
- (vi) eine erste kurze Darstellung der tatsächlichen funktionalen Nutzung.

Shaksper-List

Die *Shaksper-Liste* wurde 1990 von Ken Steele, einem damaligen Graduate-Studenten, gegründet und ist immer noch aktiv.²⁷ Das erklärte Ziel des damaligen Nachwuchswissenschaftlers war es, Wissenschaftlern auch unabhängig von Fachkonferenzen die Möglichkeit zu bieten, gemeinsam über shakespearespezifische Fragen diskutieren zu können – der Untertitel der Liste „The global electronic Shakespeare Conference“ spiegelt diese Vision wider. Auch Hardy M. Cook, der die Liste seit 1992 betreut und moderiert, sieht die Funktion und das Ziel der Liste vor allem darin, die wissenschaftliche Kommunikation rund um Shakespeare zu fördern:²⁸

SHAKSPER strives to focus on the scholarly by offering the opportunity for the formal exchange of ideas through queries and responses regarding literary, critical, textual, theoretical, and performative topics and issues. (Cook 2009, 106f.)

Während die *Shaksper-Liste* zu Beginn fast ausschließlich aus Mitgliedern mit wissenschaftlichem Hintergrund bestand, hat sich die Zusammensetzung der Listenmitglieder im Zuge der allmählichen Öffnung des Internets für eine breite Öffentlichkeit zunehmend verändert.²⁹ Mittlerweile zählt die *Shaksper-Mailinglist* mehr als 1100 Abonnenten, zu denen neben zahlreichen Shakespeare-Forschern aus aller Welt auch zahlreiche Shakespeare-Interessierte ohne wissenschaftlichen Hintergrund zählen.³⁰

²⁷ Eine ausführliche Beschreibung der Listenaktivität findet sich in Bader et al. (2011, 97ff.).

²⁸ Reine „Servicepostings“ machen – dieser Ausrichtung entsprechend – nur einen relativ geringen Anteil des Beitragsaufkommens aus (Bader et al. 2011, 97ff.).

²⁹ Einen guten Einblick in die Entstehung der Liste und ihre frühe Nutzung bietet Cook (2009).

³⁰ Vgl. die Informationen auf der *Shaksper-Webseite*: <http://shaksper.net/about/>

Um trotzdem den ursprünglichen Anspruch der Mailinglist weiterhin aufrechtzuerhalten, engagiert Cook sich in besonderem Maße für die Liste (u. a. überprüft er die Neu-Anmeldungen, prüft und bündelt die eingehenden Beiträge, greift ggf. in die thematische Entwicklung eines Threads ein und sortiert Spam-Nachrichten aus). Im Vergleich mit anderen moderierten Listen des Korpus weist die Shaksper-Liste einen äußerst hohen Moderationsgrad auf.

Cook ergreift zudem auch immer wieder die Initiative, die Liste gezielt weiterzuentwickeln, z. B. indem er versucht, die kommunikativen Nutzungsformen zu erweitern.³¹ In diesem Zusammenhang organisierte er beispielsweise im Jahr 2007 zum ersten Mal einen Roundtable innerhalb der Liste, der es ermöglichen sollte, ausgewählte Themen intensiver diskutieren zu können. Im Jahr 2008 fand der Roundtable ein zweites Mal statt (zum Konzept des Roundtables vgl. die Ausführungen in Kapitel 16).³² Auch die Einrichtung einer Online-Plattform, die neben der Archivierung der Listenbeiträge auch andere zusätzliche Funktionen übernimmt und somit ein gutes Beispiel für die Verknüpfung von Formaten ist, ist in diesem Rahmen zu sehen (zur Formatverknüpfung vgl. die Ausführungen in Kapitel 17). So bietet die Plattform beispielsweise Raum für die Publikation und Sammlung von Essays („Library of Essays“) und die Möglichkeit, wissenschaftliche Schriften zu publizieren, die von Fachkollegen in der Mailinglist (oder in einer direkten E-Mail an den Autor) kommentiert werden können („Scholarly Papers for comments“).

Humanist-List

Die Humanist-List (deren Originaltitel „Humanist – Discussion Group“ lautet) wurde bereits im Jahr 1987 gegründet und ist damit eine der ältesten untersuchten Mailinglists.³³ Sie gilt als Vorreiter für zahlreiche Listen Gründungen im Bereich der Geisteswissenschaften zu Beginn der 1990er Jahre. Zunächst basierte die Liste, die damals von Willard McCarty gegründet wurde, auf einer sogenannten BITNET-Verbindung und bestand lediglich aus einer kleinen Gruppe von Personen, die im Bereich „computing

general-information [25.09.2016].

³¹ Zur zentralen Rolle von Hardy M. Cook vgl. die Ausführungen in Abschnitt 9.1.

³² Die Beiträge sind heute noch über die Shaskper-Online-Plattform, die die Liste ergänzt, in gebündelter Form abrufbar: <http://shaksper.net/scholarly-resources/roundtable-discussions> [25.09.2016].

³³ Älter ist lediglich die Ansax-List, die bereits 1985 (ebenfalls als BITNET-Verbindung) gegründet wurde.

and the humanities“ arbeiteten.³⁴ Im Jahr 2003 zählte die Liste bereits über 1300 Mitglieder aus 46 Nationen.

Im Zuge der zunehmenden Digitalisierung haben sich im Laufe der Zeit auch die Fragestellungen, mit denen sich die Listenmitglieder auseinandersetzen, und die thematischen Schwerpunkte verändert und weiterentwickelt. Diese Weiterentwicklung zeigt sich auch in der Profilbeschreibung der Humanist-List, die gegenwärtig auf der Listen-Webseite zu finden ist. Darin ist nicht mehr von „computing and the humanities“ die Rede, sondern von „digital humanities“:

Humanist is an international online seminar devoted to all aspects of the digital humanities. Members use it to exchange information among themselves, ask questions, make announcements, and volunteer information they think will be useful to others. Its primary goal is to provide a wide-ranging forum for discussion that will help advance our understanding of the field and will foster the development of a community out of the many individuals for whom computing is integral to the humanities.

(<http://dhhumanist.org/announcement.html> [25.09.2016])

Die ersten Beiträge, die über die BITNET-Verbindung verschickt wurden, sind auch heute noch über das Listenarchiv abrufbar.³⁵ Sie geben sowohl Aufschluss über die anfänglichen Unsicherheiten der Nutzer in Bezug auf technische Fragen der Formatnutzung als auch die Unsicherheiten hinsichtlich der kommunikativen Nutzung und vermitteln einen sehr guten Eindruck im Hinblick auf das gemeinsame Aushandeln von Spielregeln (wie z. B. die Frage, ob die Liste moderiert werden sollte, oder die Frage, welche reaktiven Beiträge über Humanist verschickt werden dürfen) und technischen Formatkonfigurationen.³⁶

Auch gegenwärtig wird die Humanist-List noch von Willard McCarty, Professor für „Humanities Computing“ am King’s College in London, moderiert. Er bündelt die Beiträge und bemüht sich u. a. immer wieder, neue Diskussionen anzustoßen, indem er Postings mit initiativem Charakter postet. Seine Beiträge erinnern dabei in vielen Fällen an Blog-Postings, worauf ich in Abschnitt 5.1 noch genauer zu sprechen komme.

³⁴ BITNET (*Because It's Time NETwork*) wurde ein kooperatives Rechnernetzwerk genannt, das die Großrechner verschiedener wissenschaftlicher Institutionen und öffentlicher Forschungseinrichtungen in den USA miteinander verband (vgl. Gillies/Caillau 2000).

³⁵ Abrufbar unter: <http://dhhumanist.org> [25.09.2016].

³⁶ Zur frühen Geschichte der Humanist-List vgl. auch McCarty (1992).

Linguist List

Die Linguist List ist eine moderierte und redaktionell betreute Mailinglist für akademische Linguisten, die seit 1990 aktiv ist und inzwischen mehr als 25.000 Abonnenten aus über 140 verschiedenen Ländern verzeichnet. Im Zeitraum von November 2013 bis Oktober 2014 wurden insgesamt 5349 Postings über die Linguist List verschickt, das entspricht durchschnittlich 446 Postings pro Monat.³⁷

Die Linguist List wird zurzeit in erster Linie als Serviceliste genutzt: So werden vor allem Stellenangebote für Linguisten, Calls for Papers, Ankündigungen von Neuerscheinungen und Rezensionen über die Liste verschickt. Die professionelle Institutionalisierung der Liste, die u. a. eine zunehmende Regulierung bestimmter Verfahren wie z. B. dem Review-Verfahren zur Folge hatte, zeigt sich auch innerhalb der Postings, worauf ich später im Kapitel 11 noch genauer eingehe.

Im Gegensatz zu Listen, die – konzeptionell betrachtet – als „reine Servicelisten“ betrieben werden, bietet die Linguist List auch die Möglichkeit zum interaktiven Austausch. Diese Möglichkeit der Doppelnutzung kommt zwar gegenwärtig verhältnismäßig selten zum Einsatz, ist aber vonseiten der Listengründer durchaus erwünscht, wie aus dem folgenden Ausschnitt aus dem Posting eines der Listengründer deutlich hervorgeht: „This list is the appropriate place for job and conference announcements as well as for ongoing discussions about the discipline“ (Anthony Aristar, 20.12.1990 – abrufbar über das Linguist List-Archiv). Auch der Untertitel der Liste, den sie seit der Gründung trägt – „The LINGUIST discussion list“ – deutet explizit auf diesen Teilbereich des kommunikativen Nutzungsspektrums hin.³⁸

Besonderheiten weist die Liste u. a. im Hinblick auf die technische Konfiguration auf: Zusätzlich zur E-Mail-basierten Mailinglist bietet die Linguist List z. B. auch die Möglichkeit, die Beiträge per RSS-Feed zu abonnieren. Auch was das Verschicken von eigenen Beiträgen betrifft, können die Linguist-Mitglieder sich zwischen zwei Wegen entscheiden: Zum einen können sie ihren Beitrag per E-Mail an die Listenadresse schicken und zum anderen steht ihnen auf der Linguist-Webseite ein Eingabefeld zur Verfügung.

³⁷ Das Postingaufkommen in den einzelnen Monaten: November 2013 (533), Dezember 2013 (531), Januar 2014 (518), Februar 2014 (499), März 2014 (500), April 2014 (390), Mai 2014 (400), Juni 2014 (389), Juli 2014 (369), August 2014 (299), September 2014 (412), Oktober 2014 (509) – vgl. dazu das Archiv der Linguist List unter: <http://listserv.linguistlist.org/pipermail/linguist/> [25.09.2016].

³⁸ Vgl. dazu die Ausführungen in Bader/Fritz (2011, 76ff.), die die funktionale Entwicklung u. a. auch aus quantitativer Sicht beleuchten.

Sämtliche Beiträge der Liste werden im Archiv des zugehörigen Online-Portals langfristig gespeichert und sind jederzeit öffentlich zugänglich. Ähnlich wie im Fall der Shaksper-Liste bietet das Online-Portal den Nutzern jedoch noch weitaus mehr Funktionalitäten als die reine Archivierung – die professionelle Institutionalisierung ist auch dabei deutlich erkennbar.

H-Diplo

H-Diplo ist Teil der H-Net-Familie³⁹ und wurde 1993 als Mailinglist für diplomatische Geschichte eingerichtet. Seitdem hat sich die Liste zu einem internationalen und interdisziplinären Netzwerk für diplomatische und internationale Geschichte entwickelt und zählte zwischenzeitlich mehr als 4000 Mitglieder. Über die Liste werden in erster Linie Service-Beiträge wie z. B. Essays, Tagungsberichte, Calls for Papers und Rezensionen verschickt.

Eine Besonderheit der Liste ist die folgende kommunikative Nutzungserweiterung, die inzwischen ein fester Bestandteil von H-Diplo ist: Im Jahr 2000 wurde als Ergänzung zu den bereits etablierten H-Diplo-Rezensionen der „H-Diplo-Roundtable“ eingerichtet. Durch den Roundtable sollte eine intensivere Auseinandersetzung mit ausgewählten Büchern ermöglicht werden. Dazu wird das jeweilige Buch von mehreren Rezensenten, die vorab von ehrenamtlichen Fachredakteuren ausgewählt wurden, gleichzeitig rezensiert. Der Autor muss dann abschließend Stellung zu den einzelnen Rezensionen beziehen. Die einzelnen Rezensionen werden dann gemeinsam mit der Stellungnahme des Autors und einer kurzen Einführung durch den Roundtable-Herausgeber, in der die Rezensenten vorgestellt werden, als Roundtable veröffentlicht.

Da die Roundtable-Rezensionen alle gleichzeitig veröffentlicht werden (innerhalb von ein bis zwei Wochen nach dem Einreichen), können die Rezensenten nicht aufeinander Bezug nehmen. Die Rezensionen stehen dementsprechend einzeln für sich – sie werden teilweise aber innerhalb des obligatorischen Abschlussbeitrags des Autors zueinander in Beziehung gesetzt. Möglichkeiten zur Interaktion gibt es erst im Anschluss an den Roundtable: So bietet die Liste den Listenmitgliedern die Möglichkeit, die Roundtable-

³⁹ Das „H-Net – Humanities and Social Sciences Online“ ist ein großes Netzwerk für die geistes- und sozialwissenschaftliche Fachkommunikation, das aus mehr als 100 Mailinglists besteht und sich auf einen weltweiten Stab von Redakteuren, Herausgebern und Beiräten stützt. Ein Gesamtüberblick über die Listen findet sich auf dem H-Net-Online-Portal unter: <http://www.h-net.org/lists/> [25.09.2016] oder <https://networks.h-net.org/networks> [25.09.2016], von wo aus die einzelnen Listen auch angesteuert werden können.

Beiträge zu kommentieren. Auf einzelne Beispiele, in denen es zu einer solchen Rezensions-Kommunikation kommt, werde ich an späterer Stelle noch genauer eingehen.

Zur Qualitätssicherung des Angebots hat H-Diplo eine Gutachtenkommission bestehend aus angesehenen Wissenschaftlern eingerichtet, die die Rahmenrichtlinien bestimmen. Zudem werden sämtliche Rezensionen und andere Mailinglistbeiträge vor der Veröffentlichung von den Herausgebern beziehungsweise dem Listenmoderator begutachtet.

Im Juni 2014 wurde der technische Rahmen von H-Diplo verändert (im Zuge einer Gesamtumstellung der H-Net-Listen auf „H-Net Commons“): Die Liste ist nun eng mit einer neuen als Blog realisierten Webseite verknüpft, auf der die Listen-Beiträge archiviert werden.⁴⁰ Die Listenpostings erreichen den Abonnenten seitdem in gebündelter Digest-Form und haben ein deutlich verändertes Erscheinungsbild.

Luhmann-Liste

Die Luhmann-Liste ist eine unmoderierte Mailinglist, die ihren etwa 500 überwiegend deutschsprachigen Mitgliedern als Forum für systemtheoretische Fragestellungen dient. Im Mittelpunkt steht dabei – wie der Listenname bereits vermuten lässt – Luhmanns Systemtheorie.⁴¹

Die Liste wurde am 20. November 1995 von Martin Rost gegründet, der sie bis heute als Administrator betreut, aber nicht moderiert (z. B. konfiguriert er die Einstellungen des Mailinglist-Servers und hilft den Nutzern bei Problemen mit der Liste). Der Ausgangspunkt für die damalige Listengründung war der „Wunsch einiger Listenmitglieder der ‚Mailinglist für Soziologie‘ nach einer Liste mit einer stärkeren thematischen Spezialisierung“ (Bader et al. 2011, 105).

Zehn Jahre nach der Gründung erlebte die Liste – zumindest quantitativ betrachtet – ihre Hochzeit: Im Jahr 2006 wurden insgesamt 4333 Beiträge (im Durchschnitt 361 pro Monat) über die Liste verschickt. Bemerkenswert ist dabei u. a. die funktionale Ausrichtung der Beiträge: Anders als etwa bei der Linguist List wurden in der Luhmann-Liste überwiegend Beiträge verschickt, die man ganz allgemein als „Diskussionsbeiträge“ bezeichnen könnte. In den Folgejahren war das Beitragsaufkommen zwar deutlich geringer, bis im Jahr 2013 gab es jedoch immer wieder Monate, in denen ausgiebige Threads zustande gekommen sind – der Schwerpunkt lag

⁴⁰ Abrufbar unter: <https://networks.h-net.org/h-diplo> [25.09.2016].

⁴¹ URL: <http://www.listserv.dfn.de/cgi-bin/wa?A0=luhmann&T=0> [15.10.2016].

weiterhin auf Diskussionsbeiträgen. Erst in neuester Zeit ist es relativ still geworden in der Liste und der prozentuale Anteil der Service-Beiträge ist erheblich größer geworden.

QSF-Liste

Die Mailinglist „Qualitative Sozialforschung“, kurz QSF-L, wurde erst im Jahr 1999 gegründet und gehört somit zu den jüngsten Listen des Korpus. Die Liste ist laut der Listen-Beschreibung, die auf der zugehörigen Webseite zu finden ist, „offen für Teilnehmende unterschiedlicher Disziplinen und Wissenschafts- und Praxisfelder, die mit qualitativen Methoden arbeiten bzw. sich über qualitative Sozialforschung informieren oder austauschen wollen“.⁴²

Was bereits in dieser Kurzbeschreibung anklingt, ist der besonders hervorzuhebende kooperative und kollaborative Charakter, der die Liste prägt. Die Listenbetreiber nennen in der Funktionsbeschreibung der Liste folgende Beispiele als mögliche Formen der kollaborativen Nutzung:

Austausch über all die kleinen oder größeren Probleme, die Menschen widerfahren (können), wenn sie qualitativ-empirisch arbeiten (wollen): z. B. Zugangsprobleme zu einem bestimmten Untersuchungsfeld, Auswahl zwischen verschiedenen Verfahren, Unsicherheit bei der Kodierarbeit, Probleme der Verallgemeinerung, Wünsche nach Literaturhinweisen etc. *QSF-L* kann auch als Validierungsinstrument im Sinne einer „argumentativen Validierung“ durch externe Expert(inn)en genutzt werden: Wird z. B. mit einer Spielart der Grounded Theory gearbeitet und liegt ein Kategorien-Ensemble (etwa entlang dem paradigmatischen Modell) vor, so kann dies über *QSF-L* einer größeren Gruppe vorgestellt und deren Einwände, Hinweise etc. können i.S. einer Validierung in die weitere Arbeit einbezogen werden [...].⁴³

Von den 388 Postings, die im Zeitraum von November 2013 bis Oktober 2014 über die QSF-Liste verschickt wurden (durchschnittlich 32 pro Monat) weist ein Großteil tatsächlich solche kollaborativen Nutzungsformen auf.⁴⁴

⁴² <http://www.qualitative-forschung.de/maillingliste/index.html> [15.10.2016]

⁴³ http://www.qualitative-forschung.de/maillingliste/ueber_qsf_1/index.html [15.10.16]

⁴⁴ Hier die Postingzahlen pro Monat: November 2013 (25), Dezember 2013 (40), Januar 2014 (14), Februar 2014 (44), März 2014 (24), April 2014 (36), Mai 2014 (51), Juni 2014 (54), Juli 2014 (23), August 2014 (27), September 2014 (19), Oktober 2014 (31) – vgl. das Archiv der Liste unter https://lists.fu-berlin.de/pipermail/qsf_1/ [15.10.2016].

Teil II:
Zur Pragmatischen Organisation von
komplexeren Mailinglist-Threads

4. Zu den Rahmenbedingungen der Mailinglistkommunikation

In internet communication we **first** do not have limitations of space [...]. **Second**: we have no limitations of time [...]. And **third**: we have no limitations of communicators and participant roles [...]. And **forth** [sic!], in the internet there are no limitations of content. (Bucher 2002, 7)

In ihren Grundzügen gelten diese Rahmenbedingungen, die Bucher in dem Zitat für die Internet-Kommunikation im Allgemeinen formuliert, auch für die Kommunikation in wissenschaftlichen Mailinglists. So gibt es in der Regel weder Beschränkungen hinsichtlich der Anzahl an Teilnehmern noch hinsichtlich der möglichen Anzahl an Beiträgen oder der möglichen Gesamtdauer von Threads. Auch hinsichtlich der thematischen und funktionalen Nutzung gibt es von Formatseite aus zunächst einmal keine Einschränkungen.

Spezifiziert werden können diese Rahmenbedingungen in der Praxis jedoch durch (1) verschiedene technische Konfigurationen der Listen und (2) die individuelle Ausgestaltung der kommunikativen Spielregeln.⁴⁵

In einigen Punkten sind (1) und (2) sehr eng miteinander verknüpft, z. B. wenn es um die Listenmoderation oder das Anmeldeverfahren geht. So gibt es z. B. in stark moderierten Listen, wie etwa der Shaksper-List, die Spielregel, dass die Postings erst an die Liste verteilt werden, wenn sie vom Moderator freigegeben wurden. Dieses Verfahren soll u. a. Verstößen gegen die Netiquette vorbeugen und für eine gewisse „Themenhygiene“ sorgen. Die Liste ist in diesem Fall also technisch so konfiguriert, dass die Postings nicht auf direktem Weg an alle Listenmitglieder versendet werden, sondern zunächst nur dem Moderator zur Verfügung stehen.

Dass die Wahl der technischen Konfiguration einer Liste in gewisser Weise auch die Gruppenstruktur und die Community-Bildung beeinflusst, beschreibt z. B. Cubbison in ihrem Aufsatz „Configuring LISTSERV, Configuring Discourse“ (vgl. Cubbison 1999). Ich möchte im Folgenden nun ein paar reguläre (technische) Rahmenfaktoren etwas näher beleuchten und dabei den Blick vor allem auf deren Auswirkungen auf die Kommunikationspraxis richten:

⁴⁵ So entstehen z. B. Sonderausprägungen, bei denen z. B. die Anzahl der Zugmöglichkeiten im Vorfeld bereits festgelegt ist.

- 1) Nach dem Betätigen des „Senden-Buttons“ wird das Posting innerhalb kürzester Zeit an alle Listen-Abonnenten (bzw. den Moderator) versendet.

Vergleicht man dies mit den traditionellen Wegen der schriftlichen Wissenschaftskommunikation, so kommt es durch die Nutzung von Mailinglists zu einer erheblichen Beschleunigung der Kommunikation. Diese bringt sowohl positive als auch negative Aspekte mit sich: Sie führt z. B. „einerseits zu einem bemerkenswerten ‚Flow‘ der Interaktion, kann andererseits aber zu unreflektierten, schnellen Reaktionen führen“ (Fritz 2011b, 199). Gleichzeitig trägt eine schnelle Abfolge von Postings zu einer gewissen Flüchtigkeit der einzelnen Postings bei, die Konsequenzen für die Sicherung des erreichten Gesprächsstandes haben kann.

Der im Zitat erwähnte „Flow“ kann sich durchaus positiv auf den Diskussions-Thread auswirken, so zeigt sich vor allem im Hinblick auf den Aufbau und die Verbreitung von Wissensbeständen oder die Themenentwicklung zum Teil eine ganz besondere Dynamik, auf die ich später noch genauer zu sprechen komme.

Für den einzelnen Teilnehmer ergeben sich zudem gewisse Vorteile bei der Textproduktion, z. B. im Hinblick auf die *Wissensvoraussetzungen*, die er machen kann. Da die Thread-Beiträge in der Regel in relativ kurzen Abständen aufeinanderfolgen, kann beispielsweise viel mehr „Gesprächswissen“ als bekannt vorausgesetzt werden als es z. B. bei länger andauernden Kontroversen über Printmedien der Fall wäre.

Auf der anderen Seite bringt die erhöhte Geschwindigkeit der Kommunikationsverläufe aber auch negative Aspekte mit sich. Ein Punkt, der auch im oben zitierten Ausschnitt von Fritz (2011b) bereits angesprochen wurde, ist z. B. die Gefahr der *Qualitätseinbußen* durch die Zunahme emotional geladener Beiträge (darauf komme ich u. a. in Abschnitt 8.1.8 noch einmal zu sprechen).

Lewenstein weist seinerseits in seinem Aufsatz „From Fax to Facts“ ebenfalls auf Konsequenzen hin, die die Nutzung digitaler Formate seines Erachtens nach für die Wissenschaftskommunikation hat: „Communication times were shorter, but the communication itself was more complex, chaotic and intense“ (Lewenstein 1995, 429). Basierend auf seinen Untersuchungsergebnissen gibt er zu bedenken, dass die zunehmende Komplexität dazu führen könnte, dass die Wissenschaft Stabilität einbüßt (vgl. Lewenstein 1995, 431).

Recht zu geben ist ihm im Fall der Mailinglistkommunikation aus heutiger Sicht vor allem im Hinblick auf das Problem der *Ergebnissicherung*. Der erwähnte flüchtige Charakter von Mailinglist-Postings trägt dazu bei, dass

Mailinglists, strenggenommen, nicht besonders gut für die angemessene Sicherung der Diskussionsergebnisse geeignet sind, da sie leicht in der Beitragsflut verschwinden und von neuen Diskussionen (im Postfach) überlagert werden. Auch die Archive schaffen in dieser Hinsicht nur geringe Abhilfe (zum Problem der Ergebnissicherung vgl. die Ausführungen auf den Seiten 221 und 257ff.).

Es gibt jedoch auch einige Beispiele, bei denen die Ergebnisse im Anschluss an einen Diskussions-Thread sozusagen aus der Liste „exportiert“ werden und in einem anderen Zusammenhang bzw. Format gesichert werden. Ein Beispiel, bei dem dies gut zu beobachten ist, liefert ein Aufsatz aus dem Bereich der Informatik-Didaktik, der 2004 in einer Online-Fachzeitschrift erschienen ist. In dem Beitrag mit dem Titel „Controversy on how to teach CS 1: a discussion on the SIGCSE-members mailing list“ fasst der Autor die wesentlichen Punkte einer vorangegangenen Mailinglist-Diskussion zusammen. Dadurch entsteht ein umfassender Überblick über didaktische Vorgehensweisen in einem Spezialgebiet der Informatiker-Ausbildung, der auch einige Jahre nach der ursprünglichen Listen-Diskussion zugänglich ist und leicht gefunden werden kann (vgl. Bruce 2004).

Ein anderes Beispiel, das in dieselbe Richtung geht, ist eine einschlägige Kontroverse zum Status der Korpuslinguistik, die 2008 in der Corpora-List geführt wurde. Die Kontroversenbeiträge wurden „gesichert“, indem sie 2010 in überarbeiteter Form im „International Journal of Corpus Linguistics“ publiziert wurden (vgl. Worlock Pope 2010).⁴⁶

Genau betrachtet ergibt sich das Problem der Ergebnissicherung aber nicht erst am Ende eines Listen-Threads, sondern stellt sich den Akteuren schon während des Verlaufs. Für die Teilnehmer entsteht nämlich die Herausforderung, trotz z. T. komplexer Verlaufsstrukturen (die u. a. durch die Möglichkeit des gleichzeitigen Eintreffens von mehreren Postings zustande kommen können) den Überblick über den Spielstand zu behalten und bestenfalls auch eine Übersicht über den aktuellen Stand der Bearbeitung einzelner Themen zu haben.

- 2) Nutzt der Akteur bei reaktiven Postings den „Antworten-Button“ seines E-Mail-Programms, bleibt die Betreffzeile automatisch erhalten, wird aber durch die Kurzform „Re:“ oder „AW:“ ergänzt.

⁴⁶ Vgl. dazu auch die Hinweise von Wolfgang Teubert in dessen Beitrag zum Band „Korpuspragmatik“ (Teubert 2012, 231).

Auch der Text der Bezugs-E-Mail wird automatisch als Zitat in das neue Posting kopiert.

Für den Leser bringt dieses technische Verfahren zunächst einmal den Vorteil mit sich, dass er in der Regel bereits anhand der Betreffzeile grob einordnen kann, zu welchem Thread ein Posting gehört und ob es sich um einen reaktiven oder einen eröffnenden Beitrag handelt (zur referenzklärenden Funktion der Betreffzeile vgl. die Ausführungen in Abschnitt 5.3). Der automatisch zitierte Text kann dem Leser darüber hinaus ebenfalls als weitere Referenzklärung dienen.

Zum Teil entstehen durch das automatische Zitieren des Textes äußerst umfangreiche Postings, die ein sehr verschachteltes Erscheinungsbild aufweisen können – vor allem dann, wenn der Vorgängerbeitrag seinerseits ebenfalls zitierte Vorgängerbeiträge beinhaltet, wie es z. B. in der folgenden Abbildung zu sehen ist:⁴⁷

```
[MEDIEV-L:63581] Re: landing craft in Robin Hood
```

```
On 27/05/2010 16:06, Christos Nüssli wrote:
Le 27.05.2010 16:57, John Briggs a écrit :
On 27/05/2010 15:45, Christos Nüssli wrote:
Le 27.05.2010 16:19, Jonathan Herold a écrit :

I think you've confused your Haralds, Gotthard: the Danish King Harald
Hardrada (killed at Stamford Bridge) had spent time in Constantinople,
but William's opponent, King Harald Godwinson, did not.

..and Harald was William's ally. We can imagine that he sent him
specialist
horse transport ships or men who had learned to manage such boats in
Byzantium.

Harald was hardly William's ally - rival, more likely.

An "objective" ally: they had the same aim.

They had the same aim in the sense that each wished to become King of England! Harald's claim was even more tenuous than William's - which is saying
something.
```

Abbildung 1: Verschachtelte Struktur eines Listenpostings, die durch die automatische Zitierfunktion entsteht.

Was den Umgang mit dem zitierten Text seitens der Verfasser betrifft, so kann man verschiedene Verfahren beobachten, die jeweils eine andere Struktur bewirken: Während die Verfasser der abgebildeten Postings ihren eigenen Text jeweils unterhalb des zitierten Textes platziert haben, ist auch

⁴⁷ In einigen Listen – die aus Spam-Gründen eine Zeilengrenze eingerichtet haben – führt dies dazu, dass die Beiträge nicht mehr über die Liste verteilt werden können. In der Luhmann-Liste äußerten einzelne Listenmitglieder vor einiger Zeit z. B. die Sorge, die Liste würde ihre Beiträge gezielt blockieren, was sich letztlich jedoch auf die eingerichtete Zeilengrenze zurückführen ließ: „Soweit ich sehe, handelt es sich bei den geblockten Postings von Herrn [NAME] einfach um die 500 Zeilen-Mailgrenze, die [NAME DES ADMINISTRATORS] schon vor laengerer Zeit eingerichtet hat“ <Luhmann-L|17.06.07|09:31h>.

die umgekehrte Praxis durchaus gängig. Auch die Auswahl einzelner Bausteine und deren gezielte Einbettung in den eigenen Text gehören dazu.

3) Es gibt keine (technische) Beschränkung hinsichtlich der Threadlänge.

Auch wenn es in den untersuchten Mailinglists weder von technischer Seite aus noch seitens der Spielregeln Beschränkungen hinsichtlich der Länge von Threads gibt, zeigt sich in der Praxis, dass es in der Regel zu einer natürlichen Regulierung der Thread-Länge kommt. Ohne an dieser Stelle bereits zu sehr vorgreifen zu wollen, kann man folgende Beobachtung hinsichtlich des Ausklingens eines komplexen Threads festhalten: In der Regel nimmt die Postingdichte sukzessive ab bis irgendwann gar kein Posting zum Thread mehr eintrifft. Offensive Thread-Abbrüche seitens des Moderators/des Administrators, z. B. bei groben Verstößen gegen die Netiquette oder starken Themenabweichungen, gehören dagegen eher zu den Ausnahmen. Allerdings enden die Threads nicht immer auch tatsächlich dann, wenn sie auf der Liste nicht mehr sichtbar sind. So gibt es z. B. immer wieder Hinweise darauf, dass Mails zum Threadthema auch parallel zum Listengeschehen (oder im Anschluss daran) verschickt werden.⁴⁸ Dazu zählen, wie die folgenden Beispiele zeigen, 1. Postings, in denen ein Akteur das „Offlist-Geschehen“ zusammenfasst und so wiederum in die Liste einbringt, 2. Postings, die (versehentlich) über die Liste verschickt werden und auf Offlist-Aktivitäten hinweisen, 3. Postings, in denen ein Akteur einzelne Listenkollegen dazu auffordert, offlist weiter zu diskutieren:

- (1) I will not discuss the content of Matthew's response here, as I have discussed it with him privately. <Lingtyp-L|21.04.11|18:43h>⁴⁹
- (2) Es gaebe dazu und auch zu spezifischen „Erwartungshaltungen“ noch einiges zu sagen, aber Herr Sander und ich haben das schon „offlist“ getan, so dass das nicht onlist wiederholt werden muss. <Luhmann-L|19.06.07|11:52h>
- (3) Hi, Carl --
You're quite welcome. I sent my note offlist to you just in case I myself misunderstood what you had written. And, BTW, if you are indeed a "dead" grammarian, you certainly have ME fooled! Have a great day -- I always love to read your posts but usually I'm just lurking. <B-Greek|30.03.11|14:04>

⁴⁸ Die Möglichkeit, parallel zur Listenaktivität ein Thema offlist zu bearbeiten, gehört insofern zu den allgemeinen Rahmenbedingungen der Listenkommunikation.

⁴⁹ Mit den spitzen Klammern werden im Rahmen dieser Arbeit Quellenangaben umrahmt bzw. gekennzeichnet, die zu Zitaten aus Listenbeiträgen gehören.

- (4) I sent an email to Søren about his own article in particular, but I'd love to hear other comments or responses. <Lingtyp-L|01.06.11|18:38h>
- (5) Lieber Rolf,
da wir konkreter anhand Deines Textes diskutieren können, verlegen wir die komplette Debatte ins Off-List-Separee, wenn es Dir recht ist. [GRUSS-FORMEL UND NAME] <Luhmann-L|11.12.07|22:58h>
- (6) zunächst vielen herzlichen Dank an alle für die vielen Ideen zu den ‚bossen‘, die mich on- und off-list erreichten und die in fruchtbaren Mailwechseln mündeten (diese wiederum nur off-list). <Mediaevistik-L|27.8.09|22:18h>

Die Offlist-Kommunikation beeinflusst dabei, wie z. B. Langner darlegt, in gewisser Weise auch die Kommunikation in der Liste:

What we see on a list, may not be the whole picture necessary for a sufficient understanding of what is going on. E.g. there may well be additional private communication in the background of a list that also influences list discussions, but can not be observed by a list member. (Langner 2001, 655)

- 4) Die genaue Zusammensetzung der Listenmitglieder bleibt in der Regel unbekannt.

Auch wenn es einzelne Listen gibt, bei denen man einen Überblick über die Listen-Abonnenten anfordern kann, so ist es in der Regel so, dass das einzelne Listenmitglied sich zwar z. B. über das Listenarchiv eine Vorstellung davon verschaffen kann, *wie viele* Abonnenten eine Liste hat, aber nicht, wer im Einzelnen dazugehört (was in sehr großen, internationalen Listen auch kaum möglich wäre). In einigen Listen wie z. B. der Mediaevistik-Liste, gibt es daher – zumindest offiziell – die Spielregel, dass sich neue Mitglieder vorstellen sollen.

Was die Frage der Adressierung von Postings betrifft, sind komplexere Mailinglist-Threads also gewissermaßen mit Gesprächen vergleichbar, die „auf einer Bühne“ stattfinden, wie etwa politische Fernsehtalks: Auch in Mailinglist-Kontroversen sehen sich die Opponenten oder Diskussions Teilnehmer nicht nur ihren unmittelbaren Kontrahenten ausgesetzt, sondern darüber hinaus auch einem – zu großen Teilen unbekanntem – Publikum. Allerdings mit dem großen Unterschied, dass einzelne „Publikumsmitglieder“ in Mailinglists auch schnell zu den Protagonisten wechseln können, was im Rahmen von politischen Fernsehtalks etc. eher ungewöhnlich ist. Für die Opponenten ergibt sich folglich die zusätzliche Aufgabe der (indirekten) Mehrfachadressierung.

Dass viele Opponenten ihre Postings tatsächlich für ein größeres Publikum schreiben oder dieses zumindest berücksichtigen, kann man stellenweise ganz gut nachvollziehen. Welchen Einfluss die Mehrfachadressierung

im Einzelnen haben kann, gilt es später noch genauer zu klären, z. B. im Zusammenhang mit dem Wissensmanagement.

Festzuhalten ist abschließend, dass für die Akteure durch die verschiedenen Rahmenbedingungen z. T. ganz spezielle kommunikative Aufgaben entstehen, z. B. im Hinblick auf die Referenzklärung, das Wissensmanagement oder die Adressierungsfrage. Im folgenden Kapitel sollen nun einige dieser kommunikativen Aufgaben näher beleuchtet werden.

5. Das Posting als funktionaler Baustein: einige kommunikative Aufgaben der Akteure

Die Grundeinheiten der wissenschaftlichen Mailinglistkommunikation sind die einzelnen Postings, die – wenn sie thematisch oder funktional mit anderen Postings zusammenhängen – gemeinsam einen Thread bilden können. Mit jedem Posting wird eine sprachliche (Teil-)Handlung realisiert, die ihrerseits komplex sein kann, sodass man die Postings auch als funktionale Bausteine eines komplexen Handlungszusammenhangs betrachten kann. Die Funktion eines Postings setzt sich dabei aus den Funktionen der jeweiligen Teilbausteine zusammen, aus denen ein Posting besteht.

Betrachtet man die einzelnen Postings, die im Rahmen eines Threads gepostet werden, vergleichend, so lässt sich eine deutliche Heterogenität hinsichtlich Umfang, innerer Struktur und funktionaler Ausrichtung feststellen: Während sich unter den Beiträgen auf der einen Seite beispielsweise sehr umfangreiche Postings befinden, in denen sich die Verfasser ausgiebig und detailliert zu Wort melden, gibt es auf der anderen Seite immer wieder auch Einzeiler unter den Beiträgen oder sogar Ein-Wort-Postings. Insbesondere letztere heben den dialogischen Zusammenhang deutlich hervor, in dem die einzelnen Postings stehen.

Aus der Akteursperspektive betrachtet steht die Heterogenität der Postings vor allem im Zusammenhang mit den jeweils anfallenden kommunikativen Aufgaben und ihrer Umsetzung. Die Akteure haben beim Eintritt in eine Listenkommunikation vielfältige kommunikative Aufgaben zu bewältigen. Dazu gehören z. B. allgemeine kommunikative Großaufgaben (die noch weiter spezifiziert werden könnten) wie:

- (i) den Anlass bzw. die Funktion des Postings deutlich machen,
- (ii) ein neues Thema einführen oder ein bereits eingeführtes Thema aufgreifen, ein Thema beenden,
- (iii) das nötige Wissen bereitstellen,
- (iv) Bezüge zwischen verschiedenen Postings herstellen.

Dabei sollte er sich an die Gepflogenheiten der Liste halten.

Darüber hinaus gibt es aber auch jeweils kommunikative Spezialaufgaben, die je nachdem, in welchem Zusammenhang ein Posting steht, variieren können. So muss jemand, der einen Thread eröffnet, z. B. andere kommu-

nikative Aufgaben bewältigen als jemand, der einen Thread beenden möchte. Dasselbe gilt für jemanden, der sich im Rahmen einer kontroversen Auseinandersetzung zu Wort meldet – auch er muss sich ggf. anderen Herausforderungen stellen als derjenige, der auf eine Literaturanfrage reagiert.⁵⁰

Welcher Aufgaben der Verfasser sich im Einzelfall tatsächlich annimmt und wie er sie in seinem Beitrag umsetzt, kann stark variieren und hängt von verschiedenen Faktoren ab. Zur Erfüllung der kommunikativen Aufgaben nutzen die Verfasser funktionale Teilbausteine, die überwiegend aus „sprachlichen Ausdrücken unterschiedlicher Art und Größenordnung“ (Fritz 2013a, 35) bestehen.⁵¹ Der Zusammenhang zwischen der Lösung kommunikativer Aufgaben und funktionalen Teilbausteinen kann folglich als *indem*-Zusammenhang beschrieben werden (der Verfasser kann z. B. den Bezug zu einem anderen Posting herstellen, *indem* er einen Ausschnitt des Bezugspostings zitiert).

In den folgenden Abschnitten wird eine erste Auswahl dieser kommunikativen Aufgaben und ihrer Lösungsverfahren behandelt. Auf weitere Großaufgaben und die Praxis ihrer Bearbeitung gehe ich in den nachfolgenden Kapiteln ein.

5.1 Einen Thread eröffnen und weiterführen – kommunikative Aufgaben und funktionale Zusammenhänge

„[...] Als mich diese Ruhe in der Liste nervte, habe ich mir gedacht, ich wecke alle mal auf, und womit ließe sich im Moment mehr Interesse wecken, als mit der internationalen Bankenkrise“ <Luhmann-L|29.01.08|23:19h>, schreibt ein Listenmitglied der Luhmann-Liste in einem Posting. Die Intention des Verfassers geht aus diesem Postingtext explizit hervor: Er möchte mit seinem Posting einen neuen Thread eröffnen und damit die

⁵⁰ Beim Eintreten in eine laufende Kontroverse stellen sich dem Verfasser z. B. kommunikative Aufgaben wie das Klären der eigenen Position, das Herstellen eines Bezuges, das Verteidigen einer Auffassung, das Kritisieren gegnerischer Positionen, das Schlichten von Streitigkeiten bzw. Vermitteln zwischen verschiedenen Positionen, das Zusammenfassen des Spielstandes, das Einhalten von Kommunikationsprinzipien (sowie das Einfordern des Einhaltens) und das Transparentmachen der internen Textstruktur (vgl. Gloning 1999, 93).

⁵¹ Zuweilen werden aber auch Bilder verwendet. Das Posten von Links kann ebenfalls dazu gehören.

Diskussionskultur der Liste wieder aktivieren. Er erwähnt dabei auch schon eine der wichtigsten kommunikativen Aufgaben, die beim Eröffnen eines Threads anfallen: Der Verfasser muss das Interesse der Listenmitglieder wecken und sie dazu motivieren, auf das Posting zu reagieren, z. B. indem er ein entsprechendes Thema auswählt. (So kann er etwa ein Thema auswählen, das besonders aktuell und ggf. polarisierend ist, oder eines, von dem er weiß, dass es zum Interessengebiet einiger aktiver Listenmitglieder gehört).⁵²

Beiträge wie diese, die erkennbar mit der Intention geschrieben wurden, einen Thread zu eröffnen oder die zumindest von den Lesern so aufgefasst werden, möchte ich – wie bereits an früherer Stelle erwähnt – als *Eröffnungsbeiträge* oder *Eröffnungspostings* bezeichnen.

Als charakteristische Bestandteile von typischen Eröffnungspostings könnte man u. a. folgende funktionale Elemente betrachten:

- (i) explizit zur Diskussion oder Analyse auffordern,
- (ii) eine Frage stellen,
- (iii) um Hilfe in einer konkreten Angelegenheit bitten,
- (iv) Kritik zu etwas/jmnd. äußern,
- (v) eine provokante These formulieren.⁵³

Es kann aber auch vorkommen, dass Beiträge zum Ausgangspunkt eines Threads werden, ohne dass sie als „opener“ geschrieben wurden – in diesen Fällen möchte ich von *Ausgangsbeiträgen* sprechen. Typische Beispiele dafür sind etwa klassische Informationspostings, die zuweilen zum Ausgangspunkt für Threads werden (vgl. dazu Kapitel 11).

Dass die Zuordnung nicht immer ganz unproblematisch möglich ist, zeigt u. a. der folgende Beitrag aus der Chaucer-Liste, der anlässlich des Todes von Seamus Heaney, einem irischen Autor und Literaturnobelpreisträger, der u. a. auch eine Beowulf-Übersetzung veröffentlicht hat, gepostet wurde:⁵⁴

⁵² Ein weiterer (zusätzlicher) Weg kann darüber hinaus auch die Gestaltung der Betreffzeile sein, worauf ich in Abschnitt 5.3 näher eingehen werde.

⁵³ An dieser Stelle möchte ich mich zunächst auf größere funktionale Bausteine beschränken. Eine feinkörnigere Beschreibung einzelner funktionaler Bausteine findet sich im später folgenden Teil III der Arbeit, in dem es um die verschiedenen kommunikativen Nutzungsarten von wissenschaftlichen Mailinglists geht.

⁵⁴ Auf dieses Beispiel werde ich noch an verschiedenen weiteren Stellen zu sprechen kommen.

- (7) Seamus Heaney, d. 2013 anno aetatis 74

Selre bið æghwæm
Þæt he his freond wrece, þonne he fela murne,
Ure æghwylc sceal ende gebidan
Worolde lifes; wyrce se þe mote
Domes ær deaþe; þæt bið driht-guman
Unlifgendum æfter selest.
Beowulf, 1383-9

“It is always better
to avenge dear ones than to indulge in mourning.
For every one of us, living in this world
means waiting for our end. Let whoever can
win glory before death. When a warrior is gone,
that will be his best and only bulwark.”

Beowulf: A New Verse Translation Published in 2000.

<Chaucer-L|31.08.13|09:39h>

Der Verfasser zitiert in dem Posting eine Passage zum Thema „Sterben“ aus der *Beowulf*-Übersetzung des Verstorbenen – aus funktionaler Sicht könnte man das Posting als eine Art Nachruf auffassen. Zwar gibt es in dem Beitrag selbst keinerlei Hinweise auf eine threaderöffnende Intention des Verfassers, berücksichtigt man jedoch, dass gepostete Nachrufe in den untersuchten Listen nur selten ohne Reaktion bleiben, könnte man ggf. doch eine solche Intention unterstellen.

Das Posting wird in diesem Fall Ausgangspunkt für 54 Folge-Postings. Anders als man vielleicht erwarten könnte, liegt der thematische Schwerpunkt des Threads dabei jedoch nicht auf der Person des Verstorbenen. Der Beitrag wird vielmehr als Auslöser für eine Diskussion über Heaneys umstrittene Übersetzung des ersten Wortes der *Beowulf*-Schriften genutzt.

Auch aus funktionaler Sicht betrachtet sind die folgenden Beiträge des Threads sehr vielfältig und entsprechen nicht dem Muster ‚Nachruf + Bekundungen des Bedauerns‘, das in der Listenkommunikation im Rahmen von geposteten Nachrufen immer wieder zu finden ist (auch wenn es vereinzelt durchaus Beiträge gibt, in denen die Listenmitglieder ihr Bedauern bekunden).⁵⁵

Die funktionalen Zusammenhänge zwischen dem Eröffnungs- bzw. Ausgangsposting und den darauffolgenden Postings eines Threads können sehr komplex und z. T. auch recht offen sein. Der jeweilige Zweck bzw. die Funktion des threaderöffnenden Postings prägt dabei zwar in gewisser Weise

⁵⁵ Vgl. dazu die Ausführungen in Kapitel 15.

die funktionale Ausrichtung eines Threads, diese kann sich aber durchaus auch in eine andere Richtung entwickeln, was u. a. auch mit den vielzähligen Anschlussmöglichkeiten zusammenhängt: So kann ein Listenmitglied an einer beliebigen Stelle in einen Thread eintreten, ohne dabei auf das thread-eröffnende Posting Bezug nehmen zu müssen.

Die folgenden beiden Abbildungen zeigen dies in stark vereinfachter Form: Während in der linken Grafik – bei der es sich um einen typischen Thread nach dem Muster Literaturanfrage (1) + Literaturhinweise (2 bis 5) + Danksagung (6) handeln könnte – alle Folgebeiträge Bezug auf das Eröffnungsposting nehmen, sind die Zusammenhänge in der rechten Grafik wesentlich offener und komplexer, da sich kleine Interaktionen innerhalb des Threads entwickeln. Das Muster der linken Grafik wird dabei sozusagen durchbrochen, etwa durch kritische Bemerkungen in Posting (5) zum Literaturvorschlag in (4), die zu einer kurzen Auseinandersetzung führen.

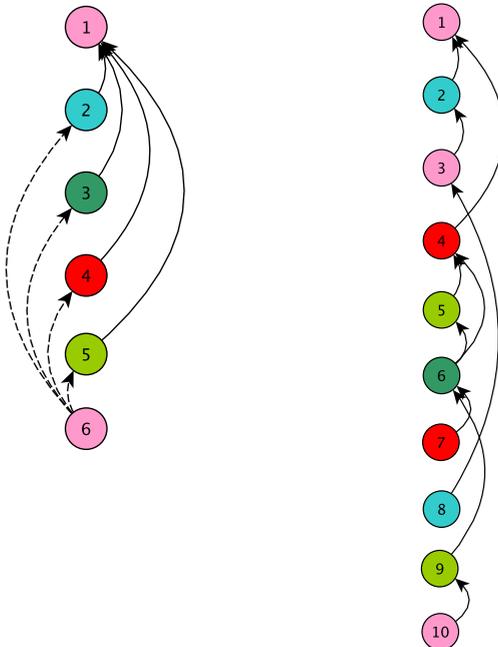


Abbildung 2: Stark vereinfachte Darstellung zweier Threadverläufe, die Unterschiede hinsichtlich der Bezugnahmen zeigt.

Dennoch: Betrachtet man die Threads der untersuchten Listen etwas globaler, so kann man durchaus verschiedene Funktionstypen oder Muster

unterscheiden, die durch häufig genutzte Konstellationen funktionaler Elemente entstehen. Auf diese Funktionstypen werde ich in Teil III der Arbeit noch genauer zu sprechen kommen. Im folgenden Abschnitt stehen die verschiedenen Formen der Bezugnahmen in komplexen Threadverläufen im Mittelpunkt.

5.2 Bezugnahme auf andere Beiträge in Threads

Um einen Mailinglist-Beitrag und die damit vollzogene sprachliche Handlung richtig verstehen zu können, muss der Leser den Beitrag im richtigen Zusammenhang sehen. Für den *Leser* der Mailinglistkommunikation sollte es daher möglich sein, die einzelnen Beiträge funktional bzw. thematisch einordnen zu können, was den *Verfasser* wiederum vor die kommunikative Aufgabe des „Sichtbarmachens“ von Bezügen stellt, auf die ich in diesem Abschnitt näher zu sprechen kommen möchte.

Während die kommunikativen Aufgaben von Verfasser und Leser (Zusammenhänge sichtbarmachen und Zusammenhänge verstehen) im Falle eines sehr kurzen und übersichtlichen Threads mit nur zwei Beteiligten recht unproblematisch zu lösen sind, verschärfen sie sich spätestens dann, wenn es zu sehr komplexen Thread-Strukturen kommt und ggf. sogar mehrere Threads parallel geführt werden (vgl. Gruber 2013, 67). Der Verfasser muss in diesen Fällen nicht nur deutlich machen, zu welchem *Thread* sein Posting gehört (was in vielen Fällen schon durch die Beibehaltung der Betreffzeile geregelt wird, vgl. dazu die Ausführungen in Abschnitt 5.3), sondern auch, auf welchen *Beitrag* und ggf. auf welchen *Punkt des Beitrags* (oder auf welche *dialogische Sequenz*) er sich bezieht (vgl. Gloning 1999, 92).⁵⁶

Die folgende heterogene Liste soll einen Überblick über verschiedene Möglichkeiten der Umsetzung dieser kommunikativen Aufgabe und entsprechende Beispiele bieten. Ein Verfasser eines Listenpostings kann

⁵⁶ Im Idealfall kommt der Verfasser allen drei Teilaufgaben nach, denn für den Rezipienten sind beispielsweise Postings, in denen zwar die Stellen zitiert werden, auf die sich der Verfasser bezieht, es aber nicht problemlos nachzuvollziehen ist, aus welchem Beitrag die Stellen stammen, schwierig zu verstehen. Insbesondere wenn der Ausgangsbeitrag weiter zurückliegt, macht die Suche ggf. Probleme. Beispielsweise könnte der Leser fragen: „Aus welchem Diskussionsfaden war das? Ich habe ihn nicht gefunden. Oder er ist schon sehr lange her.“

deutlich machen, auf was er sich bezieht, indem er in seinem Posting auf einen oder mehrere der folgenden funktionalen Bausteine zurückgreift:⁵⁷

- (i) Er kann das Bezugsposting im Ganzen wiedergeben oder einzelne Textpassagen daraus zitieren (vorgelagert, nachgelagert oder in den Text eingelagert).

Die technische Möglichkeit, Textpassagen ohne großen Aufwand zitieren zu können, die maßgeblich Einfluss auf die innere Struktur von Listen-Beiträgen haben kann, hat sich in der Mailinglistkommunikation als ein äußerst wichtiges kommunikatives Mittel zur Darstellung von Bezügen etabliert, wie auch Gruber betont:

Especially in mailing list communication, quoting provides a straightforward way of establishing thematic connections between follow-up postings in multiparty discussions and thus contributes to establishing ‘textual meanings’ that help interlocutors make sense of the foregrounding and backgrounding of information, as well as of the relevant connections between parts of a communicative exchange. (Gruber 2013, 74)

Die Bezugstellen werden dabei in der Regel automatisch wiedergegeben oder – z.B. im Fall von einzelnen Textpassagen – durch „copy and paste“ eingesetzt, sodass sie von den E-Mail-Programmen automatisch als Zitate gekennzeichnet werden, indem sie z. B. durch eine vertikale Linie vor dem zitierten Text, eine Texteinrückung und/oder eine andere Schriftart bzw. Schriftfarbe von den darauffolgenden Textpassagen abgehoben werden. Es entsteht dabei also – auch optisch – ein zweigliedriger Aufbau aus Zitat und Text.⁵⁸ Folgen mehrere dieser *quasidialogischen Textbausteine* aufeinander, entsteht etwa folgende Struktur:⁵⁹

⁵⁷ Die ausgewählten Beispiele weisen z. T. eine Kombination verschiedener funktionaler Bausteine auf und hätten daher auch an mehreren Stellen angeführt werden können.

⁵⁸ Diese spezielle, technisch ermöglichte Realisierungsform sorgt für einen besonders übersichtlichen Beitragsaufbau – für den Leser ist die Struktur so auf den ersten Blick erkennbar. Etwas schwieriger nachzuvollziehen, aber auch nicht unüblich, sind dagegen Kennzeichnungen zitiert Textpassagen mithilfe von Anführungszeichen.

⁵⁹ Die entstehende Struktur erinnert an das Wiedergabe-Antwort-Schema, das bereits in frühen wissenschaftlichen Streitschriften zu finden ist (vgl. Gloning 2002, 46f.). Die Nutzung des Wiedergabe-Antwort-Schemas in Listenpostings hängt aber nicht nur mit der Aufgabe der Klärung der Bezugnahme zusammen, sondern dient vor allem auch der thematischen Strukturierung, worauf ich weiter unten noch genauer eingehen werde.

(8) Lieber Herr [NAME 1]

Ja, aber sieht man nicht etwa an Herrn [NAME 2] Abwehr („hat rein gar nichts mit Täuschung, Lüge, Versteck und Verrat, bzw. Aufdeckung zu tun. Ich weiss nicht, was diese durchgängig mitgeschleppten Assoziationen mit Pseudonymen bewirken soll.“, sein Name ist hierin „Hase“), der sich gleichzeitig [...]

Ich halte es für analytisch falsch, diese Assoziationen, die plausibel im Zusammenhang mit Interaktionen sind, auch im Zusammenhang mit Organisationen zu verwenden. Sie ebnen den vorgelegten Differenzierungsvorschlag ein. [...]

nur als Abwehr)? Das Falsche oder Fälschende ist nach wie vor wohl doch nur unter der Prämisse akzeptabel, dass man es um des Richtigen und Unverfälschten willen tut, [...]

Und diese Dialektikübungen setzen, von einer falsch referenzierten Unterstellung geleitet, das Einebnen hübsch-suggestiv fort.

Beste Grüße [VOR- UND NACHNAME] <Luhmann-L|21.01.08|21:26h>

Die sequentiellen Zusammenhänge zwischen dem zitierten Text (Z) und der nachfolgenden Texpassage (T) können dabei aus funktionaler Sicht sehr vielfältig sein: Der Verfasser kann Z z. B. widerlegen, indem er T schreibt oder er kann Z stützen, indem er T schreibt – z. B. indem er einen Beleg anführt, der entweder gegen oder für Z spricht. Der Verfasser kann Z aber auch ergänzen oder näher erläutern, indem er T schreibt, wie etwa im folgenden Beispiel, in dem der Verfasser der zitierten Textstelle in einem späteren Posting noch einmal auf diesen Punkt zurückkommt:

(9) Mein Argument lautet: so geht das nicht mehr.

Die Begründung ist, dass alles was verstanden wird, von einem Beobachter verstanden wird. Ein Beobachter sagt: Argumente und Gegenargumente sind immer theoriegeleitet und macht damit auf ein Verbot aufmerksam, das lautet: kein Argument ist theoriegeleitet. Das konsequent heißt: auch dieses nicht [...] <Luhmann-L|26.06.09|12:37h>

Jörg Fehr, der sich in seinem Aufsatz „Beobachtungen zum Kommentieren in Mailinglisten“ mit verschiedenen Formen des Zitierens in der Mailinglistenkommunikation beschäftigt hat, sieht diese relative Offenheit der funktionalen Zusammenhänge als einen großen Vorzug: „Der Einsatz von Zitaten in der E-Mail-Diskussion ermöglicht den Teilnehmern, eindeutige Bezüge zu spezifischen Äußerungsteilen ihrer Diskussionspartner herzustellen, ohne auf das Mittel der direkten Kommentierung angewiesen zu sein“ (Fehr 1998, Kapitel 5).

- (ii) Der Verfasser kann einzelne Wörter oder Wortgruppen aus vorherigen Mails aufgreifen.

Dabei kann der Verfasser die Wörter auch leicht abwandeln, ohne dass die Funktion der Bezugnahme verloren geht. So wird in Beispiel (11) z. B. aus dem Substantiv „Sport“ das Adjektiv „sportive“.

- (10) This message **continues a discussion of “wham-bam-thank-you ma’am!”** by focusing on the phrases “thank you ma’am” and “kiss me.” <ADS-L|14.07.11|02:03h>
- (11) weil es grad um **Dinge** und **sportive** Überlegenheit geht – das sozionomische Gesetz der Masse: Wie der Mensch wird das Maß zur Mischung eines inneren Kerns mit einem objektiven Wesen. [...] <Luhmann-L|23.06.09|23:25h>
- (iii) Der Verfasser kann wesentliche Aspekte des Bezugspostings oder den Kommunikationszusammenhang paraphrasieren.
- (12) Dear Topologists,
Following the previous **discussion about cohomology operations on ordinary cohomology**, there are of course many good references (Dold, Gray,...). <AIGTOP-L|06.11.09|14:01h>
- (13) **To revert to my previous response to Grant Simpson**, I happened to notice yesterday that I have the Rev. Bosworth’s 1868 edition of his Anglo-Saxon & English Dictionary on my shelf. <Ansax-L|18.09.09|11:21h>
- (iv) Der Verfasser kann die Person des Verfassers, auf dessen Beitrag er sich bezieht, ins Spiel bringen.

Dies kann er z. B. machen, indem er dessen Namen in Verbindung mit dem Bezugsgegenstand nennt, wie in den Beispielen (14) und (15) oder etwa, indem er mit alternativen Bezeichnungen auf diesen referiert. Letzteres kann ggf. ein besonderes Maß an Identifikationswissen voraussetzen.⁶⁰

- (14) I just wanted to follow up on **Marijane’s comment** as well and say that, yes, there are many, many *rich* moments of cognition, affective mental states, and even self-reflection within “Beowulf.” <Ansax-L|01.02.11|17:40h>
- (15) Zeit ist für einen Beobachter, der nur eine n-dimensionale Wirklichkeit versteht, der Versuch, $t = n+1$ zu beschreiben, allerdings unter der Voraussetzung, dass jeder Beschreibungsversuch als $t = n-1$ in Erscheinung tritt. (Ich

⁶⁰ Hier nur eine kurze Erläuterung zum Begriff des Identifikationswissens: „Der Sprecher A setzt solches Wissen bei B voraus und orientiert seine Art des Referierens an dem vorausgesetzten Wissen, etwa bei der Wahl eines bestimmten Ausdrucks, der geeignet erscheint, vorhandenes Wissen anzusprechen“ (Fritz 1982, 155).

verweise hier auf eine **zurückliegende Mail von Loet**, der etwas ähnliches hinsichtlich der doppelten Kontingenz erklärt hat.) <Luhmann-L|25.08.09|21:00h>

Eine andere Variante ist, das Posting explizit an eine bestimmte Person zu adressieren („Liebe Frau Müller“). Der Leser kann in diesem Fall z. B. annehmen, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Posting und einem früheren Beitrag der explizit adressierten Person gibt und ggf. nach weiteren Anhaltspunkten suchen. (Im folgenden Beispiel etwa paraphrasiert der Verfasser zusätzlich die Kernaussage des Bezugspostings.)

- (16) Hallo [VORNAME]
Was du schreibst, stimmt natürlich. Ich sollte nicht alle OH-Forschende in den gleichen Topf werfen. [...] <QSF-L|20.06.12|12:45h>
- (v) Der Verfasser kann nähere Informationen über das Bezugspostings und/oder die Bezugsstelle liefern.

Dazu kann der Verfasser z. B. das Sendedatum des Bezugspostings nennen oder – wie im folgenden Beispiel – beschreiben, wo sich die Textstelle, auf die er sich bezieht, befindet.

- (17) Dear all,
Re Don's last two paragraphs below [...] <Lingtyp-L|02.06.11|10:24h>

Die konkrete Umsetzung der kommunikativen Aufgabe kann ganz unterschiedlich aussehen, was sehr eng mit den Annahmen der Verfasser über die vorhandenen Wissensbestände der Leser zusammenhängt. Setzt ein Verfasser bei den Lesern sehr viel Identifikationswissen über den vorausgegangenen Kommunikationsverlauf voraus, können auch die Referenzklärungen – die sich in vielen Fällen in den Eröffnungszügen wiederfinden – weniger explizit ausfallen. Beispiele, in denen der Verfasser ganz auf das Sichtbarmachen der Bezüge verzichtet und das Posting mit einem „Einsatzaus-heiterem-Himmel“ beginnt (wie Bucher das Fehlen von expliziten Referenzklärungen im Rahmen seiner Untersuchung von Leserbriefen nennt), sind in der Mailinglistkommunikation keineswegs eine Seltenheit.⁶¹

Eine besondere Herausforderung entsteht dann, wenn sich der Verfasser nicht nur auf einen einzelnen Beitrag beziehen möchte, sondern auf verschiedene Bezugspunkte reagiert, worauf ich an dieser Stelle etwas näher eingehen möchte. Eine übliche Strategie, um das Problem der Bezugnahme bei auftretenden Mehrfachbezügen zugunsten der Übersichtlichkeit zu lösen, ist die *Vermeidung* von Mehrfachbezügen. Stattdessen teilen die Verfasser

⁶¹ Vgl. Buchers Untersuchung von Bezugnahmen in Leserbriefen (Bucher 1986).

ihre Beiträge auf verschiedene Postings auf, wie es etwa bei dem folgenden Beispiel aus der Luhmann-Liste der Fall ist: In diesem Beispiel-Thread, der überwiegend unter dem Betreff „Die Frage nach dem Ding“ geführt wird, sind die Bezugnahmen (bis auf sehr wenige Ausnahmen) recht eindeutig gekennzeichnet (z. B. durch direkte Adressierung oder durch die Wiedergabe von Textausschnitten) und sind wenig komplex. Die Schreiber beziehen sich in ihren Beiträgen jeweils auf *einen* anderen Beitrag – so ist zu erklären, dass ein Beitragender zum Teil kurz nacheinander mehrere Beiträge verschickt hat. Zur besseren Veranschaulichung möchte ich den Threadverlauf dieser (Teil-)Kontroverse zunächst in chronologischer Abfolge wiedergeben.⁶²

21.06.2009

- B1: W. Winzig, 16:46h,
- B2: P. Fuchs, 17:48h,
- B3: R. Njari, 18:07h,
- B4: W. Winzig 21:08h
- B5: W. Winzig, 21:43h

22.06.2009

- B6: P. Fuchs 10:30h
- B7: W. Winzig 21:57h
- B8: R. Njari 22:59h

23.06.2009

- B9: R. Sander, 01:25h
- B10: P. Fuchs, 09:50h
- B11: P. Fuchs, 09:56h
- B12: R. Njari, 10:14h
- B13, P. Fuchs, 10:51h
- B14: R. Njari, 11:17h
- B15: R. Sander, 11:37h
- B16: R. Njari, 12:02h
- B17: P. Fuchs, 12:51h
- B18: P. Fuchs, 13:08h
- B19: J. Leitersdorf, 13:51h

24.06.2009

- B20: W. Winzig, 09:59h
- B21: P. Fuchs, 10:52h
- B22: E. Mahler, 13:23h
- B23: R. Sander, 14:31h
- B24: W. Schumacher, 21:26h

⁶² Zur besseren Übersichtlichkeit sind die Beiträge verschiedener Teilnehmer jeweils farblich markiert.

B25: W. Schumacher, 22:20h

25.06.2009

B26: R. Njari, 0:45h

B27: P. Fuchs, 13:04h

B28: P. Fuchs, 13:20h

B29: W. Schumacher, 13:51h

B30: W. Winzig, 14:02h

B31: W. Winzig, 15:04h

B32: P. Fuchs, 17:25h

B33: P. Fuchs, 17:25h

B34: P. Fuchs, 17:35h

B35: W. Schumacher, 17:50h

B36: W. Schumacher, 18:04h

B37: R. Sander, 18:34h

B38: W. Schumacher, 19:46h

B39: K. Lippe, 22:15h

B40: K. Lippe, 22:46h

B41: R. Sander, 22:54h

26.06.2009

B42: P. Fuchs, 09:28h

B43: P. Fuchs, 09:37h

B44: W. Schumacher, 09:53h

B45: J. Oberneder, 10:03h

B46: W. Schumacher, 10:16h

B47: P. Fuchs, 10:40h

B48: P. Fuchs, 10:58h

B49: W. Winzig, 11:23h

B50: W. Winzig, 11:24h

B51: K. Lippe, 12:05h

B52: P. Fuchs, 12:26h

B53: W. Schumacher, 12:37h

27.06.2009

B54: K. Lippe, 09:25h

B55: K. Lippe, 09:42h

B56: W. Winzig, 11:39h

Abbildung 3: Chronologischer Ablauf einer Mailinglist-Kontroverse

Innerhalb des Threads gibt es – wie man durch die farbliche Differenzierung der verschiedenen Verfasser gut nachvollziehen kann – elf Stellen, an denen die Verfasser offensichtlich auf die erwähnte „Vermeidungsstrategie“ zurückgreifen und statt eines längeren Beitrags kurz nacheinander mehrere Beiträge verschicken, die sich jeweils auf unterschiedliche Vorgängerbeiträge beziehen (Beiträge 4/5, 10/11, 17/18, 27/28, 30/31, 32/33/34, 35/36, 39/40, 42/43, 47/48, 49/50, 54/55). Auf welchen Beitrag die Postings jeweils

(vorrangig) Bezug nehmen, zeigt die Visualisierung des Verlaufs in der folgenden Abbildung (die Pfeilspitzen geben dabei die Richtung des Bezugs an). Bis auf fünf Ausnahmen (8, 24, 49, 50, 53) nehmen die Postings jeweils nur auf *ein* Vorgängerposting Bezug.

Darüber hinaus verdeutlicht die Thread-Visualisierung aber noch andere Aspekte, die im Rahmen dieses Abschnitts jedoch nur angedeutet werden sollen: So lässt sich anhand dieser chronologischen Abfolge gut nachvollziehen, wie schnell die einzelnen Beiträge aufeinanderfolgen und wie der Thread sukzessive aufgebaut wird. Der Großteil der Postings bezieht sich dabei auf Beiträge, die kurz vorher (nicht im Sinne von zeitlichen Abständen) gepostet wurden. Zum anderen zeigt sich aber auch, welche Beiträge in gewisser Weise eine Schlüsselrolle innerhalb des Threads spielen, indem sie z. B. Ausgangspunkt für mehrere Folge-Beiträge wurden (siehe Beitrag 21, 39 und 44, die zur Verdeutlichung in der folgenden Abbildung größer dargestellt sind).

Während dieser Thread aufgrund der erwähnten „Vermeidungsstrategie“ und den „engmaschigen“ Posting-Bezügen relativ übersichtlich darzustellen ist, wird die Frage der Darstellung von – im Hinblick auf die Bezugnahmen und die thematische Entwicklung – sehr dynamischen Verläufen noch an späterer Stelle zu klären sein.

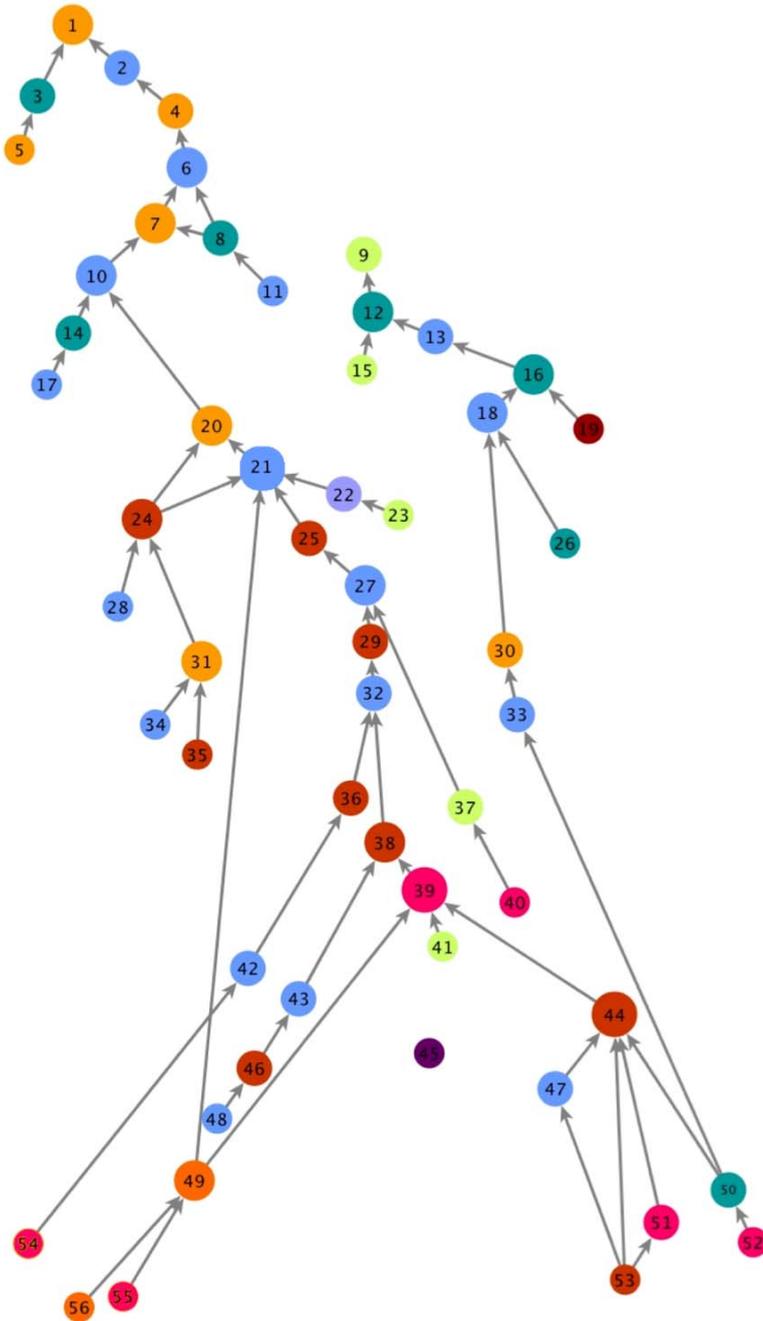


Abbildung 4: Visualisierung der Bezugnahmen innerhalb eines komplexen Threads

Es gibt aber auch eine Fülle von Beiträgen, in denen die Verfasser die kommunikative Aufgabe, Mehrfachbezüge zu organisieren, anders lösen.⁶³ Besonders zu erwähnen sind diesbezüglich folgende Formen (die auch in Kombination auftreten können):

- (i) Ein Verfasser kann den Wechsel der Bezugnahme signalisieren, indem er zur Einleitung des Wechsels den Namen des Verfassers nennt, auf dessen Beitrag er sich bezieht.

Eine beliebte Variante ist das Nennen des Namens in Kombination mit einem Doppelpunkt. Aber auch das Nennen des Namens im fließenden Text ist nicht unüblich. In der Regel gehen solche Wechsel mit einem Absatzwechsel einher, wie etwa im folgenden Beispiel:

- (18) Lieber [VORNAME 1], [VORNAME 2], Herr [NAME]
liebe Listenteilnehmende,

[VORNAME 1], ich habe Deine Unterscheidung zwischen Information und Bedeutung nicht ganz verstanden. Wenn wir unter [...]

Damit komme ich auf den Punkt von [VORNAME 2]. Wenn ich richtig verstehe, argumentierst Du, dass es angesichts der unhintergehbaren Kontingenz von Bedeutungszuweisungen doch egal ist, welche Bedeutung einer Mitteilung von welchen Systemen zugewiesen wird – sozial entscheidend ist, dass die Kommunikation nicht abbricht. Hier würde ich widersprechen: [...]

Das führt mich zu Ihrer Frage, Herr [NAME], welche Grundannahmen Luhmanns man denn für eine Weiterentwicklung der Kommunikationstheorie infrage stellen müsste. Ganz einfach: [...]<Luhmann-L|09.12.09|22:49h>

- (ii) Ein Verfasser kann den Wechsel der Bezugnahme signalisieren, indem er in der Anrede signalisiert, dass er auf die Beiträge mehrerer Opponenten Bezug nimmt und dann beim konkreten Wechsel nur noch den thematischen Bezug angibt.

Das Nennen mehrerer Namen in der Anrede ist in diesem Fall als Indiz dafür zu verstehen, dass der Leser die Bezugspunkte in unterschiedlichen Beiträgen suchen muss.

- (iii) Ein Verfasser kann den Wechsel der Bezugnahme signalisieren, indem er Textstellen aus unterschiedlichen Beiträgen zitiert.

⁶³ Dabei kann man an einigen Stellen durchaus die „Vorlieben“ der Schreiber beobachten.

Für den Leser ist diese dritte Form, bei der er keinerlei Hinweise auf einen Bezugswechsel bekommt, diejenige, bei der es am schwierigsten ist, den Wechsel und somit den richtigen Zusammenhang nachzuvollziehen. Interessant ist dabei vor allem auch, dass es sozusagen zu einer Art „Loslösung“ der Argumente von der Person kommt.

5.3 Die Betreffzeile als funktional-thematischer Teilbaustein

Die Betreffzeile ist ein wesentlicher Grund-Baustein von Listenpostings, der schon von technischer Seite aus vorgesehen bzw. angelegt ist und wichtige Funktionen innerhalb der Mailinglistkommunikation übernimmt.⁶⁴ Wie wichtig die Betreffzeile für die Rezipienten ist, hat auch die Online-Befragung zur wissenschaftlichen Nutzung digitaler Formate deutlich herausgestellt: Dort gaben 73 % der befragten Mailinglist-Nutzer an, dass die Themenkennzeichnung in der Betreffzeile ein wichtiges Kriterium für die Lesesauswahl bzw. -entscheidung ist (vgl. Bader/Fritz/Gloning 2012, 50). Im Zusammenhang mit der Gegebenheit, dass die Betreffzeile von den Rezipienten also zur ersten *Einordnung des Beitrags* genutzt wird, lassen sich u. a. folgende allgemeine *Funktionen der Betreffzeilen* unterscheiden:⁶⁵

- 1) Die Leser zur Lektüre des Postings motivieren.
- 2) Den Lesern Hinweise zu den behandelten Themen geben.
- 3) Den Lesern einen Hinweis zur funktionalen Ausrichtung des Postings geben.
- 4) Den Lesern ggf. Hinweise zur Sichtweise des Postings geben.
- 5) Auf den (thematischen) Zusammenhang, in dem das Posting ggf. steht, hinweisen (Leserorientierung).

Für den Verfasser entstehen daraus eine Reihe von kommunikativen Aufgaben, auf die ich im Folgenden näher zu sprechen kommen möchte. Als Grundlage für die folgenden Beobachtungen dient die exemplarische Untersuchung von 120 Betreffzeilen⁶⁶, die aus vier verschiedenen Mailinglists stammen (Humanist Discussion Group, Luhmann-L, Mediaevistik-L, QSF-L). In der folgenden offenen Liste, die einen Eindruck vom Spektrum der

⁶⁴ Postings ohne bzw. mit leerer Betreffzeile sind in den verschiedenen Listenarchiven nur in Einzelfällen zu finden.

⁶⁵ Die Funktionen sind vergleichbar mit den Funktionen der Berichteröffnung in der Pressekommunikation. Vgl. dazu Bucher (1986, 99).

⁶⁶ Eine Liste der ausgewählten Betreffzeilen findet sich im Anhang auf Seite 297.

Nutzungsmöglichkeiten der Betreffzeile geben soll, sind neben einigen Beispielen zur Illustration auch erste Hinweise zu möglichen funktional-thematischen Zusammenhängen zwischen Posting und Betreffzeile zu finden. Dabei zeigt sich, dass Betreffzeilen nicht nur der Themenangabe dienen. Ein Verfasser kann beispielsweise

- (i) eine Person, einen Gegenstand oder ein Ereignis *einführen*, die/der das Thema des Postings ist (mithilfe von Eigennamen oder Kennzeichnungen).
 - (19) [Mediaevistik] Ida von Elsdorf <Mediaevistik-L|22.12.12|01:23h>
 - (20) [Mediaevistik] Malschule in Augsburg <Mediaevistik-L|16.04.12|22:09h>
 - (21) [Mediaevistik] Hitda <Mediaevistik-L|18.04.12|0:58h>
 - (22) [Mediaevistik] EMC <Mediaevistik-L|15.10.14|13:41h>
- (ii) einen thematischen Aspekt *ankündigen*, der im Zentrum des Postings steht.
 - (23) [Humanist] 27.827 selfies <Humanist-L|25.02.14|09:25h>
- (iii) ein anstehendes Ereignis/eine Veranstaltung *ankündigen*.
 - (24) Referat von Professor Peter Fuchs am 9. April in Luzern <Luhmann-L|22.01.10|12:06h>
- (iv) auf ein Ereignis/einen Gegenstand etc. *hinweisen*, zu dem es im Posting nähere Informationen gibt.
 - (25) Material zum Problemzentrierten Interview online <QSF-L|11.10.13|15:04h>
 - (26) [QSF_L] Neues Workshopprogramm 2015 für Forscher/innen <QSF-L|08.10.14|17:42h>
- (v) die *Funktion* des Postings *angeben*.
 - (27) Suche Empirische Untersuchungen zur Luhmann'schen Theorie <Luhmann-L|02.01.10|15:47h>
 - (28) Kongressankündigung „Illness narratives in Practice“ <QSF-L|16.10.14|13:26h>
 - (29) Bitte um Aufnahme in die Liste <QSF-L|16.10.14|12:40h>
- (vi) das *Thema* des Postings *zusammenfassen*.
 - (30) Zwangszitate als Reputationstreibsatz für Medien? <Luhmann-L|24.02.12|11:09h>
 - (31) [Humanist] 27.817 Busa and Cage: more work not less <Humanist-L|22.02.14|19:54h>

- (32) [Humanist] 27.829 a social media lie detector? <Humanist-L|27.02.14|07:48h>
- (vii) das Verständnis des Postings vorbereiten.
- (33) Die Gesellschaft kocht – die Soziologen schweigen <Luhmann-L|27.03.12|21:43h>
- (34) Alte, aber moderne Hüte <Luhmann-L|17.01.10|14:16h>
- (viii) eine Person, einen Gegenstand, einen Vorgang oder eine Sichtweise *bewerten*.
- (35) Fundstück im Netz: reflektiv übersetzt <Luhmann-L|03.03.12|03:48h>
- (36) [QSF_L] Leichte Kost zum Thema Methoden <QSF-L|11.10.13|17:16h>

In der vorangegangenen Liste (i bis viii) sind die Nutzungsmöglichkeiten mit handlungskennzeichnenden Ausdrücken beschrieben (zur Verdeutlichung kursiv gesetzt). Die verschiedenen Beispiele zeigen, dass die verschiedenen kommunikativen Aufgaben, die bei der Nutzung von Betreffzeilen entstehen, „mit unterschiedlichen Arten von funktionalen Textbausteinen realisiert werden können“ (Fritz 2013a, 36). So kann ein Verfasser z. B. in der Betreffzeile auf eine Neuerscheinung hinweisen, (i) *indem* er den genauen Titel in der Betreffzeile angibt oder (ii) *indem* er das Thema der Neuerscheinung nennt, (iii) *indem* er die Funktion des Postings angibt oder (iv) *indem* er die Neuerscheinung bewertet. Umgekehrt können aber auch mit ein- und derselben Betreffzeile unterschiedliche Funktionen erfüllt werden.

Wie eine Betreffzeile im Einzelnen zu verstehen ist, lässt sich in vielen Fällen daher nicht isoliert betrachtet ausmachen (Ausnahmen sind Fälle, bei denen die Funktion des Postings explizit in der Betreffzeile angegeben wird). Erst eine Analyse der Verwendungsweise im Zusammenhang mit dem Posting-Text bzw. unter Berücksichtigung anderer Faktoren gibt in der Regel Aufschluss.

Betrachtet man etwa die Betreffzeile aus Beispiel (24) isoliert, so könnten neben der Veranstaltungsankündigung noch weitere Lesarten infrage kommen⁶⁷: Das Posting könnte beispielsweise auch (i) eine nachträgliche Kritik an dem Referat enthalten, (ii) Ergänzungen wie z. B. bei dem Referat erwähnte Dokumente enthalten, (iii) die Frage nach Mitschriften oder (iv)

⁶⁷ Manche davon kann der Leser ggf. schon im Vorfeld ausschließen: Liegt das Datum des Referats beispielsweise bereits in der Vergangenheit, kann die Veranstaltung in dem Posting nicht angekündigt werden. Ist der Absender des Postings gleichzeitig der Referent ist zudem keine Kritik an dem Referat zu erwarten usw.

etwa die Frage, wer von den Listenmitgliedern zur Veranstaltung kommt, wie man sie zuweilen in kleinen Listen findet.

Für welchen Typ von Baustein sich der Verfasser bei der Formulierung der Betreffzeile im Einzelfall entscheidet, hängt mit strategischen Überlegungen hinsichtlich der Annahme geltender kommunikativer Prinzipien zusammen. Bevor ich jedoch auf diese Prinzipien näher zu sprechen komme, möchte ich noch auf einen wichtigen Aspekt hinsichtlich der Praxis der Betreffzeilen-Formulierung hinweisen:

Es ist zu beobachten, dass an vielen Stellen die Betreffzeile des Ausgangs-Postings den gesamten Thread über beibehalten wird. Das führt dazu, dass die Betreffzeile z. B. im Fall einer Weiterentwicklung oder Änderung des Themas nicht die thematische Ausrichtung des individuellen Postings widerspiegelt oder etwa auf den Kommunikationsverlauf aus funktionaler Sicht schließen lässt. Die Kontinuität der Betreffzeile und die damit verbundene Kennzeichnung der Zugehörigkeit rücken in diesen Fällen vor die thematische Anpassung. Man könnte in diesem Zusammenhang also von einem Prinzip der Kontinuität ausgehen. Anders verhält es sich beispielsweise in der Luhmann-Liste. Dort hat sich die Praxis entwickelt, die Betreffzeile immer wieder den wechselnden thematischen Schwerpunkten entsprechend anzupassen, was in dieser Ausprägtheit nur in wenigen Listen zu beobachten ist – auf dieses Phänomen komme ich an späterer Stelle noch einmal genauer zu sprechen.

Was die Formulierung von Betreffzeilen betrifft, so scheinen vor allem drei (bzw. vier) Darstellungsprinzipien eine besondere Rolle zu spielen: Eines der wichtigsten Darstellungsprinzipien ist das **Prinzip der Kürze**, das in diesem Fall unmittelbar mit dem Prinzip der **Übersichtlichkeit** zusammenhängt. Dies hat vor allem den Hintergrund, dass zu lange Betreffzeilen dem Empfänger nicht vollständig angezeigt werden und so nicht auf den ersten Blick erfasst werden können. Eine quantitative Auswertung der Betreffzeilen-Länge hat gezeigt, dass die Betreffzeilen der vier untersuchten Listen durchschnittlich 40 Zeichen lang sind.⁶⁸

Auffällig ist dabei, dass in den Betreffzeilen weitgehend auf die Verwendung von Prädikaten verzichtet wird. Stattdessen findet man zahlreiche Nominalphrasen mit nominalisierten Formen, die auf ökonomische Formulierungsstrategien hindeuten.

⁶⁸ Die Listenbezeichnungen in den eckigen Klammern, die in einigen Listen automatisch zu Beginn der Betreffzeile erscheinen, wurden dabei nicht berücksichtigt.

Das **Prinzip der Informativität**, das in gewisser Weise mit den anderen Prinzipien konkurriert, spielt ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Formulierung von Betreffzeilen. Vor allem im Zusammenhang mit klassischen Service-Postings scheint es besonders stark berücksichtigt zu werden.⁶⁹ So findet man z. B. bei Veranstaltungshinweisen in vielen Fällen bereits in der Betreffzeile den Titel der Veranstaltung sowie z. T. genaue Orts- und Datumsangaben.

Auch die Möglichkeit, über die kreative Gestaltung der Betreffzeile Aufmerksamkeit zu erlangen, wird von den Verfassern teilweise genutzt – wenn auch nicht in allen Listen. Während das **Prinzip der Kreativität** z. B. in der QSF-Liste eher nebensächlich zu sein scheint (im Gegensatz zum Prinzip der Informativität), spielt es etwa in der Luhmann-Liste eine erhebliche Rolle. Nur wenige der untersuchten Betreffzeilen aus der Luhmann-Liste lassen ohne Weiteres auf die Funktion oder den Inhalt des Postings schließen. Stattdessen kommt es immer wieder zu kreativen Wortbildungen und Wortspielen (wie z. B. „Im Westen was Neues“ als Anspielung auf den Klassiker „Im Westen nichts Neues“ oder „in memorandum Trallala“), die den Leser neugierig machen sollen.

Auch in der folgenden kurzen Fallstudie zur Luhmann-Liste, in der es um die erwähnte thematische Anpassung der Betreffzeilen geht, zeigt sich diese Tendenz zur kreativen Gestaltung der Betreffzeilen deutlich. Gegenstand der Fallstudie sind die Betreffzeilen eines sehr aktiven Monats (Januar 2010, 215 Beiträge) in chronologischer Reihenfolge.

Ohne Näheres über den Inhalt der einzelnen Beiträge zu wissen, kann man in der folgenden Liste der Betreffzeilen bereits mehrere Abwandlungen erkennen, die auf (kleinschrittige) Themenverschiebungen hinweisen und einen ersten Eindruck von der Themendynamik innerhalb der Liste vermitteln. Besonders schön zu sehen ist dies am Beispiel des thematischen Schwerpunkts „die Luhmannsche Evolutionstheorie“, der sich über den gesamten Monat erstreckt (siehe die hervorgehobenen Betreffzeilen). Verbindendes Element der Abwandlungen sind die beiden Schlagwörter „Evolution“ und „Krise“, die nacheinander eingeführt werden. Letzteres wird zunächst in Form eines Kompositums aus beiden Wörtern „Krisenevolution“ ins Spiel gebracht.

⁶⁹ Eine der längsten Betreffzeilen (mit 159 Zeichen) ist der Hinweis auf eine Neuerscheinung in der Mediaevistik-Liste: „Neuerscheinung: Katalog der illuminierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek: Mitteleuropäische Schulen IV (ca. 1380-1400): Hofwerkstätten König Wenzels IV.“

Die Themenverschiebungen werden dabei auf unterschiedliche Weise gekennzeichnet. Besonders häufig wird die Möglichkeit der Erweiterung genutzt: Sowohl in den Beispielen (70), (71) und (74) als auch in Beispiel (75), die ich zur besseren Lesbarkeit hier schon einmal einfüge, werden der Betreffzeile jeweils einzelne Wörter oder Wortgruppen hinzugefügt:

- (70) **Re: Krisenevolution – Krise verursacht Evolution** <Luhmann-L|23.01.10|22:21h>
- (71) **Re: >Weltkrieg< Evolutionssystem? Irenik des Welthandels**
<Luhmann-L|23.01.10|22:57h>
- (74) **Re: Krisenevolution – Auch Krise verursacht Evolution**
<Luhmann-L|26.01.10|0:11h>
- (75) **Re: Krisenevolution – Auch Krise verursacht Evolution – Selawiedüteorih?** <Luhmann-L|27.01.10|0:42h>

In Beispiel (75) wird der Betreffzeile z. B. lediglich die Wortkreation „Selawiedüteorih?“ hinzugefügt, die an eine stark vereinfachte Form der Lautsprache für „C’est la vie du théorie?“ angelehnt ist. Auch in zwei anderen Threads ist diese Verfahrensweise zu beobachten: Sowohl in Beispiel (55) als auch in Beispiel (78) werden der Betreffzeile einzelne Wörter oder Wortgruppen hinzugefügt („desultorisch“ und „(Seitenblick Theorie-Frag-tale)“). Die Funktion der Ergänzungen variiert jedoch in den verschiedenen Fällen.

In Beispiel (53) wird die thematische Verschiebung durch einen expliziten Hinweis in Klammern gekennzeichnet: „(war Evolution :: Der Gegenstand der Selektion)“.

Die dritte Form der Kennzeichnung, die in diesem Fallstudienmaterial zu finden ist, ist die sprachliche Abwandlung oder Neugestaltung der Betreffzeile, bei der jedoch wesentliche Bestandteile – die auf eine thematische Verwandtschaft schließen lassen – erhalten bleiben. Beispiele dafür sind etwa die Betreffzeilen (63) („Evolution“ wird zu „Evolutionäre“) und (73). Bei letzterer („Kris.....tall“) ist die Verbindung zum Schlagwort „Krise“ zwar deutlich schwieriger herzustellen, aber vom Verfasser durchaus beachtet.

Die folgende Wiedergabe der Betreffzeilen orientiert sich an dem Zeitpunkt, an dem eine Betreffzeile zum ersten Mal auftritt – dem Aspekt der Gleichzeitigkeit verschiedener Threads wird dabei folglich nicht nachgekommen:

- (37) Zufall, Wissen, Können, Schweigen <Luhmann-L|02.01.10|04:37h>
- (38) Spaß ein GKM? Funktionssystem Freizeit? <Luhmann-L|02.01.10|14:45h>
- (39) Suche Empirische Untersuchungen zur Luhmann’schen Theorie
<Luhmann-L|02.01.10|15:47h>

- (40) Doppelte Entschränkung der Beobachtung (Komplexitätssinn?) <Luhmann-L|02.01.10|16:23h>
- (41) Maßlose Maß-Schneiderei <Luhmann-L|04.01.10|05:06h>
- (42) allgemeines, bedingungsloses Grundeinkommen <Luhmann-L|04.01.10|07:26h>
- (43) 9 members of LUHMANN on Academia.edu <Luhmann-L|05.01.10|02:23h>
- (44) Redundancy in Systems which Entertain a Model of Themselves: Interaction Information and the Self-organization of Anticipation <Luhmann-L|07.01.10|21:25h>
- (45) **Evolution :: Der Gegenstand der Selektion** <Luhmann-L|10.01.10|13:45h>
- (46) Luhmann-Foto / teutopress <Luhmann-L|10.01.10|13:50h>
- (47) Re: Suche Empirische Untersuchungen zur Luhmann'schen Theorie <Luhmann-L|11.01.10|15:50h>
- (48) Ach wie war es doch vordem ... <Luhmann-L|13.01.10|16:41h>
- (49) CFA "The sound of organization. A soundcheck of management" <Luhmann-L|13.01.10|18:18h>
- (50) Komplexität und ihre Folgen <Luhmann-L|13.01.10|18:56h>
- (51) strukturelle kopplung und empirie <Luhmann-L|14.01.10|15:10h>
- (52) Rückruf: CFA "The sound of organization. A soundcheck of management" <Luhmann-L|14.01.10|21:57h>
- (53) **>Weltkrieg< Evolutionssystem? (war: Evolution :: Der Gegenstand der Selektion)** <Luhmann-L|14.01.10|22:35h>
- (54) Funktion der technischen Medien <Luhmann-L|15.01.10|19:06h>
- (55) Re: Funktion und technische Medien (Seitenblick Theorie-Frag-tale) <Luhmann-L|15.01.10|19:35h>
- (56) Kultur als „gepflegte Semantik“ <Luhmann-L|17.01.10|02:35h>
- (57) vergessene Texte <Luhmann-L|17.01.10|11:10h>
- (58) alte, aber moderne Hüte <Luhmann-L|17.01.10|14:17h>
- (59) Re: vergessene Texte-Schützenhilfe <Luhmann-L|17.01.10|17:05h>
- (60) Person als Form <Luhmann-L|18.01.10|21:41h>
- (61) Luhmanns Auftritt im Falschen Buch <Luhmann-L|19.01.10|12:39h>
- (62) „loslabern“ <Luhmann-L|20.01.10|20:07h>
- (63) **Form + Funktion = Evolutionäre Methode?** <Luhmann-L|21.01.10|08:25h>
- (64) „Vom Kopf auf die Füße“ oder „Hand und Fuss“ <Luhmann-L|21.01.10|09:09h>
- (65) **Re: >Weltkrieg< Evolutionssystem?** <Luhmann-L|21.01.10|10:33h>
- (66) **Krisenevolution** <Luhmann-L|21.01.10|12:01h>
- (67) **Variation und semantische Evolution** <Luhmann-L|21.01.10|19:54h>
- (68) Referat von Professor Peter Fuchs am 9. April in Luzern <Luhmann-L|22.01.10|12:07h>
- (69) „Politische Soziologie“ <Luhmann-L|22.01.10|20:49h>
- (70) **Re: Krisenevolution – Krise verursacht Evolution** <Luhmann-L|23.01.10|22:21h>
- (71) **Re: >Weltkrieg< Evolutionssystem? Irenik des Welthandels** <Luhmann-L|23.01.10|22:57h>
- (72) (Verzweifelt Entzweifeln: ZuGucken in Listen?) <Luhmann-L|24.01.10|10:37h>
- (73) **Kris.....tall** <Luhmann-L|25.01.10|13:16h>

- (74) **Re: Krisenevolution – Auch Krise verursacht Evolution** <Luhmann-L|26.01.10|0:11h>
- (75) **Re: Krisenevolution – Auch Krise verursacht Evolution – Selawie-düteorih?** <Luhmann-L|27.01.10|0:42h>
- (76) Mapping the Geography of Science <Luhmann-L|27.01.10|21:57h>
- (77) Autopoiesis, katastrophentheoretisch <Luhmann-L|28.01.10|13:02h>
- (78) Re: Autopoiesis, katastrophentheoretisch, desultorisch <Luhmann-L|29.01.10|0:47h>
- (79) Re: Baecker als Wirtschaftssoziologe <Luhmann-L|29.01.10|11:37h>
- (80) Anspruchsindividualität <Luhmann-L|29.01.10|12:27h>
- (81) Alles im grünen Bereich <Luhmann-L|30.01.10|13:00h>

Zusammengefasst betrachtet lassen sich in den Betreffzeilen also folgende Formen der Kennzeichnung von thematischen Veränderungen beobachten, die analog – wenn auch nicht in derselben Intensität – auch in anderen Listen zu finden sind:

- (i) Die bisherige Betreffzeile wird durch Ergänzungen unterschiedlicher Art erweitert.
- (ii) Die bisherige Betreffzeile wird sprachlich verändert, wesentliche Bestandteile bleiben jedoch erhalten.
- (iii) Der thematische Wechsel wird in der Betreffzeile explizit erwähnt (rückblickend).
- (iv) Der thematische Wechsel wird in der Betreffzeile explizit angekündigt (vorausblickend).
- (v) Mehrere Betreffzeilen werden zusammengeführt.

Die beiden letzten Fälle (iv und v) treten zwar nicht innerhalb der kleinen Fallstudie auf, sie lassen sich aber anhand von Beispielen wie dem folgenden festmachen:

- (82) Aw: Freud and the 18th Century (now turning to linguistics) <C-18-L|21.09.07|20:26h>

Wie solche Themenwechsel und die thematische Organisation innerhalb der einzelnen Postings bzw. Postingfolgen konkret ablaufen und welche sprachlichen Mittel der Themenkennzeichnung zusätzlich zur entsprechenden Gestaltung der Betreffzeile genutzt werden, diese und weitere damit verwandte Fragen sollen im folgenden Kapitel geklärt werden.

6. Themen, Thematisierung und Themenentwicklung in wissenschaftlichen Mailinglists

Betrachtet man die Formen der Themenbearbeitung in Mailinglists, so erinnern manche Punkte an die Themenbehandlung in Gesprächen⁷⁰: Die einzelnen Beiträger melden sich bei den thematischen Aspekten zu Wort, die sie besonders interessieren, sie heben in ihren Postings bestimmte Teilthemen hervor, führen neue Seitenthemen ein oder stellen Verknüpfungen zu ganz anderen Themen her und sorgen so für kleinschrittige Themenverschiebungen oder gar abrupte Themenübergänge.⁷¹ Manchmal entstehen dabei auch – wie aus Zauberhand – ganz neue Themen.

Die thematische Dynamik, die durch das Zusammenspiel verschiedener Beiträger entsteht, führt dabei nicht selten dazu, dass das Kernthema am Ende eines Threads ein ganz anderes ist als zu Beginn. Dass dies nicht immer allen Teilnehmern entgegenkommt, kann man u. a. auch an der wechselnden Zusammensetzung der Hauptakteure innerhalb eines Threads beobachten, worauf ich an späterer Stelle noch einmal zu sprechen komme.

Inwieweit die besonderen Rahmenbedingungen der Mailinglistkommunikation wie z. B. die Beschleunigung der Reaktionsmöglichkeiten, der Aspekt der Mehrfachadressierung und der informelle Charakter der Postings

⁷⁰ In dieser Arbeit wird auf eine Unterscheidung zwischen den Termini „Gespräch“ und „Dialog“, die in der Linguistik z. T. vorgenommen wird (vgl. Hundsnurscher 1994, 216f.; Weigand 1986, 123) verzichtet. Der Terminus ‚Gespräch‘ umfasst daher jede Art von dialogischer Kommunikation. Wird dagegen, wie z. B. bei Hundsnurscher und Weigand, eine Differenzierung vorgenommen, bezieht sich diese meist auf die Anzahl der Kommunikationsteilnehmer. Während in einem ‚Gespräch‘ demzufolge mehrere Personen miteinander kommunizieren, beschränken sich ‚Dialoge‘ auf das sprachliche Handeln zweier Personen. Als Richtlinie für die Verwendung des Dialogbegriffs fungiert die Definition von Schank/Schwitalla (1980, 318). Zur Themenorganisation in Gesprächen vgl. z. B. Fritz (1994, 191ff.).

⁷¹ Die vorliegenden Ausführungen basieren auf der Grundannahme, „dass Themen nicht objektiv in Texten repräsentiert sind, etwa aufgrund der Bedeutung bestimmter Ausdrücke, sondern einen wissensabhängigen Aspekt des Gemeinten bzw. des Verstandenen bilden und damit also keine semantische Kategorie darstellen, sondern eine pragmatische“ (Fritz 2016, 25).

die Dynamik beeinflussen und zu bestimmten Formen der Themenbehandlung führt, gilt es in den folgenden Abschnitten zu klären.⁷²

Eine Besonderheit, die die Mailinglistkommunikation jedenfalls deutlich von Gesprächen unterscheidet, ist, dass z. T. mehrere thematisch verschiedene Threads (z. T. von denselben Akteuren) parallel bearbeitet werden.⁷³ Dies kommt vor allem in Listen mit einem hohen Beitragsaufkommen immer wieder vor und bringt für die Teilnehmer eine besondere Herausforderung mit sich. Martin Rost, der Betreiber der Luhmann-Liste, schreibt dazu infolge seiner soziologischen Untersuchung von Mailinglistkommunikationen Folgendes:

Die kommunikative Kapazität einer Mailinglist zum Führen unterschiedlicher Threads gleichzeitig liegt offenbar bei maximal fünf Themen. Für einen neuen initiativen Beitrag ist das Risiko dann groß, dass er keine Resonanz findet. (Rost 2000)

Insgesamt betrachtet gehört das Themenmanagement bzw. die Arbeit an den Themen also zu den komplexesten kommunikativen Aufgaben, denen ein Akteur in der Mailinglistkommunikation nachkommen muss. Sie umfasst u. a. die Einführung neuer Themen, die Eingrenzung von thematischen Aspekten, die intentionale Weiterentwicklung von Themen, die Bewertung von thematischen Aspekten, die Organisation von verschiedenen thematischen Aspekten innerhalb eines Postings wie auch den Aufbau bzw. die Nutzung von thematisch relevantem Wissen. Die folgenden vier Fragenkreise vermitteln einen ersten Eindruck über die verschiedenen Aspekte, die im Hinblick auf die Arbeit an Themen aus kommunikationsanalytischer Sicht von besonderer Bedeutung sind und die in den folgenden Abschnitten genauer betrachtet werden:

⁷² Eine Sonderform stellt der organisierte Roundtable dar, bei dem sich die Teilnehmer im Vorfeld gezielt mit der vom Gast-Moderator ausgewählten Forschungsliteratur befassen müssen, um an den themenzentrierten Diskussionen teilnehmen zu dürfen (vgl. dazu die Ausführungen in Kapitel 16).

⁷³ Man stelle sich eine Gruppe von Menschen vor, die sich alle im selben Raum befinden und einander – zumindest theoretisch – hören können. Die verschiedenen Threads könnte man sich in Form von verschiedenen Gesprächskreisen vorstellen, also z. B. zwei Teilgruppen die – umringt von allen anderen – in zwei Kreisen zusammenstehen und sich gleichzeitig über verschiedene Themen unterhalten. Einzelne Akteure springen zwischendurch kurz in den jeweils anderen Kreis, um auch dort einen Beitrag zu leisten und so weiter. Ein Gedankenspiel, dessen Umsetzung wahrscheinlich weder für die Akteure noch für die Zuhörer sehr reizvoll wäre.

- 1) Welche verschiedenen Formen der **Themeneinführung** gibt es? Wie kommt ein Thema ins Spiel? Wie entstehen neue innovative Themen in Mailinglists?
- 2) Wie werden Themen innerhalb eines Postings **organisiert** und gekennzeichnet? Wie werden Themen oder thematische Teilaspekte in den Folgebeiträgen aufgenommen bzw. weitergeführt? Welche Rolle spielt das zu erwartende thematische Wissen der Leser für die Themenorganisation? Gibt es Formen der thematischen Profilierung?
- 3) Welche Formen der **Themenverschiebung** (topic shift) sind erkennbar? Wie kommen sie zustande? Wie wirken sich Themenverschiebungen auf den Threadverlauf aus?
- 4) Wie (und warum) werden bearbeitete (oder nur kurz eingeführte) Themen beendet? Inwieweit ist die **Beendung eines Themas** mit dem Thread-Ende verknüpft?

Hervorzuheben ist an dieser Stelle noch, dass die Arbeit an den Themen nicht nur auf lokaler Ebene eine wichtige Rolle spielt. An verschiedenen Stellen lässt sich deutlich beobachten, dass die Wahl der vorgebrachten Themen sowie der Umgang mit diesen innerhalb der Liste für die Wahrnehmung der gesamten Liste von großer Bedeutung ist. Das Spektrum der aufkommenden (und bearbeiteten) Themen wird von den Listenmitgliedern als ein wichtiger Qualitätsindikator der Liste wahrgenommen (vgl. Kapitel 8), wie zahlreiche reflexive Äußerungen in den untersuchten Listen zeigen. Ein wichtiges Bewertungskriterium ist dabei die Frage der „thematischen Spezialisiertheit“: Besonders in Listen, die im Grunde genommen thematisch sehr breit ausgerichtet sind, wird das regelmäßige Aufkeimen und ausführliche Diskutieren von bestimmten „Randthemen“, die nur einen kleinen Teil der Listenmitglieder interessieren, von den übrigen als ermüdend wahrgenommen und mitunter als „Listenverfall“ beschrieben. In diese Richtung zielt auch der folgende Beitrag aus der Shaksper-List, in dem sich ein jahrelanges Listenmitglied recht frustriert über das Themenaufkommen äußert:

- (83) I frankly don't understand why some subjects which should be allowed to develop (the recent debate over stage-railings is a case in point: to theatre historians at least that's a subject worthy of extended discussion!) are treated the same as issues that are clearly only of interest to an extremely self-selecting group (almost any thread on Hamlet, for instance). My main objection is that many of the latter threads incessantly go over ground covered in innumerable previous discussions, are more or less out of touch with the current state of the field, and often revolve around subjects well-treated in the existing (older) literature. On the other hand, threads such as the stage-railings one brings up issues that haven't been discussed here before, are still considered important by at least a sub-field of early modern studies, and

haven't necessarily been treated in depth elsewhere. They may only be of limited interest to the SHAKSPER community at large, but at least they might potentially make a valuable contribution to the broader academic conversation about Shakespeare and Co. That seems to me the best we can strive for on this list, and a goal which would make Hardy's efforts worthwhile. <Shaksper-L|15.11.05|14:54h|Nr. 16.1881>

Ein anderes Listenmitglied erstellt in diesem Zusammenhang eine Liste mit mehreren Themen, die in der Liste unerwünscht sind. Der Wunsch nach einer gewissen „Themenhygiene“, der in diesem Fall laut wird, ist – wie bereits an anderer Stelle deutlich wurde – kein Einzelfall (vgl. dazu z. B. die Ausführungen auf Seite 40).

In den folgenden Abschnitten steht die (gemeinsame) Arbeit an den Themen im Vordergrund. Der enge Zusammenhang, der zwischen Themen-, Qualitäts- und Wissensmanagement besteht, wird dabei an verschiedenen Stellen thematisiert und durch mehrere Verknüpfungen mit den folgenden Kapiteln 7 und 8 deutlich gemacht.

6.1 Komplexe thematische Netzstrukturen in der Listenkommunikation

Wie im vorigen Abschnitt bereits angedeutet wurde, gehört das Themenmanagement zu den komplexesten kommunikativen Aufgaben in der Listenkommunikation, was v. a. auch mit der Offenheit zusammenhängt, die das Format im Hinblick auf die Themenbearbeitung aufweist. Meldet sich ein Listenmitglied zu Wort, so entscheidet der Verfasser nicht nur frei, zu welchem Thema er sich zu Wort melden möchte, sondern auch, ob er ggf. ein neues Thema oder einen neuen thematischen Aspekt einführt. Darüber hinaus steht es ihm frei, ob er sich in seinem Posting auf ein Thema konzentriert oder mehrere (bereits eingeführte) Themen bearbeitet. Diese individuellen, wenn auch z. T. unbewussten Entscheidungen der einzelnen Verfasser (die noch viel weitreichender sind als an dieser Stelle dargestellt) haben unmittelbaren Einfluss auf die thematische Organisation des einzelnen Postings, mittelbar aber auch auf die Themenstruktur des gesamten Threads und das Profil der gesamten Liste.

Um das Themenmanagement bzw. die Themenstruktur von Listenthreads angemessen beschreiben zu können, muss also sowohl die lokale thematische Organisation innerhalb eines Postings als auch die postingübergreifende Verknüpfung der Themen innerhalb eines Threads berücksichtigt werden und darüber hinausgehend auch die thematische Ver-

knüpfung verschiedener Threads. Bevor ich dieser Aufgabe weiter nachgehe, möchte ich jedoch zunächst einige allgemeinere Beobachtungen zu den mailinglistspezifischen Beziehungen zwischen dem Thema auf der einen Seite und Posting, Thread und Liste auf der anderen Seite darlegen bzw. zusammenfassen.

Konzentriert man sich zunächst auf das Verhältnis zwischen Thema und Posting, so kann man u. a. Folgendes festhalten:

- 1) Die Anzahl der Themen pro Posting kann variieren.

In einem Posting kann also entweder a) nur ein Thema behandelt werden (ein Posting = ein Thema; siehe Abb. links), es können aber b) durchaus auch mehrere sein (ein Posting = mehrere Themen; siehe Abb. rechts).

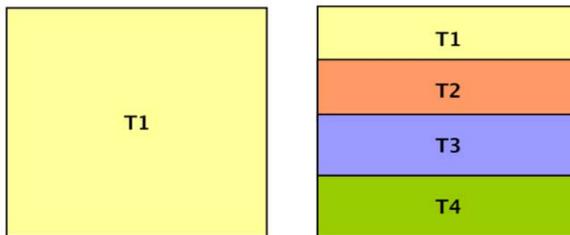


Abbildung 5: Schematische Darstellung zum Verhältnis zwischen Thema und Posting – hier: Unterschiede bzgl. der Themenanzahl pro Posting

- 2) Auch die Anzahl der Postings pro Thema kann variieren.

So kann ein Thema also z. B. a) nur in einem einzigen Posting zur Sprache kommen und dann nicht weitergeführt werden (ein Thema = ein Posting; siehe Abb. links) oder b) ein Thema überspannt mehrere Postings (ein Thema = mehrere Postings; siehe Abb. rechts).

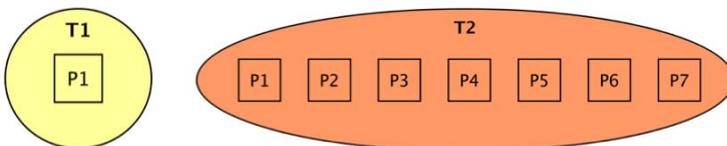


Abbildung 6: Schematische Darstellung zum Verhältnis zwischen Thema und Posting – hier: Unterschiede bzgl. der Postinganzahl pro Thema

Besonders komplexe Postingbeziehungen entstehen, wenn die Varianten 1b und 2b aufeinandertreffen, d. h., dass die einzelnen Postings zu einem bestimmten Thema sich ihrerseits auf verschiedene Themen beziehen. Vereinfacht dargestellt, könnte eine Postingfolge aus thematischer Sicht folgendermaßen aussehen – die verschiedenen Farben stehen dabei jeweils für unterschiedliche (Teil-)Themen:



Abbildung 7: Schematische Darstellung zum Verhältnis zwischen Thema und Posting – hier: Darstellung einer möglichen Postingfolge aus thematischer Sicht.

Gut sichtbar wird dabei auch, dass die thematischen Zusammenhänge zwischen den Postings auch unabhängig von der unmittelbaren „Nachbarschaft“ der Postings bestehen. So wird beispielsweise in P6 ein thematischer Aspekt aus P2 aufgegriffen und in P10 einer aus P6.

Was diese Darstellungsform jedoch nicht zeigt, ist, wie die Themen auf Threadebene (also unabhängig von den einzelnen Postings) miteinander zusammenhängen. Um dies näher zu erläutern, möchte ich an dieser Stelle die thematische Struktur eines Beispiel-Threads beleuchten. Bei dem ausgewählten Thread handelt es sich um den bereits im vorigen Kapitel erwähnten Chaucer-Thread mit der Betreffzeile „Seamus Heaney“.

Das Interessante an diesem Thread ist aus thematischer Sicht vor allem, dass sich der thematische Fokus der entstehenden Diskussion nicht auf den ursprünglichen Thematisierungsanlass richtet (den Tod von Heaney), sondern es schnell zu einer thematischen Schwerpunktverlagerung sowie einer ausgeprägten thematischen Aufsplitterung kommt.

Ausgehend von dem Ausgangsposting zum Tod des Dichters werden im Laufe des Threads eine ganze Reihe von thematischen Aspekten in verschiedenen funktionalen Zusammenhängen ins Spiel gebracht, von denen einige in der folgenden Liste zusammengefasst sind:

1. *Thema:* Die Übersetzung des ersten Beowulf-Wortes
Funktion: Kritik an Heaneys Übersetzung
2. *Thema:* Alternative Übersetzungen des ersten Beowulf-Wortes
Funktion: Anführen alternativer Übersetzungsvorschläge – Diskussion und Lagerbildung
3. *Thema:* Bill Alfreds Übersetzungen
Funktion: Loblied auf Alfreds Übersetzungen

4. *Thema:* Persönliche Rezeptionserfahrungen
Funktion: Unterstützung bzw. Widerlegung bestimmter Übersetzungsvarianten
5. *Thema:* Seamus Heaney als Schriftsteller
Funktion: Loblied auf Heaney als Schriftsteller
6. *Thema:* Persönliche Erfahrungen mit Heaney
Funktion: Angedenken des Verstorbenen
7. *Thema:* Irina D.
Funktion: Loblied auf eine Mitarbeiterin eines Listenmitglieds und deren altenglische Forschungsarbeit
8. *Thema:* Übersetzungsvarianten und ihre Lesarten in unterschiedlichen kulturellen Zusammenhängen
Funktion: Hinweis auf kulturkreisbedingte Schwierigkeiten bei der Übersetzung und deren Verständnis
9. *Thema:* „urban black story-telling“
Funktion: Anführen einer der letzten mit der ursprünglichen Beowulf-Vermittlung vergleichbaren und heute noch praktizierten Vortragsgestaltungen bzw. Erzähltraditionen als Beispiel für damalige Erzählsituationen
10. *Thema:* Wie frei oder modern darf bzw. sollte eine Übersetzung sein?
Funktion: Klären, welche Vor- und Nachteile Wort-für-Wort-Übersetzungen haben gegenüber freien und modernen Übersetzungen
11. *Thema:* Übersetzungsarbeit
Funktion: Aufzeigen von Schwierigkeiten, mit denen Übersetzer konfrontiert werden
12. *Thema:* Heaneys Wirken
Funktion: Stützung von Heaneys freier Übersetzungsweise durch Verweis auf Heaneys Einfluss auf ganze Studierendengenerationen
13. *Thema:* Zitierter Vers aus Heaneys Beowulf-Übersetzung
Funktion: Kritik an Übersetzung
14. *Thema:* Roberts Übersetzung
Funktion: Beispiel einer deutlich weniger erfolgreichen Wort-für-Wort-Übersetzung
15. *Thema:* Heaneys Bezug zu Chaucer
Funktion: Klären, in welchem Verhältnis Heaney zu Chaucer stand
16. *Thema:* BOECE-Übersetzung
Funktion: Klärung der Frage, welche BOECE-Übersetzung sich für die Lehre am besten eignet
17. *Thema:* Bier trinken
Funktion: Austauschen von privaten Informationen und Rezeptionsgewohnheiten

Diese Auflistung vermittelt einen ersten Überblick über das thematische und funktionale Spektrum des Threads. Die Nummerierung der Themen und Funktionen steht dabei jedoch keineswegs für die chronologische Abfolge der verschiedenen Themen, sondern erfüllt vorwiegend Aufzählungszwecke. Wie die folgende Abbildung deutlich zeigt, entsteht durch die Abfolge der einzelnen Postings unterschiedlicher Akteure, in denen z. T. mehrere thematische Aspekte bearbeitet werden, eine thematische Netzstruktur, die typisch ist für komplexe Listen-Threads.⁷⁴

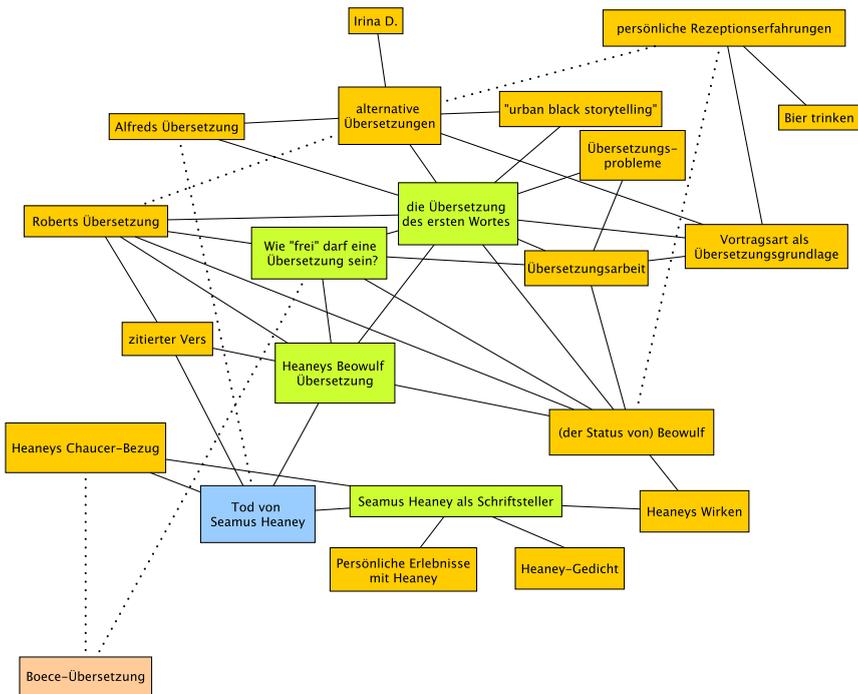


Abbildung 8: Darstellung der thematischen Netzstruktur eines komplexen Beispiel-Threads

Die einzelnen (Teil-)Themen hängen dabei auf unterschiedliche Weise zusammen. Während es einzelne Themen gibt, die im Zentrum stehen (in der Abb. grün dargestellt) und zum Ausgangspunkt verschiedener Teilthemen

⁷⁴ Während das thematische Spektrum in dem ausgewählten Beispiel noch relativ gut überschaubar ist, gibt es durchaus auch Beispiele mit wesentlich komplexeren Strukturen.

werden, die sich wie ein Netz um sie herum ausbreiten, gibt es auch Themen, die nur am Rand Erwähnung finden und die für die Themenentwicklung keine tragende Rolle spielen (z. B. das Trinken von Bier oder das Heaney-Gedicht). Eine besonders zentrale Rolle spielt etwa die umstrittene Übersetzung des ersten Wortes von der Beowulf-Übersetzung – die Abbildung zeigt deutlich, dass dieser Punkt Ausgangspunkt für die Bearbeitung zahlreicher Teilthemen ist.

Innerhalb des Threads gibt es zudem verschiedene Stellen, an denen man die Verknüpfung mit bzw. die Integration von typischen Themen der Chaucer-Liste erkennen kann. Ein Beispiel dafür ist etwa die Frage nach Heaneys Verhältnis zu Chaucer, die kurz thematisiert wird. Auch die Frage nach der BOECE-Übersetzung passt thematisch betrachtet (zumindest auf den ersten Blick) nicht in den Seamus-Heaney-Thread, durchaus aber in das Themenprofil der Liste.

Wie verschiedene Themen im Einzelnen miteinander zusammenhängen können (z. B. thematische Spezialisierung oder thematische Generalisierung) und wie die Übergänge zwischen den verschiedenen (Teil-)Themen realisiert werden, soll in den folgenden Abschnitten näher betrachtet werden. Dabei werden sowohl die thematischen Übergänge auf globaler Ebene betrachtet als auch die Themenorganisation auf lokaler Ebene innerhalb der einzelnen Beiträge. Zunächst steht aber die Frage im Mittelpunkt, wie ein Thema überhaupt in die Liste kommt.

6.2 Ein Thema ins Spiel bringen

Die Frage, wie ein Thema in die Liste gelangt, mag auf den ersten Blick als wenig komplex erscheinen, ist bei genauerer Betrachtung aber mit einer ganzen Reihe von Teilfragen bzw. Teilaspekten verknüpft, die im Folgenden beleuchtet werden sollen, wie z. B.:

- Welche Formen der Themeneinführung kann man unterscheiden?
- Wie werden die Themen gekennzeichnet?
- Wer bringt die Themen ins Spiel?
- Wie werden neue Themen für die Liste generiert und wie werden verschiedene Thematisierungsanlässe zur Sprache gebracht?
- Welche Themen werden eingebracht? Wie gehen die Listenmitglieder mit Off-topic-Beiträgen um?
- Wie „entstehen“ neue thematische Optionen quasi im Vorübergehen bei der Behandlung von schon eingeführten Themen?

Eröffnet ein Verfasser einen neuen Thread, so bringt er automatisch auch ein Thema ins Spiel.⁷⁵ Die Einführung des Themas kann dabei jedoch durchaus unterschiedlich ablaufen: Der Verfasser kann das Thema seines Beitrags explizit ankündigen, er kann das Thema aber auch einführen, ohne es explizit als solches zu benennen (implizite Themeneinführung).⁷⁶ Der Verfasser kann ein Thema einführen, das bisher noch nicht in der Liste diskutiert wurde oder er kann ein Thema einführen, das vielleicht zu einem früheren Zeitpunkt schon einmal (oder mehrmals) in der Liste bearbeitet wurde und von ihm sozusagen wiederbelebt wird. Auch im Umgang mit den Thematisierungsanlässen kann man verschiedene Varianten unterscheiden.

Bemerkenswert ist, dass die Einführung von Themen in vielen Fällen von reflexiven Äußerungen begleitet wird, mit denen die Verfasser die Thematisierung erläutern bzw. begründen und z. T. sogar vorsorglich rechtfertigen (etwa wenn sie vom vorgegebenen Themenspektrum abweichen⁷⁷). Ein typisches Handlungsmuster, das in diesem Zusammenhang zu erwähnen ist, könnte man folgendermaßen beschreiben: ‚Den Thematisierungsanlass nennen und dann das Thema formulieren‘. Dieses Handlungsmuster ist jedoch auch in umgekehrter Reihenfolge zu finden.

Im Folgenden möchte ich einige Beispiele für das Nennen verschiedener Thematisierungsanlässe anführen, die zum einen verschiedene Realisierungsformen des erwähnten Handlungsmusters zeigen (im weitesten Sinne), zum anderen aber auch Aufschluss über die verschiedenen Generierungswege von Listenthemen geben:

- 1) Ein aktuelles Thema wird aufgegriffen.

Ein Beispiel dafür liefert etwa der folgende Posting-Ausschnitt:

- (84) [...] Als mich diese Ruhe in der Liste nervte, habe ich mir gedacht, ich wecke alle mal auf, und womit ließe sich **im Moment mehr Interesse wecken**, als mit der **internationalen Bankenkrise**, (wenn es denn eine ist). [...] <Luhmann-L|29.01.08|23:19h>

⁷⁵ Im Fokus der Betrachtung steht hier zunächst die Themeneinführung auf der Ebene der ersten Züge.

⁷⁶ Die Frage, wie die Themen jeweils angegeben werden, ist äußerst komplex und soll an dieser Stelle unberücksichtigt bleiben (für Ausführungen dazu vgl. z. B. Fritz 2013a, 300ff.). Eine wichtige Rolle spielt dabei – wie bereits im vorigen Kapitel deutlich wurde – die Gestaltung der Betreffzeilen.

⁷⁷ Kommt es in den Beiträgen zu thematischen Abweichungen vom Themenprofil, so werden diese in der Regel von den Verfassern selbst als solche gekennzeichnet.

- 2) Gespräche mit Kollegen außerhalb der Liste, in denen listenrelevante Themen/Fragen aufkommen, werden in die Liste eingebracht.

Ein Beispiel dazu ist:

- (85) **This question comes from a colleague in Turkey** (a late-medievalist rather than an Anglo-Saxonist), and since I couldn't come up with an answer I thought I'd ask the all-knowing list: [...] <Ansax-L|22.10.10|19:42h>
- 3) Eine Publikation (z. B. ein neuerschienenes Buch, ein Zeitungsartikel, ein Aufsatz) wird zum Anlass für ein Eröffnungsposting.

Dies ist u. a. im folgenden Beispiel der Fall:

- (86) Liebe Liste,
kürzlich las ich in einem Aufsatz zur dezentralen Heimversorgung psychisch erkrankter Menschen darüber, dass so genannte Systemsprenger (ein Begriff von Dörner, wenn mich nicht alles täuscht) von der klassischen „Institution Heim“ überhaupt erst konstruiert werden. Durch die Verlagerung in gemeindenahe dezentrale Wohngruppen gäbe es – so die Argumentation – für die Sprenger kein System, welches sie sprengen könnten. [...] Wie könnte man diesen Umstand nun generell theoretisch fassen? Was kann an einem System überhaupt gesprengt werden? [...] <Luhmann-L|26.06.09|14:20h>
- 4) Ein Thema, das in anderen digitalen Formaten (Blogs, anderen Mailinglists etc.) Gegenstand war/ist, wird in die Liste importiert (intermediale Themenübernahme).

Beispiele dafür sind:

- (87) Randy Elzinga fretted on **his blog**, [URL] **about spelling**: [...] <ADS-L|28.11.08|07:37h>
- (88) [...] Ich frage mich das gerade, weil in der **amerikanischen Luhmannliste** ein Art **Diskussion über Logik** läuft, deren Ausschließungen ebenso interessant sind wie das, was sie einschließt. <Luhmann-L|12.02.08|08:28h>
- (89) Liebe Listenleser,
durch Zufall stieß ich in der **Wikipedia** auf eine **kurze Erwähnung der Redensart** „Der Biehn muß“. [...] Was mag denn Richter mit dem „Lügenanhang“ gemeint haben? <Mediaevistik-L|20.08.07|03:24h>
- (90) Fellow list-followers,
When I today ran across the following sentence (It concerns Gregory Crane, and appears on a Perseus **website page**, as well as, I see now, in **various blurbs for conferences** etc. [...] <Humanist-L|13.07.11|08:00h>
- 5) Ein bereits behandeltes Thema wird aktualisiert bzw. wieder aufgenommen (eigene Liste als Themenlieferant).

Dies zeigt sich etwa in den folgenden Beispielen:

- (91) **I'm coming back to this old thread**, which prompted me to look at these questions again, and now I have a question for the group. I would invite your help in defining **what a typical group of Chaucerians takes to be the nature of the text we read** in our most-often used texts. <Chaucer-L|06.07.11|17:50h>
- (92) Ich komme **zurück auf ein vergangenes Thema**, das in dieser Liste mal in Sande verlaufen war: **die Wahrnehmungstäuschung**. [...] <Luhmann-L|24.06.09|22:14h>

Im Grunde genommen kann jede Art der Rezeption oder Kommunikation zum Impulsgeber werden. Die Zusammenhänge zwischen dem Thema des anlassgebenden Gegenstandes und dem anschließenden Posting- bzw. Thread-Thema können dabei vielfältig sein. Der Verfasser kann mit seinem Posting z. B. (i) an das Ausgangsthema anknüpfen, indem er es 1:1 in die Liste importiert, (ii) er kann das Thema für die Liste generalisieren, (iii) er kann ein allgemeines Thema für die Liste spezifizieren oder es (iv) so transferieren, dass es thematisch in die Listenumgebung passt.

Grundsätzlich kann in den untersuchten Listen jedes Listenmitglied einen Thread eröffnen und ein (neues) Thema ins Spiel bringen.⁷⁸ Zu erwähnen ist dabei jedoch die Beobachtung, dass es in den Listen z. T. bestimmte Teilnehmer gibt, die immer wieder die Rolle der Themenlieferanten übernehmen. In der Humanist-List ergreift beispielsweise Willard McCarty, der Listen-Moderator, regelmäßig die Initiative, neue Themen aufzuwerfen (vgl. dazu die Ausführungen zur Rolle des Moderators auf S. 150ff.) – es können aber durchaus auch andere zentrale Figuren sein, die diese kommunikative Aufgabe übernehmen.

6.3 Dynamische Themenentwicklungen

„The discussion began, I think, with a rather different question“, stellt ein Listenmitglied der MEDMED-List gegen Ende des Threads „fish remains“ fest.⁷⁹ Dass es sich bei solchen dynamischen Entwicklungen keineswegs um

⁷⁸ Auf die Frage, was passiert, wenn ein „falsches Thema“ in die Liste eingebracht wird, werde ich an verschiedenen anderen Stelle noch genauer zu sprechen kommen, z. B. im Zusammenhang mit dem Prinzip der Relevanz (Abschnitt 8.1.5) und im Kapitel 17, in dem es um verschiedene Formatkonstellationen geht.

⁷⁹ Die thematische Entwicklung spiegelt sich auch in der Betreffzeile wider, denn die ursprüngliche Betreffzeile „First ‘fish days‘“ wird im Laufe des Threads zu

Einzelphänomene handelt, ist bereits an verschiedenen Stellen dieser Arbeit deutlich geworden. Doch wie kommen solche thematischen Verschiebungen in der kommunikativen Praxis genau zustande?

Untersucht man verschiedene Threads, bei denen es zu solchen dynamischen Themenentwicklungen gekommen ist, so kann man – grob betrachtet – zwei Formen der thematischen Entwicklung beobachten: Einerseits stößt man auf *abrupte Themenwechsel*, bei denen innerhalb eines Threads ein bearbeitetes Thema plötzlich von einem neuen Thema abgelöst wird. Dies kann z. B. zustande kommen, wenn ein Thema zu weit von den thematischen Interessen der Liste abweicht und deshalb explizit abgebrochen wird oder wenn ein Thema bereits erschöpfend bearbeitet wurde.

Ein weiterer möglicher und etwas defensiverer Weg, um ein Thema zu beenden, ist das Auslagern einer Mailinglist-Diskussion in ein anderes digitales Format, z. B. einen Blog, wie es im folgenden Beispiel aus der HOPOS-List gehandhabt wird:

- (93) Thanks again to everyone for your replies on and off list. This seems to be a topic that is of interest to many HOPOI but since it's not necessarily of interest to all HOPOI and since continuing the discussion on list seems to be a slight abuse of the list anyway (an abuse of which some members may be rightfully growing tired), here is a compromise deal: Let's move the discussion here (<http://theoriesandmodels.blogspot.com/>) so that HOPOI that are not interested in this thread do not need to spend their days deleting our messages but those who are interested (as I am) can continue to discuss them until the feel like it. But please please please no more messages about this on HOPOS!

Apologies again to all the non-interested hopoi,
[NAME] <HOPOS-L|24.01.09|18:31h>

Die Sorge des Verfassers, die Diskussion könne einige Listenmitglieder ermüden („some members may be rightfully growing tired“), weist bereits auf den engen Zusammenhang zwischen thematischer Ausgewogenheit und der Bewertung der Listenqualität hin – ein Aspekt, auf den ich im Rahmen des Kapitels zum Qualitätsmanagement (Kapitel 8) noch einmal zu sprechen komme.

Als Indizien für Themenwechsel innerhalb eines Threads findet man z. B. themenkennzeichnende Ausdrücke, die die Einführung eines neuen Themas ankündigen, oder explizite Kennzeichnungen des Themenabschlusses. Der thematische Übergang kann aber z. B. auch durch explizite Verknüpfungen der beiden Teilthemen signalisiert werden (vgl. Fritz 2013, 324f.).

„fish remains“ abgeändert. Im Rahmen dieser Arbeit nutze ich Letztere zur Bezugnahme auf diesen Thread.

Andererseits findet man *thematische Verschiebungen kleinschrittiger Natur*: In diesen Fällen bleibt das Oberthema in der Regel erhalten, während die thematischen Übergänge auf niedriger Hierarchieebene stattfinden. Diese kleinschrittigen Themenverschiebungen sind vor allem auch im Hinblick auf die Formatspezifika besonders interessant und sollen hier im Fokus stehen.

Zur Illustration möchte ich den oben bereits erwähnten Thread aus der MEDMED-List heranziehen. Der Thread weist typische Formen der Themenentwicklung auf, ist aber – aufgrund seines geringen Umfangs – sehr übersichtlich, sodass die thematischen Verschiebungen gut nachvollzogen werden können. Eröffnet wird der Thread durch einen Beitrag von Verfasser A, in dem er die Frage aufwirft, in welchem Zeitraum sich die Bezeichnung *fish day* als Synonym für den Fastentag durchgesetzt hat. Er schreibt:

- (94) [...] Basically, in **researching early medieval French food**, it's struck me that there was then no inherent association between fish and fast days, leading me to wonder **when "fish day" became essentially synonymous with "fast day"**. I had guessed around the twelfth century, but in fact haven't found any references (in French at least) before the fourteenth (and even then more implied than specific).

Leading me to ask – has anyone (in any language) found this association earlier in the medieval period? I'm beginning to get the impression it came fairly late, in fact.

[NAME UND VORNAME] <MEDMED-L|07.09.13|20:43h> [Herv. AB]

Betrachtet man die thematische Struktur des Postings, so kann man u. a. festhalten, dass A nach einer kurzen Erläuterung, warum er sich mit seiner Frage an die MEDMED-Liste wendet (die aber hier nicht wiedergegeben wurde), zunächst den groben thematischen Bereich einführt und damit die thematische Basis für seine weiteren Ausführungen schafft („Erforschung von früh-mittelalterlichem französischen Essen“). Erst im weiteren Verlauf spezifiziert er das Thema seines Postings, öffnet es dabei aber gleichzeitig auch gewissermaßen, indem er die regionale Komponente des Oberthemas bewusst in den Hintergrund stellt. Mit der optischen Abspaltung des zweiten Abschnitts hebt A die funktional-thematische Ausrichtung seines Postings zusätzlich hervor und erleichtert dem Leser damit die Orientierung.

Mit der Einführung eines Themas muss ein Verfasser aber nicht nur selbst eine Reihe von kommunikativen Aufgaben erfüllen, er stellt damit auch seinen Listenkollegen verschiedene kommunikative Aufgaben: z. B. das Thema bzw. die thematische Struktur erkennen und thematische Zusammenhänge herstellen, die er – wenn er selbst zum Verfasser wird – im eigenen Posting verdeutlichen muss. Die *individuellen thematischen Wissensbestände*

und Interessen der Beteiligten führen dabei dazu, dass es leicht zu thematischen Veränderungen kommt.⁸⁰

Weicht ein Verfasser in seinem Posting – bewusst oder unbewusst – vom ursprünglichen Thema ab, indem er andere thematische Akzente setzt, und inspiriert er damit ggf. den nächsten Beitragenden, der aufgrund seines individuellen thematischen Wissens wiederum andere thematische Verknüpfungen sieht und diese ebenfalls in den Thread einbringt, so verändert sich Schritt für Schritt das Thema des Threads.

Deutlich wird dies bereits bei der Untersuchung des ersten Folge-Postings des „fish-remains“-Threads, in dem Verfasser B Folgendes schreibt:

- (95) A very interesting question. Archeologists have been mystified for years not to find more fish remains on monastic and secular sites. No association between fish and fasting in the RB – don't know other rules. In monastic sign language (is that arcane enough?), the later ones definitely have a lot more emphasis on fish than the early ones.
All best [VORNAME] <MEDMED-L|09.09.13|01:01h>

B nimmt zwar sofort zu Beginn seines Postings explizit Bezug auf As Frage („A very interesting question.“), er führt dann aber zunächst einen neuen thematischen Aspekt ein („geringe Nachweisbarkeit von Fisch-Resten in klösterlichen und säkularen Gebieten“). Dieser wird direkt im nächsten Posting von Verfasser C aufgegriffen und weitergeführt. Der sich anschließende Verweis auf das vom heiligen Benedikt von Nursia um 540 verfasste Klosterregulium, die sogenannte Benediktinerregel („RB“), ist funktional betrachtet, als Beleg für die zeitliche Eingrenzung der Einführung von Fisch-Verzehr an Fastentagen zu verstehen, während sich der Verweis auf die klösterliche Zeichensprache wiederum eher auf die allgemeine Rolle von Fischverzehr bezieht. Der thematische Schwerpunkt wurde demnach bereits in diesem ersten Folge-Posting deutlich verlagert. Das Aufgreifen und Weiterentwickeln dieser Aspekte in den sich anschließenden Postings führt zu einer thematischen Verschiebung.

Im Fall des „fish-remains“-Threads kommen auf diese und ähnliche Weisen in den Folge-Postings folgende Themen bzw. thematische Aspekte zur Sprache, die hier in loser Reihenfolge aufgeführt werden (die funktionalen Zusammenhänge bleiben an dieser Stelle unberücksichtigt):

- Studie zum Fischverzehr von Grönländern
- das Verbot von Papst Zacharias, Pferdefleisch zu essen

⁸⁰ „The talk of Paul Olson's book brings to mind that he was my colleague at the University of Nebraska for 25 years. [...]“ <Chaucer-L|07.01.15|05:10>.

- generelle Schwierigkeiten bzgl. der archäologischen Nachweisbarkeit von Fischresten, die auf Fischverzehr hinweisen
- Zeitpunkt der Einführung von Fastentagen für Laien, an denen kein Fleisch, aber durchaus Fisch verzehrt werden durfte
- Zeitpunkt der Einführung und zunehmenden Verwendung des Terminus *fish day* als Synonym für Fastentag
- Rezeption und Einfluss der Benediktinerregel
- Verzehr von Fisch im Rahmen klösterlicher Ernährungsgepflogenheiten
- archäologische Untersuchungen bzgl. des Fischverzehrs in klösterlichen und weltlichen Gemeinden
- Wege der Mönche zur Aufweichung der Fastenregeln
- Caesar von Heisterbachs *Dialogus Miraculorum* (frühes 13. Jahrhundert)

Die einzelnen Themen hängen nur insoweit mit dem Ausgangsthema zusammen, als dass sie sich alle auf dasselbe Oberthema beziehen (die (früh-)mittelalterlichen Essgewohnheiten), allerdings mit recht unterschiedlichen thematischen Akzentuierungen. Es entsteht dabei wiederum ein thematisches Netz, das in etwa aussieht wie in Abbildung 9.

Die ursprüngliche sprach- und kulturgeschichtlich motivierte Intention von A, Aufschluss darüber zu bekommen, wann die Bezeichnung *fish day* Einzug in den Sprachgebrauch genommen hat, wird in dem Thread nicht erfüllt und gerät, thematisch betrachtet, an den Rand (in der Abbildung blau). Im letzten Posting klärt A daher abschließend noch einmal seine ursprüngliche funktional-thematische Intention:

- (96) **Let me clarify my own query.** [...] So my specific query was above all linguistic – when did this terminology begin to take hold?
<MEDMED-L|10.09.13|03:58h>

Klärungssequenzen wie diese sind keineswegs ungewöhnlich. Auch im folgenden Beispiel aus der HOPOS-List reklamiert ein Verfasser die thematische Entwicklung des Threads und erläutert noch einmal das intendierte Thema:

- (97) Not to drag this out, **but the question I was interested in**, following gup [sic!] on some work by Hatfield, wasn't "who coined the term 'philosophy of science' in English?" but "who among the academic philosophers in the late 19th century in the USA actually taught courses under the rubric 'philosophy of science'?" <HOPOS-L|28.03.11|02:07h>

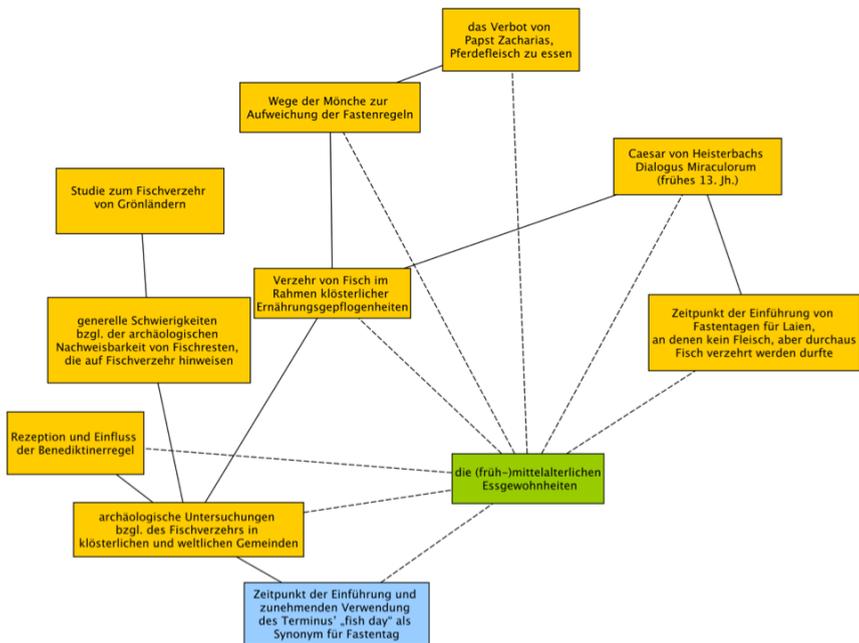


Abbildung 9: Darstellung der Entstehung eines komplexen thematischen Netzes innerhalb eines Threads durch unterschiedliche thematische Akzentuierungen in einzelnen Postings

Zusammengefasst betrachtet, kann ein einzelner Verfasser in seinem Posting also z. B. zur allmählichen Themenverschiebung beitragen, indem er

- (i) in seinem Posting nicht nur auf einen thematischen Aspekt aus dem Bezugsposting reagiert, sondern zusätzlich noch einen neuen ins Spiel bringt,
- (ii) einen Aspekt des Oberthemas auswählt, auf den er Bezug nimmt, oder
- (iii) ganz neue Aspekte ins Spiel bringt, etwa weil er die Ausgangsfrage anders auffasst als vom Verfasser intendiert.

Die thematische Verschiebung entsteht jedoch nicht nur durch das kommunikative Handeln eines einzelnen Akteurs, sondern erst durch das Aufgreifen und Weiterführen neu eingeführter thematischer Aspekte durch andere Akteure. Betrachtet man die dabei entstehenden thematischen Entwicklungsverläufe aus globaler Sicht, so kann man verschiedene typische Verläufe ausmachen wie z. B.:

- 1) Im Laufe der Diskussion wird ein zunächst recht allgemein gehaltenes Thema zunehmend spezifiziert (thematische Spezifizierung).

Ein Beispiel dafür ist z. B. der oben bereits erwähnte Thread „Philosophy of Science in America during the 1870s“ aus der HOPOS-Liste. Während es in dem Thread, der übrigens zu Beginn noch unter der Betreffzeile „Philosophy of Science“ geführt wurde, zunächst noch recht allgemein um die Frage nach der Einführung und nachhaltigen Durchsetzung des Begriffs „Philosophy of Science“ geht, wird das Thema im Verlauf zunehmend spezifiziert. So steht zum Ende des Threads die Frage im Mittelpunkt, inwieweit das Thema „Philosophy of Science“ gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Amerika Gegenstand akademischer Lehre war. Die folgende Abbildung zeigt dies in schematischer Form:

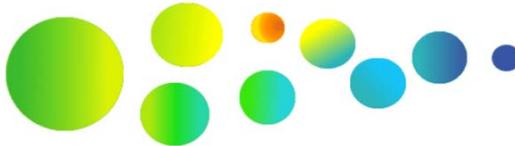


Abbildung 10: Schematische Darstellung einer thematischen Spezifizierung

- 2) In einer Spezialdiskussion kommen im Laufe des Threads „allgemeinere Themen“ auf (thematische Generalisierung).

Ein Beispiel für einen solchen Verlauf ist etwa die Thematisierung der Auseinandersetzung zwischen Korpuslinguisten und Generativisten in der Mukherjee-Pullum-Kontroverse, auf die ich später noch genauer zu sprechen kommen werde (vgl. die Ausführungen in Abschnitt 13.2). Auch das Beispiel aus der RST Discussion List, das in Abschnitt 8.2 herangezogen wird, ist in diesem Zusammenhang zu nennen.



Abbildung 11: Schematische Darstellung einer thematischen Generalisierung

- 3) Das Ausgangsthema wird erweitert durch die Anlagerung thematischer Seitenzweige.

Wie in der folgenden, wiederum schematischen Abbildung zu sehen ist, bleibt das Ausgangsthema in diesen Fällen erhalten und kommt im Laufe des Threads immer wieder zur Sprache.



Abbildung 12: Schematische Darstellung einer Themenerweiterung durch die Anlagerung thematischer Seitenzweige

- 4) Im Laufe des Threads kommen verschiedene Teilthemen des Ausgangsthemas zur Sprache, die parallel bearbeitet werden (thematische Aufsplittung)

In diesen Fällen bleibt das Ausgangsthema als solches nicht bestehen, sondern fungiert als Oberthema für die verschiedenen thematischen Stränge.

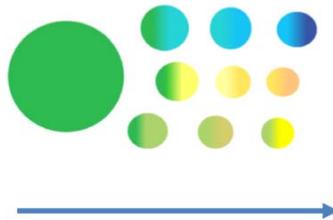


Abbildung 13: Schematische Darstellung einer thematischen Aufsplittung

- 5) Im Laufe des Threads kommt es zu einer thematischen Verschiebung, bei der schrittweise zu einem vom Ausgangsthema völlig verschiedenen Endthema übergegangen wird.



Abbildung 14: Schematische Darstellung einer thematischen Verschiebung

Festzuhalten ist abschließend jedoch, dass sich nicht jeder Thread, der eine schrittweise thematische Verschiebung aufweist, auch zweifelsfrei einem dieser Entwicklungsverläufe zuordnen lässt. Sie sind vielmehr als Musterverläufe zu verstehen, die in der kommunikativen Praxis immer wieder auch in kombinierter oder verschmolzener Form zu finden sind.

Im folgenden Kapitel soll nun das interaktive Wissensmanagement im Mittelpunkt stehen. Auch in diesem Zusammenhang kann die Untersuchung thematischer Verschiebungen sehr ergiebig sein, z. B. wenn es darum geht, Aufschluss über die thematischen Interessen und die thematischen Wissensbestände der Beteiligten zu bekommen, worauf ich an späterer Stelle noch zu sprechen komme.

7. Interaktives Wissensmanagement in der Listenkommunikation

In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich unser gesellschaftlicher Umgang mit Wissen maßgeblich verändert: Das Internet – das sich uns als scheinbar unendlicher Wissensspeicher präsentiert – hat sich inzwischen als eine der wichtigsten Bezugsquellen etabliert, wenn es darum geht, unser Wissen gezielt zu erweitern. Beinahe mühelos und geradezu selbstverständlich nutzen wir das Internet, um Informationen über eine bestimmte Person zu bekommen, etwas über fernabgelegene Regionen am anderen Ende der Welt zu erfahren oder Informationen über frühere Werke eines Autors zu bekommen, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Das Internet „liefert“ uns bei entsprechender Suche innerhalb kurzer Zeit diese Informationen, deren Beschaffung ansonsten mit wesentlich größerem (Zeit-) Aufwand verbunden wäre.

Neben dieser vorwiegend rezeptiven Form hat sich aber noch eine weitere Größe im Umgang mit Wissen in den digitalen Medien etabliert – man könnte dabei von „interaktiver Wissensübermittlung“ oder „interaktivem Wissensmanagement“ sprechen. So bieten interaktive digitale Formate wie Mailinglists, Blogs, Twitter, What’s App oder Social-Media-Plattformen uns nicht nur äußerst schnelle Wege, selbst Informationen zu verbreiten und so unser Wissen mit anderen zu teilen (sei es mit Freunden, Kollegen oder einer nicht näher definierten Gruppe Unbekannter), wir können unser digitales Netzwerk auch jederzeit gezielt befragen, wenn wir bestimmte Informationen benötigen. In den interaktiven Threadverläufen, die in diesen Zusammenhängen durch die Beiträge verschiedener Mitglieder der Gruppe zustande kommen können, werden in kurzer Zeit verschiedene Informationen zusammengetragen und es wird kumulativ Wissen zu einem bestimmten thematischen Bereich aufgebaut.⁸¹ Für die Wissenschaft, deren institutionelles Ziel „die Ausweitung gesicherten Wissens“ (Merton 1973, 47) ist, bietet die Nutzung interaktiver digitaler Formate folglich ein großes Potenzial.

⁸¹ Als „wisdom of crowds“ (oder in der deutschen Übersetzung „die Weisheit der Vielen“) beschrieb Jens Surowiecki vor gut zehn Jahren in seinem gleichnamigen Buch die kumulative Entstehung von Wissen (vgl. Surowiecki 2004).

Betrachtet man die Arbeit am Wissen in Mailinglists im Detail, zeigt sich, dass diese Arbeit weit über das reine Zusammentragen oder die Verbreitung von Informationen bzw. Faktenwissen hinausgeht. Sie gehört vielmehr zu den äußerst komplexen und filigranen kommunikativen Aktivitäten in der Listenkommunikation.⁸² Dabei müssen u. a. folgende kommunikative Aufgaben erfüllt werden:

- 1) Die Akteure müssen Annahmen machen über vorhandene Wissensbestände einer heterogenen und zum Teil unbekanntem Gruppe.
- 2) Dazu müssen sie sich u. a. einen Überblick über die gemeinsamen Wissensbestände verschaffen, die im Rahmen dieser oder früherer Listenkommunikationen aufgebaut wurden.
- 3) Sie müssen in diesem Zusammenhang auch berücksichtigen, dass sich mit jedem weiteren Posting der bisherige Wissensstand weiterentwickelt, und zwar nicht nur im Hinblick auf den intendierten, „offensichtlichen“ Wissensaufbau, sondern auch im Hinblick auf Wissen, das nahezu „nebenbei“ entsteht (wie z. B. Wissen *über* die verschiedenen Akteure, das sich auf unterschiedliche Bereiche beziehen kann).
- 4) Sie müssen berücksichtigen, dass sich im Rahmen des dynamischen Wissensaufbaus auch die Kriterien dessen, was relevant ist, schnell verändern können (vgl. Fritz 1994, 191).
- 5) Darüber hinaus müssen sie beachten, dass die Listenmitglieder nicht nur über das kommunikationshistorisch aufgebaute gemeinsame Wissen verfügen, sondern auch über andere Wissensbestände, die ganz unterschiedlich ausgeprägt sein können.
- 6) Sie müssen ihren Listenkollegen ggf. selbst Hintergrundinformationen bereitstellen, um das Verständnis des Beitrags zu sichern – dabei müssen sie versuchen, das richtige Maß zu finden, um die Leser weder zu überfordern noch zu langweilen.
- 7) Als Leser müssen die Listenmitglieder ihr Wissen z. B. nutzen, um Zusammenhänge zwischen verschiedenen Beiträgen und einzelnen Abschnitten innerhalb eines Postings herzustellen oder um einzelne Beiträge in einen größeren gesellschaftlichen Kontext einordnen zu können. Sie nutzen dabei nicht nur ihr Faktenwissen zum Thema, sondern z. B. auch ihr Wissen über die Nutzung bestimmter grammatischer und lexikalischer Mittel.

⁸² Zur Behandlung von Wissensfragen in der Linguistik vgl. z. B. Antos (1997) und Liebert (2002) oder auch Janich/Birkner (2014).

Diese Liste könnte man sicherlich noch weiterführen; doch auch in dieser Form vermittelt sie bereits einen ersten Eindruck von der Komplexität des Wissensmanagements und bietet damit einen guten Ausgangspunkt für die drei Fragenkreise, die in den folgenden Abschnitten im Fokus stehen sollen:

- 1) Wie können die **komplexen Wissenskonstellationen** in Listenkommunikationen beschrieben werden? Welche Wissensarten kann man unterscheiden und wie werden sie von den Akteuren in der Liste genutzt?
- 2) Welche Rolle spielen die **Annahmen über vorhandenes Wissen** für die Textorganisation? Wie entstehen die Annahmen über vorhandenes Wissen, vor allem im Hinblick auf die Mehrfachadressierung? Inwieweit werden gemachte Wissensvoraussetzungen explizit von den Akteuren thematisiert? Welche Rolle spielt das Wissen *über* einzelne Teilnehmer oder Teilgruppen (z. B. im Hinblick auf Einstellungen zu bestimmten Themen, die Forschungsinteressen, das Beteiligungsprofil, private Details) für die Kommunikation in den Listen?
- 3) Welche **Formen der Wissensorganisation** sind erkennbar? Wie wird „gemeinsames Wissen“ aufgebaut und genutzt? Welche charakteristischen Verläufe hinsichtlich des Wissensaufbaus gibt es? Welche Maßnahmen nutzen die Akteure, um das Verständnis ihrer Beiträge zu sichern? Wie wird in den Beiträgen auf vorausgesetztes Wissen Bezug genommen? Wie werden die während der Mailinglistkommunikation aufgebauten Wissensbestände „gesichert“?

Die Arbeit am Wissen durchzieht die gesamte Listenkommunikation: Sie ist nicht nur untrennbar mit der thematischen Organisation verknüpft, sondern prägt auch alle anderen Bereiche des Listenlebens (wie z. B. die verschiedenen kommunikativen Rollen, das Qualitätsmanagement oder die Verknüpfung von verschiedenen Formaten).⁸³ „Der Wissensaufbau ist die Schaltstelle, an der alle Fäden der Textorganisation zusammenlaufen“ (Fritz 2013b, 208). In den folgenden Abschnitten und nachfolgenden Kapiteln versuche ich dies durch verschiedene Verweise und Verknüpfungen deutlich zu machen.

⁸³ Eine Form der Arbeit am Wissen (Wissensorganisation) ist z. B. auch die „Verschlagwortung“ in der Betreffzeile, die zum Teil von den Verfassern selbst übernommen wird, zum Teil aber auch zu den Aufgaben der Moderatoren oder der Redaktionen gehört.

7.1 Komplexe Wissenskonstellationen

Das Wissen der Dialogteilnehmer gibt ihren Äußerungen Sinn und Zusammenhang. Ohne relevantes Wissen kann man weder einen kooperativen Dialogbeitrag machen noch einen Dialogbeitrag verstehen. (Fritz 1994, 188)

Sprechen zwei Freundinnen gemeinsam über ein neues Buch, das sich die eine auf Empfehlung der anderen hin kürzlich von ihr ausgeliehen und gelesen hat, ist die Wissenskonstellation recht überschaubar: Die beiden haben schon zu Beginn des Gesprächs eine sehr umfangreiche gemeinsame Wissensbasis, auf die sie während des Gesprächs jederzeit zurückgreifen können. Beide wissen, dass sie bei ihren Gesprächsbeiträgen etwa voraussetzen können, dass die Freundin sich an die Handlung des Buches erinnern kann; sie können vielleicht annehmen, dass die Freundin beim Nennen der Protagonistennamen weiß, wer gemeint ist; sie können Bezüge zu Menschen aus ihrem Freundeskreis herstellen, indem sie Sätze sagen wie „Bei Anna musste ich die ganze Zeit an Tina denken“ oder „Als Anna das gemacht hat, musste ich an Tina denken“ und können dabei annehmen, dass die Freundin sie versteht. Durch verbale und nonverbale Hörersignale kann die Freundin signalisieren, ob sie folgen kann. Zeigen sich Wissensdefizite, so können diese in einer solch vertrauten Gesprächssituation meist schnell aufgedeckt und behoben werden.

Das Gemeinsame Wissen, das die beiden Freundinnen haben, bezieht sich aber nicht nur auf das thematische Wissen, das sie bei der Lektüre des Buches erworben haben, sondern auch auf andere Wissensquellen, wie das gemeinsame Lebensumfeld, gemeinsame Erfahrungen etc. Zudem bauen sie im Laufe des Gesprächs über das Buch ein gemeinsames *Gesprächswissen* auf, das sich mit jedem Dialogbeitrag erweitert und auf das sie ebenfalls in ihren Beiträgen zurückgreifen können.

In wissenschaftlichen Mailinglists ist die Wissenskonstellation dagegen wesentlich komplexer, was u. a. durch die heterogene Gruppenzusammensetzung bedingt ist. Abgesehen davon, dass die Listenmitgliedschaft auf ein gewisses Interesse am Kernthema der Liste schließen lässt und bei den Listenmitgliedern dadurch ein gewisses *thematisches Wissen* angenommen werden kann, sind die Wissensbestände recht ungewiss und heterogen. Die Listenmitglieder stammen z. T. aus unterschiedlichen Fachbereichen, sie gehören unterschiedlichen Statusgruppen an (vom interessierten Laien über Nachwuchswissenschaftler bis hin zu Professoren, die sich bereits im Ruhestand befinden) und bringen entsprechend unterschiedliche Bestände an *Fachwissen* mit.

Einige Listenmitglieder kennen sich bereits aus anderen Zusammenhängen (z. B. von Tagungen oder weil sie am selben Institut arbeiten),

andere dagegen sind sich völlig unbekannt. Immer wieder stoßen neue Listenmitglieder dazu, während sich andere von der Liste abmelden – das geschieht in der Regel, ohne dass dies in der Liste thematisiert wird. Einige Listenmitglieder lesen mit großem Eifer jedes Posting, das über die Liste verschickt wird, andere dagegen überfliegen die Postings nur oder lesen vielleicht nur vereinzelt, was dazu führt, dass auch das *Gesprächswissen* nicht bei allen dasselbe ist.⁸⁴

Zusammenfassend könnte man also von einer latenten Asymmetrie in der Wissensverteilung sprechen, die sich auf verschiedene Wissensarten beziehen kann und u. a. auf folgenden Faktoren basiert: (i) die jeweilige Expertise, (ii) die Länge der Mitgliedschaft, (iii) die Intensität und Regelmäßigkeit der Rezeption. In der kommunikativen Praxis scheint diese Asymmetrie jedoch nur eine untergeordnete Rolle zu spielen – zumindest wird sie nur vereinzelt thematisiert.⁸⁵

Dass die Listenkommunikationen in der Regel – in Bezug auf das Wissensmanagement – recht reibungslos ablaufen können, hat verschiedene Gründe. Ein wichtiger Punkt ist dabei sicherlich, dass die verschiedenen Akteure durch ihre Beiträge gemeinsam Wissen aufbauen, das auch unabhängig von den einzelnen Beteiligten Bestand hat. Dies basiert u. a. darauf, dass sämtliche Beiträge in einem Listen-Archiv gespeichert werden und auch nachträglich aufgerufen und rezipiert werden können. Ich möchte diesbezüglich im Rahmen dieser Arbeit von *Listenwissen* sprechen.⁸⁶ Den Listenarchiven kommt dabei neben der reinen Dokumentation des Listenwissens in gewisser Weise auch eine „Buchführungsfunktion“ zu.⁸⁷

⁸⁴ Die Ergebnisse unserer Online-Befragung haben gezeigt, dass nur etwa ein Fünftel der befragten Wissenschaftler versucht, so viele Beiträge wie möglich zu lesen (19 %). Für einen Großteil der Befragten (73 %) ist die jeweilige Betreffzeile ein wichtiger Aspekt in Bezug auf die Lektüreentscheidung (vgl. Bader/Fritz/Gloning 2012, 49).

⁸⁵ Sichtbar wird sie vor allem im Zusammenhang mit Sequenzen, in denen Listenmitglieder die Liste um Informationen bitten, auf die ich in Abschnitt 7.2 noch genauer zu sprechen kommen werde.

⁸⁶ Lässt man die Grenzen der zu erbringenden Gedächtnisleistung unberücksichtigt, könnte man sagen, dass das Listenwissen dem Wissen entspricht, das Listenmitglieder der ersten Stunde einer Liste (z. B. Moderatoren) durch die Listenkommunikationen aufgebaut haben. (So ist es nicht ungewöhnlich, dass insbesondere diese Listenmitglieder in Erscheinung treten, wenn es darum geht, das Prinzip, unnötige Wiederholungen zu vermeiden, einzuklagen. Vgl. dazu die Ausführungen in Abschnitt 8.1.4. Speziell zur Sonderrolle des Moderators vgl. Abschnitt 9.2.)

⁸⁷ Auftretende Ungereimtheiten (wenn etwa ein Akteur x behauptet, obwohl er sich in einem früheren Beitrag gegen das Vorliegen von x ausgesprochen hat) können

Bildhaft gesprochen, könnte man das Listenwissen mit einem ständig wachsenden Mosaik vergleichen, das aus vielen einzelnen verschiedenfarbigen und verschieden geformten Mosaiksteinchen von mehreren Personen zusammengesetzt wird. Wie das Bild zu einem bestimmten Zeitpunkt aussieht, hängt nicht von den einzelnen Beteiligten ab – auch wenn sich der ein oder andere vielleicht durch das Hinzufügen von besonders vielen oder aber besonders signifikanten Steinchen (mit denen das Bild maßgeblich verändert wird) hervorheben kann. Es ist vielmehr ein Zusammenspiel der Beteiligten, bei dem jedes Hinzufügen auch ein Stück weit davon abhängig ist, wie das vorherige Steinchen gelegt wurde – auch wenn es viele Stellen gibt, an denen das Mosaik erweitert werden kann.

Geht man von dem Bild eines gemeinsamen Mosaiks aus, liegt auch der Schluss nahe, dass bei den Wissensvoraussetzungen, die der einzelne machen muss, um einen kooperativen Beitrag zu produzieren, nicht das Wissen des einzelnen Listenmitglieds im Zentrum steht, sondern „die Liste“ als Bezugsgröße betrachtet wird – allerdings wird das Bild der Liste vor allem von den besonders aktiven Mitgliedern geprägt.⁸⁸

Grundlage für die Wissensvoraussetzungen, die gemacht werden, ist aber nicht nur das angenommene thematische Wissen, sondern auch das Wissen *über* die Liste, das z. T. als Nebenprodukt entsteht. Für die Listenkommunikation spielt dieses Wissen eine besonders wichtige Rolle. Nach einer gewissen Zeit weiß ein aufmerksamer Rezipient z. B., (i) welche Arten von Postings in der Regel über die Liste verschickt werden, er weiß (ii) etwas über die Themen, die in der Liste vorwiegend verhandelt werden (vielleicht auch schon, welche Themen nicht gerne gesehen sind) und er weiß (iii) etwas über die Gepflogenheiten, die in der Liste herrschen (z. B. hinsichtlich der Anredeform und über den Grad der Förmlichkeit). Wie wichtig dieses Wissen für die Listenkommunikation ist, zeigt auch die Empfehlung, die Listenaktivitäten zunächst einmal eine Zeit lang passiv zu verfolgen oder sich in den Archiven umzusehen, die einige Listen ihren Novizen bei der Anmeldung mit auf den Weg geben.

Darüber hinaus entwickelt der aufmerksame Rezipient im Laufe der Zeit auch ein Wissen *über* einzelne Akteure. Er erfährt (i) etwas über die Ein-

z. B. durch einen Verweis auf das Listenarchiv schnell aufgedeckt und belegt werden.

⁸⁸ Die angenommenen Wissensbestände spielen auch eine wichtige Rolle für die Wahrnehmung bzw. die Beurteilung der „Qualität“ einer Liste – das Maß an vorausgesetztem Wissen wird dabei zum Qualitätsmerkmal (vgl. die Ausführungen in Kapitel 8).

stellungen einzelner Akteure zu bestimmten Fragestellungen, er weiß (ii), welche kommunikative Rolle sie innerhalb der Liste einnehmen und bekommt (iii) vielleicht sogar „nebenbei“ Informationen aus dem privaten Bereich. Letzteres scheint v. a. auch im Hinblick auf die Community-Bildung bedeutsam zu sein: Insbesondere in Listen mit ausgeprägter „Gesprächskultur“ gehören nähefördernde Züge wie ‚der Liste etwas aus dem privaten Bereich erzählen‘ zum charakteristischen Zugspektrum. Funktional betrachtet, tauchen diese Züge v. a. in verschiedenen Rechtfertigungszusammenhängen auf, im Zusammenhang mit dem Thematisierungsanlass oder sie werden als Belege verwendet. Hier sind einige Beispiele dazu:

- (98) Whoops – sorry – “Alison.” My younger daughter is named, “Alysoun”, so I should have caught my mis-spelling before I sent it. My bad.
<Chaucer-L|31.08.13|22:49h>
- (99) ich habe ursprünglich Ergotherapie in Brasilien studiert [...]. inzwischen lebe und arbeite ich seit 20 Jahren als ergotherapeutische Kindertherapeutin aktuell an einer Frühförderstelle, deshalb habe ich manchmal auch mit Entscheidungen für Kinder mit geistiger Behinderung zu tun.
<QSF-L|17.2.13|09:09h>
- (100) When I was in grad school, one of my apartment mates was a guy named [NAME], born in Southie (South Boston) in the mid 1920s, and a veteran of WWII. (How he came to be the apartment mate of a 23-year-old, in 1964, was that after discharge he had taken 15 years out to get drunk.)
<ADS-L|01.06.10|18:02h>
- (101) I have been away from ANSAX for a couple of days, doing the “weekend warrior” thing...installing a new second-floor bathroom, with the ceiling open to the attic. <Ansax-L|07.08.07|16:57h>
- (102) (Ich bin ab morgen leider für zwei Wochen verreist und werde weitere mögliche Anschlußkommunikationen in dieser Zeit nicht mitbekommen...)
<Luhmann-L|12.02.08|21:25h>
- (103) Related, you would not be surprised at the number of looks we get and mispronunciations for naming two of our dogs Oswin (from Bede) and Fezziwig (from Dickens) <Ansax-L|04.02.11|01:43h>

Insgesamt betrachtet ist auch das Wissen *über die Akteure* Teil des Wissens *über die Liste*.

Bevor ich im nächsten Abschnitt auf verschiedene Strategien im Umgang mit unterschiedlichen Wissensbeständen zu sprechen komme, möchte ich an dieser Stelle noch einmal den weiter oben bereits ausführlich eingeführten Thread aus der Chaucer-Liste mit der Betreffzeile „Seamus Heaney“ (vgl. die Ausführungen auf Seite 49ff.) heranziehen. Dieser Thread vermittelt

einen ersten Eindruck von den Wissensbeständen, die in einer wissenschaftlichen Liste angenommen werden können, und verdeutlicht, wie wichtig relevantes Wissen für das Herstellen von Bezügen ist. Er zeigt darüber hinaus aber auch, dass „Gemeinsames Wissen [...] nicht generell Vorbedingung für das Gelingen der Verständigung an einem bestimmten Punkt im Dialog“ (Fritz 1994, 190) ist.

Als konkretes Beispiel möchte ich zunächst das zweite Posting des Threads anführen, das nach etwa fünf Stunden als erste Reaktion auf das Ausgangsposting folgt. Der vollständige Posting-Text lautet:

(104) “So...” = Hwaet...? <Chaucer-L|31.08.13|14:57h>

Nach Hinweisen auf mögliche Bezüge sucht man in dem Bezugsposting vergeblich – weder „so“ noch „Hwaet“ tauchen in den geposteten Zitaten auf. (Lediglich die Betreffzeile deutet auf einen Zusammenhang mit dem Ausgangsposting hin.) Um den Beitrag dennoch verstehen und einordnen zu können, benötigt der Leser ein gewisses Fachwissen, von dem der Verfasser ausgeht, dass es in der Liste vorhanden ist. Der Verfasser des Postings setzt z. B. voraus, dass der Leser weiß, dass

- (i) mit dem Wort „Hwaet“ der Beowulf-Text eröffnet wird,
- (ii) Heaney das Wort „Hwaet“ in seiner Beowulf-Übersetzung mit „so“ übersetzt hat,
- (iii) es auch andere Übersetzungen von „Hwaet“ gibt,
- (iv) die Übersetzung der Beowulf-Eröffnung strittig ist.

Dass der Verfasser Heaneys Übersetzung an dieser Stelle kritisch infrage stellt, ist also nicht schon alleine durch die Wahl des Interpunktionszeichens eindeutig nachvollziehbar. Allerdings erschließen sich diese Zusammenhänge auch dem ahnungslosen Novizen im Laufe des Threads:

Oftmals bringen Dialogpartner ein bestimmtes, für die Deutung einer Äußerung vorausgesetztes Wissen nicht schon mit, sondern sie erschließen es aus dem Zusammenhang, daß der Dialogpartner bestimmte Voraussetzungen macht bzw. sie unterstellen einfach versuchsweise das Gegebensein bestimmter Sachverhalte als Grundlage einer Deutung. (Fritz 1994, 190)

In dem genannten Beispiel würde ein Novize, der davon ausgeht, dass der Verfasser X, indem er P (den Postingtext) äußert, einen relevanten Beitrag macht, z. B. unterstellen, dass es irgendeinen Zusammenhang zwischen P und dem im Ausgangsposting zitierten Text oder dem Verstorbenen gibt. Er könnte entweder diese unterstellten Anhaltspunkte nutzen, um z. B. im Internet zu recherchieren, ob er weitere Hinweise zu den Zusammenhängen findet, oder auf Folgebeiträge warten, die ihm ggf. weitere Informationen zur Deutung von P liefern. Im Fall des Seamus-Heaney-Threads bekommt der

Novize schon kurze Zeit später weitere Informationen, die ihrerseits zwar auch wieder entsprechendes Fachwissen voraussetzen, aber dennoch Hinweise für die richtige Deutung von P liefern:

- (105) It makes for an interesting debate to consider how literal a translation should be, especially one done by a poet who has always to resist and at times can't help abandoning himself to a creative impulse. "A noble poem, Mr. Pope, but you must not call it Homer." It's not Homer: it's Pope, or Pope's take from Homer. [...] <Chaucer-L|31.08.13|15:37h>
- (106) I just can't get past the laconic farm-laborers' "So" as the opening for Beowulf [...] <Chaucer-L|31.08.13|14:59h>

Betrachtet man den Thread als Ganzes, so entsteht in dessen Verlauf eine Sammlung an Wissen hinsichtlich verschiedener Punkte, von denen nur einige hier genannt werden sollen. Es entsteht z. B. Wissen über

- (i) mögliche Übersetzungen des ersten Wortes des Beowulf-Texts,
- (ii) die Akteure (Einstellungen, Privates ...),
- (iii) Heaneys Auswirkungen auf die Rezeptionsbreite von Beowulf und andere altenglischen Texten,
- (iv) verschiedene Einstellungen zu der Frage, wie literarisch eine Übersetzung sein darf,
- (v) Vor- und Nachteile verschiedener Übersetzungsverfahren,
- (vi) die Eigenheiten verschiedener Übersetzer,
- (vii) thematische Verknüpfungen zwischen der Ansax-Liste und der Chaucer-Liste sowie
- (viii) vorhandene Wissensbestände der Listenmitglieder.

Dieses gemeinsam aufgebaute Wissen bleibt jedoch in den meisten Fällen in der Liste „brachliegen“ – zumindest wird es nicht systematisch zusammengefasst oder aus der Liste exportiert. Dem reinen Rezipienten, der sich nach Thread-Abschluss für das Thema interessiert, präsentiert sich dieses aufgebaute (thematische) Wissen also „in progress“ – er muss es sich auf dieselbe dynamische Weise aneignen, auf die es zuvor aufgebaut wurde.

7.2 Wissensorganisation und -aufbau in typischen sequentiellen Zusammenhängen – explizite Mitteilung und schrittweise Entstehung von Wissen

Wie bereits in den vorigen Abschnitten deutlich wurde, spielen die Wissensvoraussetzungen, die gemacht werden (können), eine besondere Rolle für die Organisation und den Aufbau von Wissen. Obwohl die Wissenskonstella-

tionen in den Listen z. T. sehr komplex sind, kann man insgesamt festhalten, dass in der kommunikativen Praxis kaum größere Unsicherheiten im Umgang mit den Wissensvoraussetzungen zu beobachten sind. Man kann jedoch eine Reihe von etablierten Strategien erkennen, die die Verfasser nutzen, um auf die Ungewissheit bzgl. der Wissensbestände zu reagieren – einige davon sollen hier Erwähnung finden.

Ein typisches Handlungsmuster, das in Mailinglist-Postings immer wieder anzutreffen ist und als eine solche Strategie gewertet werden kann, könnte man z. B. folgendermaßen beschreiben: ‚Informationen liefern, indem man das vorausgesetzte Wissen benennt und dabei explizit erwähnt, dass es bereits bekannt ist‘. Beispiele für dieses Handlungsmuster liefern etwa die folgenden Postingausschnitte:

- (107) **Everybody knows that** the suffix “-wise” was familiar in the mid-to-late ‘50s as a substandard morpheme connected with the advertising business. Less known, to me anyway, is that the 1955 musical “It’s Always Fair Weather,” seen by millions, includes not one but two comedy numbers involving “-wise” coinages connected with ad execs.
<ADS-L|02.02.09|02:06h>
- (108) a) The question of progress in science, and in fact in many other human endeavors, has a long history. **I assume everybody knows** E. H. Carr's “What is History?”--which includes a brief and elementary but good discussion of progress in history, historiography, and science. [...]
<HOPOS-L|27.10.09|09:38h>

Durch die Ergänzung „wie jeder weiß“ erkennt der Verfasser die Wissensbestände der Listenmitglieder explizit an (und baut nebenbei das Wissen darüber auf, dass diese Informationen als bekannt vorausgesetzt werden), liefert aber trotzdem die entsprechenden Informationen (sodass sie Teil des aktuellen Threadwissens werden) und sichert somit das entsprechende Wissen für die weitere Kommunikation. Auch diejenigen unter den Listenmitgliedern, für die die Informationen neu sind, haben so das entsprechende Wissen.

Ähnliche Formulierungen findet man auch in anderen funktionalen Zusammenhängen. Während es in den obigen beiden Beispielen um den Aufbau von Hintergrundwissen ging, liefern die Verfasser der beiden folgenden Beispiele den Fragenden gezielt Informationen, von denen sie jedoch nicht sicher sind, ob sie diesen nicht schon bekannt sind. Mit Formulierungen wie „kennt ihr sicherlich schon“ oder „dürfte für Sie nichts Neues sein“ wirken Sie dieser Unsicherheit entgegen. Auch die Befolgung des kommunikativen Prinzips der Relevanz, auf das ich im folgenden Kapitel noch näher eingehen werde, spielt dabei eine Rolle.

- (109) Hallo Ihr zwei,
die Arbeiten meines Namensvetters [VORNAME und NACHNAME] **kennt ihr sicherlich schon**, oder? <QSF-L|02.02.07|12:35h>
- (110) Lieber [NAME],
zu dieser Frage habe ich nur eine Antwort parat, und **die dürfte für Sie nichts Neues sein** – trotzdem hier gleich in zitierbarer Form: [BIBL. ANGABE] <QSF-L|21.5.10|23:04h>

Wie bereits an verschiedenen anderen Stellen deutlich wurde und später noch weiter ausgeführt wird, kann die Wissensbasis aber auch durch das Anführen von Zitaten (z. B. frühere Gesprächsverläufe oder Zitate aus anderen Formaten) oder durch eine Verknüpfung mit einem anderen Format z. B. in Form eines Hyperlinks aufgerufen bzw. bereitgestellt werden. Auch dies könnte man als eine Strategie im Umgang mit ungewissen Wissensvoraussetzungen betrachten – dem „Unwissenden“ wird so das nötige Hintergrundwissen bereitgestellt, dem „Wissenden“ dient das Zitat oder der Link dagegen dazu, die richtigen Bezüge herzustellen:

- (111) **Everybody knows about** “God shot” because Grant posted it two years ago at http://www.doubletongued.org/index.php/citations/god_shot_1/
<ADS-L|26.10.10|15:28h>

Als eine weitere Strategie in diesem Zusammenhang könnte man auch die explizite Eingrenzung der Adressierung betrachten, wie sie etwa im folgenden Beispiel vorkommt:

- (112) Daher meine Rückfrage **an Sie und die Experten/innen, die mitlesen**: Ist das tatsächlich Aufgabe einer Ethikkommission, oder geht es nicht viel mehr um die Beurteilung, inwieweit ein Forschungsvorhaben die physische, psychische oder soziale Integrität einer Person beeinträchtigen könnte? <QSF-L|13.9.13|11:45h>

Die Liste der Strategien könnte man noch weiter ausführen, was an dieser Stelle jedoch nicht erfolgen soll. Stattdessen wenden wir uns nun der Frage zu, wie Wissen in unterschiedlichen sequentiellen Zusammenhängen entsteht bzw. aufgebaut wird.

Im später folgenden Teil III dieser Arbeit werden die verschiedenen kommunikativen Nutzungsformen von wissenschaftlichen Mailinglists eingehend beleuchtet. Ohne hier bereits zu sehr ins Detail gehen zu wollen, möchte ich an dieser Stelle bereits zwei der Nutzungsformen heranziehen, die mit dem Thema Wissen besonders eng zusammenhängen, darunter:

- 1) Das gezielte Liefern von Informationen, z. B. im Rahmen von Service- bzw. Informationspostings (Push-Charakter).
- 2) Das Anfordern von Informationen, z. B. im Rahmen von kollaborativen Threads (Pull-Charakter).

Beide Nutzungsformen weisen Besonderheiten in Bezug auf das Wissensmanagement auf bzw. werden – sequentiell betrachtet – maßgeblich durch das Wissensmanagement bestimmt.

Bei Nutzungsform 1), dem Liefern von Informationen, spielt die Vermittlung von Wissen eine ganz zentrale Rolle in der Kommunikation: Der Wissensaufbau kommt hier durch explizite Mitteilung zustande. Der Verfasser eines solchen Informationspostings hat seinen Listenkollegen gegenüber in der Regel zu Beginn des Postings einen deutlichen Wissensvorsprung, denn nur er kennt die genauen Informationen zu beispielsweise einer anstehenden Veranstaltung, über die er informieren möchte – man kann in diesem Fall von einer deutlichen und für diese Nutzungsform typischen Asymmetrie in der Wissensverteilung sprechen. Im Laufe des Postings verringert sich dieser Wissensvorsprung jedoch Schritt für Schritt, denn bei den Lesern wird mit jeder weiteren Information neues Wissen aufgebaut. Was den Aufbau solcher Informationspostings betrifft, so möchte ich an dieser Stelle jedoch noch nicht zu sehr vorgreifen, sondern stattdessen auf das Kapitel 11 verweisen.⁸⁹

In Fällen wie 2), dem Anfordern von Informationen, ist die Wissenskonstellation dagegen etwas anders gelagert. Festhalten lässt sich zunächst, dass der Thread-Initiator in der Regel mit einem Wissensdefizit beginnt, welches er jedoch – insbesondere bei Spezialfragen – mit einem Teil seiner Listenkollegen teilt. Erst durch die Folge-Beiträge wird dieses Wissensdefizit (zumindest z. T.) behoben.

Sowohl in dem Frage-Beitrag als auch in den Folge-Beiträgen findet man unterschiedliche Arten von Wissen, darunter (i) Wissen, das schon vorausgesetzt wird und für das richtige Verständnis des Beitrags vonnöten ist. Es gibt (ii) die explizite Mitteilung von Wissen und (iii) fällt nebenbei auch noch nicht-intentional vermitteltes Wissen an, das ebenfalls von großer Bedeutung für den Threadverlauf sein kann.

Im Hinblick auf die Untersuchung des Wissensmanagements ist diese zweite Nutzungsform (Information erbitten und kollaborative Informationsvermittlung bzw. -entstehung) besonders interessant, denn hierbei wird deutlich, wie eng die typischen sequentiellen Verläufe, die bei dieser Nutzungsform zu beobachten sind, mit charakteristischen Formen bzw. Verfahren des Wissensaufbaus verbunden sind.

⁸⁹ Ausführungen zu den beiden kommunikativen Prinzipien der Relevanz und der Informativität, die in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle spielen, finden sich in Abschnitt 8.1.5 und 8.1.6.

Der interaktive Aufbau und die Organisation von Wissen innerhalb eines solchen kollaborativen Verlaufs soll nun anhand eines Threads aus der Mediaevistik-Liste veranschaulicht werden. Er eignet sich u. a. aus folgenden Gründen gut als Beispiel: So lässt sich daran u. a. gut zeigen, (1) wie Wissen zu einer bestimmten Frage/einem Thema durch die Beiträge verschiedener Beteiligter schrittweise aufgebaut wird, (2) wie thematisch komplex und vielfältig das im Thread aufgebaute Wissen sein kann, (3) wie „externes Wissen“ in die Liste eingebracht werden kann, (4) dass auch Beiträge, die auf den ersten Blick nicht förderlich sind, den Wissensaufbau vorantreiben können, (5) wie viel Wissen auch unabhängig von den intentional vermittelten Informationen – ganz nebenbei – entsteht.

Bevor ich nun auf die einzelnen Postings zu sprechen komme, möchte ich zunächst einen kurzen Überblick über den Gesamt-Thread geben: Der Thread besteht insgesamt aus zehn Postings, die von sechs verschiedenen Verfassern stammen. Der Thread beginnt am 24. September 2011 und endet drei Tage später am 27. September 2011, jeweils mit Beiträgen von Verfasser HR, einem österreichischen Mediävistik-Professor. Zusammengefasst betrachtet bezieht sich das Wissensdefizit von HR, zu dessen Klärung er sich an die Liste wendet, auf die altfranzösische Aussprache im Fall von „roïame“. Er fragt: „Wie sicher es ist, dass um 1200 französisch roïame gesprochen wurde, und nicht roïam?“

HR stellt diese Frage jedoch nicht unvermittelt, sondern baut zunächst intentional (aber zusätzlich auch implizit) entsprechendes Hintergrundwissen als Basis auf, aus dem hervorgeht, dass die Beantwortung der Frage für die Überprüfung einer These zu Wolfram von Eschenbachs Texten von Bedeutung ist.

Dass es sich bei seiner Frage tatsächlich um eine Informationsfrage mit entsprechendem Wissensdefizit handelt, lässt sich aus dem Zusammenhang erschließen – u. a. durch das die Frage einleitende „Wer kann so gut Altfranzösisch, um die Frage zu beantworten“, mit dem er den Adressatenkreis gezielt begrenzt.

Während die Anschlussmöglichkeiten bei einer Ausgangsfrage wie dieser – strenggenommen – recht begrenzt sind, lässt sich anhand der nachfolgenden Beiträge die kommunikative Praxis in wissenschaftlichen Mailinglists gut veranschaulichen. So beziehen sich die nachfolgenden Beiträge keineswegs nur auf das definierte Wissensdefizit, sondern auch auf das im Laufe des Threads intentional und nebenbei aufgebaute Hintergrundwissen, das vielfältige Anschlussmöglichkeiten bietet. Die folgende Darstellung zeigt einen groben Überblick über den Verlauf des Threads bzw. die Bezugnahmen innerhalb der einzelnen Postings. Mit den verschiedenen Farben werden die unterschiedlichen Verfasser, die sich an dem Thread

beteiligen, markiert. Die Richtung der Pfeile deutet auf die jeweiligen Bezugsposting hin:

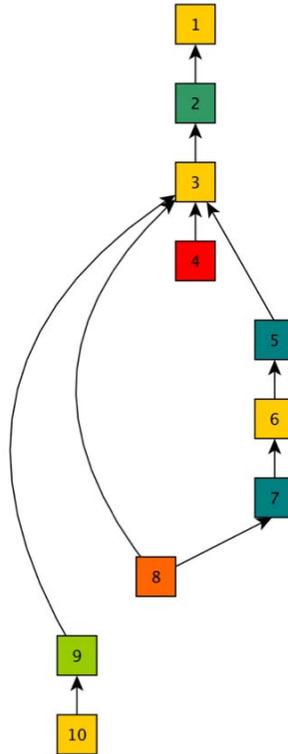


Abbildung 15: Grober Überblick über den Verlauf des Beispiel-Threads hinsichtlich der Bezugnahmen in den einzelnen Postings

Betrachten wir nun die einzelnen Postings:

Posting 1:

Der Verfasser HR eröffnet sein Posting 1 und damit den Thread, indem er zunächst eine Quelle anführt (*Zwierzina, ZfdA 46 (1900), S. 54*) und dann im Folgenden eingrenzt, worum es ihm dabei geht, nämlich die Auffassung des Autors, dass Wolfram von Eschenbach in seinen Werken kaum von der Apokope Gebrauch machte, obwohl die Handschriften stark apokopieren. Er zitiert einen Vers aus Parzival und schafft damit gezielt eine Basis für seine nachfolgende Informationsfrage, wie sicher es ist, dass um 1200 *roiaime* statt

roiam gesprochen wurde, mit der er sich an die Altfranzösisch-Kenner der Liste wendet.

HR erwähnt seine grundsätzlich positive Einstellung zu Zwierzinas These und begründet die Wichtigkeit seiner speziellen Frage, indem er im Anschluss die Signifikanz der zitierten Stelle für diese These hervorhebt (*weil hier wirklich alle Handschriften (ich verglich DGIOTmno F21 F69) apokopieren*). Eine Begründung, in welchem Zusammenhang er dieser These gerade nachgeht, liefert er an dieser Stelle noch nicht.

Zusammengefasst legt sich HR im Laufe seines Eröffnungspostings u. a. auf Folgendes fest und baut damit entsprechendes Wissen für den weiteren Threadverlauf auf (die Reihenfolge entspricht nicht exakt der Chronologie innerhalb des Postings, sondern ist thematisch orientiert):

- Es gibt einen Aufsatz von einem Autor namens Zwierzina, der in der ZfdA 46 auf Seite 54 zu finden ist.
- Zwierzina vertritt darin die Auffassung, dass Wolfram von Eschenbach kaum Gebrauch von der Apokope machte (dabei setzt HR voraus, dass die Leser wissen, worum es sich bei einer Apokope handelt).
- Zwierzina nennt in seinem Aufsatz viele Belege für diese These.
- Es gibt verschiedene Wolfram-Handschriften, die stark apokopieren und somit Zwierzinas Auffassung nicht bestätigen.
- Der angeführte Vers ist ein Beispiel für Zwierzinas These.
- Man kann nicht gleichzeitig apokopieren und nicht apokopieren.
- Es gibt Textzeugen von Wolfram von Eschenbach, die Zwierzina nicht kannte.
- HR weiß bisher nicht, ob um 1200 *roiam* oder *roiam* gesprochen wurde, was für die Überprüfung/Einschätzung der These von großer Bedeutung ist.
- Man muss gut Altfranzösisch beherrschen, um die Frage beantworten zu können.
- HR geht davon aus, dass jemand aus der Liste die Antwort wissen kann.
- Es gibt die Möglichkeit, dass Zwierzinas These stimmt, auch wenn die geprüften Handschriften dies nicht belegen.
- An dieser einen Stelle apokopieren alle überprüften Handschriften.
- Für die mediävistische Forschung ist die Bewertung der Apokopenfrage in diesem speziellen Fall von großer Bedeutung.

Bis auf die abschließend formulierte Festlegung bzgl. der Bedeutung der Frage für die mediävistische Forschung, die infrage gestellt wird, werden die

Festlegungen nicht bezweifelt und damit sozusagen innerhalb des Threads als Wissen anerkannt.

Um den sukzessiven Aufbau von Wissen nicht nur zu beschreiben, sondern auch zu visualisieren, wird jede Postingbeschreibung durch eine Abbildung ergänzt. Die erste Abbildung soll – in stark vereinfachter Form – das von HR aufgebaute (Hintergrund-)Wissen darstellen. Die Einkerbung auf der rechten Seite steht dabei für HRs Wissensdefizit, das es zu beheben gilt. Mit jedem weiteren Posting verändert sich das Gesamtbild.

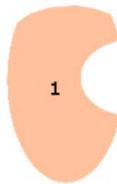


Abbildung 16: Schematische Darstellung des bereitgestellten Wissens sowie des definierten Wissensdefizits (Einkerbung auf der rechten Seite) in Posting 1.

Posting 2:

Knapp fünf Stunden später folgt die erste Reaktion auf HRs Frageposting. Der Verfasser von Posting 2, S, greift darin HRs Behauptung auf, dass alle Handschriften bei dieser speziellen Stelle apokopieren, bestätigt sie und führt sogar einen Beleg dafür an, indem er die URL der digitalen Editionsprobe des Parzival-Projekts anführt.

So wird nebenbei in der Liste Wissen darüber aufgebaut, dass es gegenwärtig ein Parzival-Projekt gibt, in dessen Rahmen eine digitale Edition entstanden ist, die für jeden online einsehbar ist und in der es die Möglichkeit gibt, einzelne Verse verschiedener Handschriften ohne großen Aufwand zu vergleichen.

S liefert im Folgenden eine konkrete Anleitung für den Umgang mit der digitalen Edition, indem er jeden einzelnen Handlungsschritt beschreibt: *Auf „Verse 249.1-249.30“ gehen, dort die Siglenleisten der Handschriften anklicken und [...].*

Abschließend greift er HRs Frage noch einmal auf und spezifiziert explizit den Kreis derer, die die Frage beantworten können (*berufene Sprachwissenschaftler/innen*).

Wie auch in der folgenden Abbildung zu sehen ist, lagert sich der Beitrag von S stützend an HRs Beitrag an und gibt Hinweise zur Fragebeantwortung – der Beitrag selbst trägt jedoch nicht zur Klärung des definierten Wissensdefizits bei.

Interessant ist an dieser Stelle auch die Funktion der Signatur, die den Verfasser nicht nur als Schweizer Germanistik-Professor identifiziert, sondern – dank der URL – auch als Mitwirkenden am erwähnten Parzival-Projekt. Für den Leser entsteht somit wiederum nebenbei aufgebautes Wissen, dieses Mal bezieht es sich auf eine Person.



Abbildung 17: Schematische Darstellung des aktuellen Wissensstandes durch das Hinzukommen von Posting 2.

Posting 3:

In Posting 3 bedankt sich HR für den Hinweis auf die Berner Editionsprobe und macht den Mehrwert des Hinweises deutlich (nicht nur zehn apokopieren, sondern alle). Er nimmt dies zum Anlass, die Relevanz seiner Frage noch einmal hervorzuheben und die Frage noch einmal gezielter zu formulieren. Zudem fordert HR seine Kollegen explizit auf, auch Nicht-Listenmitglieder in die Beantwortung der Frage einzubeziehen – es kommt hier also zu einer forcierten Ausweitung der Listenkommunikation.

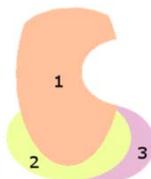


Abbildung 18: Schematische Darstellung des aktuellen Wissensstandes durch das Hinzukommen von Posting 3. Weder Posting 2 noch Posting 3 nehmen Einfluss auf das definierte Wissensdefizit.

Posting 4:

Dass HRs Aufruf, auch Nicht-Listenmitglieder in die Listenkommunikation einzubeziehen, Erfolg hat, zeigt Posting 4, in dem der Verfasser, D, „externes Wissen“ in die Liste einbringt.

Dieses Posting besteht aus zwei Teilen: Im ersten Teil führt D zunächst eine listenexterne Person ein, indem er deren Namen und den hauptsächlichen Wirkungsbereich (*Fachmann für Froissart*) nennt und fasst dann dessen Einschätzung kurz zusammen: *Er meint, das -e wäre auszusprechen*. Mit dem Hinweis auf die Froissart-Expertise, von dem er ausgeht, dass er den Listenkollegen als französischsprachiger Dichter des 14. Jahrhunderts bekannt ist, schreibt er seinem Informanten eine gewisse Expertise hinsichtlich französischer mittelalterlicher Dichtung zu (die Präsupposition, die er dabei zugrunde legt, könnte man folgendermaßen beschreiben: Wenn jemand ein Experte für einen französischsprachigen Dichter des 14. Jahrhunderts ist, kennt er sich auch mit der Sprache der entsprechenden Zeit aus.)

Im zweiten Teil gibt D die Original-Antwort Wort für Wort wieder, was dem Leser wiederum Hinweise auf den Weg der Kommunikation, die vermutlich per E-Mail stattgefunden hat, gibt. Hier zeigt sich also schön das Potenzial, verschiedene Netzwerke miteinander zu verknüpfen, worauf ich u. a. in Kapitel 17 noch genauer zu sprechen komme.

Der externe Informant schreibt, dass er selbst zwar kein Experte für Sprachgeschichte ist, betont aber, dass er weiß, dass, wenn in französischer Dichtung des Mittelalters ein unbetontes -e am Versende steht – wie es an der speziellen Stelle der Fall ist –, es bei der Silbenzählung zwar nicht berücksichtigt wurde, er aber davon ausgeht, dass es dennoch gesprochen wurde. Da diese Prinzipien der Silbenzählung bis nach der mittelalterlichen Periode Bestand hatten, müssen sie seiner Auffassung nach auch im frühen 13. Jahrhundert gegolten haben.

Mit dem Posting liefert D konkrete Informationen zur Ausgangsfrage – in der folgenden Abbildung füllt das Posting 4 somit einen Teil der Einkerbung des Eröffnungspostings aus.

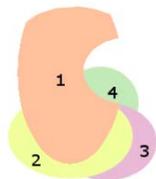


Abbildung 19: Schematische Darstellung des aktuellen Wissensstandes durch das Hinzukommen von Posting 4.

Posting 5:

Auch der auf den ersten Blick destruktiv erscheinende Beitrag von L, in dem die Verfasserin die Relevanz von HRs Frage bezweifelt bzw. sie als trivial erscheinen lässt und anmerkt, dass sie nunmehr die Liste verlässt, spielt im Rahmen des Wissensaufbaus eine wichtige Rolle. L liefert zwar nicht den entscheidenden Hinweis zur infrage stehenden altfranzösischen Redeweise, sie gibt jedoch den Anstoß für klärende Sequenzen, in denen eine Reihe von zusätzlichen Hintergrundinformationen geliefert werden und die Relevanz der Frage für die mediävistische Forschung verdeutlicht wird – insbesondere für den mediävistischen Nachwuchs und interessierte Laien sind diese Beiträge sehr wertvoll.

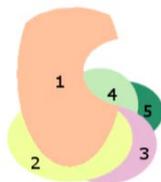


Abbildung 20: Schematische Darstellung des aktuellen Wissensstandes durch das Hinzukommen von Posting 5.

Posting 6:

Nur eine halbe Stunde später meldet sich HR, der Initiator der Threads, wieder zu Wort und bezieht Stellung zu dem Trivialitätsvorwurf von L. Er erläutert den Hintergrund seiner Frage, indem er darlegt, welche weitreichenden Auswirkungen die Entscheidung eines Herausgebers, das „e“ zu apokopieren oder zu synkopieren, auf die Rezeption eines Textes hat: Dazu zeigt er auf, dass die Veränderung der dadurch entstehenden Silbenzahl dazu führt, dass manche Verse viel stärker oder schwächer gefüllt werden als andere. So entstehen, HR zufolge, beim lauten Lesen mitunter komische Effekte, die die Ernsthaftigkeit mancher Stellen fragwürdig erscheinen lassen.

Eine Textstelle des Postings möchte ich hervorheben, da sie ein sehr gutes Beispiel für vorausgesetztes oder nebenbei vermitteltes Wissen darstellt – HR schreibt: *Wenn Sie den Parzival nach Lachmann oder Bartsch oder Leitzmann lesen, entstehen im Leser sehr unterschiedliche Gefühle [...]*. Diese drei Namen werden weder im Vorfeld noch danach noch einmal erwähnt. HR setzt an dieser Stelle voraus, dass die Namen den Lesern als drei Parzival-Herausgeber bekannt sind. Mit der Äußerung, dass beim Lesen

der drei Versionen unterschiedliche Gefühle entstehen, legt sich HR darauf fest, dass die Editionen der drei Herausgeber an wesentlichen Stellen voneinander abweichen. Für Mediävistik-Novizen möglicherweise ein interessanter Hinweis, dem sie weiter nachgehen könnten.

HR führt damit die Rolle des Herausgebers und den Einfluss der Rezeptionsform als wichtige Themen im Zusammenhang mit solchen mediävistischen Fragestellungen in den Thread ein. Er schließt seinen Beitrag mit einem freundlich formulierten Seitenhieb, mit dem er zu verstehen gibt, dass jemand, der die Relevanz solcher Fragen nicht nachvollziehen kann, aus seiner Sicht in der Liste fehl am Platz ist.

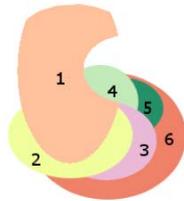


Abbildung 21: Schematische Darstellung des aktuellen Wissensstandes durch das Hinzukommen von Posting 6.

Posting 7:

Mit Posting 7 reagiert die Kritikerin L auf HRs Posting und rechtfertigt ihre Mitgliedschaft in der Liste, indem sie Informationen zu ihrem eigenen Werdegang liefert (*bis vor einer unwesentlichen Zeit gehörte ich mit fast allem Herzblut Ihrer Profession an*). Sie hält weiterhin an ihrem Trivialitätsvorwurf fest und versucht ihn zu untermauern, indem sie das Problem der authentischen Überlieferung mittelalterlicher Schriften zur Sprache bringt.

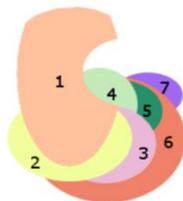


Abbildung 22: Schematische Darstellung des aktuellen Wissensstandes durch das Hinzukommen von Posting 7.

Posting 8:

Am nächsten Morgen meldet sich G, ein Romanist der Universität Tübingen, zu Wort. Die Information bzgl. seines fachlichen Hintergrundes erhalten die Listenkollegen auch hier über die Signatur, die auf eine Zugehörigkeit zum Romanischen Seminar hinweist. G betont noch einmal, dass es sich bei HRs Frage nicht nur um ein phonetisches, sondern auch um ein metrisches Problem handelt. Er stellt heraus, dass das stumme *e* am Ende weiblicher Verse weder im altfranzösischen noch im neufranzösischen Vers metrisch gezählt wird. Er führt einen Vers von Chrétien de Troyes an (von dem er vermutlich ausgeht, dass er den Lesern als altfranzösischer Autor des 12. Jahrhunderts bekannt ist), der ähnlich gelagert ist, wie der umstrittene Parzival-Vers. Er betont, dass es sich bei Chrétiens Versen um *echte Achtsilber* handelt, obwohl das *e* schon aus phonetischen Gründen mit Sicherheit gesprochen wurde.

G hebt noch einmal hervor, dass es im Altfranzösischen üblich war, das *-e* der weiblichen Verse zu sprechen, auch wenn er kein genaues Datum für den Wechsel nennen kann.

Abschließend nimmt G ebenfalls Bezug auf die Beiträge der Kritikerin L und stellt noch einmal heraus, dass es sich beim Umgang mit der Apokopen-Frage um ein „Grundproblem“ der Metrik französischer Lyrik handelt. Er zeigt zudem ein Beispiel für einen praktischen Anwendungsbereich auf, um den Trivialitätsvorwurf zusätzlich zu entkräften.

In der folgenden Abbildung lagert sich das Posting 8 daher an das Posting der Kritikerin (7) an, schließt aber darüber hinaus auch die noch bestehende Lücke.

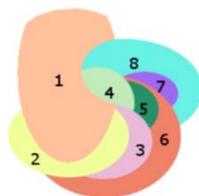


Abbildung 23: Schematische Darstellung des aktuellen Wissensstandes durch das Hinzukommen von Posting 8.

Posting 9:

Der Verfasser von Posting 9, M, nennt die Diskussion um Apokopen eine „Augenphilologie“. M bringt damit zwar einen neuen Begriff in den Thread

ein, schließt aber im Grunde genommen an die Argumentation von L an, indem er die Willkürlichkeit bei der damaligen Rezeption hervorhebt und damit die Relevanz der Apokopenfrage infrage stellt (in der Abbildung sieht man die Nähe der Beiträge). Im Anhang liefert er seinen Listenkollegen einen seiner Aufsätze mit dem Titel „Zur heutigen Aussprache des Mittelhochdeutschen“, der offenbar kurz zuvor in einem Sammelband erschienen ist. M stellt damit nicht nur Hintergrundinformationen zu seiner eigenen Auffassung des Begriffs der Augenphilologie bereit, sondern nutzt die Liste auch dafür, seinen Beitrag zu verbreiten und gibt sich somit als Experte für mittelalterliche Literatur zu erkennen.

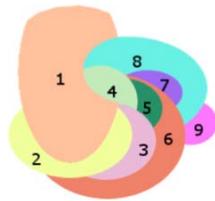


Abbildung 24: Schematische Darstellung des aktuellen Wissensstandes durch das Hinzukommen von Posting 9.

Posting 10:

Das den Thread abschließende Posting, das ebenfalls vom Thread-Initiator stammt, ist gleichzeitig auch das umfangreichste Posting. HR nimmt darin das vorangegangene Posting von M als Ausgangspunkt, um sich noch einmal mit der Kritik auseinanderzusetzen und die wichtigsten Punkte des Threads noch einmal zusammenzufassen.

Zunächst weist er darauf hin, dass es sich im Grunde genommen um zwei unterschiedliche Probleme handelt – eines davon bezieht sich auf die Frage der Umsetzung der Textgrundlage in Akustik seitens des jeweiligen Vorlesers (hierauf bezieht sich M in seinem Posting). HR geht noch einmal auf die mittelalterlichen Rezeptionsbedingungen ein und thematisiert die manipulative Rolle des Vorlesers. Dabei fasst er noch einmal wesentliche Punkte seiner vorigen Postings zusammen.

Als zweites Problem nennt HR die Frage der Erstellung der Textgrundlage, die das Rezipieren erst ermöglicht und macht deutlich, dass dies der Punkt sei, um den es ihm bei seiner Eröffnungsfrage ging. HR zitiert einen Ausschnitt aus der Einleitung seiner eigenen Edition, an der er zu dieser Zeit arbeitet, und weiht den Leser an dieser Stelle – wiederum nebenbei – in seine Arbeit an einer eigenen Edition ein, die offenbar der Thematisierungsanlass für die Eröffnungsfrage war. Er verdeutlicht zudem noch einmal die besondere Verantwortung, die die Herausgeberrolle mit sich bringt und die auch das eingehende Befassen mit dem Apokopen-Problem unumgänglich macht und zählt verschiedene Editionstypen und die unterschiedlichen Verwendungszwecke, die sie erfüllen, auf. Seine eigene entstehende Edition grenzt er dabei deutlich von den bisher existierenden ab und wirbt bereits vor der Publikation mit den Besonderheiten seiner Edition. In der folgenden Abbildung ist die zusammenfassende und abrundende Funktion des Abschlusspostings ebenfalls dargestellt.

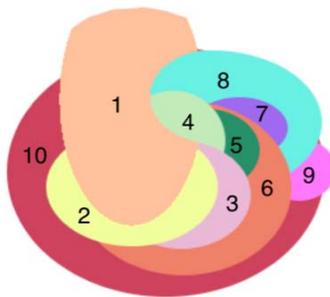


Abbildung 25: Schematische Darstellung des Wissenstandes nach Abschluss des Threads. Das den Thread abschließende Posting 10 übernimmt dabei eine zusammenfassende und abrundende Funktion.

Wie bereits zu Beginn angekündigt, soll die Reihe der Abbildungen (Nr. 16 bis 25) in erster Linie verdeutlichen, dass sich mit jedem einzelnen Beitrag, der hinzukommt, gewissermaßen das Gesamtbild verändert.

Zieht man noch einmal den Gedanken des Buchführungssystems heran, der in den vorigen Abschnitten bereits zur Sprache gekommen ist, und würde nun – neun Beiträge nach dem Eröffnungsposting – eine Bilanz ziehen wollen, so könnte sie z. B. folgendermaßen aussehen:

Durch die kollaborative Bearbeitung der Ausgangsfrage werden nicht nur Hinweise bzw. Informationen zur Beantwortung der konkreten Frage gegeben, im Laufe des Threads werden auch eine Reihe von unter-

schiedlichen Themen angesprochen bzw. bearbeitet, zu denen Wissen auf unterschiedliche Weise aufgebaut wird, darunter z. B.:

- Wolfram von Eschenbachs Umgang mit Apokopen
- altfranzösische Redeweisen
- die Rezeptionsweise um 1200
- die Problematisierung von phonetischen und metrischen Unterschieden im Umgang mit weiblichen Versenden im Französischen
- die besondere Rolle des Herausgebers bei der Erstellung einer Edition und deren Auswirkung auf die Rezeption
- das Problem der authentischen Überlieferung mittelalterlicher Texte
- die Bedeutung der Apokopenfrage für die mediävistische Forschung
- praktische Anwendungsbereiche mediävistischer Fragestellungen

Darüber hinaus erfahren die Listenmitglieder im Laufe des Threads auch etwas über einzelne Listenmitglieder, deren Forschungsschwerpunkte und aktuelle Projekte.

Betrachtet man nun den Nutzen verschiedener Akteursgruppen, so könnte man Folgendes festhalten: Der Thread-Initiator, HR, bekommt im Rahmen des Threads einige Hinweise zur Beantwortung seiner Ausgangsfrage, kann seinen Listenkollegen seine eigene Einschätzung hinsichtlich der Bedeutung der Apokopen-Frage und Zwierzinas These mitteilen und hat darüber hinaus die Chance, auf seine entstehende Edition und deren Besonderheiten hinzuweisen. Auch andere Thread-Teilnehmer nutzen die Möglichkeit, ihre eigenen Projekte und Publikationen zu bewerben und sich als Experte zu profilieren. Nachwuchswissenschaftler, die den Thread still verfolgen, erhalten dagegen einen guten Überblick über einige wichtige Fragen und Themen der mediävistischen Forschung und bekommen konkrete Informationen zum aktuellen Stand der Wolfram-von-Eschenbach-Forschung.

Auf einen Punkt möchte ich abschließend noch einmal hinweisen: Die gelieferten Informationen und die damit verbundenen Festlegungen bauen aufeinander auf. Dennoch zeigt sich hier aber erneut – wie in Abschnitt 7.1 bereits erwähnt wurde –, dass die Strukturierung des Wissens bzw. das Sortieren und Filtern der Informationen Sache der Rezipienten ist. Auch wenn HR in seinem abschließenden Posting einige der vorgebrachten Punkte noch einmal zusammenfasst, so erschließt sich dem Leser das gesamte Wissen doch erst durch die Berücksichtigung und Einordnung aller Bestandteile.

8. Formen des Qualitätsmanagements in der Listenkommunikation

In seinem Aufsatz „Behind the scenes with SHAKSPER: The Global Electronic Conference“ beschreibt der langjährige Moderator von Shaksper, Hardy M. Cook, die Entwicklung der Mailinglist und beklagt dabei die sinkende Qualität der Beiträge: „During the next few years, the traffic on the list increased, the discussions began to be dominated by a handful of members, and the **quality of the posts declined**“ (Cook 2009, 117).

Auf reflexive Äußerungen wie diese, bei denen es um die Qualität von einzelnen Beiträgen, ganzen Threadverläufen oder der gesamten Liste geht, stößt man auch in den Postings der verschiedenen Mailinglists immer wieder. Dabei ist es nebensächlich, ob mangelnde Qualität beklagt oder die herausragende Qualität der Beiträge gelobt wird, differenzierte Aussagen zu den verschiedenen *Bewertungsgegenständen* und den *Qualitätskriterien*, die als Bewertungsgrundlage dienen, fehlen – wie auch im Aufsatz von Cook – in vielen Fällen (zumindest auf den ersten Blick). Bei genauer linguistischer Untersuchung konkreter Bewertungen bekommt man jedoch Hinweise darauf, was ein „sehr gutes“ Posting, einen „sehr guten“ Thread oder eine „sehr gute“ Mailinglist im Einzelnen ausmacht und welche Bewertungskriterien dabei im Vordergrund stehen. So kann ein Beitrag beispielsweise im Hinblick auf das Thema u. a. als „interessant“, „wichtig“ oder „innovativ“ bewertet werden (vgl. Abschnitt 8.1.5, in dem es u. a. um thematische Relevanz geht und Kapitel 6 zur Themenentwicklung).

Die Qualität der Online-Kommunikation, um die es bei Äußerungen wie der von Cook geht, ist aber nur ein Bereich der Listenkommunikation, in dem Qualitätsaspekte bearbeitet werden. Andere sind beispielsweise die Bewertung von wissenschaftlichen Produkten oder verschiedenen Auffassungen bzw. Theorien im Rahmen von Mailinglist-Diskussionen (wie z. B. bei Pre-Print-Diskussionen) oder etwa die Beurteilung von Verfahrensweisen (wie z. B. die „redaktionellen Abläufe“/Moderation).⁹⁰

⁹⁰ Vor allem die ersten beiden genannten Punkte (Bewertung von wissenschaftlichen Produkten oder verschiedenen Auffassungen/Theorien) sind im Hinblick auf das Potenzial von Mailinglists zum wissenschaftlichen Qualitätsmanagement besonders interessant.

Wenn im Rahmen von Mailinglistkommunikation von Qualität oder Qualitätsmanagement die Rede ist, öffnet sich ein weites, vielfältiges Feld. Die Komplexität von Beobachtungen zur Qualität entsteht dabei vor allem dadurch, dass Qualität keine „Eigenschaft“ der Gegenstände ist, denen sie zugesprochen wird, sondern ein „Beobachterkonstrukt“, das sich auf ganz unterschiedliche Aspekte beziehen kann (vgl. Bucher 2003, 12f.). Dies gilt auch für sprachliche Handlungen: „Wie andere Gegenstände auch, kann man sprachliche Handlungen in unterschiedlicher Hinsicht bewerten und dabei auch unterschiedliche Aspekte der Handlungen in Betracht ziehen“ (Fritz 1994, 196).

Je nachdem, welcher Beurteilungsaspekt bei der Bewertung im Vordergrund steht, kann es gewissermaßen zu einer Konkurrenz zwischen den Qualitätskriterien kommen. So können beispielsweise Prinzipien der Höflichkeit manchmal etwas hinderlich sein, wenn etwa ein Rezensent seine Kritikpunkte aus Höflichkeitsgründen sehr zurückhaltend formuliert, anstatt sie klar auf den Punkt zu bringen und damit eventuell den Prozess der Erkenntnissicherung voranzutreiben. Umgekehrt können Beiträge, die zwar im Hinblick auf den Erkenntnissicherungsprozess als qualitativ sehr hochwertig eingeschätzt werden, bei der Bewertung der Kommunikation an sich sehr schlecht abschneiden.

Um Fragen nach der Qualität angemessen beantworten zu können, bedarf es also einer differenzierten Untersuchung des Qualitätsmanagements. Dabei ist die Berücksichtigung folgender Punkte, die einen heterogenen Charakter aufweisen, besonders relevant:

- 1) Die Differenzierung nach Gegenständen der Beurteilung.
- 2) Die Differenzierung und Beschreibung typischer Qualitätsprobleme (relativ zu einzelnen Gegenständen und zu bestimmten Wissenschaftsbereichen).
- 3) Die Typologie von Qualitätsprinzipien und Formen ihrer Realisierung.
- 4) Reflexive Züge, mit denen Fragen der Qualität thematisiert werden.
- 5) Die Frage nach verschiedenen Akteursrollen und deren Einfluss auf das Qualitätsmanagement.

In den folgenden Abschnitten werden die verschiedenen Aspekte der Beurteilung, die oben aufgeführt wurden, anhand von konkreten Beispielen genauer betrachtet. Dabei soll zunächst die Qualität der Online-Kommunikation selbst im Vordergrund stehen. In diesem Zusammenhang möchte ich weiterhin auf verschiedene Kommunikationsprinzipien, die sich als Grundlage der oben erwähnten Qualitätseinwände der Akteure rekonstruieren lassen, näher eingehen. Im Anschluss folgen Beobachtungen zum listen-

internen Qualitätsmanagement in Bezug auf konkrete wissenschaftliche Produkte, verschiedene wissenschaftliche Auffassungen sowie – und das bezieht sich im Gegensatz zu den anderen Punkten eher auf die gesamte Liste – in Bezug auf die redaktionellen Verfahren.

8.1 Kommunikationsprinzipien als Basis von Qualitätskriterien für die Bewertung von Online-Kommunikationen

Möchte man über Kommunikationsprinzipien sprechen, führt kaum ein Weg an den Grice'schen Überlegungen vorbei, die in diesem Zusammenhang äußerst einflussreich waren. Grice formulierte ein allgemeines „Kooperationsprinzip“, das wie folgt lautet: „Make your conversational contribution such as is required, at the stage at which it occurs, by the accepted purpose of the talk exchange in which you are engaged“ (Grice 1989, 26f.). Dieses Leitprinzip konkretisierte er in vier Gruppen von Maximen: dem Prinzip der Aufrichtigkeit, dem Prinzip der Informativität, dem Prinzip der Relevanz und dem Prinzip der Verständlichkeit.⁹¹

Während Grice sich in seinen Überlegungen zu den Kommunikationsprinzipien vor allem auf den Anwendungsbereich des Meinens und Verstehens konzentrierte, blieb ein anderer Bereich, der hier im Mittelpunkt stehen soll, jedoch lange Zeit unberücksichtigt, wie Fritz (1994) feststellt: Die „primäre Funktion [von Kommunikationsprinzipien] ist diejenige als Basis von **Qualitätskriterien für Kommunikationen** und Kommunikationsbeiträge“ (Fritz 1994, 196).⁹²

Wie Fritz (2013a, 363ff.) aufzeigt, lassen sich Kommunikationsprinzipien nicht nur für verschiedene Kommunikationsformen und Texttypen

⁹¹ Einen umfangreichen Überblick über den Status von Kommunikationsprinzipien bietet Fritz (2013a) im Kapitel „Kommunikationsprinzipien“ S. 363ff.

⁹² Die Diskussion um die Grice'schen Maximen ist weit verzweigt und inzwischen recht unüberschaubar. Neuere Versuche, eine weitgehende Systematik einzuführen, bieten etwa die Neo-Grice'schen Ansätze, zu denen beispielsweise Levinson und Horn Wesentliches beigetragen haben (vgl. z. B. Atlas/Levinson 1981; Levinson 2000; Horn 1984). Was die kommunikationsanalytische Betrachtung von Kommunikationsprinzipien in Bezug auf Medien betrifft, so haben die Arbeiten von Bucher und Muckenhaupt wichtige Grundsteine gelegt (vgl. Bucher 1986; Muckenhaupt 1986). Eine ausführliche einschlägige Auseinandersetzung mit den verschiedenen Ansätzen bietet das bereits erwähnte Kapitel „Kommunikationsprinzipien“ von Fritz (2013, 363ff.).

spezifizieren, sondern zum Teil auch für unterschiedliche kommunikative Domänen, wie z. B. bestimmte Fachkulturen. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang die Frage, inwieweit sich auch formatspezifische Kommunikationsprinzipien bzw. Realisierungsformen ausmachen lassen. Dieser Frage werde ich im weiteren Verlauf nachgehen.

In der Mailinglistkommunikation kann man Beobachtungen zur Gültigkeit von Kommunikationsprinzipien auf verschiedenen Ebenen machen: Neben Zug-, Beitrags- und Thredebene spielen sie auch als Qualitätskriterien auf Listenebene eine bedeutende Rolle. Die Kommunikationsprinzipien können dabei auf unterschiedliche Weise ins Spiel kommen. Die Verfasser können sich z. B. beim Schreiben ihrer Postings selbst (implizit) an bestimmten Prinzipien orientieren, sie können die Beiträge anderer kritisieren oder etwa anderen Listenmitgliedern Ratschläge geben, an welchen Prinzipien sie sich orientieren sollten. Um möglichst genaue Hinweise dafür zu bekommen, welche Kommunikationsprinzipien in der Mailinglistkommunikation zum Tragen kommen bzw. wie sie umgesetzt werden, sind folgende Arten von Daten hilfreich (vgl. Fritz 2013a):

- (i) Textregularitäten im Mailinglistkorpus, die auf die (implizite) Befolgung bestimmter Prinzipien hinweisen.

Dieser Punkt ist besonders interessant und zeigt die Stärke der linguistischen Kommunikationsanalyse. Diese Datenkategorie wird vor allem in Abschnitt 8.2, in dem es u. a. um implizites Qualitätsmanagement geht, im Mittelpunkt stehen.

- (ii) Vorwürfe und Einwände, mit denen das Nichteinhalten implizit vorausgesetzter Prinzipien kritisiert wird, sowie die entsprechenden Reaktionen darauf.

Die Analyse von einschlägigen Vorwürfen und Einwänden ist ein methodisches Mittel, das bereits in anderen Bereichen (z. B. der Pressekommunikation etc.) erfolgreich eingesetzt wurde (vgl. Bucher 1986, 172ff.).

- (iii) Reflexive Äußerungen, mit denen Fragen der Qualität thematisiert werden (sowohl im Hinblick auf die Beiträge anderer als auch im Hinblick auf eigene Beiträge).

In der Mailinglistkommunikation stoßen wir immer wieder auf explizite Reflexionen dieser Art, die z. B. im Zusammenhang mit Vorwürfen oder Einwänden (ii) zu finden sind und sich in diesem Zusammenhang als besonders fruchtbar erwiesen haben.

- (iv) Umfangreichere allgemeine Reflexionen über die Gültigkeit gewisser Prinzipien.

In einigen Fällen führen konkrete reflexive Äußerungen zu größeren Verständigungssequenzen, in denen sich die Listenmitglieder im größeren Rahmen über die Gültigkeit bestimmter Prinzipien verständigen. Häufig findet man in diesem Zusammenhang Verweise auf die so genannte „Netiquette“⁹³ der Liste, die ein Großteil der Listen aufweist und in der einige der vorausgesetzten Kommunikationsprinzipien bereits als Regeln bzw. Empfehlungen für eine erfolgreiche Listenkommunikation formuliert sind. Ich möchte in diesem Zusammenhang zwei Beispiele heranziehen. In beiden Fällen resultiert die Erstellung der Netiquette aus der Initiative einer Einzelperson.⁹⁴ Das erste Beispiel ist recht allgemeiner Natur und bezieht sich auf keine konkrete Mailinglist:

Die Historikerin Melissa Snell hat auf ihrer Internetseite „Medieval History – Life in the Middle Ages and Renaissance“ eine Liste mit allgemeinen Hinweisen zur effektiven Nutzung von wissenschaftlichen Mailinglists zusammengestellt.⁹⁵ Sie führt dabei neun Regeln auf, die sie im weiteren Verlauf erläutert. Die Regeln lauten:

- 1) Read the guidelines!
- 2) Lurk a little!
- 3) Be professional!
- 4) Use an appropriate subject!
- 5) Quote with care!
- 6) Stay on topic – mostly!
- 7) Avoid and ignore flames!

⁹³ Sowohl in der Sekundärliteratur als auch in den entsprechenden Internetangeboten findet man verschiedene Schreibweisen. Storrer/Waldenberger verwenden beispielsweise in ihrem Aufsatz „Zwischen Grice und Knigge: Die Netiketten im Internet“ die deutsche Schreibweise und geben folgende Definition: „Als Netiketten, eine Zusammenziehung von *Netz* und *Etikette* (ursprünglich englisch *net* und *etiquette*), bezeichnet man Sammlungen von Verhaltensregeln, die sich auf den Umgang der Internet-Nutzerinnen und -Nutzer untereinander und mit den Ressourcen des Netzes beziehen“ (Storrer/Waldenberger 1998, 63). Die gängigere Schreibweise ist jedoch die hier verwendete („Netiquette“).

⁹⁴ In moderierten Listen übernimmt der Moderator in der Regel diese Aufgabe.

⁹⁵ URL: <http://historymedren.about.com/library/weekly/aa072399n.htm> [02.10.2014]

- 8) No spam!
- 9) Enjoy yourself!⁹⁶

Im Zusammenhang mit den Kommunikationsprinzipien sind vor allem die Hinweise, die sie im Rahmen der Erläuterung von Regel 3) „Be professional!“ gibt, erwähnenswert. Dort heißt es u. a.:

As long as your message **sticks to the overall list topic** and is **politely phrased**, it will usually be welcome as a source of discussion. However, it is wise to consult any FAQ's or archives the list may offer to see if your new subject **has already been addressed**, and **avoid wasting members' time**.
[Herv. AB]

In diesem kurzen Absatz kommen vier der wichtigsten Kommunikationsprinzipien zur Sprache: das Prinzip der (thematischen) Relevanz, das Prinzip der Höflichkeit, das Prinzip der Vermeidung von Wiederholungen und das Prinzip der Kürze.

Das zweite Beispiel bezieht sich auf eine konkrete Mailinglist, die Chaucer-List: Auch dort hat sich ein Listenmitglied die Mühe gemacht, einige Empfehlungen für die Nutzung der Liste zusammenzustellen, um Listen-Novizen den Einstieg zu erleichtern. Ich möchte Hodges' Netiquette-Vorschlag vollständig wiedergeben, denn auch wenn sie sich darin vor allem auf eine bestimmte Nutzungsweise bezieht („I offer one suggestion below on the way to get the best results from queries to the list“), so kommen darin ebenfalls wesentliche Punkte zur Sprache:

“Netiquette” for Chaucernet by Laura Hodges

Each semester new students subscribe to Chaucernet, and for the most part they have to learn to cope with list rules, those written and unwritten, by trial and error. This results, inevitably, in some unwitting errors in netiquette and quite possibly some bruised feelings. Perhaps some of the negative results of this can be eliminated if we discuss a few points of netiquette and/or list procedures. I offer one suggestion below on the way to get the best results from queries to the list:

The **best request for assistance first establishes the context of the project** such as: a class assignment, a final research paper, an essay contest, etc. A question might be asked just to satisfy personal curiosity as well. Second, **the question should be stated as clearly as possible**, and this means **narrowing it down to manageable size**. For example: “What do listmembers think about Chaucer's women?” would be an unmanageable

⁹⁶ Punkt 9 weist einen etwas anderen Charakter auf als die anderen acht und gehört genau genommen nicht in die Liste der Regeln, sondern ist vielmehr als „guter Wunsch“ zu verstehen.

question for any answer short of book-length (or several volumes) answers. Finally, **clarify your present stage of this research by listing the sources already consulted.** If an OCLC search has been conducted already, and a double-check with the last 10 years of the MLA bibliography confirms that there is nothing on your topic, then say so.

That lets other listmembers know that you've done your preliminary work. If you found ten sources in that process and have read all ten and followed up all of the leads given in footnotes, you probably won't need any help from the list. However, you might want confirmation that you've given it your best shot. In that case, you might query the list, giving a quick list of sources read and ask if you've missed anything major that should have been included.

It has been my experience that Chaucerletters are notoriously generous with their help--many are teachers, and it's hard for a good teacher to resist a good question when they have a good answer for it. But time is limited, so everyone wants to make the best use of it.

I hope the above suggestions for making queries to the list will prove helpful to all of the new listmembers. Some of the best questions this list has had to discuss in the last several years have come from students who didn't happen to have, yet, all of the "received" and "traditional" answers and so were looking at Chaucer in new and quite interesting ways. I hope we'll have some more of these thought-provoking questions.

Laura Hodges⁹⁷

Besonders interessant ist der zweite Abschnitt, in dem (implizit) verschiedene Prinzipien angesprochen werden, die für „Anfrage-Postings“ von Bedeutung sind (Herv. im Text von AB). Anfrage-Postings sollten demnach konkrete Informationen zum individuellen Hintergrund der Anfrage enthalten und bereits unternommene Rechenschritte offenlegen (Prinzip, die Listen-Ressourcen nicht unnötig zu beanspruchen), die Frage selbst sollte so klar wie möglich formuliert sein (Prinzip der Klarheit/Explizitheit/Verständlichkeit) und sollte zudem möglichst kurz sein (Prinzip der Kürze). Das Prinzip der Informativität scheint dabei als globales Prinzip für „Anfrage-Postings“ zu gelten.

Bemerkenswert ist, dass Hodges in ihrem Netiquetten-Vorschlag einen Schritt weitergeht, als es in anderen Netiquetten in der Regel der Fall ist. Sie nennt nicht nur die einzelnen Regeln bzw. Prinzipien, sondern bietet den Novizen zudem eine recht konkrete Handreichung zur tatsächlichen Anwendung der Kommunikationsprinzipien, indem sie zum Teil sogar mögliche Handlungsmuster aufzeigt („In that case, you might query the list, giving a quick list of sources read and ask if you've missed anything major

⁹⁷ Abrufbar unter: <https://tigerweb.towson.edu/duncan/laura.html> [14.11.16].

that should have been included“).⁹⁸ Darüber hinaus gibt sie auch eine funktionale Begründung für eine Netiquette.

Mit ihrer abschließenden Anmerkung, dass gerade die „unbedarften“ Fragen der Nachwuchswissenschaftler meist eine große Bereicherung für die Liste darstellen, weist sie zudem auf einen weiteren „Qualitätsaspekt“ auf Listenebene hin – eine heterogene Zusammensetzung der Liste (etablierte Wissenschaftler und Nachwuchswissenschaftler).⁹⁹

Im weiteren Verlauf möchte ich nun auf einige der Kommunikationsprinzipien, die für die Mailinglistkommunikation eine besondere Rolle spielen, näher eingehen, wie das Prinzip der Höflichkeit, das Prinzip der Kürze, das Prinzip, die Listen-Ressourcen nicht unnötig zu beanspruchen, das Prinzip, Wiederholungen zu vermeiden, das Prinzip der Relevanz, das Prinzip der Informativität, das Prinzip der Aktualität, das Prinzip der schnellen Reaktion und das Prinzip der Unterhaltsamkeit.

8.1.1 Prinzip der Höflichkeit

Das Prinzip der Höflichkeit ist eines der obersten Prinzipien in der Mailinglistkommunikation, das auch in den Netiquetten der Listen immer wieder erwähnt wird.¹⁰⁰ Das Nichteinhalten dieses Prinzips wird besonders stark angemahnt und kann in extremen oder wiederholten Fällen des Verstoßes sogar zum Ausschluss einzelner Mitglieder aus der Liste führen, wie es beispielsweise im März 2007 in der Mediaevistik-List der Fall war. Grund für den Ausschluss waren dort mehrere gesichtsverletzende Akte („face-threatening acts“) eines Wissenschaftlers gegenüber anderen Listenmitgliedern, was zu einer heftigen Debatte innerhalb der Liste geführt hatte.

⁹⁸ Snell bietet auf ihrer Seite, allerdings an anderer Stelle, ebenfalls eine Handreichung speziell für das Verfassen von Anfrage-Postings: „Using a list to Aid in research“ <http://historymedren.about.com/library/weekly/aa072399r.htm> [22.05.2012].

⁹⁹ Ähnliche Hinweise finden wir auch in anderen Listen. In einer Kontroverse in der Ansax-List schreibt beispielsweise ein etablierter Altenglisch-Forscher: „I actually enjoy being attacked by talented newcomers, e.g. [NAME]“ <Ansax-L|03.03.07|19:46h>.

¹⁰⁰ „Unter Höflichkeit versteht man dabei nicht jene ‚guten Umgangsformen‘, die in ‚Benimmbüchern‘ seit über 100 Jahren populär sind, sondern alle Arten von indirekter Kommunikation, in denen Personen aus Rücksicht auf das eigene Face (s.u.) oder das des/der anderen sprachliche Handlungen nicht offen, sondern abgeschwächt, indirekt oder auf sonstige Weise strategisch verzerrt durchführen, um das soziale Gleichgewicht in einer Situation nicht zu gefährden“ (Gruber 2002, 31).

Aus technischer Sicht betrachtet, begünstigt die E-Mail-Technologie, die die Möglichkeit bietet, umgehend – und ohne größere Hürde – auf einen Beitrag zu reagieren, in gewisser Weise das Verschicken emotionsgeladener Beiträge, was eine stärkere Selbstregulierung seitens der Listenmitglieder erfordert.¹⁰¹ So besteht beispielsweise eine der Hauptregeln der Shaksper-Netiquette aus der Aufforderung vor dem Betätigen der Senden-Taste bis zehn zu zählen („Count to ten“), um nicht voreilig (und unangemessen) zu reagieren. Auch in der Netiquette der QSF-Liste taucht dieser Aspekt explizit auf:

Ein freundlicher Schreibstil erleichtert die Kommunikation. Insbesondere bei heftigen Reaktionen lohnt es sich, nach dem Schreiben einer Mail einige Zeit vergehen zu lassen und vor dem Schicken noch einmal nachzudenken, ob der gewählte Ton, wäre er an Sie selbst gerichtet, erträglich oder verletzend wäre. Beim Netzkommunizieren wiegt das geschriebene Wort teilweise schwerer und manchmal anders als im Falle von Offline-Kommunikation, wo zusätzliche kommentierende (und evtl. relativierende) Gesten zur Verfügung stünden.¹⁰²

Die Toleranzgrenze, was als höflich bzw. unhöflich eingestuft wird, variiert in den verschiedenen Listen und hängt von den Gepflogenheiten der jeweiligen Listen ab. Gerade in Listen, in denen es eine rege Diskussionskultur gibt, herrscht mitunter ein etwas rauerer Umgangston als in anderen Listen. Von entsprechender Bedeutung ist Snells oben bereits erwähnte Empfehlung, den E-Mail-Austausch der Liste zunächst ein wenig zu beobachten, um die Gepflogenheiten der Liste kennenzulernen („Lurk a little!“), wie auch das folgende Posting aus der Gesprächsforschungsliste zeigt:

(113) Sehr geehrter Herr Prof. Dr. [NAME],
liebe Listenmitglieder,
danke für Ihre – dringend notwendigen – Anmerkungen. Ich war in meiner Anfrage sicherlich viel zu salopp. Das hätte ich wissen müssen. E-Mail-Kommunikation ist nun mal viel zu defizitär, als dass man hoffen könnte, dass als kleine Scherze gemeinte Formulierungen nicht auch ganz anders verstanden werden könnten. Bitte entschuldigen Sie, dass meine E-Mail auf Sie respektlos gewirkt hat. <Gesprächsforschungsliste|08.04.12|10:07h>

Der Verfasser des Postings, der sich in seinem vorigen Beitrag erstmals in der Liste zu Wort gemeldet hatte, reagiert darin auf das Posting eines

¹⁰¹ So kommt es beispielsweise auch immer wieder vor, dass private Mails unbeabsichtigterweise über den Listenverteiler verschickt werden, was unangenehme Folgen haben kann.

¹⁰² Abrufbar unter: <http://www.qualitative-forschung.de/maillingliste/netiquette/index.html> [20.05.2012].

etablierten Mitglieds der Gesprächsforscher-Community. Letzterer hatte den Listenovizen auf die Unangemessenheit seines Anfragepostings hingewiesen und v. a. bestimmte Formulierungen moniert, die nicht den Gepflogenheiten der Gesprächsforschungsliste entsprechen („wenn Sie in einem Forum mit wiss. Anspruch von ‚Kram‘ sprechen“).

Die Gesprächsforschungsliste ist ein typisches Beispiel für eine sehr formelle Liste, bei der besonders großer Wert auf höfliche Umgangsformen gelegt wird. Betrachtet man die sprachlichen Mittel, die bei der Anwendung des Höflichkeitsprinzips eingesetzt werden, fällt der Blick zunächst auf die Verwendung von Anrede und Grußformeln. In der Gesprächsforschungsliste weisen sowohl die Anredeformen als auch die Grußformeln einen sehr formellen Charakter auf. Hier ein Auszug der Anredeformen aus der Gesprächsforschungsliste: *Liebe Liste, Liebe(r) [NAME], Sehr geehrte Damen und Herren, Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Liebe Listenmitglieder, Liebe GesprächsforscherInnen, Guten Tag, Hallo Frau/Herr [NAME]*.

In manchen anderen Listen, die einen sehr schnellen und regen Mail-Austausch aufweisen, wie etwa die Luhmann-Liste oder Ansax-L, ist das Fehlen von Anrede bzw. Grußformel dagegen im Allgemeinen nicht ungewöhnlich. Im April 2012 fehlte beispielsweise in 29 der 42 Postings, die in diesem Zeitraum über die Ansax-List verschickt wurden, eine Anrede.¹⁰³ Interessant ist, dass es sich dabei nicht nur – wie man vielleicht annehmen könnte – um Folgepostings, also so genannte zweite Züge, handelt.

Auch in den Postings, die eine Anredeform aufweisen, erscheinen diese, insgesamt betrachtet, etwas weniger formell als die Beispiele aus der Gesprächsforschungsliste – Formen wie *Hi all*, ein knappes *everyone* oder das Nennen des Vornamens sind dort gängig.

Das Verwenden angemessener Anredeformen und Grußformeln ist nur ein Bereich, mit dem die Verfasser dem Prinzip der Höflichkeit nachkommen. Insbesondere in Kontroversen finden wir zahlreiche verschiedene Typen von diplomatischen Zügen, wie z. B. das Danken für kritische Beiträge (vgl. Beispiel (114)), das explizite Hinweisen auf die Wertschätzung der gegnerischen Arbeit/Position (vgl. Beispiel (115)) oder das Hervorheben positiver bzw. wichtiger Aspekte aus den Beiträgen der Kontrahenten im

¹⁰³ In der Gesprächsforschungsliste wurden im gleichen Zeitraum 10 Beiträge verschickt, davon fehlte nur bei einem Beitrag, einer Tagungsankündigung, die Anrede.

Rahmen einer kritischen Auseinandersetzung mit diesen (vgl. Beispiel (116)).¹⁰⁴

- (114) **I am grateful** now not only to [NAME1], but also to [NAME2], [NAME3], [NAME4] and [NAME5] for reactions bearing one way or another on one or the other or both of my two posts on this topic during the last few days. [Herv. AB] <Ansax-L|16.02.08|20:23h>
- (115) I should probably be slightly more substantive than my previous message, and **I have a lot of respect** for work done by [NAME] and [NAME] that gives genuine insight into the structure and pattern of the poem **even if I am not convinced** by the numerological analysis. [Herv. AB]<Ansax-L|17.02.08|21:53h>
- (116) [...] **But the point you make** about the several apparent scribal lacunae involving lineation and the editorial positing of lacunae here on grounds of prosody (e.g., alliteration), syntax, sense etc. **is important**. [Herv. AB] <Ansax-L|16.02.08|20:23h>

Während das Prinzip der Höflichkeit in den bisherigen Beispielen sozusagen stillschweigend bzw. implizit befolgt wurde (eine Ausnahme bildet Beispiel (113)), kommen wir nun zu einer kleinen Liste mit Belegen mit expliziten Reflexionen zum Thema Höflichkeit bzw. konkreten Anmahnungen:

- (117) Lieber Herr [NAME]
Auch wenn ich nicht Empfängerin Ihres E-Mails bin, **missfällt mir als Listenteilnehmerin die „gute Etikette“ Ihres Mails**. Sie antworten – so meine Wahrnehmung – auf die Fragen von Frau [NAME] **mit nörglerischer Kritik und überheblicher Attitüde**. Ich habe die Fragen von Frau [NAME] nicht gelesen, habe dirket [sic!] Ihr Mail vielmehr geöffnet in der Meinung, von Ihnen einen interessanten Beitrag lesen zu können. Unabhängig davon, ob der Inhalt Ihrer Kritik berechtigt ist oder nicht, ist es die Form, die den Eindruck vermittelt, **es gehe nicht um eine Forschungsaueinandersetzung, sondern um ein Austeilen von Schulnoten, Ohrfeigen oder Ähnlichem**. Daran habe ich als Listenteilnehmerin kein Interesse und den Fragenden ist damit herzlich wenig gedient. Kritisches Hinterfragen und Hinweise auf Schwierigkeiten in Forschungsanlagen sollen sehr wohl möglich sein. Basis und Ansatz sollte aber die konstruktive Kritik bleiben. Mit freundlichem Gruss, [VORNAME u. NACHNAME]
<QSF-L|29.03.07|15:02h>¹⁰⁵

¹⁰⁴ Eine ausführliche Darstellung zur Gültigkeit von Kommunikationsprinzipien in Kontroversen bieten Fritz (2008), Fritz/Gloning (2012) oder Gloning (1999).

¹⁰⁵ Dieses Beispiel ist auch in anderer Hinsicht interessant: Der Hinweis der Verfasserin „Ich habe die Fragen von Frau [NAME] nicht gelesen, habe dirket [sic!] Ihr Mail vielmehr geöffnet in der Meinung, von Ihnen einen interessanten Beitrag lesen zu können“ deutet auf die besondere Rolle prominenter Listen-

- (118) Liebe Kolleginnen und Kollegen,
aus gegebenem Anlass möchte ich als Betreuer der Liste ganz grundsätzlich
darum bitten, **einen sachlichen und kollegialen Umgang miteinander zu pflegen**, auch wenn man in der Sache nicht einer Meinung ist.
Mit freundlichen Grüßen
[VORNAME u. NACHNAME] <Archivliste|22.07.09|15:52h>
- (119) Lieber [VORNAME u. NACHNAME],
wir beide haben mal DU zueinander gesagt, aber das war wohl meine
mißverständliche Initiative, und daß die Ihnen nicht behagt hat, habe ich
schon begriffen. **Aber ich möchte immer noch mit meinem Namen
angeredet werden. Mein Text gibt Ihnen nicht das Recht, mich als einen
„RS-Hasen“ zu apostrophieren**, denn über allen Mails, die jemals von mir
an die Luhmann-Liste abgegangen sind, stand immer klar und deutlich mein
Name in der E-Mail-Adresse, die oben angegeben war.
- (120) [NACHNAME],
sie sind ganz einfach ein **Dummschwätzer**. Dass **Sie mich als Terroristen
diffamieren wollen**, wunder[t] mich nicht im geringsten, weil sie das ja
wunderbar aus der Bildzeitung subtrahiert haben. Wie dem auch sei- **In
diesem Medium hat sich die Kommunikation mit Ihnen erledigt**.
<Luhmann-L|23.01.10|11:27h>

Was an den ausgewählten Beispielen schon auf den ersten Blick zu sehen ist, ist, dass das Nichtbefolgen des Höflichkeitsprinzips nicht nur von dem unmittelbaren Adressaten des Postings angemahnt werden kann, sondern auch – wie in den Beispielen (117) und (118) – von anderen Listenmitgliedern moniert wird. Eine besondere Rolle spielt dabei der Listenmoderator, der solche Verstöße nutzen kann (wie in Beispiel (118)), um die Listenmitglieder noch einmal an die wesentlichen Punkte der Listen-Netiquette zu erinnern und um deren Einhaltung zu bitten.

Betrachtet man diese kleine exemplarische Liste mit expliziten Reflexionen bzw. „Anmahnungen“, die man problemlos noch weiter ausbauen könnte, nun einmal genauer, kann man u. a. Folgendes für die Ausgestaltung des Höflichkeitsprinzips in Mailinglists festhalten: Besonderen Wert legen die Listenmitglieder auf einen respektvollen Umgang – dazu gehört insbesondere das Vermeiden gesichtsverletzender oder diffamierender Akte, eine sachliche Auseinandersetzung mit den Beiträgen anderer sowie ein behutsamer Umgang mit ironischen Anmerkungen und eine den Listengepflogenheiten entsprechende, angemessene Anrede.

mitglieder hin. Auf diesen Aspekt werde ich im Zusammenhang mit den verschiedenen kommunikativen Rollen und Profilen der Listenmitglieder in Kapitel 9 noch genauer zu sprechen kommen.

Während das Überschreiten des Höflichkeitsprinzips bei gesichtsverletzenden Akten, wie z. B. Beleidigungen, im Allgemeinen recht eindeutig ist, zeigt sich beispielsweise im Zusammenhang mit Beispiel (117), wie diffizil Bewertungen hinsichtlich Fragen der Höflichkeit in konkreten Fällen sein können. Der Thread, aus dem dieses Posting stammt, umfasst insgesamt zehn Beiträge, davon bezieht sich der überwiegende Teil auf das erste Antwortposting bzw. die oben zitierte Kritik an diesem. Während einige Stimmen der Kritik der Verfasserin von Beleg (117) zustimmen, vertreten andere die Auffassung, dass diese Art der ironischen Anmerkungen keineswegs der Listen-Netiquette entgegenstehen: „Die Kritik am Beitrag von [NAME] empfinde ich da eher kontraproduktiv. Respektvoller Umgang ja, aber ich finde, ein gewisses Maß an freundlicher Ironie (so habe ich den Beitrag jedenfalls verstanden) sollte schon erlaubt sein“ <QSF-L|31.03.07|11:05h>.

Insgesamt betrachtet könnte man sagen, dass das Einhalten des Höflichkeitsprinzips nicht nur auf Beitragsebene, sondern auch auf Listenebene als ein sehr wichtiger Qualitätsaspekt wahrgenommen wird. So findet man etwa in Listen, in denen gesichtsverletzende Akte regelmäßig auftauchen und insgesamt etwas rauere Umgangsformen herrschen, immer wieder Hinweise darauf, dass – unabhängig von inhaltlichen Aspekten – die „Listenqualität“ im Gesamten in Frage gestellt wird.¹⁰⁶

8.1.2 Das Prinzip der Kürze und das Prinzip der kommunikativen Ökonomie

Grundsätzlich scheint das Prinzip der Kürze auch für Mailinglist-Postings zu gelten. In den Netiquetten der Listen wird es meist im Zusammenhang mit den knapp bemessenen Zeitressourcen der Wissenschaftler erwähnt, die es zu schonen gilt. Allerdings wird der Umgang mit diesem Prinzip im Allgemeinen recht flexibel gehandhabt. So heißt es etwa in der Netiquette der Shaksper-List: „Occasional long posts are perfectly acceptable, but the

¹⁰⁶ Hier ein Beispiel aus der Luhmann-Liste, bei dem die negative Beurteilung der Umgangsformen zur Austragung aus der Liste geführt hat: „hallo liste, heute schreibe ich dir das letzte mal. denn du hältst nicht im geringsten, was du versprichst. hier ist kein wissenschaftlich angehauchtes diskussionsforum zu finden, sondern allenfalls stammtischgespräche vollgepackt mit pseudo-intellektualität. es ist mir noch nie passiert, dass ich mich in einem virtuellen raum derart unwohl gefühlt habe. [...] vielen dank an die, die keinen sinn für gute atmosphäre haben“ <Luhmann-L|25.03.10|14:56h>.

ideal is to limit submissions to a screen or two of text.“¹⁰⁷ Diese recht lockere Vorgabe entspricht auch den Gepflogenheiten in anderen Listen. Beträchtliche Unterschiede in der Länge der Postings sind keine Besonderheit: Man stößt sowohl auf lange darstellende Beiträge, die – in ausgedruckter Form – mehrere DIN-A4-Seiten füllen würden, als auch auf kurze, einzeilige Postings.

Eine exemplarische Auszählung der Beiträge, die im Juli 2011 über die Luhmann-Liste verschickt wurden, ergab, dass die Postings durchschnittlich 159 Wörter lang sind (also in etwa eine halbe DIN-A4-Seite lang).¹⁰⁸ Der kürzeste der insgesamt 87 Beiträge umfasste in diesem Zeitraum 10 Wörter, der längste – ein Call for Papers – 1407 Wörter (der zweitlängste Beitrag bestand aus 730 Wörtern).¹⁰⁹ Zu einem recht ähnlichen Ergebnis kommt man bei der Auszählung von Beiträgen aus der Gesprächsforschungsliste: Im Mai 2011 waren die 29 Postings, die über die Liste verschickt wurden, durchschnittlich 130 Wörter lang. Auch hier waren die längsten Postings Calls for Papers bzw. Veranstaltungsankündigungen. Insgesamt etwas kürzer waren hingegen die Beiträge, die im Februar 2011 über die Ansax-List verschickt wurden (insgesamt 105) – sie umfassten durchschnittlich nur 71 Wörter (die kürzesten zählten nur 7 Wörter, der längste 343).

Einen Punkt, auf den auch die Ergebnisse dieser kleinen exemplarischen Auszählung hinweisen und den ich an dieser Stelle hervorheben möchte, ist der Zusammenhang zwischen Postinglänge und der Funktion des Postings bzw. der kommunikativen Aufgabe, der der Verfasser mit dem Posting nachkommt. Wie bereits mehrfach gezeigt wurde, finden wir in der Mailinglistkommunikation ganz unterschiedliche Postingtypen mit verschiedenen Funktionen. Vergleicht man beispielsweise die Komplexität der kommunikativen Aufgaben, die bei dem Verfassen eines typischen Call for Papers auf den Verfasser zukommen – wie etwa die Einführung in den thematischen Bereich der Veranstaltung, das Informieren über die Rahmenbedingungen der Veranstaltung oder das Informieren über die inhaltlichen und

¹⁰⁷ <http://shakspere.net/about/netiquette> [20.05.2012].

¹⁰⁸ Die Ergebnisse der exemplarischen Auszählungen erheben selbstverständlich keinen Anspruch auf Repräsentativität. Sie sollen lediglich einen ersten Eindruck in Bezug auf die Größenverhältnisse vermitteln.

¹⁰⁹ Auch von technischer Seite aus gibt es Wege, die Länge der Beiträge zu regulieren. In einige Listen, wie z. B. der Luhmann-List oder Aesthetics-L, ist ein technischer Filter eingebaut, der Beiträge, die eine bestimmte Länge überschreiten (im Fall der Luhmann-List solche, die länger als 500 Zeilen sind, im Fall der Aesthetics-List sind es Beiträge, die länger sind als 10000 Wörter), automatisch blockiert.

formalen Anforderungen an das Paper – mit einem typischen Literaturhinweis, bei dem der Verfasser neben der bibliographischen Angabe allenfalls noch Hinweise zur Relevanz des Textes gibt, wird nachvollziehbar, dass sich auch die zu erwartende Größenordnung hinsichtlich des Umfangs entsprechend unterscheiden muss.

Als eine besondere Spielart des Prinzips der Kürze könnte man daher etwa von einem „Prinzip der kommunikativen Ökonomie“ sprechen, das sich relativ zur Komplexität der jeweiligen kommunikativen Aufgabe verhält.

Indikatoren dafür, dass sich die Listenmitglieder grundsätzlich an das Prinzip der Kürze/das Prinzip der kommunikativen Ökonomie gebunden fühlen, finden wir – in unterschiedlicher Form – auch in den Beiträgen. So werden etwa die Beiträge anderer Verfasser als zu lang kritisiert oder die Listenmitglieder werden von ihren Kollegen, wie im folgenden Beispiel, explizit dazu aufgerufen, die Beiträge zukünftig kurz zu halten:

(121) I'd like to make a plea that listmembers work harder to keep their posts down to a normal size. <Shaksper-L|15.09.04|10:46h|NR. 15.1733>

Darüber hinaus zeigen auch die reflexiven Äußerungen der Verfasser selbst beim Überschreiten einer gewissen Posting-Länge, dass sie sich eigentlich an das Prinzip der Kürze gebunden fühlen und es nur ausnahmsweise unbefolgt lassen, wie etwa in dem folgenden Posting (122), das insgesamt 6143 Wörter umfasst:

(122) [...] **Please pardon me for a very long post**, but I thought the list might, in light of the present conversation, enjoy some of their comments, both appreciative and critical (and a few quite amusing). If I inadvertently exceed the bounds of listserve etiquette with this, I promise never to do it again! [...] [Herv. AB]<Ansax-L|14.01.08|23:32h>

(123) [...] This is far too long (and my previous was far too short) <Ansax-L|17.02.08|21:53h>

Das letztere Beispiel (123) bietet einen Vergleichswert mit an. Es stammt aus einem Posting, das insgesamt 695 Wörter umfasst. Das vom Verfasser erwähnte vorige Posting besteht hingegen nur aus 58 Wörtern. Aus Sicht des Verfassers liegen beide Postings, was die Länge betrifft, außerhalb des „Optimalbereichs“. Besonders bemerkenswert ist, dass die beiden Postings des Verfassers unmittelbar aufeinander folgen und zwischen dem Versenden nicht einmal zwei Stunden liegen. Der Verfasser vollzieht mit dem zweiten Posting sozusagen einen „protektiven Ergänzungszug“, den er folgendermaßen einleitet: „I should probably be slightly more substantive than my previous message“ (vgl. Beispiel (115)). An dieser Stelle zeichnet sich die Abhängigkeit zwischen Postingumfang und der Funktion des Postings ab

sowie die Konkurrenz zwischen dem Prinzip der Kürze und dem Prinzip der Informativität, auf das ich im Abschnitt 8.1.6 zu sprechen komme.

Während die Verfasserin des Beispiels (122) das Nichtbefolgen des Prinzips der Kürze zugunsten des Prinzips der Informativität hinnimmt, finden sich in den Listen auch andere Strategien, um diesem Konkurrenzproblem zu begegnen. Ein möglicher Weg – und gleichzeitig auch ein weiterer Indikator für das Befolgen des Prinzips der Kürze – ist das gezielte Ausweichen auf Blogs für längere Ausführungen:

- (124) Sehr geehrte Damen und Herren,
im Gegensatz zu einigen Kommentatoren auf Telepolis zu dem Artikel finde ich [NAME] Ausführungen sehr erhellend, aber ich frage mich, auch angesichts des Wortes „Fassade“, was sich eigentlich im Vergleich zur Situation in einer klassischen „analogen“ Stadt durch Street View verändert hat: Häuser, die sich unterscheiden (sei es durch ihre Größe, ihre Fassade oder durch Abschottung) werden für betrachtungswillige Spaziergänger aber auch für etwaige Einbrecher interessant – online wie offline. Ich habe das hier ein wenig weiter ausgeführt: [BLOG-URL]
Beste Grüße,
[NAME] <Luhmann-L|22.08.10|12:25h>

Das Beispiel zeigt eine ganz typische Form der funktionalen Aufteilung zwischen den beiden Formaten: Im Mailinglist-Posting bezieht der Verfasser kurz Stellung zu der bisherigen Diskussion und hebt dabei einen thematischen Aspekt als besonders beachtenswert heraus. Das Blog-Posting nutzt er, um sich ausführlich mit diesem Punkt auseinanderzusetzen. Der Blog „entlastet“ somit die Mailinglist (hinsichtlich des Posting-Umfangs). Der Verweis auf diese Ausführungen in der Liste dient u. a. der Aufmerksamkeitssteigerung auf den eigenen Blog. (Auf diese und andere Verknüpfungsformen werde ich in Kapitel 17 noch im Detail eingehen.)

8.1.3 Das Prinzip, die Listen-Ressourcen nicht unnötig zu beanspruchen

„Meine bisherigen Recherchen waren leider sehr ernüchternd“, schreibt eine Wissenschaftlerin aus Wien in ihrer Literaturanfrage an die Gesprächsforschungsliste. In den darauffolgenden Zeilen weist sie auf ihr bereits bekannte Forschungsliteratur hin bzw. grenzt die bibliographische Lücke, die sie füllen möchte, thematisch ein. Die Wissenschaftlerin demonstriert damit, dass die Anfrage an die Liste nicht ihre erste Bemühung in dieser Angelegenheit ist, sondern dass sie bereits einige Vorarbeiten geleistet hat. Züge dieser Art, die in gewisser Weise einen protektiven Charakter aufweisen, finden wir immer wieder in der Mailinglistkommunikation – vor allem im Rahmen von Literaturanfragen oder bei der Suche nach Belegstellen. In der

Gesprächsforschungsliste weisen beispielsweise im Jahr 2010 zwei Drittel der Anfragebeiträge Züge auf, die diesem Handlungsmuster entsprechen, sodass der Eindruck entsteht, dass sich hier bereits eine gewisse Routine entwickelt hat.

Auch in dem oben erwähnten Netiquette-Vorschlag rät Laura Hodge den Listen-Novizen zu genau dieser Transparenz bezüglich bereits unternehmener Arbeitsschritte, um den Eindruck zu vermeiden, die Listen-Community ausnutzen zu wollen: „Finally, clarify your present stage of this research [...]. That lets other listmembers know that you’ve done your preliminary work.“¹¹⁰

Als kommunikatives Gegenstück zu anderen Kommunikationsprinzipien möchte ich daher „das Prinzip, die Listen-Ressourcen nicht unnötig zu beanspruchen“ in die Liste der Kommunikationsprinzipien für die Mailinglistkommunikation mitaufnehmen.

Ob ein Schreiber dieses Prinzip in seinem Posting befolgt, lässt sich – anders als bei einigen anderen Kommunikationsprinzipien, wie etwa dem Prinzip der Relevanz oder dem Prinzip der Informativität – recht leicht nachvollziehen bzw. beschreiben, denn das Spektrum an kommunikativen Handlungen ist in diesem Zusammenhang recht überschaubar. Jemand kann beispielsweise seine eigenen Vorarbeiten demonstrieren, indem er in seinem Posting auf bereits unternommene Rechenschritte hinweist. Beliebte Züge sind in diesem Zusammenhang z. B. „die bisher gesichteten oder als relevant befundenen Quellen aufzählen“ (Beispiel (125)), „explizit erwähnen, dass die bisherigen Bemühungen erfolglos waren“ oder „nähere Informationen zu dem Themenbereich geben (und damit zeigen, dass man bereits informiert ist)“.

(125) [...] Ich konnte trotz recht ausführlicher Suche nur das digital storytelling center [URL] ausfindig machen bzw. bin ich auf [bibliographische Angabe] gestoßen. Es wäre großartig, wenn jemand einen Tipp oder einen Literaturhinweis für mich hätte. <Gesprächsforschungsliste|04.09.07|12:06h>

(126) Liebe Liste,
[NAME EINES LISTENMITGLIEDS] hat mir vorgeschlagen, mich mit meinem Anliegen gleich an die Liste zu wenden. Ich würde mich über Gedanken dazu freuen, weil die Methodenliteratur mir dort nicht viel weitergeholfen hat: Ich habe gerade im „Sage Handbook of Grounded Theory“ den Artikel von Mey/Mruck gelesen [...] Leider findet sich in beiden Büchern eigentlich kein Aufsatz, der sich mit dem für mich **zentralen** Thema beschäftigt [...] [Herv. AB] <QSF-L|14.03.13|16:01h>

¹¹⁰ Weitere Ausführungen sowie ein Beispiel, in dem das Fehlen vorheriger Rechenschritte explizit moniert wird, finden sich auf den Seiten 184ff. und 188.

Eine andere Variante, um die eigenen Vorarbeiten zu demonstrieren, ist etwa das Aufführen von Gründen, warum man nicht tätig werden kann, wie es im folgenden Beispiel der Fall ist:

- (127) Da ich keine systemische Ausbildung habe, und mir eine geringe Zeitspanne zur Verfügung steht, ist es mir nicht möglich selber Material zu produzieren.
<Gesprächsforschungsliste|04.02.10|10:36h>

Inwieweit das Befolgen dieses Prinzips tatsächlich auch Auswirkungen auf das Rückmeldeverhalten der Listen-Community hat, möchte ich offenlassen. Bei ersten kleineren quantitativen Auswertungen der Antwort-Postings waren zumindest keine erheblichen Unterschiede erkennbar. Es scheint jedoch durchaus zum „guten Ton“ zu gehören, die Listen-Community erst nach geleisteter Vorarbeit um Hilfe zu bitten.

8.1.4 Das Prinzip, (unnötige) Wiederholungen zu vermeiden

„Listenmitglieder dürfen sich nicht langweilen“, könnte ein Erfolgsrezept für eine vitale und erfolgreiche Mailinglist lauten. Da häufige Wiederholungen für Langeweile bei den Lesern sorgen und somit in gewisser Weise der Liste Schaden zufügen, ist das Prinzip, Wiederholungen zu vermeiden, zu den wichtigsten Kommunikationsprinzipien der Mailinglistkommunikation zu zählen.¹¹¹

Die Wiederholungen, die es zu vermeiden gilt, können dabei unterschiedlicher Art sein: Es kann sich u. a. um (i) Wiederholungen von Aspekten innerhalb eines Postings oder (ii) eines Threads handeln, um (iii) Themen-Wiederholungen in der Liste oder um (iv) die Wiederholung von Argumenten innerhalb einer Kontroverse, die den Mangel an neuen Argumenten vermuten lassen könnte, um nur einige Beispiele zu nennen. Was dabei deutlich wird, ist, dass das Prinzip, Wiederholungen zu vermeiden, nicht nur auf der Ebene einzelner Beiträge, sondern auch auf der Thread- und Listenebene eine große Rolle spielt.

Größere Kritik lösen vor allem Themen-Wiederholungen regelmäßig aus, die offenbar als besonders störend wahrgenommen werden.¹¹² Interessant ist in diesem Zusammenhang vor allem der Aspekt des Gemeinsamen Wissens,

¹¹¹ Ähnlich wie das Prinzip der Informativität hängt auch das Prinzip, Wiederholungen zu vermeiden, sehr eng mit den beiden Prinzipien der Kürze und der Relevanz zusammen.

¹¹² Wie wichtig eine gewisse Themenvielfalt bzw. eine thematische Ausgewogenheit ist, habe ich bereits im Themen-Kapitel (Kapitel 6) gezeigt.

der für die Befolgung des Prinzips im Allgemeinen von großer Bedeutung ist. In der Mailinglistkommunikation erfährt er jedoch offenbar eine besondere Ausprägung, denn nicht alle Mitglieder haben das gleiche Wissen über den bisherigen „Gesprächsverlauf“, was zum einen damit zusammenhängt, dass immer wieder neue Listenmitglieder dazustoßen, zum anderen aber auch damit, dass nicht alle Listenmitglieder alle Beiträge lesen bzw. dass sie nicht alle Threads mit gleicher Intensität verfolgen.¹¹³ Als Gemeinsames Wissen zählt in der Mailinglistkommunikation daher das „Listenwissen“, das in den Listenarchiven dokumentiert ist. Hier sind einige Beispiele, in denen das wiederholte Aufkommen bestimmter thematischer Aspekte explizit moniert wird:

- (128) <snip> Didn't this topic come up earlier on the list some years ago? <snip>
In a word, yes. Repeatedly, in fact. The most recent previous installment was initiated by [VORNAME UND NACHNAME] in Feb. 2008, as "Orality versus Literacy." [...] <Ansax-L|07.09.09|06:12h>
- (129) Liebe Liste,
da im Monatsrhythmus immer wieder dieselben Standardfragen nach Aufnahmegeräten, Software, Transkription und Basis-Literatur an die Liste gestellt werden, möchte ich hier nochmal auf das Gesprächsanalytische Informationssystem GAIS hinweisen, das solche Fragen beantworten soll:
[URL]
Sollten dort Informationen fehlen oder korrekturbedürftig sein, nehmen wir Hinweise gerne entgegen.
[GRUSSFORMEL UND NAMEN]
<Gesprächsforschungsliste|24.07.09|09:38h>
- (130) [...] Two years ago (expressis numeris) a question similar to Wendy's and her MA student's was raised on this list by a student named Jeremy (writing from Australia, as I recall). The complete thread can be found in the archive under Subject: [ANSAX-L] -SCEAFT and feascaft. [...] <Ansax-L|26.11.08|12:40h>

Wie diese Beispiele zeigen, sind in solchen Zusammenhängen häufig Verweise auf die Listenarchive zu finden. Den Listenarchiven kommt dabei neben der reinen Dokumentation des „Listenwissens“ in gewisser Weise auch eine „Buchführungsfunktion“ zu (vgl. dazu die Ausführungen in Kapitel 6). Streng genommen müssten Listenmitglieder, bevor sie etwas

¹¹³ Die Ergebnisse unserer Online-Befragung haben gezeigt, dass nur etwa ein Fünftel der befragten Wissenschaftler versucht, so viele Beiträge wie möglich zu lesen (19 %). Für einen Großteil der Befragten (73 %) ist die jeweilige Betreffzeile ein wichtiger Aspekt in Bezug auf die Lektüreentscheidung (vgl. Bader/Fritz/Gloning 2012, 49). Zur Frage des Gemeinsamen Wissens vgl. die Ausführungen in Kapitel 7.

posten, einen genauen Blick in das Listenarchiv werfen. Besonders in Listen mit hohem Beitragsaufkommen gestaltet es sich jedoch recht schwierig, sich einen Überblick über bereits „Besprochenes“ zu verschaffen. Gründe dafür sind etwa die Unübersichtlichkeit der Listenarchive und die Tatsache, dass die Betreffzeilen nicht immer aussagekräftig sind. Beiträge, in denen sich die Verfasser – wie im folgenden Beispiel – schon im Vorfeld für mögliche Wiederholungen entschuldigen, sind daher keine Seltenheit:

(131) I apologize in advance if this is a question which has already been posted (and discussed?) here in the past. I had a quick look in the archive but didn't find any such discussion. <Humanist-L|13.07.11|08:00h>

Interessant ist, dass die Befürchtung, die Listenkollegen mit bereits Bekanntem zu langweilen auch listenübergreifend eine Rolle zu spielen scheint, wie das folgende Beispiel zeigt. Darin entschuldigt sich ein Listenmitglied dafür, ein Thema in die Liste zu importieren, das bereits in mehreren anderen Mailinglists thematisiert wurde:

(132) Hallo liebe Listenleser,

es ging ja schon über einige MLs und daher ist es für manchen vielleicht nichts Neues ... Ich halte das für eine sehr wichtige Sache und erfreche mich daher, es auch hier zu posten :)

---- schnipp ---- <Mediaevistik-L|14.12.07|18:55h>

8.1.5 Das Prinzip der Relevanz

Beim Relevanzprinzip handelt es sich per se um ein sehr vages Prinzip, das zunächst konkretisiert werden muss. „Be relevant“ heißt es in den Grice'schen Kommunikationsprinzipien. Was für die Liste (zum jeweiligen Zeitpunkt) „relevant“ ist, hängt jedoch von vielen verschiedenen Faktoren ab.¹¹⁴ Eine erste Klärung des Relevanzbegriffs könnte etwa folgendermaßen aussehen: „Eine Äußerung ist an einer bestimmten Stelle im Dialog relevant für einen Teilnehmer, wenn sie dort einen nützlichen Beitrag zum Erreichen seines kommunikativen Ziels leistet“ (Fritz 1994, 197).

¹¹⁴ Die Befürchtung, selbst nichts Essentielles bzw. Relevantes beitragen zu können, scheint gerade bei jüngeren bzw. weniger etablierten Wissenschaftlern ein Hinderungsgrund in Bezug auf die aktive Teilnahme an der Listenkommunikation zu sein. Bei der Online-Befragung hat sich gezeigt, dass die beiden unteren Altersgruppen (20 bis 29 Jahre und 30 bis 39 Jahre) auffällig zurückhaltend sind, wenn es darum geht, auf konkrete Anfragen zu antworten (vgl. Bader/Fritz/Gloning 2012, 47).

Zur weiteren Konkretisierung des Begriffs ist es sinnvoll, neben der Unterscheidung verschiedener Ebenen (Zug-, Beitrags-, Thread- und Listenebene) auch zwischen propositionaler, sequentieller und thematischer Relevanz zu differenzieren (vgl. ebd.). Besonders hilfreich erscheinen mir in diesem Zusammenhang Beispiele zu sein, in denen ein Verstoß gegen das Relevanzprinzip deutlich wird. Jemand kann beispielsweise gegen das Relevanzprinzip verstoßen, indem er

- (i) einen Beitrag postet, der nicht zum regulären thematischen oder funktionalen Profil der Liste passt.

Interessant ist dabei, dass die Verfasser von Beiträgen, die eigentlich nicht zum Themenspektrum gehören oder nicht dem regulären Repertoire an funktionalen Nutzungsformen entsprechen, sich häufig selbst darüber im Klaren sind, dass sie einen sogenannten „Off-Topic-Beitrag“ posten. So kennzeichnen sie diese Beiträge schon in der Betreffzeile als solchen oder sie weisen, wie im Beispiel (133), im Text darauf hin. Was dabei als „off topic“ angesehen wird, hängt von der Ausrichtung bzw. den Gepflogenheiten der jeweiligen Liste ab. Das folgende Beispiel stammt aus einer Mailinglist, in der Stellenausschreibungen (im weitesten Sinne) normalerweise nicht auftauchen:

- (133) I'm sorry to be posting such an OT message here, so I'll be quick: We (Arizona Dept. of Administration) really need a good VTAM person. If you or anyone you know is interested, contact me offline.
Thanks, and sorry again.
- [VORNAME] <CICS-L|03.04.07|23:11h>

Die Tatsache, dass die Verfasser die Beiträge trotzdem posten, weist darauf hin, dass sie dennoch eine gewisse Relevanz – zumindest für einen kleinen Teil der Listenmitglieder – unterstellen. Es scheint also in diesem Zusammenhang eine Art implizite Differenzierung zwischen „der Liste“, für die es meist eine recht klare Profilbeschreibung gibt, und den Listenmitgliedern (und deren individuelle Interessen) zu geben.

- (ii) Jemand kann weiterhin gegen das Relevanzprinzip verstoßen, indem er einen Beitrag postet, der zwar, insgesamt betrachtet, zum thematischen oder funktionalen Profil der Liste passt, aber nicht zum aktuellen Thread.

Auch in diesem Zusammenhang stößt man immer wieder auf das oben beschriebene Phänomen, dass auch Beiträge gepostet werden, von denen die Verfasser ausgehen, dass sie nicht dem entsprechen, was erwartet wird, und dies auch explizit ankündigen, wie etwa im folgenden Beispiel:

- (134) Hi Claire,
 Although this is probably not what you are looking for, I noticed something like this in L2 usage while I was working on Santali (North Munda) a few years back. [...] Like I said, this is probably not what you were interested in, but maybe it will be of help anyway.
 All the best, [VORNAME] <LINGTYP-L|15.07.08|10:23h>
- (iii) Jemand kann weiterhin gegen das Relevanzprinzip verstoßen, indem er einen Beitrag postet, der nicht in den sequentiellen Ablauf eines Threads passt.

Dass ein Beitrag sequentiell betrachtet nicht in den Ablauf eines Threads passt und somit keine sequentielle Relevanz aufweist, kann verschieden begründet sein und hängt vor allem mit der funktionalen Ausrichtung der vorausgegangenen Beiträge sowie mit dem Wissensaufbau zusammen.

Das letzte Beispiel, das ich an dieser Stelle heranziehen möchte, soll noch einmal zeigen, dass die Frage nach der Relevanz eines Beitrags nicht isoliert beurteilt werden kann, sondern dass Relevanz immer erst im Zusammenhang beurteilt werden kann. Das Posting stammt aus der Luhmann-Liste und ist die Reaktion eines etablierten Listenmitglieds auf eine Reihe von Postings, die nicht den üblichen Postingtypen entsprechen. Sie scheinen aus dem persönlichen Zettelkasten des Absenders zu stammen und enthalten Ausführungen zu bestimmten Stichworten (darunter „Paradoxie der Inklusion“, „Sinn und Gedächtnis“, „Die Sinnform der Kommunikation“) – einen Hinweis auf einen möglichen sequentiellen Zusammenhang oder den Anlass bzw. die Funktion des Postings, bei dem die Relevanz der Beiträge deutlich werden würde, bleibt der Absender jedoch schuldig, was umgehend moniert wird. Verbunden ist die Kritik – und das ist das besonders Interessante an diesem Beispiel – mit der Empfehlung, die Ausführungen in einen anderen Zusammenhang zu stellen, um so eine gewisse Relevanz für die Liste zu erzeugen:

- (135) Dear colleague,
 I do not appreciate this flooding of the list with quotations. It is too much. Perhaps, you could organize another context in which you can share these expressions.
 Best wishes, [VORNAME] <Luhmann-L|21.07.11|14:30h>

8.1.6 Prinzip der Informativität

„Gib genug Information, gib nicht zu viel Information!“, so könnte man ein Prinzip der Informativität formulieren, das recht eng mit dem obigen Prinzip der Kürze zusammenhängt (vgl. Grice 1989, 26). Nun ist die Größe „Infor-

mation“ ähnlich komplex zu begreifen wie die der „Qualität“, sodass die Entscheidung, was überhaupt im Einzelfall informativ und was jeweils „genug“ bzw. „zu viel“ ist, eine große Herausforderung darstellt – besonders im Rahmen von Mailinglists, bei denen die Postings an einen heterogenen und zum Teil unbekanntem Adressatenkreis verteilt werden.¹¹⁵

Eine mögliche Antwort auf die Frage, was überhaupt informativ ist, finden wir etwa bei Heringer (1990): Informativ für einen Kommunikationspartner ist das, was für ihn *relevant* ist.¹¹⁶ Die Umsetzung dieses Prinzips ist entsprechend eng mit den Annahmen des Beitragenden hinsichtlich der Wissensvoraussetzungen der anderen Listenmitglieder verknüpft und daher auch für die Untersuchung von Wissensstrukturen äußerst aufschlussreich.

Ein Weg, dem Prinzip der Informativität nachzukommen und dabei gleichzeitig das Prinzip der Kürze zu befolgen, auf den ich in Kapitel 17 noch genauer zu sprechen komme, kann die bereits erwähnte Verknüpfung mit anderen Formaten sein. Der Verfasser „entlastet“ dabei seinen eigenen Beitrag, indem er beispielsweise auf einen Blog-Beitrag mit Hintergrundinformationen verweist. Dass solche Verweise aber nicht in allen Fällen als sinnvoll angesehen werden, zeigt das folgende Beispiel aus der Ansax-Liste. Darin kritisiert der Verfasser den Beitrag seines Kontrahenten hinsichtlich mangelnder Informativität und wirft ihm vor, immer wieder auf externe Texte zu verweisen, statt selbst Erklärungen zu liefern:

(136) [...] but your explanations raise as many questions as they answer. [...] And so again I'm unclear about what you're saying. Instead of explaining,! [sic!] you refer me to works that would require some effort for me to get my hands on. I guess I was hoping for quick convincing answers. <Ansax-L| 17.02.08| 17:07h>

Dem Verfasser des Postings zufolge – und diese Einstellung zeigt sich auch in anderen Mailinglist-Threads – dürfen Kontroversen in Mailinglists nicht für zu viel zusätzlichen Aufwand sorgen. Stattdessen sollten die Beiträge, wenn es um Spezialwissen geht, die Informationen, die die Leser benötigen, „mitliefern“. An dieser Stelle zeigt sich also ein Unterschied zwischen der Einschätzung von Formen des Verweisens, auf den ich an anderer Stelle noch genauer eingehen werde.

¹¹⁵ Eine These, der ich im Rahmen der Untersuchungen zum Aufbau der Wissensstrukturen nachgehen werde, ist, dass sich die Beitragenden bei den Wissensvoraussetzungen, die sie machen, vornehmlich an dem inneren Kreis der Listenmitglieder orientieren.

¹¹⁶ Heringer weist damit auf einen weiteren komplexen Zusammenhang hin (zwischen dem Prinzip der Informativität und dem Relevanzprinzip), auf den ich an früherer Stelle bereits hingewiesen habe (vgl. 8.1.5).

Man findet in den Listen aber nicht nur „Anmahnungen“ anderer hinsichtlich mangelnder oder überschüssiger Informationen, sondern auch Beiträge, in denen sich die Verfasser schon kurz nach Versenden einer E-Mail für ihren ersten Beitrag entschuldigen und damit einer entsprechenden Kritik vorbeugen – ich möchte in diesen Fällen von „protektiven Ergänzungszügen“ sprechen. Im folgenden Beispiel postet etwa ein Verfasser bereits 16 Minuten nach Versenden eines ersten recht kurzen Postings noch ein weiteres, in dem er über seinen ersten Zug reflektiert und diesen entsprechend ergänzt:

(137) Realizing I may have been unkindly brief, I guess at least a suggestion should be put forth. <Celtic-L|15.08.11|07:37h>

Der Verfasser entschuldigt sich hier zwar für die „Kürze“, bezieht sich dabei aber genau genommen vor allem auf das Nicht-Einhalten des Prinzips der Informativität, das er für unhöflich hält und verdeutlicht damit implizit nochmals die komplexen Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Prinzipien (Höflichkeit/Kürze/Informativität).

8.1.7 Das Prinzip der Aktualität

Das Prinzip der Aktualität, das beispielsweise für die Presseberichterstattung eine große Rolle spielt und in diesem Zusammenhang bereits ausgiebig in der Forschungsliteratur beleuchtet wurde (vgl. z. B. Bucher 1986), kommt in der wissenschaftlichen Mailinglistkommunikation nur in abgeschwächter bzw. modifizierter Form zum Tragen. Beispielsweise beim Posten von Informations- bzw. Service-Postings: Dabei wird zwar eine gewisse Aktualität vorausgesetzt, diese muss aber nicht der Tagesaktualität der Nachrichtenmedien entsprechen.

Ein weiterer Zusammenhang, in dem der Aktualitätsaspekt eine Rolle spielt, ist das Aufgreifen aktueller Ereignisse als Anlass für einen neuen Thread (vgl. dazu den Abschnitt 6.2 zu den Thematisierungsanlässen). Ein gutes Beispiel dafür ist der bereits erwähnte umfangreiche Thread „Seamus Heaney“ aus der Chaucer-Liste, der sich im Anschluss an ein Posting zum Tod des Poeten entwickelt (vgl. Seite 50). Weitere Beispiele dafür sind etwa die folgenden Postings:

(138) The New York Review of Books website recently posted an article by Harvard professor Robert Darnton about the possibility of creating a National Digital Library. In the past Darnton has written about the Google Books archive and digital libraries in general. I think that this topic is especially relevant to many researchers on this list. [...] <ADS-L|03.11.10|16:11h>

- (139) Yesterday I heard a network TV reporter, talking about Tiger Wood's eagerly anticipated statement before close friends and associates, say that Woods had said it was between he and his wife.
Or have I been too sheltered?
[VORNAME] <ADS-L|18.02.10|09:56h>

Verglichen mit den Blogs, spielt der Aktualitätsbezug für die Gestaltung von Eröffnungszügen in den wissenschaftlichen Listenbeiträgen jedoch eine wesentlich geringere Rolle (zum Aktualitätsprinzip in Blogs vgl. Fritz 2011b, 250f.).¹¹⁷

Im folgenden Abschnitt möchte ich mich nun einem Prinzip zuwenden, das man als eine Art Abwandlung des Aktualitätsprinzips auffassen könnte.

8.1.8 Das Prinzip der schnellen Reaktion

Ein wesentliches Merkmal und gleichzeitig ein großes Potenzial der Mailinglistkommunikation ist die Schnelligkeit, in der die schriftlichen Kommunikationen ablaufen (können). Die technische Möglichkeit, innerhalb von wenigen Sekunden auf einen Beitrag antworten zu können, führt aber nicht nur zu einer bemerkenswerten Beschleunigung schriftlicher Kommunikationsverläufe und zunehmender Dynamik, sondern auch dazu, dass sich die *Erwartungen* der Kommunikationsteilnehmer hinsichtlich der Reaktionsgeschwindigkeit stark verändert haben.

Kontrahenten in Kontroversen der frühen Neuzeit mussten beispielsweise manchmal ein Jahr oder länger auf die Reaktionen warten, was im Rahmen von Mailinglists nicht denkbar wäre.¹¹⁸ Zwar gibt es immer wieder auch einzelne „Nachzügler-Beiträge“, es weist jedoch vieles darauf hin, dass sich die Listennutzer mehrheitlich an dem „Prinzip der schnellen Reaktion“, wie ich es nennen möchte, orientieren. Wie kurz der Zeitraum, der dabei als angemessen wahrgenommen wird, tatsächlich ist, zeigt sich zum einen in der alltäglichen Praxis, wo den Postings zum Teil schon nach wenigen Minuten

¹¹⁷ Auch in der Kontroversenführung spielt der Aktualitätsaspekt sicherlich eine Rolle, z. B. wenn es um die Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstandes innerhalb der einzelnen Beiträge geht, aber darauf möchte ich an dieser Stelle nicht weiter eingehen.

¹¹⁸ Allerdings gab es auch zu dieser Zeit schon die Erwartung an einen Verfasser, möglichst schnell zu reagieren (vgl. Gloning 1999, 103f.). Im Grunde genommen muss man für einen Vergleich dieser Art jedoch gar nicht so weit zurückgehen, denn auch heutzutage ist eine vergleichbare Geschwindigkeit in schriftlichen (und öffentlichen) wissenschaftlichen Kontroversen außerhalb des Internets nicht zu finden.

erste Reaktionen folgen und zum anderen auch in den zahlreichen Beispielen mit reflexiven Elementen, in denen sich die Schreiber schon nach wenigen Tagen für ihre „Verspätung“ entschuldigen. Hier einige Beispiele, in denen solche Rechtfertigungs- bzw. Entschuldigungssequenzen zu finden sind:

- (140) Lieber Rolf, entschuldige die späte Antwort: *[einen Tag später gesendet]*
- (141) Ein etwas verspäteter Nachtrag: Da sollte der Text von Angelika Birck: „Laura promoviert“ nicht vergessen werden! [URL] [VORNAME u. NAME] <QSF-L|17.03.13|23:44h> *[sechs Tage später gesendet]*
- (142) Thomas,
If you're wondering why I haven't responded to your reply before now, it's because I just returned from a 3-day Chairs' Retreat and have been away from a computer for the entire time. Thanks for your long response. <An-sax-L|17.02.08|17:05h> *[zwei Tage später gesendet]*
- (143) Liebe Frau [NAME],
meine Antwort kommt zwar ziemlich spät, aber vielleicht hilft sie Ihnen weiter. Das „Mistgabel“-Wappen erinnert mich an das Wappen von [...]<MEDIAEVISTIK-L|06.11.07|03:31h> *[drei Tage später gesendet]*
- (144) Sorry for my late reply: just wanted to thank you all for your fruitful suggestions and insights! Vincenzo. <Hopos-L|10.10.11|20:26h> *[zwei Tage später gesendet]*

Im Rahmen von Kontroversen, in denen die Mail-Abfolgen oftmals besonders schnell sind, scheint das Prinzip noch etwas verschärft zu sein. Während die dynamischen Verläufe, die dabei entstehen können, auf der einen Seite einen großen Gewinn für den Erkenntnisprozess darstellen können, bringt die große Beschleunigung jedoch auf der anderen Seite auch besondere Herausforderungen für die Beteiligten sowie Tücken mit sich. So steht ihnen beispielsweise viel weniger Zeit zur Verfügung für das Nachdenken über das Gelesene und das Verfassen ihrer eigenen Antwortbeiträge, was – wie etwa im folgenden Beispiel (145) – zu Qualitätseinbußen führen kann:¹¹⁹

- (145) Dear all.
with respect to my list of negation terms/morphemes in Caucasian languages, Yura Lander was to [sic!] kind to correct the data I have given for Adyghe. Obviously, I compiled this section a little bit too hasty. Maybe that I have misinterpreted or falsely reproduced the data for some other languages, too. <LINGTYP-L|02.09.07|14:37h>

¹¹⁹ Eine der Tücken, die durch die Möglichkeit der schnellen Reaktion besteht, ist sicherlich die Gefahr, aus einer Gefühlsregung heraus, zu impulsiv zu reagieren und dabei das Prinzip der Höflichkeit zu verletzen (vgl. dazu die Ausführungen auf Seite 41).

(146) I apologize for taking a while to respond, but you sent such a wealth of info that it took me a while to have a chance to read through all. <H-DIPLO|09.02.11|15:56h>

Im zweiten Beispiel (146) thematisiert der Schreiber explizit, dass er mehr Zeit für das Lesen der Mail brauchte, als er scheinbar im Rahmen von Mailinglists für angemessen hält. An solchen Stellen zeigen sich deutlich die Grenzen der digitalen Beschleunigung. Hin und wieder keimt in den Listen das Bedürfnis nach einer „Entschleunigung“ auch ganz explizit auf. In einem solchen Zusammenhang können z. B. formatinterne Experimente entstehen, bei denen die Spielregeln gezielt verändert werden. Beispiele dafür sind der „Shaksper-Roundtable“ oder das Gruppenlektüre-Projekt der Luhmann-Liste (auf beides werde ich in Kapitel 16 noch näher eingehen).

8.1.9 Das Prinzip der Unterhaltsamkeit

Das Prinzip der Unterhaltsamkeit gehört sicherlich nicht zu den obersten Prinzipien der Mailinglistkommunikation, es spielt aber doch eine gewisse Rolle und soll hier zumindest kurz Erwähnung finden. Besonders in Listen, die eine stark ausgeprägte „Listen-Community“ aufweisen, sind in den Beiträgen immer wieder auch unterhaltsame Elemente (wie sarkastische Züge, kreative Wortspiele, die beispielsweise in Betreffzeilen auftauchen, oder Formen der respektlosen Kritik) zu finden. Im weitesten Sinne ist sicherlich auch der „lockere Umgangston“ dazuzuzählen, der in Mailinglists nicht ungewöhnlich ist und sie beispielsweise von wissenschaftlichen Publikationen unterscheidet.

Inwieweit Unterhaltsamkeit von den Listenmitgliedern genutzt wird, um sich selbst hervorzuheben, möchte ich im Zusammenhang der verschiedenen Kommunikationsprofile näher beleuchten (vgl. Kapitel 9).

8.2 Kommunikative Verfahren zur Qualitätssicherung – intentionales sprachliches Handeln und Resultate der unsichtbaren Hand

Pauschale Aussagen über die Qualität einer wissenschaftlichen Mailinglist stehen auf wackeligen Beinen, denn die Beurteilung der Listen-Qualität hängt maßgeblich von der Qualität der Threads ab, die in einem bestimmten Zeitraum in der Liste zustande kommen – und die kann erheblich schwanken: Werden in einer Liste über einen längeren Zeitraum immer wieder ernsthafte und „gehaltvolle“ Diskussionen oder Kontroversen geführt, so

steigt auch die Reputation der gesamten Liste. Die Liste wird dadurch auch für andere „gute“ Leute interessant, die ihrerseits vielleicht auch wieder „gute“ Beiträge in die Liste einbringen. Andersherum betrachtet, können gehaltlose Threads auch den Ruf einer Liste in kurzer Zeit im negativen Sinne beeinflussen, wie beispielsweise die expliziten Ankündigungen von geplanten Listenabmeldungen zeigen, die im Rahmen von ausufernden und unsachlichen Diskussionen immer wieder zu finden sind. Die konstante Sicherung der Posting- bzw. Thread-Qualität ist somit ein wesentlicher Bestandteil der wissenschaftlichen Mailinglistkommunikation.

Die Frage, welche Kriterien bei der Bewertung der Qualität von Threads eine Rolle spielen können, wurde in den vorigen Abschnitten eingehend beleuchtet. Zusammenfassend könnte man sagen, dass ein Thread von den aktiv und passiv Beteiligten dann als qualitativ hochwertig eingestuft wird, wenn (i) darin ein attraktives und aktuelles Thema behandelt wird, (ii) darin immer wieder neue Gesichtspunkte aufkommen, die für die wissenschaftliche Arbeit der Beteiligten relevant sind und ihnen neue Impulse geben, (iii) im Thread wichtige Fragen beantwortet werden und (iv) die Beiträge bestenfalls so (unterhaltsam) geschrieben sind, dass der Thread möglicherweise auch bei den Listenmitgliedern Interesse weckt, die sich mit dem Themenbereich nicht gut auskennen. Doch wie kommen solche qualitativ hochwertigen Threads zustande und wer kümmert sich in der kommunikativen Praxis um die Qualität der einzelnen Beiträge?

Für Teresa Nielsen Hayden, eine amerikanische Herausgeberin und aktive Bloggerin, ist die Antwort klar: Der Schlüssel liegt, ihr zufolge, in der gezielten Moderation von Gesprächen in digitalen Formaten. Sie schreibt in ihrem Blog: „Providing the space but not tending the conversation is like expecting that your front yard will automatically turn itself into a garden“.¹²⁰ Der ein oder andere Hobby-Gärtner würde diesem Vergleich jedoch sicherlich die Beobachtung entgegenhalten, dass manchmal neben den sorgsam ausgewählten und mühevoll gesetzten Blumenzwiebeln aus heiterem Himmel die bunten Blüten wunderschöner Wildblumen sprießen und den Garten damit bunter und vielleicht auch schöner werden lassen. Unkontrollierte bzw. unmoderierte Entwicklung kann also durchaus positive Resultate hervorbringen.

Ähnlich ist es auch in der wissenschaftlichen Mailinglistkommunikation: Auf der einen Seite findet man in den Listenkommunikationen verschiedene explizite Verfahren des wissenschaftlichen Qualitätsmanagements, die auf

¹²⁰ Abrufbar unter <http://nielsenhayden.com/makinglight/archives/006036.html> [09.03.2017]

dem intentionalen kommunikativen Handeln der Beteiligten basieren, darunter z. B.

- 1) das Einsetzen eines Moderators, der die Beiträge vor der Veröffentlichung begutachtet und selektiert,¹²¹
- 2) das Formulieren von Spielregeln und die entsprechenden Sanktionen, die – in moderierten Listen – bei Nichteinhalten der Regeln von den Listenmoderatoren umgesetzt werden,
- 3) das explizite Äußern von Kritik und Einwänden sowie „Ordnungsrufe“,
- 4) das gemeinsame Bewerten und Diskutieren von wissenschaftlichen Auffassungen und Thesen,¹²²
- 5) das gemeinsame Bewerten und Weiterentwickeln von wissenschaftlichen Arbeiten,
- 6) die gezielte Modifikation kommunikativer Parameter, wodurch sich auch die kommunikativen Handlungsspielräume der Nutzer ändern (wie etwa im Fall des Shaksper-Roundtables oder des H-Diplo-Roundtables).

Die Heterogenität dieser Aufzählung ergibt sich dabei nicht nur aufgrund der unterschiedlichen Gegenstände, auf die sich die einzelnen Punkte beziehen (die bei genauerer Betrachtung jedoch auch voneinander abhängen), darunter z. B. 1. die Qualität der Listenkommunikation selbst, 2. die Qualität wissenschaftlicher Thesen und Auffassungen, 3. die Qualität konkreter wissenschaftlicher Produkte – sie basiert auch auf den unterschiedlichen Format-Konfigurationen, in deren Zusammenhang sie entstehen (können). Während es sich bei einigen Punkten eindeutig um institutionalisierte bzw. redaktionelle Verfahren handelt (z. B. Selektieren der Beiträge durch einen Moderator), können andere sowohl durch eine bestimmte Formatkonfiguration zustande kommen (vgl. etwa das institutionalisierte Bewerten wissenschaftlicher Arbeiten im Rezensions-Roundtable) als auch im Rahmen der regulären Listenkommunikation entstehen.

Neben diesem offensichtlichen Teil des Qualitätsmanagements stößt man auf der anderen Seite aber immer wieder auch auf sehr interessante und hochwertige Threads, bei denen man – auf den ersten Blick – keine Qualitätsmanagementverfahren beobachten kann. Das Qualitätsmanagement

¹²¹ Die Rolle des Moderators spielt im Hinblick auf die Qualitätssicherung durchaus eine wichtige Rolle (vgl. dazu Abschnitt 9.2).

¹²² Die verschiedenen Spielarten der Kritik und der Kontroverse (vgl. Gloning 2011, 7), auf die ich im Rahmen von Kapitel 13 noch genauer eingehen werde, spielen für das Qualitätsmanagement eine wichtige Rolle.

verläuft in diesen Fällen ganz unauffällig und unreflektiert, sodass man von einem „geheimen“ Qualitätsmanagement sprechen könnte, das – um es mit den Worten von Rudi Keller (1994) zu sagen – auf dem Prinzip der unsichtbaren Hand basiert.

Als Beispiel für dieses emergente Phänomen möchte ich an dieser Stelle den Thread „conclusion relation“ heranziehen, der im August 2008 in der RST Discussion List zustande gekommen ist und von den Beteiligten insgesamt als besonders fruchtbar wahrgenommen wurde, wie etwa die beiden reflexiven Äußerungen, die gegen Ende des Threads gepostet wurden, belegen:

(147) Some important basic issues of description coming up in this interesting discussion <RST-L|23.08.08|08:02h>

(148) [...] interesting discussion indeed! <RST-L|24.08.08|18:47h>

Um nachzuvollziehen, wie es zu dieser sehr positiven Bewertung des Threads kommt, möchte ich den Verlauf zunächst skizzieren. Eröffnet wird der Thread durch den Beitrag eines brasilianischen Listenmitglieds: Der Verfasser beschreibt darin ein konkretes Kategorisierungsproblem bestimmter Verwendungsweisen portugiesischer Wörter. Er gibt dazu ein Beispiel für sein Kategorisierungsproblem (auf Portugiesisch und Englisch) und schlägt vor, für Fälle wie diesen eine neue RST-Relation einzuführen. In den zwölf Beiträgen, die dem Eröffnungsposting folgen, werden nicht nur verschiedene Lösungsvorschläge oder Erklärungsansätze für das konkrete Problem des Brasilianers geboten, sondern es kommt schnell zu einer Generalisierung der Fragestellung, die eine detailreiche Diskussion über die Grundlagen der Rhetorical Structure Theory nach sich zieht.

Betrachtet man die einzelnen Postings, so kann man festhalten, dass es sich überwiegend um recht umfangreiche Beiträge handelt, die in sich sehr gut strukturiert sind und deutliche Bezugnahmen auf die Vorgängerbeiträge aufweisen. Die verschiedenen Beteiligten setzen sich detailliert und ernsthaft mit den aufkommenden Fragestellungen und Auffassungen auseinander. Der Ton ist dabei recht sachlich und freundlich-defensiv – abgesehen von einzelnen sarkastischen Bemerkungen.

Wie schon die oben zitierten reflexiven Äußerungen vermuten lassen, ist es vor allem der Ertrag der Grundlagendiskussion, der zu der positiven Bewertung des Threads führt. Dennoch spielt auch die Ausgangsfrage eine wichtige Rolle für die Qualität des Threads, denn sie liefert die entsprechenden Impulse für die Diskussion und legt bereits die Grundsteine für wesentliche thematische Aspekte des Threads, darunter die Thematisierung von Schwachstellen der RST und die mögliche Weiterentwicklung der RST.

So werden im Verlauf des Threads u. a.

- (i) einige Schwachpunkte der Rhetorical Structure Theory bzw. deren Grenzen identifiziert,
- (ii) konkrete Vorschläge zur Verbesserung der RST gemacht,
- (iii) mögliche Kombinationen von Methoden in der Annotationspraxis aufgezeigt (Rhetorical Structure Theory und Conjunctive Relation Analysis),
- (iv) die Stärken der Rhetorical Structure Theory zur Sprache gebracht,
- (v) wichtige Begriffe und ihre Verwendungen geklärt und voneinander abgegrenzt,
- (vi) die Grundsteine für ein Mehr-Ebenen-Modell gelegt,
- (vii) theoretische Fragen, wie die Berücksichtigung thematischer Entwicklung in der Annotationspraxis diskutiert,
- (viii) die theoretischen Grundannahmen überprüft,
- (ix) Prämissen für die korrekte Anwendung der RST in der Annotationspraxis dargelegt.

Jeder einzelne Beitrag trägt dabei zu der hohen Qualität des gesamten Threads bei, denn mit jedem Beitrag werden neue Impulse für weitere hochwertige Postings gegeben. Diese Beobachtung wird u. a. durch die verschiedenen reflexiven Äußerungen, mit denen die Verfasser wertschätzend auf die Vorgängerbeiträge ihrer Listenkollegen Bezug nehmen, gestützt:

- (149) Your example is **a nice way of illustrating** the need to keep the dimensions apart. [Herv. AB] <RST-L|21.08.08|02:37h>
- (150) Thanks for **your thought-provoking comments**. [Herv. AB] <RST-L|27.08.08|01:40h >
- (151) If my understanding is right, then **your interesting comment** above [...] [Herv. AB] <RST-L|27.08.08|01:13h >
- (152) The systematic metafunctions discussed by Ed and John are probably the **most thought-through attempt** to provide a uniform and well-defined framework for any kind of multi-level idea. [Herv. AB] <RST-L|24.08.08|18:47h>
- (153) You raise **an interesting point**. [Herv. AB] <RST-L|21.08.08|16:38h>

Zusammengefasst könnte man nun festhalten, dass qualitativ hochwertige Threads entstehen, wenn die einzelnen Beteiligten ein besonderes Interesse daran haben, gute Threads zu produzieren und jeder einzelne (instinktiv) danach handelt. Folgende Grundsätze scheinen dabei eine Rolle zu spielen:

Ein qualitativ hochwertiger Thread entsteht, wenn jeder Einzelne

- (i) zu Themen postet, die ihn selbst interessieren und die er für relevant und aktuell hält,
- (ii) nur solche Fragen stellt, von denen er annimmt, dass auch einige andere Listenmitglieder die Frage nicht ohne Weiteres beantworten könnten,
- (iii) auf Fragen und Behauptungen reagiert, mit denen er sich auskennt,
- (iv) in seinem Posting beim Thema bleibt und nur darüber hinausgeht, wenn es nötig erscheint,
- (v) so schreibt, dass er von den anderen Listenmitgliedern gut verstanden wird,
- (vi) so schreibt, dass es den Listenkollegen Spaß macht, seine Beiträge zu lesen,
- (vii) seinen Listenkollegen höflich entgegentritt, aber mitunter auch ein bisschen ironisch,
- (viii) nur auf gute Postings reagiert und minderwertige Beiträge ignoriert.¹²³

Insbesondere Letzteres – das individuelle „Nichteingehen“ auf Postings, die aus unterschiedlichen Gründen als minderwertig eingeschätzt werden bzw. „das längerfristige Ignorieren von Beiträgen bestimmter Listenmitglieder“ (Bader et al. 2011, 106) – ist ein sehr unauffälliges, aber dennoch sehr wirkungsvolles Verfahren zur Sicherung der Qualität. Wird dieses Verfahren von mehreren Beteiligten praktiziert, so kann es ggf. sogar zu einem abrupten Abbruch eines Threads kommen.¹²⁴

In der kommunikativen Praxis der wissenschaftlichen Listenkommunikation sind beide Formen des Qualitätsmanagements – die expliziten Verfahren der Qualitätssicherung und die Prozesse der unsichtbaren Hand – eng miteinander verzahnt.

¹²³ Die Grundsätze sind angelehnt an die Prinzipien, die Gerd Fritz in einem Blog-Beitrag mit dem Titel „„Boy am I glad I discovered this discussion!“ – Das geheime Qualitätsmanagement in Mailinglists und Blog-Diskussionen“ formuliert hat, der inzwischen jedoch nicht mehr online abrufbar ist.

¹²⁴ Ein Beispiel, bei dem man die Anwendung dieser Vermeidungsstrategie annehmen kann, bietet etwa die Kontroverse, die unter der Betreffzeile „Orality versus Literacy“ in der Ansax-Liste geführt wird und auf die ich an späterer Stelle (vgl. Abschnitt 13.1) noch genauer zu sprechen kommen werde: Der Initiator des Threads, der gleichzeitig zu den Hauptakteuren der Liste gehört, reagiert in seinen Beiträgen zur Kontroverse nicht auf die sehr umstrittenen Beiträge seines Fachkollegen und bietet dem „numeracy“-Ansatz somit seinerseits keinen zusätzlichen (Diskussions-)Raum.

9. Kommunikative Rollen und Beteiligungsprofile in der Listenkommunikation

Betrachtet man das monatliche oder sogar jährliche Beitragsaufkommen einer Mailinglist mit Blick auf die jeweiligen Absender der Postings, so erkennt man bereits deutliche Unterschiede hinsichtlich der Beteiligungsaktivität der verschiedenen Listenmitglieder. Während einige Absendernamen in auffälliger Häufigkeit auftreten, kommen andere nur vereinzelt zum Vorschein.¹²⁵ Weitere Unterschiede werden ersichtlich, wenn man sich die einzelnen Beiträge z. B. aus funktionaler Sicht genauer anschaut: Die Art und Weise, *wie* sich die einzelnen Listenmitglieder in die Liste einbringen bzw. an den Threads beteiligen, variiert deutlich. Während das eine Listenmitglied z. B. immer wieder mit impulsiven Beiträgen in Erscheinung tritt, agiert ein anderes Listenmitglied eher zurückhaltend und meldet sich allenfalls hin und wieder mit Literaturhinweisen zu Wort – die Bandbreite, die dazwischenliegt, ist ausgesprochen groß und kann hier nur in Ansätzen dargelegt werden.

Die Wissenschaftler übernehmen in der Listenkommunikation kommunikative Rollen, die zwar im Grunde genommen relativ unabhängig von den sozialen Rollen¹²⁶ aufgebaut werden könnten, die sie im Rahmen ihrer Forscherlaufbahn innehaben – in der Praxis werden sie aber nicht selten durch diese beeinflusst. Die Frage nach der „Demokratisierung der Wissenschaftskommunikation“, die in der Fachliteratur im Zusammenhang mit der Internetkommunikation immer wieder aufkommt, ist daher durchaus berechtigt.¹²⁷ Was den Bereich der wissenschaftlichen Mailinglistkommunikation betrifft, so erscheint es jedoch etwas zu hoch gegriffen, von *Demokratisierung* zu sprechen, auch wenn das Format durchaus die Rahmenbedingungen dazu bereithält.¹²⁸ Beispiele wie das folgende zeigen

¹²⁵ Der größte Teil der Listenmitglieder wird bei der Betrachtung des Beitragsaufkommens gar nicht (oder nur in Einzelfällen) „sichtbar“ – nämlich die Gruppe der „stillen Mitleser“, auch „Lurker“ genannt.

¹²⁶ Einen Überblick über verschiedene Rollentheorien aus soziologischer Sicht bietet z. B. Cicourel (1980).

¹²⁷ Vgl. dazu z. B. das Diskussionspapier von Dickel/Franzen (2015), allgemein zur Demokratisierung der Wissenschaft vgl. Weingart/Carrier (2007).

¹²⁸ Vgl. dazu z. B. auch das Zitat von Lewenstein, der für die 1990er Jahre Folgendes festhält: „(Some people, for example, have argued that electronic mail

etwa, dass es für Nachwuchswissenschaftler aber durchaus möglich ist, sich durch kluge Beiträge verdient zu machen und die bereits etablierten Wissenschaftler auf sich aufmerksam zu machen:

(154) I actually enjoy being attacked by talented newcomers, e.g. [VORNAME UND NACHNAME]. C'mon, guys, keep me honest! Put my feet to the fire!
<Ansax-L|03.03.07|19:46h>

Der Verfasser des Postings spricht von einem talentierten und scheinbar recht diskussionsfreudigen Nachwuchswissenschaftler, der sich selbstbewusst an dem Listengeschehen beteiligt und skizziert damit in gewisser Weise bereits eine Beteiligungsrolle. Was unter einer Beteiligungsrolle genau zu verstehen ist, ist allerdings nicht ganz eindeutig. So gibt z. B. auch Schwitalla in seinem Handbuchartikel „Beteiligungsrollen im Gespräch“ zu bedenken, dass man sich, wenn man von Beteiligungsrollen sprechen möchte, auf viele verschiedene Aspekte beziehen kann: Darunter z. B. (i) die gesprächsorganisatorische Art der Beteiligung (Sprecher-/Hörerrollen und ihre Subkategorien), (ii) die Berechtigung an der Teilnahme der Interaktion, (iii) individuelle und rollenabhängige Formen der Selbstdarstellung, (iv) die emotionale Intensität oder etwa (v) die interaktive Anwesenheit bzw. die Zugänglichkeit und Aufmerksamkeit der Teilnehmer (vgl. Schwitalla 2001, 1359f.).¹²⁹

Formen der Beteiligung an der Listenaktivität möchte ich in dieser Arbeit als kommunikative *Beteiligungsprofile* beschreiben. Diese sind aus handlungstheoretischer Sicht gekennzeichnet durch bestimmte kommunikative Beitragsarten (Handlungsformen) und deren Aspekte, z. B. den dialogischen Zusammenhang, thematische Bezüge, die emotionale Intensität der Einbringung, aber auch die quantitative Beteiligungsintensität. Mit dem Konzept des Beteiligungsprofils können sowohl Formen der Beteiligung einzelner Listenmitglieder als auch typische kommunikative Rollen wie die des Listenmoderators oder auch der Mitglieder eines „Inner Circles“ als Konstellationen von Beteiligungsaspekten beschrieben werden. Einen groben Überblick über charakteristische Aspekte von Beteiligungsprofilen gibt die in Abbildung 26 folgende Liste, die in verschiedene Aspektgruppen

allows the scientific playing field to become more level, since issues of status, age, gender, physical location, and so on do not enter into an electronically-mediated discussion in traditional ways. But, at least in the cold fusion case, it is not clear that this happened.“ (Lewenstein 1995, 430).

¹²⁹ Während die Ausprägung der Beteiligungsrolle im Rahmen von Gesprächen u. a. Auswirkungen auf den „Sprecherwechselmechanismus“ haben (vgl. Schwitalla 2001, 1358), zeigt sie sich in der Mailinglistkommunikation auf andere Weise.

gegliedert ist: charakteristische Handlungsformen und ihre Ausführung (I), dialogstrukturierende Handlungsformen (II), Grade der Beteiligung (III).

Die Beteiligungsprofile der Listenmitglieder sind dabei keineswegs starre Gebilde, sondern ausgesprochen flexibel und dynamisch und können sich jederzeit ändern:

Es scheint [...], dass gerade die Vielfalt, die Flexibilität und die dynamische Veränderbarkeit von Beteiligungsprofilen zur Attraktivität mancher älterer Formate, etwa Mailinglists, beitragen: Man kann einerseits die Art der Nutzung und der Beteiligung flexibel den eigenen Lebens- und Arbeitsbedingungen anpassen. Wenn andererseits eine hinreichend große Zahl von TeilnehmerInnen beteiligt ist, entsteht kumulativ ein regelmäßiges Grundvolumen von kommunikativer Aktivität. (Gloning 2011, 22)

Im Anschluss an die folgende Abbildung möchte ich zunächst einige Beobachtungen zu den kommunikativen Rollen und Profilen zentraler Figuren der Listenkommunikation darlegen. Die Beschreibung der kommunikativen Sonderrolle des Listenmoderators, die sich daran anschließt, soll in Ansätzen zeigen, wie eine solche Beschreibung aus handlungstheoretischer Sicht aussehen kann. Den Abschluss des Kapitels bildet eine kurze Betrachtung derjenigen Teilnehmer, die zwar nur selten „sichtbar werden“, denen aber, nicht zuletzt da sie die größte Gruppe der Listenkommunikation bilden, eine besondere Bedeutung zukommt.

I. Charakteristische Handlungsformen

1. Der Akteur nutzt das Netzwerk v.a., um nach Literaturhinweisen zu fragen.
2. Der Akteur nutzt die Liste v.a., um seine Kollegen über Neuigkeiten aus der Forschungslandschaft zu informieren wie z. B. Neuerscheinungen oder anstehende Veranstaltungen.
3. Der Akteur tritt v.a. in Erscheinung, um Literaturhinweise zu geben.
4. Der Akteur postet Beiträge mit provokanten Thesen.

II. Dialogstrukturierende Handlungsformen

1. Der Akteur bringt selbst neue Themen/thematische Aspekte ins Spiel und versucht seine Listenkollegen dazu zu animieren, sich aktiv einzubringen.
2. Der Akteur versucht bei Auseinandersetzungen zwischen den Kontrahenten zu vermitteln.
3. Der Akteur zeigt sich seinen Listenkollegen gegenüber sehr hilfsbereit.
4. Der Akteur übernimmt strukturierende Funktionen und fasst die Diskussionspunkte zusammen.

III. Grade der Beteiligung

1. Der Akteur beteiligt sich an nahezu jedem Listen-Thread.
2. Der Akteur meldet sich nur bei bestimmten Themen oder Fragekreisen zu Wort, bringt sich dann aber sehr aktiv ein.
3. Der Akteur beteiligt sich nur hin und wieder und nur mit einzelnen Postings am Listenleben.
4. Das Listenmitglied meldet sich nie zu Wort.
5. Der Akteur äußert sich in seinen Beiträgen impulsiv und polarisierend.
6. Der Akteur agiert z. B. beim Äußern von Kritik sehr zurückhaltend.

Abbildung 26: Grober Überblick über charakteristische Aspekte von Beteiligungsprofilen, gegliedert in folgende Aspektgruppen: (I) charakteristische Handlungsformen und ihre Ausführung, (II) dialogstrukturierende Handlungsformen, (III) Grade der Beteiligung

9.1 Kommunikative Zentralfiguren in der Listenkommunikation

„Ziemlich langweilig die Liste ohne die kompetenten Beiträge von Peter Fuchs“, heißt es in einem Posting, das am 05.08.2009 über die Luhmann-Liste verschickt wurde. Knapp drei Wochen vorher hatte Peter Fuchs, ein bekannter Soziologe¹³⁰, die Liste auf Grund von Unzufriedenheiten mit der Entwicklung der Liste verlassen, nachdem er den Listenalltag der Luhmann-Liste jahrelang aktiv mitgestaltet und eine zentrale Rolle in der Listenkommunikation gespielt hatte – seine Entscheidung sorgte entsprechend für großen Aufruhr und Enttäuschung bei seinen Listenkollegen.

Für die Untersuchung der kommunikativen Rollen von zentralen Personen ist ein Ausscheiden aus der Liste, wie im Fall von Prof. Fuchs, gewissermaßen ein Glücksfall, denn in den Umbruchsphasen, die dabei entstehen, wird die Funktion dieser „kommunikativen Zentralfiguren“ besonders gut sichtbar. Im Fall von Peter Fuchs folgten der verkündeten Entscheidung nicht nur mehrere reflexive Äußerungen, die Fuchs' Bedeutung für die Liste zum Ausdruck brachten, sondern es kam auch zu mehreren Listenabmeldungen sowie einer deutlichen Reduzierung des Beitragsaufkommens in den auf den Ausstieg folgenden fünf Monaten (vgl. Bader et al. 2011, 110ff.).

Betrachtet man das Beteiligungsprofil von Peter Fuchs und seine kommunikative Rolle innerhalb der Threads, so lässt sich festhalten, dass er nicht nur selbst an sehr vielen Threads beteiligt war, sondern dass seine Beiträge in der Regel auch recht schnell von seinen Listenkollegen aufgegriffen und bearbeitet wurden.¹³¹ In seinen Beiträgen war er immer wieder bemüht, die korrekte Verwendung von systemtheoretischen Begriffen im Luhmannschen Sinne zu klären und seine eigenen Theorievorstellungen im Zusammenhang verschiedener Fragestellungen zu erläutern und zu diskutieren. Darüber hinaus rief er seine Listenkollegen immer wieder auch dazu auf, Beiträge zu posten, die einem wissenschaftlichen Anspruch entsprechen:

(155) Aber ich weiß, daß mir dieses unentwegte Schwatzen mehr als mißfällt. Ist es denn so schwer, die einfachsten Regeln des wissenschaftlichen Diskurses anzuwenden? Klarheit, Nüchternheit, Argumentation? Ich werde ab sofort die

¹³⁰ Prof. Dr. emer. Peter Fuchs ist ein prominenter Vertreter der soziologischen Systemtheorie, der zuletzt an der Hochschule Neubrandenburg für Allgemeine Soziologie und für Soziologie der Behinderung tätig war.

¹³¹ Im Jahr 2008 war Fuchs an 9 von 19 Threads beteiligt (gezählt wurden alle Threads, die mindestens aus 3 Beiträgen bestehen).

mails aus dieser Richtung einfach ungelesen löschen.

<Luhmann-L|07.07.09|12:42h>

Die Prominenz eines Listenmitglieds bzw. dessen Position außerhalb der Liste ist für das Wirken innerhalb der Liste sicherlich nicht unbedeutend, denn sie verschafft dem Listenmitglied auch in der Liste eine besondere Autorität und trägt dazu bei, dass die Beiträge dieser Person besondere Aufmerksamkeit bekommen.¹³² Die Schlüsselfunktion kann aber auch dadurch entstehen oder verstärkt werden, dass sich eine Person innerhalb der Liste durch besonderes Engagement im Listenalltag und das regelmäßige Posten von sehr qualifizierten Beiträgen verdient macht und sich so innerhalb der Liste ein besonderes Ansehen „erarbeitet“. Für die Attraktivität einer Liste sind solche Schlüsselfiguren von großer Bedeutung.

Grundsätzlich kann man festhalten, dass der Erfolg einer Mailinglist entscheidend davon abhängt, dass es *einen festen Kreis von Personen* gibt, die regelmäßig – „lesenswerten“ – Input leisten. Im Rahmen der stichprobenartigen Auswertungen der quantitativen Listenaktivitäten, die zum Teil in Bader et al. (2011) veröffentlicht wurden, hat sich z. B. im Fall der Luhmann-Liste gezeigt, dass sich sowohl im Jahr 2002 als auch im Jahr 2008 rund 50 % der Gesamtbeiträge auf nur sieben bzw. sechs besonders aktive Listenmitglieder verteilten (vgl. Bader et al. 2011, 109f.) – darunter auch Peter Fuchs. Dieses Ergebnis lässt sich durchaus auch auf andere Listen übertragen. Man spricht in solchen Fällen von einer „Inner-Circle“-Bildung innerhalb der Liste.¹³³

¹³² Es gibt aber auch den umgekehrten Fall, bei dem das besondere Engagement in der Liste oder die „Qualität“ der Beiträge zu einer gewissen Prominenz in der Fach-Community führen und somit die Rolle außerhalb der Liste beeinflusst. Dieses Phänomen finden wir auch im Rahmen anderer digitaler Formate. Urs Schreiber, einer der Gründer des renommierten Gruppenblogs „The n-Category Café“, berichtet beispielsweise in einem Interview, dass seine Blog-Aktivitäten dazu geführt haben, dass er von seinen Fachkollegen stärker wahrgenommen wird (vgl. Baez/Schreiber/Bartlett 2011).

¹³³ Auch wenn die Bezeichnung „Inner circle“, die im Rahmen von Untersuchungen zur digitalen Kommunikation weit verbreitet ist und hier ebenfalls verwendet werden soll, an das Konzept der „Kommunikationskreise“ erinnert, das z. B. Burger im Zusammenhang mit der Analyse von Gesprächen in den Massenmedien formuliert hat (vgl. Burger 1990, 44ff.; Burger 2001, 1493), so gibt es doch einen wesentlichen Unterschied bzgl. der Verwendung: Während der „innere Kreis“ im Rahmen von Fernsehsendungen aus den am Gespräch direkt und interaktiv Beteiligten besteht und der äußere Kreis „durch den indirekten Kontakt zwischen dem Textganzem der Sendung [...] und den ‚Rezipienten‘“ (Burger 2001, 1493) entsteht, bezieht sich die Bezeichnung Inner Circle in der Mailinglistkommunikation auf die Listenmitglieder, die sich regelmäßig und

Fayard und DeSanctis zufolge, die die Entstehung von „Gemeinschaft“ in Online-Foren untersucht haben, liefert die Kerngruppe jedoch nicht nur einen Großteil des Inputs, sondern das kommunikative Handeln der Mitglieder der Kerngruppe spielt auch eine sehr wichtige Rolle für die Gruppen- bzw. Community-Bildung (vgl. dazu Fayard/DeSanctis 2005; 2010).¹³⁴

Hervorzuheben ist abschließend noch, dass die Kriterien für die Entscheidung, wer zum Inner Circle einer Liste gehört, einer gewissen Flexibilität bedürfen, denn zum einen ist das Beitragsaufkommen in den Listen sehr unterschiedlich – während jemand, der nur fünf Beiträge pro Jahr verschickt, in einer sehr schwach frequentierten Liste, quantitativ betrachtet, schon zum Inner Circle zählen könnte, können die Inner-Circle-Mitglieder einer sehr vitalen Liste teilweise die zehnfache Beitragsmenge oder sogar mehr vorweisen. Zum anderen ist zu berücksichtigen, dass es sich beim Inner Circle keineswegs um ein starres Gebilde handelt, sondern vielmehr um eine dynamische Formierung, die sich immer wieder verändern kann, und zwar nicht nur im Jahresvergleich. Bei genauerer Betrachtung kann man z. B. beobachten, dass es – wie bereits im Rahmen des Thema-Kapitels erläutert wurde – z. T. auch themenabhängige Kerngruppen geben kann: Von solchen thematischen Kurzzeitnetzwerken kann man etwa sprechen, wenn sich bei Aufkommen eines Themas aus dem Themenbereich A neben einer unbestimmten und immer wechselnden Gruppe X regelmäßig auch die Listenmitglieder E, F und G zu Wort melden, während sie bei anderen Themen dagegen nur selten in Erscheinung treten.

Rein quantitative Auswertungen sind dementsprechend in diesem Zusammenhang zwar durchaus hilfreich für die Beurteilung der Beteiligung, sie haben aber singulär betrachtet nur geringe Aussagekraft.

9.2 Die kommunikative (Sonder-)Rolle des Moderators

Auch der Listenmoderator gehört zu den kommunikativen Zentralfiguren – allerdings mit dem Unterschied, dass die längerfristige Übernahme dieser kommunikativen Sonderrolle – die mit besonderen Rechten, aber auch Pflichten verbunden ist – „offiziell“ festgelegt ist und neuen Listenmitgliedern bereits bei Eintritt in die Liste mitgeteilt wird.

besonders aktiv am Listengeschehen beteiligen.

¹³⁴ Gleiches gilt auch für den Listenmoderator, auf dessen kommunikative Sonderrolle ich im folgenden Abschnitt zu sprechen komme.

In einem Posting aus dem Jahr 1992, in dem der Listenbetreiber der IPCT-List (Interpersonal Computing and Technology), Zane Berges, über die Rolle von Listenmoderatoren reflektiert, führt dieser eine ganz interessante Liste unterschiedlicher Tätigkeitsbereiche auf, die ihm zufolge zur Moderatorenrolle gehören und die ich hier zitieren möchte:

[...] the moderators may take on various roles including:

- FACILITATOR (keeps list “on track”; group leader)
 - MANAGER (administrator, archiving, deleting/adding subscribers)
 - FILTER (deciding upon on-topic posts; increasing signal/noise ratio; deletes libelous posts; may delete jokes)
 - EXPERT (answering Frequently Asked Questions; expert in the list’s field, for example a manufacturer’s representative)
 - EDITOR (text editor, digest posts, format posts)
 - PROMOTER (asks questions of the list subscribers to promote discussion)
 - MARKETER (promotes/explains list to potential subscribers)
 - HELPER (helps people with needs -- more general than expert)
 - FIREMAN (takes “flames” or ad hominem attacks offline)
- <Berges|IPCT-L|27.10.1992|15:18h>¹³⁵

Auch wenn dieser reflexive Beitrag aus den Frühzeiten der wissenschaftlichen Mailinglistkommunikation stammt und offenbar mit einem Augenzwinkern geschrieben wurde, so vermittelt er dennoch einen ersten Eindruck der verschiedenen Facetten der Moderatorenrolle und dem Spektrum unterschiedlicher kommunikativer Aufgaben und Erwartungen, die damit verbunden sind.

Das Hauptziel einer gelungenen Listenmoderation ist – das geht auch aus den Forderungen nach stärkerer Listenmoderation hervor, die in reflexiven Beiträgen immer wieder aufkommen –, die Qualität der jeweiligen Liste zu steigern bzw. zu bewahren. Berücksichtigt man die Ausführungen aus Kapitel 8, in denen es u. a. um verschiedene Faktoren bei der Bewertung der Listenqualität ging, so sollte ein Listenmoderator, um diesem Anspruch nachzukommen, also optimalerweise dafür sorgen, dass 1. in der Liste regelmäßig interessante Fragestellungen diskutiert werden, 2. es eine thematische Ausgewogenheit gibt, 3. die Listenmitglieder respektvoll miteinander umgehen und es 4. auch für hochkarätige Vertreter der jeweiligen Fachcommunity einen gewissen Anreiz gibt, sich in der Liste zu engagieren.

Die genannten Punkte stehen dabei in komplexen Beziehungen zueinander und bedingen sich zum Teil gegenseitig – ein renommierter Wissenschaftler wird beispielsweise gerne einer Liste beitreten, von der er hört, dass dort

¹³⁵ URL: <http://emoderators.com/wp-content/uploads/zlbmod.html> [21.10.16].

regelmäßig interessante Diskussionen geführt werden, andererseits führt die regelmäßige Beteiligung mehrerer renommierter Wissenschaftler sicherlich wiederum dazu, dass auch die Diskussionen ein besonderes Niveau bekommen.

Betrachtet man nun die kommunikative Praxis in den verschiedenen moderierten Listen, so kann man festhalten, dass die kommunikativen Aufgaben, die von den Listenmoderatoren übernommen werden, grob betrachtet, aus fünf Bereichen stammen: 1. administrative Aufgaben, 2. motivierende Aufgaben, 3. strukturierende Aufgaben, 4. kontrollierende Aufgaben und 5. weiterentwickelnde Aufgaben. Im Einzelnen sind vor allem die folgenden kommunikativen Aufgaben bzw. Handlungsmöglichkeiten zu nennen:

- (i) Eine Diskussion anstoßen bzw. einen Thread eröffnen,
- (ii) gezielt neue thematische Aspekte und Fragestellungen in einen laufenden Thread einbringen, um den Thread zu vitalisieren,
- (iii) Beiträge thematisch bündeln,
- (iv) den Verlauf eines Threads zusammenfassen,
- (v) neue Spielregelvariationen vorschlagen und einführen,
- (vi) das Nichteinhalten von Kommunikationsprinzipien rügen,
- (vii) das Abweichen vom thematischen Spektrum der Liste rügen,
- (viii) Beiträge, die nicht mit der Listen-Netiquette vereinbar sind, im Vorfeld aussortieren,
- (ix) einen Thread beenden.

Die letzten vier Punkte (vi bis ix), die sich jeweils auf verschiedene Wege der Intervention beziehen, prägen die kommunikative Sonderrolle des Listenmoderators besonders. Das Beenden eines Threads ist dabei das stärkste Mittel der Intervention und kommt in der Regel erst zum Tragen, wenn eine Diskussion aus dem Ruder läuft, z. B. weil die Beteiligten sich trotz Ermahnung nicht an die Höflichkeitsprämissen halten oder die thematischen Vorgaben nicht eingehalten werden oder wenn keine neuen Aspekte mehr vorgebracht werden, sodass kein Vorankommen ersichtlich ist. In der kommunikativen Praxis wird das Beenden eines Threads in der Regel realisiert durch das implizite oder explizite Auffordern, keine weiteren Beiträge zu diesem Thread über die Liste zu verschicken, wie etwa in den folgenden beiden Beispielen:

- (156) Since I do not see any history of the philosophy of science in the case mentioned by [NAME], in my role as listmaster, I have decided that this is not an appropriate topic for HOPOS list. If anyone wishes to make comments, I invite them to send them directly to Steve, not to HOPOS-L. [E-MAIL-ADRESSE <HOPOS-L|14.03.11|02:24h>

(157) Dear SHAKSPEReans,

I would like to see the threads that follow -- 16.1882 through 16.1886 -- come to a rapid end. Hardy <Shaksper-L|15.11.05|Nr. 16.1881>

Bei Nichteinhalten dieser Aufforderung hat der Listenmoderator zudem die Möglichkeit, entsprechende Beiträge nicht mehr an die Liste weiterzuleiten oder sie zumindest nachträglich aus dem Archiv zu löschen – was dem Listenmoderator zusätzliche Autorität verleiht.

Dem Listenmoderator der Humanist-List, Willard McCarty, zufolge sind es jedoch nicht die kontrollierenden Aufgaben, die die Rolle des Moderators besonders auszeichnen – seiner Auffassung nach gehören die motivierenden Aufgaben zu den wichtigeren kommunikativen Aufgaben eines Listenmoderators. In einer seiner Jahresreflexionen schreibt er:

When Humanist began, with Listserv in 1987, the thing was called a “list” and the person who managed it the “moderator”. This didn’t seem to me to fit at all. The aim was not to have a list of names and addresses, rather to make an intellectual community, hence (as we said at the time) an “electronic seminar”. The job-title “moderator” didn’t seem right either. The originating ambition was never “to make less violent, severe, intense, or burdensome; to make moderate” (OED), though breaking upfights and flame-wars was not an unknown part of the job. Rather the opposite: in particular ways, rather it was to enflame. “Agent provocateur” was and remains my ambition, despite the fact that far more time is spent reformatting than provoking. <Humanist-List|20.12.10|08:55h>

Vergleicht man die verschiedenen kommunikativen Profile der Listenmoderatoren untereinander, so zeigt sich, dass es innerhalb der wissenschaftlichen Mailinglistkommunikation sehr unterschiedliche Ausprägungen der Moderatorenrolle gibt. Das Spektrum reicht von Listenmoderatoren, die sich nur in Ausnahmefällen in das Listengeschehen einschalten bis hin zu solchen, die regelmäßig neue Diskussionen anstoßen oder sogar jeden Beitrag vor der Weiterleitung an die Liste prüfen. Die oben aufgezählten kommunikativen Aktivitäten kommen dementsprechend nicht bei allen Ausprägungen gleichermaßen zum Einsatz.

Eine Mailinglist, die einen äußerst hohen Moderationsgrad aufweist, ist z. B. die Shaksper-Liste. Der Listeninhaber und Moderator Hardy M. Cook (Professor für Englisch an der Bowie State University) entscheidet nicht nur über die Aufnahme neuer Listenmitglieder, sondern überprüft jeden einzelnen der eingehenden Beiträge, bevor er ihn an die Liste verschickt (vgl. dazu die Ausführungen in Bader et al. 2011, 103ff.).

Hervorzuheben ist an dieser Stelle jedoch, dass der Verzicht auf eine im Vorfeld festgelegte Listenmoderation oder ein geringer Moderationsgrad nicht bedeuten müssen, dass die mit der Rolle verbundenen kommunikativen

Aufgaben unbearbeitet bleiben – im Gegenteil: Auch in diesem Fall kann man eine gewisse Dynamik beobachten, denn es gibt immer wieder Beispiele aus unmoderierten Listen, in denen einzelne Listenmitglieder kurzzeitig die Moderatorenrolle übernehmen. Ein Beispiel dafür bietet etwa der Thread „Orality versus Literacy“ aus der Ansax-Liste, auf den ich in Teilkapitel 13.1 noch genauer zu sprechen kommen werde. Der Thread-Initiator der Kontroverse bringt in den sieben Beiträgen, die er zusätzlich zu seinem Eröffnungsposting postet, immer wieder neue Teilaspekte bzw. Fragen ins Spiel, die dann von den anderen Teilnehmern aufgegriffen und bearbeitet werden. So entstehen z. T. Sub-Threads innerhalb des eigentlichen Threads, die dann parallel bearbeitet werden. Darüber hinaus weist er z. B. einen Listenkollegen zurecht, als dieser das Prinzip der Belegpflicht verletzt, und deutet zwischendurch immer wieder auf das eigentliche Ziel seiner Ausgangsfrage und die kommunikative Aufgabe hin, die er seinen Fachkollegen damit gestellt hat. Nach seinem Abschlussbeitrag, in dem er sich für die Beiträge bedankt und implizit darauf hinweist, dass er den Thread als beendet betrachtet, scheint er auch seine kommunikative Rolle als „Moderator“ als beendet anzusehen, denn obwohl die Kontroverse noch weitergeht, meldet er sich nicht mehr zu Wort.

Abschließend erwähnen möchte ich noch, dass die Rolle des Listenmoderators sich trotz mehrerer Ähnlichkeiten in einigen Punkten doch deutlich von Moderatoren aus anderen Kontexten unterscheidet. Betrachtet man etwa die kommunikative Rolle eines Fernsehmoderators in einer Talk-Runde genauer, so hat dieser in erster Linie eine ausführende Funktion und muss innerhalb der Sendung die konzeptionellen Vorgaben des Senders bzw. der Redaktion umsetzen. Das Rollenverhältnis zwischen dem Fernsehmoderator (der seiner Rolle wegen nicht nur zur Neutralität verpflichtet ist, sondern auch die Verantwortung für den Dialog trägt) und dem Talkgast ist entsprechend durch eine ausgeprägte kommunikative Asymmetrie geprägt, die sich u. a. durch die Übernahme folgender kommunikativer Aufgaben zeigt: (i) die Vorgaben des institutionellen Rahmens wie z. B. Dauer der Sendung und vorgesehene Einspieler berücksichtigen und ggf. durch entsprechende sprachliche Handlungen vorbereiten bzw. in den Gesamtzusammenhang einbauen, (ii) die Talkgäste und ihre Standpunkte vorstellen bzw. einführen, (iii) durch entsprechende Fragen die einzelnen Beteiligten zu einem Redebeitrag auffordern (Turnvergabe), (iv) zwischen den einzelnen Redebeiträgen zum nächsten überleiten, (v) dafür sorgen, dass alle Talkgäste gleichermaßen zu Wort kommen, (vi) die verschiedenen thematischen Aspekte ins Spiel bringen, die – aus redaktioneller Sicht – wichtig für eine vielseitige Betrachtung des Themas sind und (vii) einschreiten, wenn die

Regeln verletzt werden oder die Beteiligten vom Thema abweichen.¹³⁶ Letzteres gehört zwar ebenfalls zum Aufgabenspektrum eines Listenmoderators, alle anderen Punkte sind hingegen in der Listenkommunikation höchstens in abgewandelter Form zu finden.

9.3 „Lurker“ – die stillen Mitleser und ihre Rolle in der Mailinglistkommunikation

Als so genannte „Lurker“¹³⁷ werden Listenmitglieder bezeichnet, die sich nicht aktiv in Form von eigenen Beiträgen an den Listenaktivitäten beteiligen, sondern als „stille Leser“ die Beiträge ihrer Kollegen verfolgen. Vergleicht man die Mitgliederzahlen der Listen mit den Zahlen der aktiv Beitragenden, so erkennt man deutlich, dass die „Lurker“ in der Regel die größte Nutzergruppe bilden. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die Ergebnisse der sozialwissenschaftlichen Untersuchung von Stegbauer und Rausch, bei der sie die individuelle (Kommunikations-)Geschichte zahlreicher Akteure rekonstruiert haben. Bei den von Stegbauer und Rausch untersuchten Listen liegt der Anteil dieser passiven Gruppe, abhängig vom Beitragsaufkommen, zwischen 56 % und 81 % (vgl. Stegbauer/Rausch 2001, 48). Zu den Lurkern zählen Stegbauer und Rausch dabei alle Listenmitglieder, die innerhalb von zwölf Monaten nach ihrer Listen-Anmeldung keinen Beitrag gepostet haben (vgl. ebd., 54).¹³⁸ Was bei dieser recht konsequenten Eingrenzung des Zeitraums allerdings nicht berücksichtigt werden kann, ist die Beobachtung, dass sich Beteiligungsprofile im Laufe der Zeit auch verändern können. In den Materialien, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit betrachtet wurden, stößt man beispielsweise immer

¹³⁶ Für Moderatoren von Fernsehgesprächen hat Burger beispielsweise die folgenden Gesprächsrollen ausgemacht, die gleichzeitig zu realisieren sind: Moderatoren sind Burger zufolge Vertreter ihrer Institution, Leiter des jeweiligen Gesprächs, Gastgeber, Vertreter der Rezipienten und selbst auch Teilnehmer (vgl. Burger 1991, 276ff.; Burger 2001, 1498).

¹³⁷ Die Bezeichnung „Lurker“ wurde abgeleitet vom englischen „to lurk“, was übersetzt so viel bedeutet wie „lauern“. Ursprünglich stammt diese Bezeichnung aus dem sogenannten „Netz-Jargon“ und bezeichnet Personen, die beispielsweise auf Raubkopie-Plattformen nur Software herunterladen, ohne selbst etwas bereitzustellen.

¹³⁸ Nur knapp 30 % neu angemeldeter Listenmitglieder wurden innerhalb des ersten Jahres selbst aktiv (vgl. Stegbauer/Rausch 1999).

wieder auf Stellen, an denen „Lurker“ ihre passive Rolle zumindest kurzzeitig verlassen und sich zu Wort melden.¹³⁹

Besonders gut nachvollziehbar ist das Aktivwerden an Stellen, an denen die Listenmitglieder ihre Lurker-Rolle selbst explizit zur Sprache bringen, wie etwa in den später folgenden Beispielen (158) bis (169). Die Gründe bzw. Ausgangspunkte für das Aktivwerden können dabei vielfältig sein. Funktional betrachtet melden sich Lurker innerhalb eines laufenden Threads v. a. zu Wort, um (i) etwas zu einer konkreten Frage aus ihrem Interessensgebiet beizusteuern (z. B. einen Literaturhinweis), (ii) Berichte über eigene Erfahrungen beizutragen oder (iii) in einem kritischen Threadverlauf Partei für bestimmte Listenmitglieder zu ergreifen (161). Zum Teil treten Lurker aber auch mit offensiven (Eröffnungs-)Postings in Erscheinung, z. B. indem sie selbst eine konkrete Frage an die Liste stellen (158) oder ihre Listenkollegen auf Fundstücke hinweisen (165) und (167). Der explizite Hinweis auf die Lurker-Position (den manche direkt eingangs platzieren, andere wiederum erst in Verbindung mit der Abschiedsformel oder dem Absendernamen anbringen (164)) fungiert dabei in gewisser Weise als Erklärung bzw. Rechtfertigung für das plötzliche Auftauchen in der Liste.¹⁴⁰

- (158) Liebe Listen-Mitglieder,
ich habe mich bisher noch nicht vorgestellt, **lese aber schon eine Weile die Beiträge dieser Liste**. Ich bin Doktorandin und wiss. Mitarbeiterin an der Philipps-Universität Marburg, wo ich an einem Editionsprojekt zum Frühhumanismus arbeite. In diesem Zusammenhang bin ich in einer Handschrift auf ein Wappen gestoßen, das ich mit den einschlägigen Hilfsmitteln nicht näher bestimmen konnte. Daher meine Frage an Sie: Kann mir jemand näheres zu dem Wappen sagen? <MEDIAEVISTIK-L|25.10.07|15:38h>
- (159) Guten Abend zusammen!
Ich habe mich neu in Eurer Liste angemeldet. Weniger um eigene Beiträge beizusteuern, **eher um zu lesen und zu lernen**. Ich bin fasziniert von Luhmann und lese höchst interessiert die verschiedenen Ergüsse zum Thema. Respektvolle Grüsse <Luhmann-L|24.10.08|0:04h>
- (160) As usual **I'm lurking on the sidelines** as a Chaucer enthusiast, claiming no special expertise. For those without access to EEBO, there are another couple of “cow is wood” citations in EEBO, and some more “tongues” that run “on pattens”. Even longer after Chaucer’s time, EEBO brings up: [...] <Chaucer-L|05.12.11|01:40h>

¹³⁹ Zum Teil führt das Verlassen der Lurker-Rolle auch zu einer längerfristigen Aktivität in der Liste. So postete die Verfasserin von Bsp. (169), A. Gilbert, nach diesem ersten Posting in einem Zeitraum von einem Jahr weitere 120 Postings – davon 83 in der Ansax-Liste und 27 in der thematisch engverwandten Mediev-L.

¹⁴⁰ Die Hervorhebungen in den folgenden Beispielen stammen von AB.

- (161) **It's been a while since I've had time to enter a discussion** on AN-SAXNET, and this morning I had no intention of entering this one either. But now Eileen Joy's post has made me realize that I wasn't just being too sensitive or too sleepy to read carefully -- the tone of your messages really IS kind of strange <Ansax-L|02.03.07|21:48h>
- (162) Hello
Firstly, thank each of you for contributing to this list; **I have lurked for a while now** and learned quite a bit. I have a newby question about 1 John 3:4,6: [...] <B-Greek-L|29.09.07|17:01h>
- (163) So this is **kind of a lame de-lurking post** here, but with Fall Semesters (and quarters) approaching soon, I'm wondering what intriguing ideas folks on this list have about topics for class. <ARGTHRY-L|03.08.10|07:08h>
- (164) [Vorname Nachname]
(**perpetual lurker**) <Ansax-L|30.05.14|04:37h>
- (165) **Yeah, I only post infrequently, but I've been around forever.** I found this British Library image by googling "Edith of Wilton" and so backed into it and don't know what it is from -- anybody? It's apparently Edgar the Peaceable section of a larger "family tree." [URL] <Ansax-L|31.05.14|18:36h>
- (166) Dear Colleagues:
May a long-time lurker weigh in on the question of the question? A colleague has asked us to consider what constitute 'fundamental' questions in trad-hum first, thence in DH. Following is my -- perhaps blazingly obvious -- reflection. The issue is important to me because the need for questions is not self-evident, and I think not understood by many university administrators [...]
- I suspect that this is all too obvious for words, in which case I apologize, and anyway **I'll return to silent lurking.**
All the best,
[VORNAME] <Humanist-L|23.07.12|07:15h>
- (167) Hello all,
I am but a **lowly undergraduate lurker**, but I came across a National Public Radio article (and 5 minute podcast) yesterday that some of you may be interested in. [...] <Ansax-L|29.08.08|17:11h>
- (168) I'm a **rather new lurker**, but I wanted to add this comment to the balsam discussion, as it may be of interest: [...] <C18-L|06.09.07|16:45h>
- (169) Charles and all:
I'm mainly a lurker, but being a wirier [sic!], and in the process of writing about Anglo-Saxon times, I can only say I'm delighted by these discussions, which bring up things I've never thought of. I hope that this learned company will occasionally allow me to make a comment or two. Even if it turns out I'm wrong, I'm here to learn. And I find all these discussions you've been having about Beowulf and other subjects, very enlightening!

Thank you all,
[VOR- UND NACHNAME] <Ansax-L|18.09.09|20:36h>

Was die Einschätzung der Lurker-Position hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Liste betrifft, so gibt es sehr unterschiedliche Auffassungen: Festzuhalten ist, dass die Lurker-Rolle – strukturell betrachtet – durchaus eine vorge-sehene Möglichkeit der Listenkommunikation ist. Wie schon die vorange-gangenen Beispiele zeigen, wird die Lurker-Rolle von einigen Listenmit-gliedern auch zunächst einmal gar nicht als negativ betrachtet, sondern als eine Art Publikumsrolle wahrgenommen, durch die die Verbreitungsfunktion des Formats unterstützt wird. Auch Stegbauer und Rausch kommen zu dem Ergebnis, „dass der Position der Lurker eine wichtige Funktion bei der Kopplung ansonsten unverbundener Kommunikationsräume zukommt“ (Stegbauer/Rausch 2001, 48). Der Moderator der Humanist-List, Willard McCarty, differenziert diese Betrachtungsweise jedoch etwas und weist in einem Posting darauf hin, dass das stille Mitlesen zwar durchaus auch eine akzeptable Beteiligungsform darstellt, sie sich aber nicht mit aktiver Beteiligung messen kann: „Hence my invitation to new members to say what you’re about. Lurking remains the primary mode of being here, and that’s fine, but active participation of is the stuff of life” <Humanist-L|30.06.12|07:10h|McCarty>.

Andere, wie z. B. Matzat, sehen die Lurker-Rolle dagegen wesentlich kritischer. Er betrachtet die Lurker als so genannte „free-rider“ (vgl. Matzat 2010), die, indem sie nur passiv teilnehmen und von den Beiträgen der aktiven Teilnehmer profitieren, der Listengemeinschaft Schaden zufügen:

A useful online discussion is a collective good for the whole OLC. Every member profits from the discussion (independent of his own contribution intensity) because the discussion' consumption' is non-excludable (Kollock, 1999). A useful contribution to a discussion or a common database is costly. At the very least, it takes time and effort. While the contribution costs are restricted to active members, the discussion benefits are distributed among all active and passive members. Without selective incentives for individuals to become active, rational individuals will decide not to incur the costs, but profit from other members' contributions nevertheless (Dawes, 1980). Free riding is the tendency of members to withhold information and let others incur contribution costs; this is another sociability problem (McLure Wasko, &Faraj, 2000; Thorn & Connolly, 1987; Cress, 2004). If the tendency to free ride is too high, the collective good is not produced and members do not gain enough benefits. (Matzat 2010, 1172)

Matzat zufolge handelt es sich also nicht nur um ein punktuelles Problem in Fällen, in denen ein Listenmitglied um Unterstützung bittet und der „free rider“ keinen Beitrag leistet. Er weist vielmehr daraufhin, dass die Lurker-Rolle auch zu einem strukturellen Problem der Liste werden kann: Wenn das

„Publikum“ zu groß wird und die Zahl der Akteure sinkt, leidet bzw. stirbt die Kommunikation und längerfristig auch die Liste seiner Einschätzung zufolge ab.

In diesem Zusammenhang sind auch die ambitionierten Versuche einzelner Listenmitglieder zu sehen, einige Lurker zur aktiven Beteiligung zu animieren, wie z. B. in dem folgenden Beispiel:

- (170) What do the rest of you think of William's manifesto? Do you all agree that "the demands of intellectual rigor are essentially limited to logic."? What kind of "facts based on observation and measurement" can be established regarding paintings, poetry, musical performances and such? Is the beauty of a drawing or melody one such fact? This is a fine **opportunity for you lurkers out there to de-cloak** and address some basic questions about aesthetics. <Aesthetics-L|12.09.09|07:37h>

Teil III:
Arten der kommunikativen Nutzung von
wissenschaftlichen Mailinglists

10. Grundannahmen zu den kommunikativen Nutzungsarten von Mailinglists: Prototypen und Familienähnlichkeiten

Wie bereits an mehreren Stellen deutlich wurde, kann das Format Mailinglist auf unterschiedliche Weisen genutzt werden. Das digitale Format ist dabei in gewisser Weise vergleichbar mit einem Gefäß, das – je nach Wunsch der Nutzer – mit unterschiedlichen Dingen gefüllt und unterschiedlich eingesetzt werden kann, es ist aber nicht für alle Dinge und Einsatzweisen gleichermaßen gut geeignet.

Die Entwicklung eines Formats im Hinblick auf die kommunikativen Nutzungsformen ist ein emergentes Phänomen (vgl. Bucher/Gloning/Lehnen 2010, 17) und hängt maßgeblich von den Nutzern ab. In den Anfangszeiten eines neuen Formats sind die Unsicherheiten der Nutzer hinsichtlich der „richtigen“ Nutzung des Formats z. T. deutlich sichtbar – erst im Laufe der Zeit können sich typische funktionale Nutzungsweisen herausbilden. Als Maßstab dient den Nutzern dabei, vor allem in der Anfangszeit, das bereits Bekannte. In diesem Zusammenhang ist auch das folgende Zitat von Willard McCarty, dem Initiator der Humanist List, zu sehen. In dem Zitat, das aus einem Text aus dem Jahr 1992 stammt, berichtet er folgende Beobachtung über die Deutung des (damals) neuen Formats nach alten Mustern:

Within the first few months of its history, complainants sorted themselves into two doctrinally opposed groups. The ‘radicals’ (as I will call them) tended to declare the HUMANIST should provide a totally unrestricted forum for discussion, without any formal structures whatsoever; the ‘reactionaries’ (again my term) that material of insufficiently high quality should be rigorously excluded. In essence, both groups appeared to be interpreting e-mail as a variant of a former medium – for the radicals it was oral conversation, gloriously magnified; for the reactionaries, formal publication, wonderfully cheaper and faster – but neither really saw it as something new. They tended to see divergent features of the new medium as faults. (McCarty, 1992, 213)

Sowohl „Radikale“ als auch „Reaktionäre“ deuteten also das neue Format als eine Variante eines früheren Mediums, ohne klare Vorstellungen von seinem zukünftigen Potenzial zu haben.

Im Hinblick auf die kommunikative Nutzung wissenschaftlicher Mailinglists möchte ich nun von sechs Thesen ausgehen, die ich an dieser Stelle kurz aufführen und in den folgenden Kapiteln näher erläutern, begründen und veranschaulichen werde:

- 1) Die Mehrzahl von Postings bzw. Threads lässt sich drei relativ klar erkennbaren funktionalen Nutzungsformen zuweisen.

Zu diesen funktionalen Nutzungsformen zähle ich erstens *das Informieren über* z. B. eine Neuerscheinung, eine anstehende Veranstaltung oder eine Stellenanzeige. Zweitens stößt man immer wieder auf Threads, in denen die Listenmitglieder *eine Aufgabe* (im weitesten Sinne) *kollaborativ lösen*, z. B. indem sie gemeinsam einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand erstellen. Hinzu kommen drittens *Formen der Kritik und der Kontroverse*, die z. B. im Anschluss an eine Neuerscheinung oder Rezension zustande kommen.¹⁴¹

Im Laufe der Zeit sind für diese Nutzungsformen bestimmte Routinen und Handlungsmuster entstanden, sodass man von prototypischen Verläufen sprechen kann.

- 2) Zwischen diesen Prototypen gibt es ein Feld von verwandten Formen.

Dazu zählen beispielsweise Spielarten wie (i) die Beantwortung einer Frage mit kritischem Hinweis zur Frage, (ii) die Sammlung von unterschiedlichen, z. T. widersprüchlichen Auffassungen oder (iii) Rechtfertigungs- bzw. Klärungssequenzen, die aus den kritischen Hinweisen eines kollaborativen Beitragärs zum Beitrag eines *anderen* kollaborativen Beitragärs resultieren. Die Abgrenzungen zwischen den verschiedenen Spielarten verlaufen z. T. fließend – sie sollen hier – in Anlehnung an das Wittgenstein'sche Konzept – als „Familienähnlichkeiten“ beschrieben werden (vgl. Wittgenstein 1967, § 67).

- 3) Man stößt in den Mailinglists immer wieder auch auf kommunikative Nutzungsweisen, die sich an traditionelle Darstellungsformen der Wissenschaftskommunikation anlehnen.

Beispiele dafür sind etwa der Nachruf oder Calls for Papers. In diesem Zusammenhang hat sich nicht eine neue kommunikative Nutzungsform herausgebildet, sondern eine neue Verbreitungsweise.

Dass bereits erprobte, traditionelle Darstellungs- und Verlaufsformen eins-zu-eins in ein neues Format bzw. Medium adaptiert werden, ist keineswegs ungewöhnlich, sondern ein typisches Merkmal der Frühzeit einer medialen Entwicklung (vgl. Muckenaupt 1999, 46). Man spricht dabei häufig vom sogenannten *Trägheitsprinzip* (vgl. Bucher/Püschel 2001, 13).

Auch wenn die Eins-zu-eins-Übertragung den Eindruck einer einseitigen Entwicklung entstehen lässt, so handelt es sich dabei im Grunde genommen

¹⁴¹ Vgl. dazu Bader/Fritz/Gloning 2012, 45.

um einen wechselseitigen Prozess, da sich auch die Nutzung der alten Medien ändert:

Neue Medien [bzw. Formate] entlasten alte von Aufgaben, die sie nicht optimal lösen konnten, und machen sie freier für ihre eigentlichen Stärken, geben ihnen Anregungen für bessere, manchmal auch nur für modische Neuheiten. So entsteht in alten Medien [bzw. Formaten] Neues. (Holly/Biere 1998, 8)

- 4) Darüber hinaus kommt es zuweilen auch zu formatinternen Experimenten, bei denen die Nutzer gezielt versuchen, die Nutzungsformen einer Mailinglist zu verändern bzw. auszuweiten.

Beispiele dafür sind etwa die Einrichtung eines „Lesezirkels“ mit anschließender Diskussion auf der Luhmann-Liste oder die sogenannten „Roundtable-Diskussionen“ auf der Shaksper-Liste. (Auf diese Punkte werde ich in Kapitel 15 genauer eingehen.)

- 5) Es kommt mitunter zu Konstellationen mit anderen digitalen Formaten, um die Handlungsmöglichkeiten zu erweitern.

So posten Listenmitglieder in der Liste z. B. Links zu (ihren) Blog-Beiträgen, in denen sie weiterführende oder ausführliche Texte zu einem Listenthema bereitstellen.

- 6) Mailinglists haben häufig ein über längere Zeit stabiles funktionales Profil.

Neben „Servicelisten“, bei denen Beiträge überwiegen, die dem oben beschriebenen Funktionstyp „Informationsposting“ entsprechen, kann man weiterhin noch zwischen „Diskussionslisten“ und „gemischten Listen“ unterscheiden. Die funktionalen Profile von Listen können sich jedoch im Laufe der Zeit auch allmählich verändern, wie man beispielsweise an dem funktionalen Wandel der Linguist List beobachten kann.¹⁴²

In den folgenden Kapiteln sollen nun die verschiedenen kommunikativen Nutzungsformen, die in den Listen überwiegend zu finden sind, genauer untersucht werden. Dabei werden nicht nur die prototypischen Nutzungsformen und die mit ihnen verwandten Spielarten beleuchtet, sondern es kommen auch verschiedene Formen der Nutzungserweiterung (wie z. B. formatinterne Experimente und Formatkonstellationen) zur Sprache.

¹⁴² Vgl. dazu die Ausführungen in Bader/Fritz (2011, 76ff.).

11. Spielarten des Informierens in wissenschaftlichen Mailinglists

Zu den Aufgaben und Bedürfnissen von Wissenschaftlern gehört es, über die aktuellen Entwicklungen aus der jeweiligen Forschungslandschaft auf dem Laufenden zu sein. Wissenschaftler möchten auf der einen Seite informiert sein über aktuelle Veranstaltungen, Calls for Papers, Stellenausschreibungen und neue Forschungsergebnisse. Sie möchten auf der anderen Seite aber auch selbst – möglichst wirkungsvoll – auf ihre neuen Texte oder eigene Veranstaltungen u. Ä. aufmerksam machen. Mit der Einführung von wissenschaftlichen Mailinglists hat sich das Spektrum der diesbezüglichen (Handlungs-)Möglichkeiten stark erweitert: Mit einer einzigen E-Mail erreichen Wissenschaftler – je nach Mailinglist – einen großen Teil ihrer (zum Teil unbekannt) Fachkollegen und können so beispielsweise unabhängig von den Werbemaßnahmen des jeweiligen Verlages auf ihre neu erschienenen Texte aufmerksam machen oder zur Teilnahme an ihren Veranstaltungen aufrufen. Auf der anderen Seite müssen sie selbst nicht an verschiedenen Stellen nach Veranstaltungsankündigungen u. Ä. suchen, sondern sie erhalten sie bequem per E-Mail.

Die Attraktivität von Mailinglists als Service- und Informationsformat besteht also unter anderem darin, dass damit vielfältige kommunikative Aufgaben gelöst werden können, die für einzelne Beiträger oder die betreffende Community von Bedeutung sind. Man kann mit einem solchen Informationsposting den Mitgliedern der Liste etwas mitteilen, von dem man annimmt, dass sie – oder doch einige unter ihnen – es noch nicht wissen. Dabei kann es sich um etwas handeln, das man als Wissenschaftler selbst bekannt machen möchte, um die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, etwa eine eigene Publikation. Man kann aber darüber hinaus auch annehmen, dass bestimmte Adressaten diese Information haben möchten oder sollten. Dies gilt für die wissenschaftsorganisatorischen Postings wie Veranstaltungsankündigungen und Stellenausschreibungen. Hier treffen die Interessen von Sender und Empfänger in der Weise zusammen, dass ein Koordinationsproblem gelöst wird. In manchen Fällen bitten Beiträger explizit um eine Information. In diesen Fällen, auf die ich in Kapitel 12 eingehe, haben wir einen explizit kooperativen Verlauf. Schließlich gibt es Fälle, in denen ein Beiträger (zufällig) eine interessante Information gefunden hat, von der er annimmt, dass sie auch andere Listenmitglieder interessieren könnte, so dass

er ihnen als eine Art Geschenk diesen „Fund“ mitteilt. Es ergeben sich also vielfältige Konstellationen von kommunikativen Bedürfnissen und Interessen, die mit einem Posting auf einer Mailinglist befriedigt werden können. Diese Vielfalt spiegelt sich auch in den Gegenständen der Information wider. Die folgende Liste enthält sowohl thematische als auch funktionale Aspekte:

- (i) neu erschienene Bücher, Aufsätze oder Zeitschriften, die in das Themenspektrum der Liste passen,
- (ii) anstehende Veranstaltungen bzw. Veranstaltungsreihen (z. B. Tagungen, Workshops, Ringvorlesungen),
- (iii) Calls for Papers (z. B. zu einer Tagung oder einer Sammelpublikation),
- (iv) erschienene Tagungsberichte,
- (v) aktuelle Stellenausschreibungen, Stipendien oder offene Praktikumsplätze,
- (vi) neue Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten (z. B. neue Studiengänge),
- (vii) Neuigkeiten aus der Forschungslandschaft,
- (viii) neue (Versionen) technische(r) Hilfsmittel,
- (ix) neue wissenschaftliche Online-Angebote (Plattformen, Blogs etc.),
- (x) neu erschienene Rezensionen,
- (xi) interessante „Funde“.

Bei einigen dieser Punkte, wie z. B. den Tagungsberichten (iv) oder den Stellenausschreibungen (v), wird die Mailinglist vor allem als eine weitere Verbreitungsmöglichkeit genutzt. So unterscheiden sich etwa die Stellenausschreibungen, die über die Liste verschickt werden, nicht (wesentlich) von Stellenausschreibungen, die wir in anderen Formaten/Medien finden. Auf diese verschiedenen Gegenstände der Information gehe ich im Folgenden jeweils kurz ein.

Für das Informieren in Mailinglists gelten charakteristische Kommunikationsprinzipien, wie z. B. das Prinzip der Aktualität. Darüber hinaus spielen auch das Relevanzprinzip sowie das Prinzip der Informativität eine wichtige Rolle beim Posten von Informationspostings (vgl. die Ausführungen in Abschnitt 8.1).

Charakteristisch für Postings dieses Typs ist, dass sie, was den sequentiellen Zusammenhang betrifft, in der Regel eine isolierte Position aufweisen. Ihnen folgt also nur in Ausnahmefällen ein Anschlussposting. (Rezensionen und interessante Funde stellen diesbezüglich einen Sonderfall dar – darauf werde ich weiter unten noch näher zu sprechen kommen.) Zu solchen Ausnahmefällen gehören u. a. fehlerhafte Informationspostings, die

durch ein zusätzliches Posting korrigiert werden (meistens von demselben Listenmitglied), wie z. B. im Fall einer falschen Zeitangabe in einem Veranstaltungshinweis oder dem Bedarf an zusätzlichen Informationen. Letzteres erscheint in der Regel in Form von kurzen Nachfragen, wie z. B. zu bestimmten Teilnahmemodalitäten oder Ähnlichem. Manchmal folgt einem Informationsposting auch ein kurzer Dank für den jeweiligen Hinweis oder etwa ein kurzes Lob für eine Publikation.

Das folgende Beispiel aus der Gesprächsforschungsliste zeigt einen Fall, bei dem ein Doktorand die Liste nutzt, um den Autor, der kurz vorher auf seine Neuerscheinung aufmerksam gemacht hat, zu kontaktieren, um ihm Fragen zum Vorgehen bei der Korpus-Zusammenstellung zu stellen. Die Mailinglist bietet hier also die Möglichkeit einer direkten Kontaktaufnahme.

- (171) Sehr geehrter Herr [NAME], liebe Liste,
ich heiße [CHINESISCHER NAME] und promoviere momentan in Erfurt.
Zunächst darf ich Ihnen zum Erscheinen Ihrer Dissertation ganz herzlich gratulieren.
Ich freue mich darauf, Ihre Arbeit zu lesen. <Es folgt ein kurzer Hinweis auf die eigene Forschungsarbeit.> Eine Frage hätte ich nun an Sie. Haben die Gesprächspartner in Ihren Daten durch einen Dolmetscher kommuniziert? Wie haben Sie die Daten, falls chinesische Gesprächspartner Chinesisch sprechen, transkribiert?
Bislang habe ich leider noch keine Arbeit gefunden, in der chinesische Zeichen systematisch mittranskribiert werden.
Herzliche Grüße
[NAME] <Gesprächsforschungsliste|22.03.10|21:32h>

Zu längeren Anschlusskommunikationen kommt es nur äußerst selten, und wenn, dann fast ausschließlich in Listen, die auch sonst eine rege Diskussionskultur pflegen. Ein Beispiel dafür ist der Thread „Re: New Book: Foundations of Critical Media and Information Studies“ aus der Luhmann-Liste, der insgesamt aus 28 Postings besteht. Wie der Text der Betreffzeile schon vermuten lässt, hat sich dieser Thread im Anschluss an die Ankündigung einer Neuerscheinung, die der Autor selbst über die Liste verschickt hat, entwickelt. Im Rahmen dieses Threads kommt es zu einer intensiven Auseinandersetzung über das theoretische Fundament des Buchs.

Dass die Nutzung von Mailinglists zu Informationszwecken weit verbreitet ist, zeigen auch die Ergebnisse der Online-Befragung: Dort gaben 56 % der über 1000 befragten Wissenschaftler an, dass sie ihre Informationen über anstehende Veranstaltungen und Tagungsausschreibungen (auch) aus wissenschaftlichen Mailinglists beziehen. „Wissenschaftliche Mailinglists“ waren damit nach „Gespräch bzw. direkter Kontakt mit KollegInnen“ die meistgenannte Antwort auf die Frage: „Wo informieren Sie

sich über anstehende Veranstaltungen und Tagungsankündigungen?“ Mehr als ein Drittel der Befragten nutzt Mailinglists zudem, um sich über Neuerscheinungen und aktuelle Forschungsergebnisse zu informieren.

Diese Ergebnisse spiegeln sich auch in den Nutzungsprofilen der Mailinglists wider: Das gegenseitige Informieren über Neuigkeiten aus der Forschungslandschaft gehört zu den zentralen Funktionen wissenschaftlicher Mailinglists. Der Anteil an Postings, die eine überwiegende Informationsfunktion haben, variiert jedoch von Liste zu Liste.

In einigen Listen, wie z. B. in H-Soz-u-Kult, der Linguist List oder H-ArtHist finden wir beispielsweise inzwischen fast ausschließlich Informations- bzw. Servicepostings, obwohl auch in diesen Listen zu Beginn der Listenaktivität ein breiteres Nutzungsspektrum vorgesehen war.

Auffällig ist, dass Listen, bei denen wir eine solche Spezialisierung feststellen können, häufig auch eine professionelle Institutionalisierung aufweisen. Sowohl H-Soz-u-Kult als auch die Linguist List und H-ArtHist werden redaktionell betreut, was in den meisten Fällen mit einer gezielten Optimierung der Informationsfunktion der Liste einhergeht. Eine Aufgabe der Redakteure besteht beispielsweise darin, die Postings ihrer Funktion entsprechend zu kategorisieren und die Betreffzeilen mit den entsprechenden Abkürzungen (z. B. „CFP“ für Hinweise auf Calls for Papers, „CONF“ für Hinweise auf anstehende Veranstaltungen oder JOB für Hinweise auf Stellenanzeigen) zu versehen, um den Listenmitgliedern den Überblick über die verfügbaren Informationen zu erleichtern. (Abonniert man die Liste als RSS-Feed, ist es sogar möglich, einzelne Kategorien auszuwählen.) Hier zeichnet sich die Anlehnung an die Zeitschriftenlandschaft, die eingangs erwähnt wurde, deutlich ab.

Im Kontrast dazu stehen Mailinglists, wie z. B. die Luhmann-Liste, B-Greek oder ADS-L, in denen nur selten Informations- bzw. Servicepostings gepostet werden. Im Jahr 2010 waren beispielsweise unter den 1327 Listenpostings, die insgesamt über die Luhmann-Liste verschickt wurden, nur 28, die als Servicepostings bezeichnet werden können. In den anderen beiden genannten Listen ergibt sich ein ähnliches Bild. Die Informationsfunktion spielt in diesen Listen folglich nur eine geringe Rolle.

Daneben gibt es aber auch zahlreiche Mailinglists mit weniger ausgeprägten funktionalen Hauptprofilen. In Listen wie z. B. der Gesprächsforschungsliste, der Mediaevistik-Liste, Hopos-L und Argthry-L ist das Verhältnis verschiedener Postingtypen wesentlich ausgewogener.

Im Folgenden werde ich die Postings, die ich bisher grob als Informations- oder Servicepostings bezeichnet habe, etwas genauer beschreiben und mit Beispielen belegen.

Neu erschienene Bücher, Aufsätze oder Zeitschriften

Hinweise auf neu erschienene Bücher, Aufsätze oder Zeitschriften können auf ganz unterschiedliche Weise realisiert werden. Man kann beispielsweise auf eine Neuerscheinung aufmerksam machen, indem man

- (i) die bibliographischen Angaben der Neuerscheinung verschickt,
- (ii) eine Rezension zu dem Buch, auf das man aufmerksam machen möchte, postet,
- (iii) einen Link zu (der Vermarktungsseite) der Neuerscheinung postet,
- (iv) das Abstract verschickt oder
- (v) das Inhaltsverzeichnis postet.

Letzteres ist vor allem im Zusammenhang mit neuen Zeitschriftenausgaben häufig zu finden. Diese verschiedenen funktionalen Elemente können einzeln gepostet werden, aber auch beliebig kombiniert (wie etwa im folgenden Beispiel) oder noch erweitert werden (beispielsweise durch explizite Leseempfehlungen):

(172) ev. interessant für einige hier? [BIBLIOGRAPHISCHE ANGABE UND ABSTRACT] <Luhmann-L|31.08.10|15:19h>

Auch der Umfang solcher Postings variiert z. T. stark. Die Frage, wer einen solchen Hinweis auf eine Neuerscheinung verschickt, scheint dabei nicht ganz unwesentlich zu sein: Ist es der Autor selbst, der auf seinen Text aufmerksam machen möchte, jemand aus der Fachgemeinschaft, der seinen Kollegen einen Fund mitteilen möchte, wie in Beispiel (172), oder stammt das Posting von einem Vertreter eines Wissenschaftsverlags?

Letzteres – also die kommerzielle Nutzung von wissenschaftlichen Mailinglists in Form von Hinweisen auf Neuerscheinungen seitens der Verlage – finden wir vor allem in der Linguist List. Der Aufbau der Beiträge ist dort weitgehend vereinheitlicht. Sie bestehen in der Regel aus folgenden funktionalen Elementen: Angaben zu den bibliographischen Daten, Verlinkungen zur verlagsseitigen Vermarktungsseite des Buchs, ein kurzes Abstract, Schlagworte, die Hinweise auf die Fachgebiete geben sowie Hinweise zur Sprache des Buchs.

Während Hinweise auf Neuerscheinungen in der Linguist List sehr zahlreich vertreten sind, gibt es aber, wie bereits erwähnt, auch Listen, in denen solche Hinweise nur selten gepostet werden. Dort finden wir in den Beiträgen häufig sogar rechtfertigende Züge, wie etwa im folgenden Posting aus der Luhmann-Liste, in dem eine Wissenschaftlerin ihre Fachkollegen auf ihre Habilitationsschrift aufmerksam macht:

- (173) Liebe Liste,
da ich bis vor einiger Zeit auch in dieser Mailing-Liste recht aktiv an der Diskussion um die Luhmannsche Systemtheorie teilgenommen habe, erlaube ich mir heute, auf mein soeben erschienen Buch „Reflexionslogische Semiotik“ hinzuweisen. Das Buch, dem meine Habilitationsschrift zugrunde liegt, beschäftigt sich insbesondere mit den Theorien von Gotthard Günther und Charles S. Peirce – in kritischer Abgrenzung gegen die Luhmannsche Systemtheorie: genau aus diesem Grunde ist es möglicherweise für den einen oder anderen Teilnehmer dieser Liste nicht uninteressant im Sinne einer hoffentlich fruchtbaren Theorie-Kontroverse. <Luhmann-L|23.10.07|16:33h>

Als Grund dafür, dass sie ihr Buch in der Liste bewirbt, obwohl Postings dieser Art verhältnismäßig selten in der Liste zu finden sind, nennt die Wissenschaftlerin ihre bisher aktive Teilnahme an Listendiskussionen sowie das Potenzial des Buches für eine kritische Auseinandersetzung mit der Luhmannschen Systemtheorie. Sie scheint also davon auszugehen, dass die Nutzung der Liste zu eigenen Werbezwecken denjenigen vorbehalten ist, die sich auch sonst in der Liste engagieren. Die wenigen Hinweise auf eigene Publikationen, die in der Luhmann-Liste zu finden sind, bestätigen diese Einschätzung. Postings dieser Art stammen fast ausschließlich von recht aktiven Listenmitgliedern. Im weiteren Verlauf des Postings gibt die Wissenschaftlerin kurze Hinweise auf die theoretische Ausrichtung ihrer Habilitationsschrift und weist explizit auf die thematische Relevanz für die Liste hin, was ebenfalls einer Rechtfertigung ihres Postings entspricht.

Wie dieses Beispiel bereits andeutet, wird das Potenzial von Mailinglists zur Verbreitung von Informationen über Neuerscheinungen nicht in allen Listen gleichermaßen genutzt. Auch wenn es sich in der Linguist List bei den Hinweisen auf Neuerscheinungen überwiegend um kommerziell motivierte Beiträge der Buchverlage handelt (davon ausgeschlossen sind übrigens Postings mit Hinweisen auf Dissertationen, die in der Regel vom Autor selbst stammen), ist die Linguist List doch ein gutes Beispiel dafür, wie man das Potenzial der Mailinglist zur Verbreitung von solchen Neuerscheinungsankündigungen gezielt nutzen und beispielsweise durch die Verknüpfung mit einer Datenbank noch erweitern kann. (Zu solchen Formatverknüpfungen komme ich noch in Kapitel 17 zu sprechen.)

Veranstaltungen bzw. Veranstaltungsreihen

Mehr als die Hälfte der befragten Wissenschaftler nutzen der Befragung zufolge Mailinglists, um sich über anstehende Konferenzen etc. zu informieren, was bereits darauf hindeutet, dass auch das Angebot an Postings mit Veranstaltungsankündigungen entsprechend groß ist. Auffällig ist, dass solche Ankündigungs postings häufig Verknüpfungen mit speziellen

Tagungswebseiten aufweisen, auf der die Listenteilnehmer bei Interesse nähere Informationen finden können, wie im folgenden Beispiel:

- (174) Liebe Liste,
sprachliche Verfahren zur Inszenierung von ‚Konsens‘ in Organisationen und massenmedialer Öffentlichkeit sind das Thema einer Tagung, die unter dem Titel ‚Einigkeitsdiskurse‘ am 22./23. März an der Universität Siegen stattfindet. Nähere Informationen und das Programm finden Sie unter:
[URL]
Wer noch daran teilnehmen möchte, wird gebeten, sich formlos anzumelden: [E-MAIL-ADRESSE]
Viele Gruesze,
[VOR- UND NACHNAME] <Gesprächsforschungsliste|12.03.07|12:11h>

In diesem kurzen Posting aus der Gesprächsforschungsliste finden wir, neben dem bereits erwähnten Hinweis auf die Tagungswebseite, wo nähere Informationen sowie das Veranstaltungsprogramm bereitgestellt werden, folgende funktionalen Elemente: die Angabe des Themas, den Titel der Tagung, die Angabe des Veranstaltungstags bzw. des -ortes und Hinweise zu den Anmeldemodalitäten. Zudem stößt man in solchen Ankündigungstexten noch auf: Angaben zum Veranstalter, Informationen zu den Beiträgen, Angaben zu den Zielen der Veranstaltung, Abstracts und Calls for Papers etc.

Wie bereits im Zusammenhang mit den Hinweisen auf Neuerscheinungen erwähnt, können diese funktionalen Elemente sowohl kombiniert als auch einzeln verschickt werden. So kann ein Beiträger beispielsweise auch auf eine anstehende Veranstaltung hinweisen, indem er lediglich

- (i) das Programm der Veranstaltung postet,
- (ii) eine Liste mit den vorgesehenen Fachbeiträgen postet oder
- (iii) einen Call for Papers für diese Veranstaltung postet.

Calls for Papers

Das Verschicken von Calls for Papers bietet eine gute Möglichkeit, um die Fachkollegen über die Ausschreibung von Tagungsbeiträgen zu informieren und dabei gleichzeitig auf eine anstehende Tagung hinzuweisen. Zu finden sind dabei aber nicht nur Hinweise auf Calls for Papers zu Tagungen, sondern beispielsweise auch Calls for Papers zu geplanten Sammelpublikationen wie im folgenden Beispiel:

- (175) Die Sektion Gegenwart der DFG-geförderten Online-Fachzeitschrift [NAME DER ZEITSCHRIFT; VERLINKT] plant ein Themenheft zu Spiegel, Spiegelung, Reflexionen und Doppelung in der Kunst der Gegenwart. [...] Wir laden dazu ein, uns kunst- und kulturwissenschaftliche Beiträge zu dieser

Themenstellung (kürzere Forschungsberichte, Aufsätze oder Rezensionen von ca. 6-10 Seiten) bis zum 30.06.2010 zur Verfügung zu stellen: [...] <H-Arthist|16.05.2010|19:57h>

Tagungsberichte

Insgesamt betrachtet sind Tagungsberichte zwar nur recht selten im Mailinglist-Korpus vertreten; sie gehören in einigen Listen, wie z. B. H-Soz-u-Kult, aber fest zum Posting-Repertoire und sollen deshalb wenigstens kurz Erwähnung finden. Wie bereits weiter oben angedeutet wurde, unterscheiden sie sich, was die Darstellungsform betrifft, nicht von Tagungsberichten, die wir aus anderen Formaten bzw. Medien kennen. Die Mailinglist wird also in erster Linie als weitere Verbreitungsmöglichkeit genutzt – das Potenzial des digitalen Formats kommt dabei nur ansatzweise zum Tragen. Statt einer systematischen Formatverknüpfung, bei der die spezifischen Potenziale der verknüpften Formate gezielt genutzt werden könnten, stößt man in der Regel auf Parallel-Publikationen eines Textes. Im Fall von H-Soz-u-Kult deutet beispielsweise die Angabe einer beitragspezifischen URL am Ende der E-Mail auf die zusätzliche Publikation des Beitrags auf der H-Soz-u-Kult-Plattform hin.

Stellenausschreibungen

In vielen wissenschaftlichen Mailinglists gehört das Informieren über offene Stellen fest zum funktionalen Profil. Allerdings werden die Mailinglists in diesem Fall – ähnlich wie bei den Tagungsberichten – in erster Linie als weitere Verbreitungsmöglichkeit genutzt. Was die Darstellungsform betrifft, so unterscheiden sich die Ausschreibungstexte in Mailinglists also nicht wesentlich von denen, die in Zeitungen oder Zeitschriften veröffentlicht werden. Während die Ausschreibungstexte in Servicelisten in der Regel für sich stehend verschickt werden, werden sie in Listen, die nicht als reine Servicelisten genutzt werden, häufig durch einen kurzen persönlichen Text eingeleitet, in dem die ausgeschriebene Stelle zum Teil schon kurz skizziert wird.

Abweichungen davon findet man nur vereinzelt, wie beispielsweise im folgenden Posting aus der Gesprächsforschungsliste. Darin informiert ein Soziologie-Professor die Liste recht informell über eine freie Mitarbeiterstelle an seinem Lehrstuhl:

- (176) An meinem Lehrstuhl ist ab sofort eine Bat IIA-Mitarbeiterstelle zu besetzen (übliche Dauer = drei Jahre, mit 2j. Verlängerung). Arbeitsgebiete: Mikrosoziologie, Familien- und Professionssoziologie, Methodologie: Konversations-Diskursanalyse, hermeneutische Verfahren. Interessenten bitte

direkt an mich wenden [TELEFONNR.] oder an das Sekretariat [KONTAKTDATEN] <Gesprächsforschungsliste|22.02.08|09:23h>

Neue Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten

Neben Stellenausschreibungen stößt man auch auf Hinweise zu neuen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, wie z. B. neuen Studiengängen, die auch mit der Bitte um Weiterleitung verbunden sein können. Die explizite Adressierung in Beispiel (177), weist darauf hin, dass die Beiträgerin davon ausgeht, dass auch zahlreiche Studierende bzw. Absolventen unter den Listenmitgliedern zu finden sind, was im Fall der Gesprächsforschungsliste auch tatsächlich zutrifft, wie man aus den dort zu findenden Anfrage-Postings schließen kann (vgl. dazu Kapitel 12):

- (177) Liebe Bachelor-Studierende und Absolventen! Wir möchten Sie gern auf unseren Master-Studiengang „Angewandte Sprachwissenschaft: Kommunikation und Fremdsprachen im Beruf“ an der Universität [STADT] aufmerksam machen. Interessierte können sich für das Wintersemester 2009/10 noch bis zum [DATUM] bewerben. Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage des Fachbereiches 3 der Universität [STADT]: [URL] Oder Sie richten Ihre Fragen direkt an die: [E-MAIL] Mit den besten Grüßen [NAME] <Gesprächsforschungsliste|03.07.09|14:01h>

Mitteilungen aus der Forschungslandschaft

Zu dem, was ich allgemein als „Mitteilungen aus der Forschungslandschaft“ zusammengefasst habe, zählen Informationen ganz unterschiedlicher Art. Darunter z. B. Hinweise auf die neue Verfügbarkeit von Archivalien (Beispiel (178)) oder Hinweise auf persönliche Neuigkeiten einzelner Listenmitglieder, wie z. B. ein Universitätswechsel (Beispiel (179)). (Letzteres findet man überwiegend in Listen, die nicht als reine Servicelisten genutzt werden.):

- (178) Dear colleagues, The Metropolitan Museum of Art Archives is pleased to announce that a newly processed collection is now open for scholarly research: Henry Gurdon Marquand Papers, 1852-1903 (bulk, 1868-1903) [...] <H-Arthist|03.07.09|14:01h>
- (179) Liebe Liste, seit dem 1. Oktober bin ich an der Uni Hamburg tätig, meine neuen Kontaktdaten sind wie folgt: [KONTAKTDATEN] <Gesprächsforschungsliste|12.10.09|12:55h>

Vor allem in Bezug auf das Informieren über persönliche Neuigkeiten, wie in Beispiel (179), bieten Mailinglists Wissenschaftlern neue kommunikative Handlungsmöglichkeiten, denn in anderen wissenschaftlichen Formaten ist für solche Mitteilungen in der Regel kein Platz vorgesehen.

Neue (Versionen) technische(r) Hilfsmittel

Beiträge mit Hinweisen zu neuen technischen Hilfsmitteln bzw. zu neuen Versionen bereits etablierter technischer Hilfsmittel stammen häufig direkt von den Anbietern, die die Mailinglist in solchen Fällen gezielt als Marketinginstrument nutzen (vgl. Beispiel (180)). Es gibt aber auch Postings, bei denen diese Art der Motivation nicht zu finden ist, wie etwa Beispiel (181):

- (180) Liebe Liste, es gibt neue Versionen der EXMARaLDA-Tools. Diese können Sie kostenlos von folgender Adresse herunterladen: [URL] EXMARaLDA ist ein System zum Erstellen, Verwalten, Auswerten und Veröffentlichen von Korpora gesprochener Sprache. Es enthält die folgenden Werkzeuge: [...] <Gesprächsforschungsliste|07.07.2009|15:20h>
- (181) For those interested Paul Boersma says “you can now download Praat version 5.2 from [URL]” <ADS-L|31.10.10|02:42h>

Wissenschaftliche Online-Angebote

Auch im Rahmen neuer wissenschaftlicher Online-Angebote wird die Mailinglist häufig von den jeweiligen Betreibern gezielt als Marketinginstrument genutzt:

- (182) Dear all, I am happy to present to you an exciting new scholarly platform online: The Black Atlantic Resource: [URL][URL] Follow us on Twitter: [Twittername] This exciting new resource is a collaborative project between [...] <H-Arthist|10.03.11|08:33h>

Anders als im Fall neuer technischer Hilfsmittel, bei denen es sich meist um kommerzielle Angebote handelt, geht es im Zusammenhang neuer wissenschaftlicher Online-Angebote vor allem darum, sie in der Fach-Community bekannter zu machen.

Rezensionen

Rezensionen nehmen in der Liste der Gegenstände des Informierens eine Sonderrolle ein, was vor allem mit ihrer komplexen Funktion zusammenhängt: So haben Rezensionen einerseits die Aufgabe, den Leser über das Erscheinen und die Art eines Textes zu informieren. Mit dem Versenden einer Rezension oder einem Link zu einer online veröffentlichten Rezension informiert ein Beiträger die Listenteilnehmer also nicht nur über das Erscheinen der jeweiligen Rezension selbst, sondern er kann damit auch auf Neuerscheinungen aufmerksam machen. Andererseits haben Rezensionen aber auch die Funktion der Kritik und sind manchmal Ausgangspunkt für

kontroverse Diskussionen in Mailinglists. Rezensionen, die über die Liste verschickt werden, sind in diesem Sinne also keine reinen Informationspostings. Darauf werde ich aber in Abschnitt 13.2 noch näher zu sprechen kommen.

Interessante Funde

Der letzte Punkt, auf den ich im Zusammenhang der verschiedenen Gegenstände der Information, noch eingehen möchte, sind Fälle, in denen ein Beiträger den anderen Listenmitgliedern den Fund einer interessanten Information als eine Art „Geschenk“ mitteilt. Anders als in Blogs, in denen das Muster „einen Fund mitteilen“ zwar sehr häufig als Eröffnungszug genutzt, aber nur in Ausnahmefällen isoliert gepostet wird, ist das Verschicken solcher kurzen Postings, die – wie etwa in den folgenden Beispielen – lediglich einen Hinweis auf einen Fund beinhalten, in Mailinglists durchaus gängig. Die „Fundstücke“ können dabei ganz unterschiedlicher Natur sein: Ein kritischer Blog-Beitrag, der thematisch in irgendeiner Form für die Liste relevant sein könnte, eine neue Fachpublikation, die Open Access publiziert wurde, oder eine Datenbank für digitalisierte Texte – um nur ein paar Beispiele aufzuführen. Charakteristisch für diese Fundstücke ist, dass sie meistens online verfügbar sind oder ggf. von dem Finder online verfügbar gemacht werden. Die Angabe der URL, die zur Fundstelle führt, spielt in Informationspostings dieser Art folglich eine große Rolle, wie die folgenden beiden Beispiele schön zeigen:

- (183) Greetings, Greekers, I found an interesting essay on Greek alphabet and pronunciation at [URL], written by a contemporary Greek. Maybe someone else will enjoy it also. [NAME] <B-Greek-L|19.02.11|17:39h>
- (184) Maybe of interest to the HOPOSians: [URL] <HOPOS-L|08.03.11|10:08h>

Die URL ersetzen hier die Angabe der bibliographischen Daten.

Wie ich bereits weiter oben angedeutet habe, handelt es sich auch bei den „interessanten Funden“ in gewisser Weise um einen Sonderfall. Das hängt einerseits damit zusammen, dass die Frage der Aktualität, anders als bei den anderen Informationspostings, hier nur eine ganz untergeordnete Rolle spielt. (Ob es sich um eine neue Online-Plattform handelt, auf die man gestoßen ist und auf die man die anderen Listenmitglieder gerne hinweisen möchte, oder ob die Plattform schon einige Jahre existiert, ohne dass man von ihr wusste, ist in diesem Fall nicht ganz so wichtig.) Andererseits – und das ist in diesem Fall ausschlaggebender – führen solche Fundstück-Postings häufiger zu längeren Anschlusskommunikationen als andere Informationspostings. Dem zitierten Posting aus der HOPOS-L, in dem der Beiträger auf einen

Kommentarbeitrag auf dem New-York-Times-Blog „Opinionator“ hinweist, folgten beispielsweise innerhalb eines Tages 29 Postings. Die Art des Fundstücks eröffnet dabei ein ganz unterschiedliches thematisches Potenzial, das von entscheidender Bedeutung für die Themenentwicklung ist (vgl. Kapitel 6).

Kommen wir nun zu einer weiteren Form der kommunikativen Nutzung von wissenschaftlichen Mailinglists – der Kollaboration.

12. Formen der kollaborativen Nutzung von wissenschaftlichen Mailinglists

Neuere Arbeiten zur Entwicklungsgeschichte des Menschen bzw. der menschlichen Kommunikation haben gezeigt, dass die Neigung zur Kooperation eng mit einem Bündel von naturgegebenen Fähigkeiten zusammenhängt, die als Alleinstellungsmerkmal des Menschen betrachtet werden. Dazu gehören etwa die Fähigkeit, die Aufmerksamkeit aufrechterhalten zu können, die Fähigkeit, Handlungsintentionen erkennen zu können und die Fähigkeit, Annahmen über das gemeinsame Wissen aufstellen zu können (vgl. z. B. Tomasello 2012). Kollaborative Interaktion und Kooperation prägen aber nicht nur das menschliche Miteinander im Allgemeinen, sondern sie sind auch ganz wesentliche Bestandteile der Wissenschaft, wie z. B. Kouzes et al. in ihrem Aufsatz „Collaboratory: Doing Science On The Internet“ betonen:

Collaboration is at the heart of science, with a tradition spanning centuries. [...] The success of many complex scientific investigations hinges on bringing the capabilities of diverse individuals from multiple institutions together. (Kouzes et al. 1996, 40)

Kouzes et al. beschreiben in ihrem Aufsatz, der 1996 in der Wissenschaftszeitschrift „Science“ erschien, bereits ein Konzept einer virtuellen Forschungsumgebung. Das sogenannte „Collaboratory“ sollte eine barrierefreie Zusammenarbeit von Forschern aus der ganzen Welt ermöglichen.¹⁴³

Technisch betrachtet umfasst dieses Konzept zwar weit mehr als das, was im Rahmen von Mailinglists möglich ist – aus funktionaler Sicht entspricht die Grundidee jedoch genau dem, was man in einigen Listen beobachten kann: Eine Aufgabe mit Kollegen kollaborativ lösen, ganz unabhängig davon, wo sich die einzelnen Personen – geographisch betrachtet – gerade befinden.¹⁴⁴ Genau betrachtet weisen Mailinglists in diesem Zusammenhang also ein besonders großes Potenzial für die wissenschaftliche Arbeit auf – die

¹⁴³ Der Ausdruck „Collaboratory“ als Kombination von „collaboration“ und „laboratory“ wurde vor allem von Wulf geprägt (vgl. Wulf 1993). Heute – knapp 20 Jahre später – sind vor allem Schlagwörter wie „Wissenschaft 2.0“, „Cyberscience 2.0“ etc. im Umlauf.

¹⁴⁴ Vgl. dazu auch Wulf (1993; 1989).

Nutzung dieses Potenzials variiert jedoch erheblich zwischen den verschiedenen Listen.

Insgesamt betrachtet treten Threads, in denen wir Formen der Kollaboration finden, etwas seltener auf als die verschiedenen Spielarten des Informierens. In einigen Listen, wie z. B. der Lingtyp-List oder ADS-L, gehören sie jedoch fest zum Nutzungsspektrum. Diese Listen könnte man also in gewisser Weise auch als (E-Mail-),„Collaboratory“ bezeichnen.¹⁴⁵

Die Formen der kollaborativen Nutzung der Listen sind recht vielfältig, darunter Threads, in denen die Listenmitglieder

- (i) gemeinsam eine Spezialbibliographie erstellen,
- (ii) gemeinsam einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand erstellen,
- (iii) eine (komplexe) Frage beantworten,
- (iv) eine Liste mit Belegstellen zusammenstellen oder
- (v) einen wissenschaftlichen Text kollaborativ bewerten.

Zwischen den verschiedenen Kollaborationsformen gibt es zahlreiche Überschneidungen und zum Teil komplexe Zusammenhänge.¹⁴⁶ Im Folgenden möchte ich nun einige Beobachtungen zu den verschiedenen Kollaborationsformen darlegen und dabei u. a. verschiedene Verlaufsformen und entsprechende Beispiele aufzeigen. Ich beginne mit der kollaborativen Erstellung einer Spezialbibliographie.

12.1 Das kollaborative Erstellen einer Spezialbibliographie

Das Bibliographieren gehört seit Jahrhunderten zur Wissenschaft.¹⁴⁷ Durch die Etablierung der digitalen Medien im wissenschaftlichen Alltag hat sich die Aufgabe des Bibliographierens jedoch erheblich verändert, was nicht zuletzt mit den zahlreichen neuen Publikationsmöglichkeiten zusammenhängt, die das Internet bietet. So viele Vorteile die Open-Access-Entwicklung auch mit sich bringt, die Schattenseite ist sicherlich, dass es gegenwärtig keinen zentralen Ort gibt, bei dem alle neuen Publikationen registriert werden, was dazu führt, dass es für den einzelnen Wissenschaftler

¹⁴⁵ Zum Ausdruck „E-Mail-Collaboratory“ vgl. Knorr Cetina (2002, 37).

¹⁴⁶ So weisen (i) und (iv) beispielsweise ganz ähnliche Handlungs- und Verlaufsformen auf.

¹⁴⁷ Zur Geschichte des Bibliographierens vgl. Bartsch (1989, 184 ff.).

zunehmend schwieriger wird, sich einen umfassenden Überblick über den aktuellen Forschungsstand zu verschaffen.¹⁴⁸

Vor gut einem Jahrzehnt konnten die Zettelkataloge der Universitätsbibliotheken diesen Überblick noch bieten, so dass sie eine äußerst wichtige Rolle für die wissenschaftliche Arbeit spielten – inzwischen ist ihre Nutzung fast vollständig aus dem wissenschaftlichen Alltag verschwunden. Die erste Anlaufstelle bei der Literaturrecherche sind heute neben den Online-Datenbanken der Bibliotheken vor allem Online-Suchmaschinen oder – wenn es sie bereits gibt – themenspezifische Online-Bibliographien. Letztere sind zum Teil so angelegt, dass sie langfristig kollaborativ von den Wissenschaftlern, die in diesem Bereich arbeiten und die Online-Bibliographie nutzen, weiter ausgebaut werden können bzw. sollen, um möglichst vollständig zu sein. Ein Beispiel dafür ist die „Annotierte Bibliographie zur Literaturtheorie“, die zurzeit an der Universität Göttingen aufgebaut wird.¹⁴⁹ Hier baut man also gezielt auf das Wissen vieler und zählt auf die Bereitschaft der Wissenschaftler, auch selbst etwas beitragen zu wollen und somit neben Rezipient auch Produzent zu werden.

Die kollaborative Erstellung von Spezialbibliographien finden wir aber nicht nur im Rahmen solcher groß angelegten Bibliographie-Projekte, sondern mitunter auch in wissenschaftlichen Mailinglists. Dort entstehen durch das kollaborative Zusammentragen von bibliographischen Hinweisen durch die Listenmitglieder zum Teil in sehr kurzer Zeit umfangreiche Bibliographien. In einigen Listen gehört das kollaborative Erstellen von Spezialbibliographien sogar bereits fest zum funktionalen Profil. Ein Beispiel dafür ist die Gesprächsforschungsliste, in der man eine ausgeprägte Routine bezüglich der Handlungsformen erkennen kann. In anderen Listen dagegen, wie z. B. der Mediaevistik-Liste, spielen sie, wenn überhaupt, nur eine marginale Rolle.

Ausgangspunkt für die kollaborative Erstellung von Spezialbibliographien sind in der Regel Anfragen einzelner Listenmitglieder, in denen sie die Liste

¹⁴⁸ Sicherlich hat sich das Problem der Unübersichtlichkeit durch die zunehmende Digitalisierung der Wissenschaftskommunikation noch verschärft, es ist aber keineswegs ein neues Problem. Bereits im 17. Jahrhundert kämpfen Wissenschaftler mit der stetig anwachsenden Buchproduktion und suchten nach neuen Wegen, um trotz Bücherflut den Überblick über wichtige Publikationen zu behalten. Die Gelehrten Journale, die „in einer Zeit der stetig anwachsenden Buchproduktion wertvolle, ja unverzichtbare Orientierungshilfen für private wie institutionelle Nutzer“ (Habel 2007, 319) boten, können folglich als historische Vorläufer zur Lösung des Überblickproblems betrachtet werden.

¹⁴⁹ URL: <http://www.literaturtheorie.uni-goettingen.de> [16.01.2012].

um Hilfe bei der Suche nach Literatur bitten.¹⁵⁰ Auffällig ist, dass diese initiierten Beiträge – vor allem in der Gesprächsforschungsliste – häufig von jungen Nachwuchswissenschaftlern stammen. Das Muster ‚die Liste um Hilfe bitten bei X‘, dem diese Postings in der Regel folgen, eignet sich besonders gut als Eröffnungsposting und ist in wissenschaftlichen Mailing-lists in unterschiedlichen Zusammenhängen anzutreffen. Postings, die diesem Muster entsprechen, folgen meistens mindestens ein oder sogar mehrere Anschlusspostings. Nur vereinzelt bleiben sie unbeantwortet.

Zu den funktionalen Elementen solcher Literaturanfragen gehören neben der Bitte, thematisch relevante Literaturhinweise zu posten, im Wesentlichen die folgenden:

(i) Der Anfragende stellt sich kurz vor.

Züge dieser Art sind vor allem in den Postings von Nachwuchswissenschaftlern, die sich meist zum ersten Mal in der Liste zu Wort melden, zu finden. Sie eignen sich besonders gut als Eröffnungszug und werden gerne auch als solche eingesetzt.

(185) Mein Name ist [NAME] und ich arbeite gerade an meiner Promotion an der Ruhr-Uni-Bochum zum Thema „Sprachliche Erscheinungsformen von Macht in der Arzt-Patienten-Kommunikation“.

<Gesprächsforschungsliste|25.09.07|15:25h>

(186) Liebe Liste,

ich bin PhD Student an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Ich arbeite an einer empirischen Studie zu kommunikativen Aspekten im Gesangsunterricht [...] <Gesprächsforschungsliste|18.03.11|11:19h>

(187) Guten Tag,

mein Name ist [NAME] und suche für meine Masterarbeit Streitgespräche zwischen spielenden Kinder. [...] <Gesprächsforschungsliste|10.05.11|22:50h>

Solche Vorstellungssequenzen weisen in der Regel standardisierte Realisierungsformen auf. Feste Bestandteile sind dabei Hinweise auf das Forschungsthema und den Rahmen, in dem geforscht wird (hier: Promotion/Masterarbeit). Ebenfalls zum Repertoire an Formulierungsmustern gehören die anfängliche Angabe des Namens (Beispiel (185) und (187)) sowie das Nennen der Universität.

¹⁵⁰ Eine ganz ähnliche Art der Kollaboration (und ähnliche Threadverläufe) finden wir im Zusammenhang mit der Suche nach „Belegstellen“ (im weitesten Sinn). Solche Verläufe sind vor allem in sprachwissenschaftlichen Zusammenhängen zu beobachten (beispielsweise in Lingtyp-L und ADS-L).

- (ii) Der Anfragende nennt das Thema, zu dem Literaturhinweise benötigt werden, und spezifiziert ggf. die Art der gesuchten Texte.

Die Angabe des Themas ist ein wesentlicher Bestandteil von Literaturanfragen. Was die Spezifizierung des Themas betrifft, gibt es unterschiedliche Strategien. Während wir zum Teil Beiträge finden, in denen die Themenangabe recht oberflächlicher Natur ist (wie z. B. im später folgenden Beispiel (202), in dem als Thema nur „Schweigen in der Kommunikation“ angegeben wird), gibt es auch Postings, in denen das Themengebiet, zu dem Literaturhinweise benötigt werden, sehr konkret beschrieben wird, wie etwa in den folgenden drei Beispielen:

- (188) ich befasse mich zur Zeit sehr intensiv mit der Gesprächsanalyse bzw. der Ethnomethodologischen Konversationsanalyse und bin dabei besonders auf der Suche nach der doch rar gesäten Literatur zum Thema ‚Problematismus der Person des Analysierenden‘, ‚Analyse von Gesprächen in fremden Kulturen‘, ‚Reflexion der eigenen theoretischen Vorbelastetheit oben genannter Theorien‘. <Gesprächsforschungsliste|03.09.07|04:50h>
- (189) ich bin auf der Suche nach empirischen Untersuchungen zu Luhmanns Theorie. Interessant wäre insbesondere Literatur, die Operationalisierungen und falsifizierbare Hypothesenbildungen der Luhmannschen Systemtheorie beinhaltet. <Luhmann-L|08.11.09|16:49h>
- (190) kann mir jemand Publikationen empfehlen, die sich aus systemtheoretischer Perspektive der empirischen Analyse von Interaktionssystemen in Settings widmen, in denen technische Apparate eine Rolle spielen? Es geht um Texte, die mit Diesem vergleichbar wären: [BIBL. ANGABE]
<Luhmann-L|04.03.10|08:08h>

Während der Anfragende im ersten Beispiel seine Themenangabe konkretisiert, indem er drei Teilaspekte nennt, führt der Anfragende im zweiten Beispiel zur Konkretisierung seiner Literaturanfrage einen Text an, dem die Literaturhinweise in etwa entsprechen sollten. Der Grad der Offenheit bzw. Spezifizierung bei der Themenangabe kann zum Teil große Auswirkungen auf die Zusammensetzung der Literaturhinweise haben.

- (iii) Der Anfragende gibt den Anlass für die Suche nach Literatur zum Thema X an.

Die Anlässe, die in diesem Zusammenhang genannt werden, können ganz vielfältig sein. Häufig sind es Projekte einzelner Personen, wie z. B. Dissertationen oder andere Qualifizierungsarbeiten:

- (191) Ich schreibe zurzeit an einer Doktorarbeit zum Thema –Wegauskünfte von Kindern für Kinder- und benötige für die Auswertung von deiktischen Zeigegesten (Richtungsanzeigen und ikonische Zeigegesten) Literaturhinweise. <Gesprächsforschungsliste|09.06.08|10:08h>

Teilweise sind es aber auch größere bibliographische Projekte, die mithilfe von Literaturhinweisen aus der Liste weiter ausgebaut werden sollen, wie es im folgenden Beispiel der Fall ist:

- (192) Dear all,
I am putting together a bibliography of conductive argument or pro/contra argumentation, to be completed (and posted here) by the end of the summer (early September, roughly). <ARGTHRY-L|24.06.09|15:27h>

Der Anfragende macht hier übrigens einen strategischen Zug. Mit dem Hinweis, dass er die Bibliographie anschließend der Liste zukommen lässt, hebt er den Nutzen für die gesamte Liste hervor und motiviert seine Kollegen auf diese Weise zusätzlich zur Kollaboration. Ein weiterer Zug, der sich ebenfalls motivierend auswirken kann, ist etwa der folgende:

- (iv) Der Anfragende führt bereits bekannte Literatur an bzw. legt bereits unternommene Rechenschritte dar.
- (193) Während der Bereich der medizinischen Kommunikation ja doch recht gut erforscht ist, konnte ich leider zum Themenbereich der sprachlichen Realisation von Macht kaum etwas finden. Lediglich die Critical Discourse Analysis (CDA) aus dem angloamerikanischen Raum und ein neuerer Aufsatz von Brock und Meer (2004) beschäftigen sich mit diesem Thema. <Gesprächsforschungsliste|25.09.07|15:25h>
- (194) Liebe Liste,
nachdem Mittellateinische Wörterbücher, die Konsultation mehrerer Mittellateiner sowie eine Anfrage beim Mittellateinischen Wörterbuch in München kein wirklich überzeugendes Ergebnis gebracht haben, versuche ich es jetzt mit meinem Wortproblem noch in dieser Liste: [...]
<Mediaevistik-L|28.11.07|10:55h>

Damit zeigt der Anfragende, dass er selbst bereits eine gewisse Vorarbeit geleistet hat, und beugt somit auch dem Verdacht vor, die Hilfsbereitschaft der Listenmitglieder „auszunutzen“. Ein Zug, der vor allem in Listen, in denen es nur selten zu Literaturanfragen kommt, von großer Bedeutung für den Erfolg einer solchen Anfrage sein kann (vgl. etwa Beispiel (204)).¹⁵¹

In der Regel folgen solchen Literaturanfragen Postings, die in etwa folgendermaßen beschrieben werden können: „Der Verfasser teilt der Liste in dem Posting etwas, das seiner Meinung nach für die Suche thematisch relevant sein könnte, mit.“ In Postings, die diesem Typ entsprechen, finden

¹⁵¹ Der Anfragende folgt an dieser Stelle offenbar dem Prinzip, die Listen-Ressourcen nicht unnötig zu beanspruchen.

wir vor allem die folgenden funktionalen Bausteine, die einzeln, aber auch kombiniert auftreten können:

- 1) Das Listenmitglied postet bibliographische Angaben, die ggf. mit Links zu Online-Publikationen versehen sind.

Dieser Baustein ist in Folgepostings zu Literaturanfragen immer wieder zu finden. Zum Teil werden die bibliographischen Angaben durch Erläuterungen, warum der Text relevant sein könnte, ergänzt, wie im folgenden Beispiel:

- (195) [BIBL. ANGABE] enthält ein überaus anschauliches Grundlagenkapitel zu Vertrauen und Kommunikation mit Zusammenfassungen klassischer Vertrauensatheorien von Luhmann, Garfinkel etc. <Gesprächsforschungsliste|08.02.11|22:06h>
- 2) Das Listenmitglied weist auf eigene Publikationen in dem Themenbereich hin und deutet dabei auf die eigene Expertise hin.

Auch dieser Baustein ist recht häufig vorzufinden. Der Hinweis auf eigene Publikationen hat dabei mehrere Funktionen. Neben dem Beitragen eines Literaturhinweises bietet sich in solchen Zusammenhängen auch eine gute Gelegenheit, – fast unbemerkt – auf die eigene Expertise hinzuweisen und die Aufmerksamkeit auf eigene Publikationen zu lenken.

- (196) in meiner Dissertation habe ich mich mit Prozessen der Zuschreibung von Wissen bzw. Nicht-Wissen auseinandergesetzt. Die von Ihnen in den Blick genommenen positiven bzw. negativen Bewertung der Äußerungen einer anderen Person spielen dabei eine bedeutende Rolle. [BIBL. ANGABE] <Gesprächsforschungsliste|28.05.09|18:43h>
- 3) Das Listenmitglied weist auf themenverwandte Webseiten hin und gibt den entsprechenden Link dazu an.
- (197) momentan kann man im Deutschen Hygienemuseum Dresden eine Ausstellung zu „Schlaf und Traum“ besuchen, wozu es mit Sicherheit auch Publikationen etc. gibt. [URL] <Gesprächsforschungs-L|22.08.07|12:16h>
- 4) Das Listenmitglied weist auf mögliche Ansprechpartner/Experten hin und nennt die entsprechenden Kontaktdaten.
- (198) Lieber Martin,
[NAME] (Lyon II) hat in den letzten Jahren zu einer per Videokonferenz übertragenen Operation (also mit gleichzeitigem Lehrcharakter) gearbeitet und publiziert (auf Frz., Dt., Ital., Engl.). Hier ihre Homepage und Emailadresse: [URL und E-MAIL-ADRESSE]
<Gesprächsforschungsliste|14.08.07|12:08h>

- 5) Das Listenmitglied weist auf ein themenverwandtes Forschungsprojekt hin.
- (199) ich möchte Sie auf ein laufendes Projekt zur Interaktion von Kindern aufmerksam machen: [URL] <Gesprächsforschungsliste|03.06.08|09:01h>
- 6) Das Listenmitglied gibt Suchhinweise/Empfehlungen zur Herangehensweise.
- (200) Auch jenseits der Schwerpunktausgaben wurde zu dem Thema einiges in FQS veröffentlicht, aber auch in anderen (insbesondere englischsprachigen) Zeitschriften: da sollten Sie nochmal genauer recherchieren.
<Gesprächsforschungsliste|03.09.07|10:48h>
- 7) Das Listenmitglied postet eine Nachfrage (z. B. zur Art der gesuchten Texte, zu bereits bekannten Texten).
- (201) Interessant wäre es natürlich auch zu wissen, was im Zentrum Ihrer Publikation stehen soll. <Gesprächsforschungsliste|19.06.09|15:46h>

Ein schönes Beispiel für die kollaborative Erstellung einer Spezialbibliographie ist ein Thread, der im Oktober 2009 in der Gesprächsforschungsliste zustande gekommen ist:

Ausgangspunkt für die kollaborative Erstellung der Bibliographie ist auch in diesem Fall die gezielte Anfrage eines Listenmitglieds. Das folgende Posting, in dem sich eine Wissenschaftlerin aus Bosnien-Herzegowina an ihre Fachkollegen wendet, wurde am 13. Oktober 2009 über die Liste versendet:

- (202) Liebe Liste,
ich wäre sehr dankbar für alle Literaturhinweise zum Thema „Schweigen in der Kommunikation“.
Mit herzlichen Grüßen,
[NAME] <Gesprächsforschungsliste|13.10.09|09:13h>

Die Wissenschaftlerin fordert ihre Fachkollegen in diesem Eröffnungsbeitrag dazu auf, bibliographische Hinweise zum Thema „Schweigen in der Kommunikation“ zu posten, indem sie auf ihren Bedarf an Literaturangaben zu diesem Thema hinweist. Was die funktionalen Elemente betrifft, so beschränkt sie sich in dem Eröffnungsbeitrag auf das Mindeste: Die ‚Aufforderung, thematisch relevante Literaturhinweise zu posten‘ und die ‚Angabe des Themas‘. Bereits wenige Minuten nach Versenden des Beitrags werden die ersten Literaturhinweise über die Liste verschickt. Insgesamt folgen der Anfrage 23 Postings, darunter u. a. Beiträge mit bibliographischen Angaben, die zum Teil mit Links zu online-verfügbaren Texten versehen sind, Beiträge mit Hinweisen auf eigene Publikationen zum Thema und thematisch verwandte Online-Bibliographien. Neben zahlreichen deutschen

Wissenschaftlern beteiligen sich auch Wissenschaftler aus Italien und Österreich an dem Thread. Bedingt durch die unterschiedlichen Forschungsinteressen der Mitwirkenden und die recht unspezifische Themenangabe im Eröffnungsposting, weisen die eingehenden Literaturhinweise eine besondere Perspektivenvielfalt auf. So entsteht aus der kooperativen Zusammenarbeit der Wissenschaftler innerhalb von wenigen Tagen eine umfangreiche Spezialbibliographie zum Thema „Schweigen in der Kommunikation“ mit insgesamt 45 bibliographischen Einträgen.

Eine Wissenschaftlerin aus Österreich macht sich die Mühe und stellt die bibliographischen Angaben aus den einzelnen Postings in einer Datei zusammen. Diese verschickt sie anschließend an die ganze Liste mit folgendem Vorschlag zur Systematisierung solcher Verläufe:

- (203) Generell würde ich anregen, – wie es auf anderen Listen üblich ist – dass derjenige, der die Anfrage gemacht hat, am Ende auch die Ergebnisse zusammenfasst und noch einmal postet. (In der Linguist List heißt so etwas „Summary“.) Das wäre ein Beitrag zur Netiquette.
<Gesprächsforschungsliste|14.01.10|15:03h>

In diesem kurzen Posting-Ausschnitt zeichnen sich vor allem zweierlei Dinge ab, die ich an dieser Stelle nur andeuten möchte: zum einen der Versuch eines einzelnen Listenmitglieds, die Spielregeln der Liste zu verändern bzw. auszugestalten, und zum anderen das Bedürfnis nach Ergebnisdokumentation. Beide Punkte werden an späterer Stelle (z. B. in Kapitel 16 und 17 sowie im Rahmen von Abschnitt 13.1.8) noch genauer beleuchtet.

Im weiteren Verlauf des Threads „Anfrage: Schweigen in der Kommunikation“ werden noch einige Literaturhinweise nachgereicht, es wird eine aktualisierte Version der Spezialbibliographie über die Liste verschickt und einige Wissenschaftler bedanken sich explizit für die Zusammenfassung der bibliographischen Daten. Die Wissenschaftlerin aus Bosnien-Herzegowina, die die Erstellung der Spezialbibliographie angestoßen hat, meldet sich nicht mehr zu Wort, was aber zumindest im Rahmen der Gesprächsforschungsliste nicht ungewöhnlich ist. Was den Vorschlag, das Verfahren der Ergebnisdokumentation zu systematisieren und in die Spielregeln der Liste aufzunehmen, betrifft, so wird dieser – zumindest in der Liste – an dieser Stelle nicht weiter verhandelt und das diesbezügliche Potenzial der Mailinglist nicht ausgeschöpft.

Wie ich bereits weiter oben angedeutet habe, gehört das kollaborative Erstellen von Spezialbibliographien nicht in allen Listen zu den typischen Nutzungsformen. In manchen Listen werden Literaturanfragen offenbar nur wenig geschätzt und zum Teil sogar als „Listenausnutzung“ betrachtet, wie

das folgende Posting aus der Mediaevistik-Liste zeigt, das als Reaktion auf die Literaturanfrage einer Studentin über die Liste verschickt wurde:

- (204) da so gar niemand antwortet, möchte ich nun doch etwas zu ihrer Anfrage sagen. Ich fürchte, wir haben hier alle in bißchen ein Problem damit, weil Sie letztlich versuchen, einen Teil Ihrer Prüfungsleistung auf uns zu verlagern – denn das Recherchieren und Bibliographieren gehört schließlich zur wissenschaftlichen Arbeit dazu. [...] Das ist nun sicher nicht die Hilfe, die Sie sich erhofft habe, aber ich fürchte, mehr wird es in der Liste nicht werden können.
<MEDIAEVISTIK-L|02.02.08|09:50h>

Was an dieser Stelle deutlich wird, ist, dass vor allem in Listen, in denen nur selten Literaturanfragen bearbeitet werden, die diesbezügliche Hilfsbereitschaft der wissenschaftlichen Listencommunity nicht grenzenlos ist, sondern dass gewisse Voraussetzungen erwartet werden. Aus dem Anfrage-Posting sollte also möglichst hervorgehen, dass der Anfragende bereits gewisse Vorarbeiten geleistet und somit bereits Vorkenntnisse hat. Der oben beschriebene Zug nach dem Muster ‚Hinweis auf bereits bekannte Literatur bzw. bereits unternommene Rechschritte‘ wäre der Studentin in diesem Fall sicherlich zugutegekommen.

Insgesamt betrachtet wird das große Potenzial der wissenschaftlichen Mailinglists, das sie im Hinblick auf das Erstellen von Spezialbibliographien aufweisen, bisher nicht systematisch ausgeschöpft. Eine abschließende Ergebnisdokumentation, wie sie in dem Beispiel aus der Gesprächsforschungsliste angeregt wurde, fehlt in den meisten Fällen. Ein möglicher Weg, bei dem der allgemeine Nutzen solcher Threads stärker zur Geltung kommen würde, könnte beispielsweise die Einrichtung einer zusätzlichen Webseite oder Online-Datenbank sein, auf der die verschiedenen Spezialbibliographien, die im Rahmen von Literaturanfragen zustande kommen, übersichtlich archiviert werden könnten und so für die Listenmitglieder auch nachträglich zu finden wären.

12.2 Eine (komplexe) Frage kollaborativ beantworten

Besonders schön zeigt sich das „Collaboratory“-Potenzial von Mailinglists auch im Zusammenhang mit dem kollaborativen Beantworten – oder besser gesagt „Bearbeiten“ – von (komplexen) Fragen. Auch dabei ist festzuhalten, dass die Nutzung dieses Potenzials in den einzelnen Listen sehr unterschiedlich ausgeprägt ist, was möglicherweise auch mit der thematischen Ausrichtung der jeweiligen Liste (oder der jeweiligen Disziplin) einhergeht. Auffällig ist jedoch – und darauf möchte ich an dieser Stelle noch einmal

hinweisen – dass man dort, wo solche Kollaborations-Threads entstehen, meist auf ein sehr großes Maß an Hilfsbereitschaft trifft. Dies zeigt sich nicht nur an der häufig recht großen Zahl derer, die sich an solchen Threads beteiligen, sondern auch an dem Aufwand, den die Listenmitglieder zum Teil betreiben, um etwas zu der Beantwortung der Frage beizutragen (z. B. seitenlange Ausführungen schreiben oder selbst zusätzliche Recherche-schritte durchführen).

Besonders interessant sind in diesem Zusammenhang vor allem zwei Punkte, die eng miteinander zusammenhängen: *Warum* engagieren sich Wissenschaftler in diesem Maße in solchen kollaborativen Zusammenhängen und *wie* müssen die Fragen aussehen, die die Listenkollegen dazu motivieren, sich zu beteiligen? Ohne den Anspruch zu haben, diese Fragen an dieser Stelle hinreichend beantworten zu können, möchte ich hier einige Beobachtungen formulieren, die in diese Richtung zielen.

Was den ersten Punkt betrifft, so könnte ein Blick auf den *Nutzen*, der für die aktiven Teilnehmer entsteht, hilfreich sein, denn dieser scheint ein nicht unwesentlicher Aspekt für die Beteiligungsmotivation zu sein. Für die Listenmitglieder bietet die Beteiligung an kollaborativen Threads nicht nur die Möglichkeit, innerhalb der Community bekannter zu werden (falls sie es nicht sowieso schon sind), sondern sie können so auch zum aktiven Teil des Netzwerkes werden und sich – wie ich bereits weiter oben dargelegt habe – möglicherweise sogar als Spezialist in einem bestimmten Themenbereich hervorheben. Ein Punkt, der möglicherweise auch eine gewisse Rolle spielt, ist die Annahme, dass dem, der immer hilfsbereit ist, auch gerne geholfen wird, wenn er selbst Hilfe braucht (vgl. dazu auch Kapitel 9.1).

Im Hinblick auf den zweiten Punkt, könnte man – ganz allgemein betrachtet – etwa folgende Hypothese aufstellen: Um besonders erfolgreich zu sein, müssen Ausgangsfragen eines der beiden folgenden Kriterien erfüllen – sie sollten entweder besonders interessant sein oder ohne großen Aufwand zu beantworten/bearbeiten sein. Was dabei als „interessant“ wahrgenommen wird, kann durchaus verschieden sein. Es können beispielsweise thematische Aspekte sein, die besonderes Interesse wecken, was wiederum einer Differenzierung bedarf, denn ein Thema kann aus vielerlei Gründen für eine Gruppe interessant sein. So kann es z. B. ein ganz neuer thematischer Aspekt sein, der die Aufmerksamkeit der Listenmitglieder auf sich zieht, oder es kann im Gegenzug auch ein Thema sein, das mehreren Listenmitgliedern besonders am Herzen liegt, und deshalb für sie besonders interessant ist. Es können aber z. B. auch die Handlungsform oder die Aufgabenstellung des Postings sein, die das Interesse wecken und die Listenmitglieder zur Teilnahme anspornen.

Ausgangspunkt für Threads dieser Art sind in der Regel Beiträge, die funktional betrachtet, dem groben Muster ‚die Liste um Hilfe bitten bei X‘ entsprechen. Je nach der individuellen funktional-thematischen Ausrichtung zeichnen sich unterschiedliche Verläufe ab. Ausgehend von den Eröffnungspostings möchte ich hier auf drei verschiedene Arten verweisen:

(i) die Suche nach Belegstellen (im weitesten Sinne)

Differenziert nach den Gegenständen der Suche fasse ich darunter zweierlei zusammen: Zum einen beziehe ich mich mit der Formulierung ‚Belegstellen‘ auf die Suche nach konkreten ‚Textstellen‘ (vgl. (205) und (206)). Die Threads, die bei der Suche nach konkreten Textstellen entstehen, sind vergleichbar mit den Verläufen, die ich bereits im Rahmen der Erstellung einer Spezialbibliographie beschrieben habe, daher möchte ich mich an dieser Stelle auf die Wiedergabe zweier Beispiele beschränken:

- (205) Liebe Liste,
ich suche Textstellen von Luhmann zum Thema ‚Vertrauen‘. Ist das auf der Liste schon mal diskutiert worden? Ich wäre für Hinweise sehr dankbar!
[NAME] <Luhmann-L|01.05.10|20:20h>
- (206) Does anyone have at their fingertips places to find Stephen Toulmin’s discussion of field dependent vs. field invariant dimensions of argument? I’m working with a writing across the curriculum group at my institution and want to make the case that these dimensions of argument transpose well to writing. thanks, [VORNAME] <ARGTHRY-L|09.04.08|10:07h>

Zum anderen beziehe ich mich mit der Formulierung auf die Suche nach Belegen für einzelne Wörter bzw. verschiedene Verwendungsweisen, die, bedingt durch den Gegenstand, vor allem in sprachwissenschaftlichen Zusammenhängen zu finden sind (z. B. in der Lingtyp-Liste oder ADS-L):

- (207) Und jetzt meine Bitte um Mithilfe an Euch/Sie: falls Euch derartige Belege auffallen, in denen die Referenz von ‚du/Sie‘ unklar ist und es zu Missverständnissen kommt (insbesondere natürlich aus den romanischen Sprachen, Deutsch und Englisch – für andere bräuchte ich ggf. eine Übersetzungshilfe:-), freue ich mich sehr über sachdienliche Hinweise!
<Gesprächsforschungsliste|16.07.07|20:53h>

(ii) Fragen zu theoretischen Aspekten (z. B. Verständnisfragen)

Fragen zu theoretischen Aspekten findet man insbesondere in Listen, die einen hohen Diskussionsanteil aufweisen. Man kann sie zu den charakteristischen Eröffnungsposting-Typen von Kontroversen zählen, was bereits auf den engen Zusammenhang zwischen kontroversen und gewissen Formen von kollaborativen Threads hinweist. Ein typisches Beispiel eines Eröffnungspostings dieser Art ist etwa das folgende:

- (208) Liebe Liste,
in Peter Fuchs' sehr lesenswertem Buch* ist mir nicht klar geworden, ob P.F. Sprache als Medium begreift oder nicht. [...] Später wird Sprache genauer als „Brechungsmedium“ bezeichnet. Dies halte ich für unklar. Inwiefern ‚ist‘ Sprache ein Medium: ja und nein? [...] Mir geht es nicht so sehr um eine idiosynkratische Kritik der Begriffe, sondern um die möglichst klare Einordnung von Sprache und Medium als definitorische Grundbegriffe in die soziolog. ST. [GRUSSFORMEL und NAME]
<Luhmann-L|19.01.11|09:14h>

Diesem Eröffnungsposting eines Nachwuchswissenschaftlers folgen innerhalb von vier Tagen rund 50 Postings, in denen nicht nur verschiedene Lesarten der infragestehenden Begriffe dargelegt werden, sondern es entspinnt sich auch eine kontroverse Diskussion über Luhmanns Verwendung der Begriffe, was nicht nur für den Verfasser des Ausgangspostings sehr gewinnbringend ist.

(iii) Methodische Fragen und Fragen zur praktischen Vorgehensweise

Darunter fallen in erster Linie Fragen des Typs „Wie gehe ich bei X am besten vor?“ Das folgende Beispiel aus der QSF-Liste, in der solche Verläufe immer wieder zu finden sind, ist ein typisches Eröffnungsposting in diesem Zusammenhang:

- (209) Liebe Listenmitglieder,
ich wende mich an Sie mit der Bitte um Unterstützung, Hinweise, Erfahrungen – wohlwissend, dass die Frage nach der Anzahl von Fällen, die in eine qualitative Studie einbezogen werden, begründet im qualitativen Ansatz nicht (eindeutig) zu beantworten ist. Dennoch bin ich in der Vorbereitung eines Ethikantrages wieder mit dieser Frage konfrontiert, da die Ethikkommission auch die Samplegröße in Relevanz zum wissenschaftlichen Mehrwert der geplanten Studie in ihre Entscheidung einbeziehen wird. Die aus meiner Sicht ziemlich schwierige Frage ist ab welcher Samplegröße es wissenschaftlich und ethisch (wissenschaftlicher Mehrwert) gerechtfertigt ist, Personen mit Forschung zu „belasten“. <QSF-L|13.08.13|11:21h>

Anfragen dieser Art zielen im Wesentlichen auf die persönlichen Erfahrungen der anderen Listenmitglieder ab, was sich auch an dem Handlungsspektrum der Reaktionen in vielen Fällen beobachten lässt. Formulierungen wie „über dieses Problem bin ich auch schon oft gestolpert“ oder „ich hatte ein ähnliches Problem“ sind in diesem Zusammenhang nicht unüblich.

Eine typische sprachliche Anschlusshandlung ist in diesem Kontext – neben ‚Literatur zum Thema empfehlen‘ und ‚einen Weg vorschlagen/empfehlen‘ – ein Handlungsmuster, das man folgendermaßen beschreiben könnte: ‚einen selbst gewählten Weg als möglichen Weg vorschlagen‘. Hier sind zwei Beispiele dazu:

- (210) Im meinen Ethikanträgen habe ich, wenn es sich um Probleme wie das Ihre handelt, oft einfach aus den entsprechenden Quellen zitiert und meine Entscheidungen damit begründet. Damit bin ich eigentlich immer gut gefahren. <QSF-L|13.09.13|19:42h>
- (211) ich arbeite in meinem Promotionsprojekt (TITEL DES PROJEKTS) in den ersten Schritten der Interpretation meist mit dem Originalmaterial. In den Interviews habe ich den Frauen die Sprachwahl freigestellt und viele entschieden sich für Türkisch.
Ich würde Ihnen empfehlen die Passagen die Sie auswerten werden definitiv in der Interviewsprache zu transkribieren. Dennoch lassen sich meiner Erfahrung nach Interpretation und Übersetzung nie ganz voneinander trennen. <QSF-L|26.04.13|13:58h>

Interessant sind solche Verläufe übrigens nicht zuletzt auch im Hinblick auf das, was man als „communitybildende Faktoren“ bezeichnen könnte, denn beim (Mit)Teilen von Erfahrungen „entsteht“ auf sprachlicher Ebene manchmal etwas, das als eine Art „persönliche Ebene“ betrachtet werden kann. Für Mailinglistkommunikationen ist diese „Nähe“ nicht unbedeutend.¹⁵²

12.3 Das kollaborative Erstellen eines Überblicks über den aktuellen Forschungsstand

Die Kenntnis der aktuellen Forschungsliteratur (und das Demonstrieren dieser Kenntnis) ist ein wesentlicher Bestandteil wissenschaftlicher Arbeit. Überblicke über den aktuellen Forschungsstand gehören zu den Grundbausteinen vieler wissenschaftlicher Texttypen wie z. B. Monographien, Forschungsberichten und Forschungsanträgen. Wissenschaftler müssen in ihren Texten deutlich machen, dass sie gut über den aktuellen Stand der Forschung informiert sind und ihn bei ihrer Forschungsarbeit berücksichtigt haben. Die (kommunikative) Aufgabe, die damit verbunden ist, nämlich ‚sich einen Überblick über den aktuellen Stand verschaffen und diesen in seinen Kernpunkten darlegen‘, ist nicht immer ganz leicht, vor allem in Bereichen, die regelmäßig Gegenstand der Forschung sind und viele Publikationen aufweisen. Entsprechend groß ist der wissenschaftliche Nutzen, der für die Listenmitglieder (insbesondere für den Anfragenden) entsteht, wenn es gelingt, einen solchen Überblick kollaborativ zu erstellen.

Strukturell betrachtet ist diese dritte Nutzungsform eng verwandt mit den beiden bereits dargelegten. Man könnte sie sogar gewissermaßen als eine

¹⁵² Eine nähere Betrachtung folgt in Kapitel 9.

Mischform aus den beiden Nutzungsformen bezeichnen, denn in Bezug auf das Handlungsspektrum und die Verläufe finden wir zahlreiche Parallelen zu beiden. So gehört beispielsweise das ‚Hinweisen auf einschlägige Forschungsliteratur‘ auch in diesem Zusammenhang zu den charakteristischen Anschlusszugmöglichkeiten und auch die Postings, die solche Threads eröffnen, sind zum Teil recht ähnlich. Anders als beispielsweise bei der kollaborativen Erstellung von Spezialbibliographien, bei der man bereits recht standardisierte Verläufe vorfindet, entstehen beim kollaborativen Erstellen von Überblicken über den Forschungsstand oft wesentlich komplexere und weniger standardisierte Verläufe. Ein Grund dafür ist, dass hier nicht die Zusammenstellung von thematisch-relevanter Forschungsliteratur im Mittelpunkt steht, sondern es darum geht, einen Überblick über den Stand der vorherrschenden Argumente zu bekommen, was immer wieder zu kontroversen Diskussionen über einzelne Standpunkte oder Aspekte führt.

Ich wähle daher an dieser Stelle eine etwas andere Darstellungsform als in 12.1 und 12.2 und möchte zwei Beispiel-Threads beleuchten. Der erste Thread, den ich erwähnen möchte, stammt aus der Ansax-Liste und wird überwiegend unter der thematischen Überschrift „Metrical criteria for editing“ geführt. Der Thread, in dem es vorwiegend um Fragen der Beowulf-Datierung geht, dauert insgesamt drei Wochen und umfasst insgesamt 87 Beiträge, die mehrheitlich von hochkarätigen Altenglisch-Spezialisten stammen.

Der Ausgangspunkt ist ein Eröffnungsposting eines renommierten Altenglisch-Spezialisten, in dem dieser feststellt, dass es seiner Kenntnis nach keine ernsthafte, umfangreiche Kritik des Buches „A history of Old English meter“ von R. D. Fulk (1992) gebe, obwohl informell und in Rezensionen verschiedentlich deutliche Ablehnung formuliert worden sei. Es sei jedoch möglich, dass er einschlägige gedruckte Reaktionen übersehen habe. Die Motivation, die ihn zu diesem Eröffnungsposting veranlasst hat, verrät er erst im Laufe des Threads: Im Vorfeld eines Kongressvortrags möchte er die Stichhaltigkeit seiner Argumente überprüfen und sich darüber vergewissern, dass er keine wesentlichen Ansatzpunkte unberücksichtigt gelassen hat („I wanted to make sure, in some future writing, not to overlook any ambitious counterarguments to Fulk’s 1992 book”).

Die Listenkollegen verstehen die Aufforderung, die implizit mit der Feststellung im Eröffnungsposting verbunden ist, und liefern Hinweise auf einschlägige neuere Literatur, führen Gegenargumente zu Fulk’s Standpunkten an und solche, die dessen Hypothesen unterstützen. Dieser kleine Überblick über das funktionale Spektrum deutet bereits auf das Kontroversenpotenzial dieses Threads hin, das auch bei anderen Threads mit der funktional-thematischen Ausrichtung ‚Klärung von Fragen zum aktuellen Forschungsstand‘ zu beobachten ist.

Für den Verfasser des Eröffnungspostings und die anderen Protagonisten ist der Thread sehr gewinnbringend: Sie bekommen ein klares Bild über den aktuellen Diskussionsstand. Aber nicht nur die aktiven Teilnehmer profitieren von diesem Thread. Auch Leser, die vielleicht nicht zum Kreis der Beowulf-Spezialisten zählen, bekommen in kurzer Zeit einen guten Eindruck von den Problemen, um die es bei der Beowulf-Datierung geht, und lernen einige der Grundpositionen in dieser Frage kennen.

Als zweites, ähnlich gelagertes Beispiel möchte ich einen kollaborativen Thread heranziehen, der im Anschluss an das folgende Eröffnungsposting in der Lingtyp-List entstanden ist:

(212) Dear colleagues,

I remember having read somewhere, quite a while ago, about a cross-linguistic tendency for negative morphemes to present similar forms (involving nasal phonemes) in unrelated languages. I unfortunately am unable to recall where I read this, and I couldn't find any reference to this subject among my textbooks or class notes.

Could anyone help refresh my memory? Any bibliographical references would be very much appreciated.

Thanks in advance, [VORNAME] <LINGTYP-L|29.08.07|18:33h>

Dieser Anfrage mit der Betreffzeile „nasality and negation“ folgen innerhalb von zwei Tagen 22 Beiträge (von 17 verschiedenen Personen), darunter überwiegend Hinweise zu einschlägiger Literatur, die zum Teil mit Zusammenfassungen der Kernaussagen verbunden sind, und solche, die die Hypothese, dass es einen Zusammenhang zwischen der Realisierung von Verneinungsformen und dem Vorkommen von Nasalen gibt, infrage stellen. Letzteres realisieren die Teilnehmer beispielsweise, indem sie nacheinander Gegenbeispiele anführen und aufzeigen, welche Schritte nötig wären, um eine solche Hypothese empirisch zu überprüfen bzw. zu stützen.

Auch der Verfasser dieses zweiten Eröffnungspostings gibt erst im Laufe des Threads preis, worauf er mit seinem Posting abzielt bzw. was der Hintergrund für sein Anliegen ist: „Considering the potentially controversial nature of this proposal, I just wanted to anticipate any criticisms on some of the proposed cognates.“ Diese „Geheimhaltungs-Strategie“ scheint beiden Verfassern durchaus zugutezukommen – beide Beispiele zeigen sehr erfolgreiche Verläufe von Kollaborations-Threads.

Ein wichtiger Punkt für den Erfolg dieser beiden Threads ist nicht zuletzt auch, dass es sich bei beiden Fällen um anspruchsvolle bzw. „brisante“ Hypothesen handelt, was sich sicherlich motivierend auf die Listenkollegen auswirkt. Wie beispielsweise auch die folgenden beiden Ausschnitte aus dem Lingtyp-Listen-Beispiel vermuten lassen [Herv. AB]: „Investigating into some possible connection between negation and nasality is an **exciting pro-**

spect“ und „A large-scale inquiry would no doubt bring a lot of other counter-examples to the (**interesting**) hypothesis of a nasality~negation link.“¹⁵³

12.4 Das kollaborative Beurteilen von wissenschaftlichen Texten

Die kritische Beurteilung von veröffentlichten oder zur Veröffentlichung vorgesehenen Schriften gehört zu den zentralen Funktionen innerhalb der Wissenschaftskommunikation: Als letzten Punkt aus der Reihe der kollaborativen Nutzungsformen möchte ich daher – zumindest kurz – auf das gemeinsame Beurteilen von wissenschaftlichen Texten in Mailinglists eingehen. Das Spektrum der Beurteilungsgegenstände, auf die ich mich dabei beziehen möchte, reicht von unveröffentlichten Manuskripten über wissenschaftliche Neuerscheinungen und Rezensionen bis hin zu Kurztexten, die in anderen digitalen Formaten (wie z. B. Blogs) veröffentlicht wurden. Diese kleine Aufzählung deutet bereits auf ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal der Beurteilungsgegenstände hin: Es handelt sich auf der einen Seite um *unveröffentlichte* Texte, d. h., der Bewertungsprozess findet *vor* der Publikation statt (Änderungen sind also noch problemlos möglich) und auf der anderen Seite um bereits *veröffentlichte* (Kurz-)Texte, bei denen der Bewertungsprozess *nach* der Publikation stattfindet – der Status der Bewertungen ist folglich jeweils ein anderer. Auch die Kommunikationsverläufe und Handlungsmuster, die in solchen Beurteilungszusammenhängen entstehen bzw. zu finden sind, unterscheiden sich in gewisser Weise voneinander (so sind beispielsweise Züge wie ‚jemandem vorschlagen, eine bestimmte Textstelle noch einmal zu überarbeiten‘ im Rahmen von Preprint-Kommunikationen keineswegs ungewöhnlich – findet die Beurteilung erst im Anschluss an die Publikation statt, sind sie dagegen eher fehl am Platz), was nicht zuletzt u. a. mit dem folgenden Punkt zusammenhängt:

Die *Grundmotivation*, mit der sich Wissenschaftler an der Beurteilung bereits veröffentlichter Texte beteiligen, ist in der Regel eine andere als bei den bisher betrachteten Kollaborationsformen. Während bisher eine gewisse Hilfsbereitschaft oder (im weitesten Sinne) das Bedürfnis, an einem Gemeinschaftsprozess mitwirken zu können, als Grundmotivation betrachtet

¹⁵³ Auch dem möglichen Eindruck einer „Listenausnutzung“ (vgl. S. 78ff) ist damit vorgebeugt.

werden konnte, ist es in diesem Zusammenhang eher das persönliche Bedürfnis, eine fachliche Beurteilung abzugeben, das im Mittelpunkt steht.

Die Besonderheit dessen, was ich hier als „kollaboratives Beurteilen“ zeichne, liegt nun darin, dass es außerhalb der digitalen Formate kaum vergleichbare Verlaufsformen gibt. Am ehesten vergleichbar sind etwa die Diskussionen im Anschluss an einen (Tagungs-)Vortrag¹⁵⁴, bei denen es manchmal auch zu Formen des kollaborativen Beurteilens¹⁵⁵ kommt, oder etwa (schriftliche) Rückmeldungen des „persönlichen Netzwerkes“ auf die Bitte hin, Manuskripte durchzusehen – bei Ersterem handelt es sich um mündliche Kommunikation, Letzteres findet in der Regel im kleineren (nicht-öffentlichen) Rahmen unter vertrauten Personen statt und hat u. a. deshalb einen etwas anderen Charakter.

Vor allem für Nachwuchswissenschaftler können solche Beurteilungsthreads sehr gewinnbringend sein, da auf diese Weise die Bewertungskriterien, von denen etablierte Wissenschaftler ausgehen, offengelegt werden. Für den wissenschaftlichen Nachwuchs bieten solche Einblicke damit eine gute Chance, die eigenen Schreibkompetenzen weiterzuentwickeln. Wie groß das Bedürfnis von Nachwuchswissenschaftlern im Hinblick auf die Offenlegung von Beurteilungskriterien tatsächlich ist, zeigen auch die Ergebnisse der bereits erwähnten Online-Befragung: 61 % der befragten 20- bis 29-Jährigen befürworteten die Publikation von Gutachten im Rahmen von Publikationsprozessen (vgl. Bader/Fritz/Gloning 2012, 20). Die Frage in der Online-Befragung, die zu diesen Ergebnissen geführt hat, bezieht sich zwar auf ein innovatives Publikationsmodell, bei dem sowohl die Manuskripte als auch die Gutachten in einem mehrstufigen Prozess online publiziert werden, die Ergebnisse sind aber durchaus übertragbar.

Den größten Nutzen hat das kollaborative Bewerten im Vorfeld einer Publikation jedoch zweifellos für den Autor selbst. Ein schönes Beispiel

¹⁵⁴ Dass die Bezeichnung „Diskussion“ in diesem Zusammenhang im Grunde genommen irreführend ist, darauf weist Baßler in seinem Beitrag „Diskussionen nach Vorträgen bei wissenschaftlichen Tagungen“ hin: „In der Regel bestehen die wissenschaftlichen Diskussionen nämlich aus einzelnen Minidialogen, in denen ein Diskutant zu dem vorausgehenden Vortrag eine Frage stellt beziehungsweise diesen Vortrag kommentiert, worauf das Rederecht an den Vortragenden wechselt, um dazu Stellung zu nehmen. Häufig erhält der Diskutant danach nicht mehr die Möglichkeit, auf die Antwort des Vortragenden einzugehen“ (Baßler 2007, 135).

¹⁵⁵ Baßler gibt allerdings für den Bereich der Vortragsdiskussionen zu bedenken: „Für explizit negative Äußerungen scheint in den deutschen Diskussionen keine Präferenz zu bestehen“ (Baßler 2007, 146).

dafür ist das folgende Posting eines Autors, der seine Listenkollegen aus der Luhmann-Liste um die Begutachtung seines Manuskriptes gebeten hatte. Im Anschluss an mehrere Rückmeldungen, die dann zu einer ausgiebigen Kontroverse über die Verwendung von verschiedenen Begriffen aus der Luhmann'schen Systemtheorie geführt hat, schreibt er Folgendes:

(213) Only during this discussion, it became clear to me that "interpenetration" can be considered for this function. [...] <Luhmann-L|07.12.07|08:40h>

Beispiele, wie dieses, bei denen die Qualität eines wissenschaftlichen Produkts schon im Vorfeld der Publikation zur Diskussion gestellt wird, sind im Korpus jedoch als Einzelfälle zu betrachten.

13. Wissenschaftliche Kritik und Kontroversen in Mailinglists

Nicht immer geht es in wissenschaftlichen Mailinglists friedlich zu – auch kritische Auseinandersetzungen zwischen den Wissenschaftlern gehören zum funktionalen Nutzungsspektrum. So „streiten“ sich Wissenschaftler beispielsweise in der Liste darüber, welche die „bessere“ (methodische) Vorgehensweise oder theoretische Auffassung ist, wie bestimmte theoretische Aspekte zu verstehen sind, oder sie diskutieren über die Beurteilung einer Neuerscheinung oder Rezension, um nur einige Beispiele für Kontroversengegenstände zu nennen.

Das Gesamtbild, das sich bei einer ersten Betrachtung der Mailinglist-Kontroversen aus dem Korpus ergibt, ist sehr vielfältig. Es zeigt nicht nur die bereits erwähnten Unterschiede hinsichtlich der diskutierten Gegenstände, sondern auch eine Vielzahl an möglichen Verlaufsformen und – damit einhergehend – auch deutliche Qualitätsunterschiede, die allerdings nicht ganz leicht zu beschreiben sind.

In diesem Zusammenhang soll zumindest kurz das Problem der Abgrenzung von Kontroversen Erwähnung finden: So ist aufgrund der schnellen und dynamischen Themenentwicklung nicht immer sofort eindeutig zu klären, welche Beiträge zur Kontroverse gehören und welche nicht. Dass es sich dabei aber keineswegs um ein mailinglistspezifisches Problem handelt, zeigt beispielsweise der folgende Ausschnitt aus der Einleitung zu dem Sammelband „Scientific Controversies“, der 1987 erschienen ist: „There is the problem of the individuation of controversies. What appears at first glance to be one controversy may under closer examination be resolvable into two or more controversies“ (Engelhardt/Caplan 1987, 4). In Anbetracht der besonderen (thematischen) Komplexität und der fließenden Übergänge, die man z. B. in der Luhmann-Liste sehr gut beobachten kann, kann man jedoch in der Mailinglistkommunikation sicherlich von einer Verschärfung des genannten Analyseproblems sprechen. Wie bereits an anderer Stelle deutlich wurde, kann die Wahl der Betreffzeile bei der Abgrenzung lediglich als ein erstes Indiz betrachtet werden, denn z. T. zeigt sich, dass Betreffzeile und Kontroversenstrang nicht deckungsgleich sind. Es bedarf folglich bereits bei diesem ersten Schritt der Abgrenzung einer genauen Betrachtung der thematischen Zusammenhänge. Entsprechend aufwändig durchzuführen sind folglich quantitative Untersuchungen (z. B. zur Länge

von Kontroversen-Threads etc.), denn automatisierte Verfahren würden in diesem Fall zu unsicheren Ergebnissen führen.

Was die Verlaufsformen betrifft, so gibt es einige Unterscheidungsaspekte, die relativ gut „messbar“ sind, darunter etwa die Threadlänge und die Anzahl der Beteiligten. In beiden Fällen ist die Spannbreite bei den Korpus-Kontroversen recht groß: So gibt es sowohl sehr umfangreiche Kontroversen mit weit mehr als 50 Beiträgen und einer zweistelligen Beteiligtenzahl (vgl. etwa die Kontroverse aus der Ansax-Liste, die unter der Betreffzeile „Orality versus Literacy“ geführt wird und in Abschnitt 13.1 genauer beleuchtet wird), daneben gibt es aber auch sehr kurze Threads mit nur wenigen Beteiligten (vgl. etwa die Kontroverse aus der Linguist List, die unter der Betreffzeile „Cambridge Grammar of the English Language“ geführt wurde und in Abschnitt 13.2 näher betrachtet wird). Weitere Unterschiede, die sich auf den Verlauf auswirken, aber erst bei einer genaueren Betrachtung sichtbar werden, beziehen sich z. B. auf die Komplexität der thematischen Entwicklung, die Ausgestaltung der verschiedenen Kontroversenphasen¹⁵⁶ und das, was man oberflächlich als vorherrschenden „Umgangston“ bezeichnen könnte.

Jede einzelne Kontroverse hat zwar ihre eigene Form und Dynamik, man kann aber dennoch verschiedene Prototypen unterscheiden (vgl. Fritz 2010, 458ff.), die bei genauerer Betrachtung deutliche Familienähnlichkeiten aufweisen.¹⁵⁷

Aus der Sicht von Marcelo Dascal, einem renommierten Kontroversenforscher, sind solche kritischen Auseinandersetzungen besonders wertvoll für die Entstehung, Entwicklung und Beurteilung wissenschaftlicher Theorien (vgl. etwa Dascal 1998a, 147). Er sieht sie als „Motor des Fortschritts“ (Dascal 2006, 19). Auch im folgenden Zitat von Weitze und Liebert, das aus dem Einleitungsbeitrag zum Band „Kontroversen als Schlüssel zur Wissenschaft“ stammt, wird die Schlüsselrolle von Kritik hervorgehoben:

Wenn jede Position notwendigerweise blinde Flecken beinhaltet, so ist die Kritik von Anderen die einzige Chance, die eigene Position zu überwinden. Wir brauchen die Kritik unseres Standpunktes, um für uns – aber auch insgesamt mit anderen – einen Erkenntnisfortschritt zu erzielen. (Weitze/Liebert 2006, 7)

¹⁵⁶ Ganz grob betrachtet kann man die Kontroversen – ähnlich wie Schachpartien – in drei Phasen aufteilen: die Eröffnungs-, Mittel- und Endphase (vgl. Fritz 2010, 462).

¹⁵⁷ Vgl. dazu Wittgensteins Familienzugehörigkeitskonzeption (vgl. Wittgenstein 2003).

Im gegenwärtigen Wissenschaftsalltag scheint diese Schlüsselrolle jedoch nicht immer als solche wahrgenommen zu werden.¹⁵⁸ Zu diesem Schluss könnte man zumindest kommen, wenn man die Nutzungsformen der Korpus-Listen quantitativ betrachtet: Obwohl die Rahmenbedingungen des Formats für das Führen von Kontroversen sehr gut sind, tauchen kritische Auseinandersetzungen mit Fachkollegen in den meisten untersuchten Listen nur vereinzelt auf.

Auch die diesbezüglichen Ergebnisse unserer Online-Befragung stärken dieses ernüchternde Bild: Dort gaben nur 8 % der Befragten, die eine Mailinglist nutzen, an, selbst schon einmal eine Kontroverse angestoßen zu haben. Als Hinderungsgründe wurden vor allem die folgenden Punkte genannt (vgl. Bader/Fritz/Gloning 2012, 53ff.; vgl. Fritz/Gloning 2012, 215):

- Die aktive Teilnahme an öffentlichen Kontroversen kann ggf. schädlich für die eigene wissenschaftliche Reputation sein.
- Im gegenwärtigen Wissenschaftssystem wird die aktive Teilnahme an Kontroversen nicht honoriert.
- Die Teilnahme an Kontroversen gilt als weniger hilfreich als das Sammeln von Daten und die Analyse von empirischen Daten.

Hervorzuheben ist allerdings, dass sich das Bild deutlich verändert, wenn es darum geht, die eigene Auffassung (oder Person) zu verteidigen. So gaben 74 % aller befragten Wissenschaftler an, dass sie in eine Listen-Kontroverse einsteigen würden, wenn sich die Kritik in der Liste gegen sie selbst bzw. ihre Publikation richten würde.

Für die Listenmitglieder muss es also offenbar einen wichtigen Grund oder einen gewissen Anreiz geben, um in die Kontroverse einzutreten. Gloning nennt als mögliche Gründe für das Eintreten in eine Kontroverse folgende Punkte: Jemand tritt in eine Kontroverse ein, um (i) die eigenen Meinungen und Forderungen zu veröffentlichen und ggf. die öffentliche Meinung zu beeinflussen, (ii) die öffentliche Wahrnehmung der eigenen Gruppe zu beeinflussen, (iii) die eigene Reputation zu verteidigen, (iv) die Reputation der eigenen Gruppe zu verteidigen oder (v) die „Wahrheit“ zu

¹⁵⁸ Auch innerhalb von Mailinglist-Kontroversen findet man z. T. reflexive Äußerungen, aus denen der geringe Stellenwert von informellen Auseinandersetzungen mit anderen Wissenschaftlern hervorgeht. Formulierungen wie „back to work“ <H-Diplo|07.04.09|15:45h> suggerieren, dass (Mailinglist-)Kontroversen von vielen Wissenschaftlern nicht zur wissenschaftlichen „Arbeit“ gezählt werden. Carlos Spoerhase stellt beispielsweise für den Bereich der Literaturtheorie eine gewisse Konfrontationsvermeidung fest (vgl. Spoerhase 2007, 66f.).

finden bzw. die Kontrahenten zu überzeugen (vgl. Gloning 1999, 94ff.). Gloning bezieht sich dabei zwar auf Kontroversen des 16. und 17. Jahrhunderts, die charakteristischen Rechtfertigungen für die Eröffnung einer Kontroverse, die im Rahmen von Mailinglist-Kontroversen zu finden sind, deuten jedoch in die gleiche Richtung.

Sowohl die Gründe für das Eintreten in eine Kontroverse und die entsprechenden (reaktiven) Handlungsformen als auch die Wahl der vorausgehenden Eröffnungszüge hängen dabei eng zusammen mit dem Streitgegenstand, der verhandelt wird.

Was macht nun ein erfolgreiches Eröffnungsposting mit kontroversem Potenzial aus? Eine pauschale Antwort lässt sich darauf nicht geben. Betrachtet man allerdings verschiedene Eröffnungsmails erfolgreicher Kontroversen-Threads aus der Rückschau, so könnte man u. a. folgende Eigenschaften bzw. Faktoren (in loser Reihenfolge) als mögliche Stimuli in Betracht ziehen:

Der Verfasser

- 1) hat einen Streitpunkt aus einem Themenbereich vorgebracht, von dem bekannt ist, dass es mehrere Listenmitglieder gibt, die sich dafür interessieren,
- 2) hat den Streitpunkt als Frage formuliert und seine Listenkollegen damit explizit dazu aufgefordert, zu reagieren,
- 3) hat mehrere Teilthemen aufgeworfen,
- 4) hat persönliche Antwort-Ansätze zum Streitgegenstand geliefert und damit konkrete Ansatzpunkte für Anschlusspostings geboten,
- 5) hat konkrete Beispiele vorgebracht, die z. B. unterschiedlich gedeutet werden können oder bereits öffentlich diskutiert werden,
- 6) hat den Punkt, um den es ihm geht, provokativ formuliert.

Darüber hinaus scheint auch die Person des Verfassers und dessen Reputation (innerhalb und außerhalb der Liste) eine gewisse Rolle zu spielen.¹⁵⁹

Ebenfalls sehr interessant zu betrachten ist der Ausgang der Kontroversen. Dabei sind folgende Fragen von besonderer Bedeutung: *Wie* werden Kontroversen beendet? *Wer* beendet die Kontroversen und *wann* ist der „richtige Zeitpunkt“ dafür? Letzteres ließe sich – würde man vom Idealfall ausgehen – leicht beantworten: Demnach wäre das Ende einer Kontroverse erreicht,

¹⁵⁹ Auf diesen Punkt habe ich bereits in Kapitel 9 hingewiesen.

wenn eine der Parteien überzeugt wurde, ein Konsens erreicht wurde oder die Wahrheit gefunden wurde.¹⁶⁰ Diese Idealtypen finden sich jedoch in der Kontroversenpraxis nur selten. Insbesondere die (großen) Kontroversen aus den Bereichen der Philosophie, Religion oder Politik führen meist nicht zu einer solchen Lösung: „They often go on and on, or they just peter out; sometimes the protagonists die or they are exhausted or just lose interest“ (Fritz 2010, 463). Das Hauptresultat ist bei solchen Kontroversen, die nicht den Idealtypen entsprechen, folglich meistens etwas anders gelagert und besteht im Wesentlichen aus der Klärung der Standpunkte und der unterschiedlichen Sichtweisen.

Während das Sterben der Protagonisten im Falle von Mailinglist-Kontroversen, die in der Regel keine sehr großen Zeiträume überspannen, eher unwahrscheinlich ist, weisen zwei der Punkte, die in dem Zitat zur Sprache kommen und eng miteinander zusammenhängen, auf typische (Verlaufs-)Szenarien der Endphase hin.

Das „allmähliche Auslaufen“ eines Kontroversen-Threads („just peter out“) gehört durchaus zu den häufigsten Beendungsverläufen, es ist aber sicherlich auch der Verlauf, der am schwierigsten zu beschreiben ist, da es sich dabei sozusagen um einen „Invisible-hand-Verlauf“ handelt.¹⁶¹ Vergleichbar mit dem „Stau aus dem Nichts“, der sich als nicht-intendiertes Resultat durch das leichte Abbremsen des Vordermanns ergibt, könnte man auch das allmähliche Auslaufen eines Kontroversen-Threads im Keller'schen Sinne als ein *Phänomen dritter Art* bezeichnen: Denn wenn sich immer mehr Beteiligte dafür entscheiden, sich nicht länger an der Kontroverse zu beteiligen, weil sie nach und nach das Interesse an der Fortführung der Kontroverse verloren haben („lose interest“), führen diese individuellen Entscheidungen allmählich zum Ende des gesamten Kontroversen-Threads.

Schön zu sehen ist eine solche Entwicklung beispielsweise in der folgenden Abbildung, die das Beitragsaufkommen während der Kontroverse in der Luhmann-Liste (Betreff: „preprint version available“) in vereinfachter Form zeigt. Die x-Achse steht dabei für den Zeitraum, in dem sich die Kontroverse abspielt (4. bis 11. Dezember 2007) und die y-Achse gibt den jeweiligen Tagesverlauf in Stunden an (0 Uhr bis 24 Uhr eines jeden Tages). Die Größe der Blasen stellt das Beitragsaufkommen zum jeweiligen

¹⁶⁰ Zu den verschiedenen Möglichkeiten, eine Kontroverse zu beenden, zählen Beauchamp zufolge: 1. Sound argument closure, 2. Consensus closure, 3. Procedural closure, 4. Natural death closure, 5. Negotiation closure (vgl. Beauchamp 1987, 28ff.). Siehe dazu auch McMullins Ausführungen im selben Band (McMullin 1987, 77ff.).

¹⁶¹ Zum Invisible-hand-Prozess vgl. Keller (1994, 101).

Zeitraum dar (dabei wurden jeweils die Beiträge aus drei Stunden gebündelt).

Wie auf der Abbildung gut zu sehen ist, ist das Beitragsaufkommen am Nachmittag des 8. Dezembers am größten – im Zeitraum von 12 bis 15 Uhr wurden 12 Kontroversen-Beiträge gepostet. Danach werden die Blasen deutlich kleiner und die Abstände größer bis die Kontroverse am späten Abend des 11. Dezembers endet (zumindest der öffentliche Part).

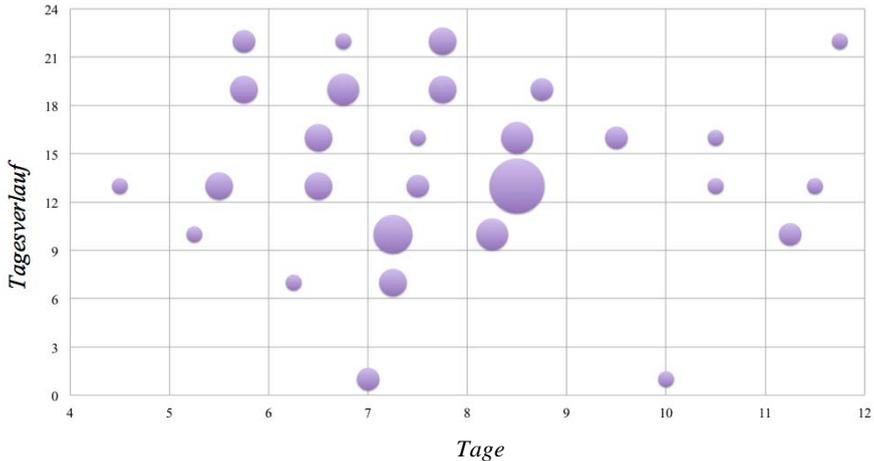


Abbildung 27: Verlauf des Beitragsaufkommens während des Kontroversen-Threads „preprint version available“ aus der Luhmann-Liste. Die Größe der Blasen zeigt die Menge der Beiträge, die an dem jeweiligen Tag (x-Achse) zu der jeweiligen Uhrzeit (y-Achse) mit der genannten Betreffzeile über die Luhmann-Liste verschickt wurden.

Die Gründe, *warum* ein Protagonist das Interesse an einer Kontroverse verliert und aussteigt, können vielfältig sein. Dazu zählen etwa 1. die thematische Entwicklung des Threads, die nicht mit den individuellen Interessen einhergeht, 2. die Einschätzung, dass keine neuen Gesichtspunkte mehr ins Spiel gebracht werden, 3. der Umgang zwischen den Parteien, der dem Protagonisten nicht angemessen erscheint, 4. kann es auch die Entwicklung der „Kontroversen-Besetzung“ sein (dazu zählt z. B. auch der Ausstieg einzelner – vielleicht prominenter – Listenmitglieder).

Letzteres, also die Entwicklung der Kontroversen-Besetzung, ist ganz eng verknüpft mit den beiden anderen Punkten.¹⁶² Vor allem im Zusammenhang

¹⁶² Vgl. in diesem Zusammenhang die Ausführungen zur Entstehung thematischer Kurzzeitnetzwerke, die sich bei einem Themenwechsel wieder auflösen (siehe

mit der dynamischen Themenentwicklung und den individuellen Interessen der Teilnehmer verändert sich die Opponenten-Konstellation im Laufe einer Mailinglist-Kontroverse zum Teil so stark, dass an der Endphase einer Kontroverse andere Listenmitglieder beteiligt sind als an der Anfangsphase. Schön zu sehen ist dieses Phänomen beispielsweise auch in der bereits viel früher angeführten Abbildung 4, die ich an dieser Stelle noch einmal in einer etwas verkleinerten Form zeigen möchte:

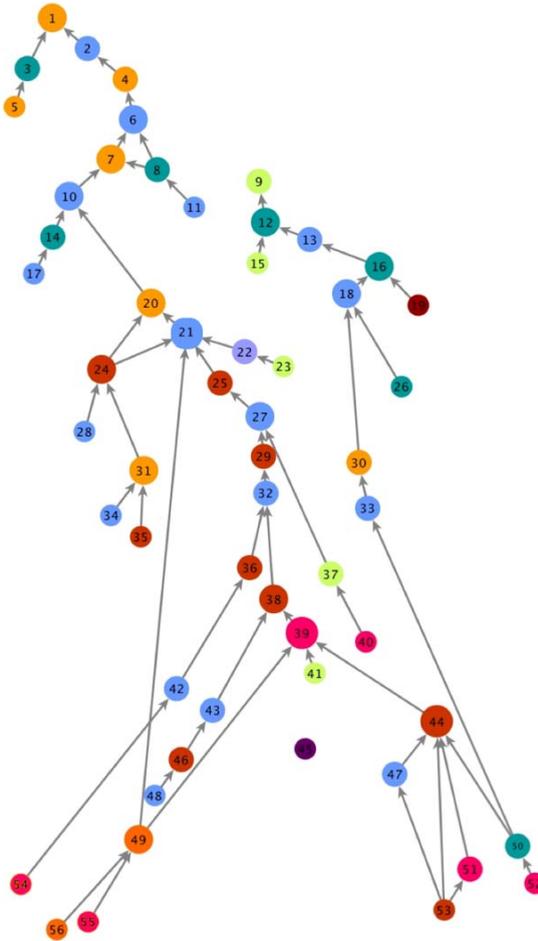


Abbildung 28: Erneuter Abdruck von Abbildung 4 – hier: Visualisierung der veränderten Opponenten-Konstellation in einem Thread

Kapitel 6 oder die Ausführungen auf Seite 152).

Abgesehen von einem konstanten Protagonisten (in blau dargestellt), wechseln die Hauptbeteiligten im Laufe der Kontroverse.

Dass Beteiligte sozusagen „heimlich“ aus der Kontroverse „aussteigen“, ist keine Seltenheit und wird – wenn es sich nicht gerade um einen der Hauptkontrahenten handelt, der sequentiell betrachtet „am Zug wäre“ – nicht als ungewöhnlich wahrgenommen. Vor allem in den Beiträgen der jeweiligen Hauptbeteiligten findet man entsprechend immer wieder implizite oder explizite Hinweise auf das Aussteigen. Hier ein Beispiel dazu:

(214) [...] This has been a useful exchange and I'm glad to have been part of it. But I feel it threatens to become a dialogue of the deaf. <H-Diplo|09.04.09|15:45h>

Zum Teil, wie etwa in Beispiel (214), sind solche Ausstiegssignale zusätzlich als Beendigungssignale zu verstehen und gehen einher mit der impliziten Aufforderung, die Kontroverse zu beenden. Dies kann etwa der Fall sein, wenn als Grund des Ausstiegs nicht die persönlichen Interessen genannt werden, sondern die Einschätzung der „Qualität“ der Kontroverse oder des Nutzens im Vordergrund steht (im genannten Beispiel verstärkt durch die Verwendung der Vergangenheitsform).

Neben dem allmählichen Auslaufen der Kontroverse und dem einvernehmlichen Beenden einer Kontroverse gibt es aber zuweilen auch Fälle, in denen es zum expliziten Abbruch der Kontroverse seitens des Moderators, des Listeninhabers oder einer Person, die ad hoc die Moderatorenrolle übernimmt, kommt. Als Auslöser für einen solchen Abbruch kommt beispielsweise eine Eskalation in Form von erheblichen Regelverletzungen (z. B. Ad-personam-Angriffe) infrage.

Wie wichtig das Einhalten von Regeln und gewissen wissenschaftlichen Konventionen für die Bewertung der Qualität einer Kontroverse und deren Aufrechterhaltung ist, verdeutlicht auch der Aufsatz von Gruber, der 2002 in der Zeitschrift „Wiener Linguistische Gazette“ erschienen ist. Darin berichtet Gruber von einer schriftlichen wissenschaftlichen Kontroverse, die im Anschluss an eine sportpädagogische Publikation geführt wurde und deren gewünschte Publikation seitens der Redaktion abgelehnt wurde mit dem Verweis, „dass beide Autoren in ihren Texten eine Sprache verwendeten, die nicht den Normen einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung entsprechen würde“ (vgl. Gruber 2002, 28). Gruber, der diese Entscheidung anschließend im Auftrag der Redaktion aus sprachwissenschaftlicher Sicht beurteilen sollte, bestätigte die Beurteilung und zeigte anhand der drei untersuchten Texte verschiedene Merkmale auf, „die für wissenschaftliche Texte (auch für Texte, die im Rahmen von wissenschaftlichen Kontroversen auftreten) untypisch sind“ (ebd., 45) und nicht den Konventionen für wissenschaftliche

Texte entsprechen. Gruber monierte dabei vor allem den deutlichen Übergang von der wissenschaftlichen zur persönlichen Auseinandersetzung, der von mehreren facebedrohenden Akten¹⁶³ begleitet wurde.

Die Bewertungsgrundlage, von der Gruber bei seiner Beurteilung der Kontroverse offenbar ausgeht, lässt sich in gewisser Weise auch auf Mailinglist-Kontroversen übertragen – zumindest auf den ersten Blick. Dass das Befolgen des Ad-rem-Prinzips bzw. das Vermeiden von Ad-personam-Angriffen auch in Mailinglists zu den wichtigsten Prinzipien einer positiven Beziehungsgestaltung in Kontroversen gehört, davon zeugen zahlreiche reflexive Beispiele, in denen Listenmitglieder die Einhaltung der Prinzipien explizit einfordern und Kritik an Verstößen üben. Die Auffassung, dass persönliche Angriffe vermieden werden sollten, ist zum Teil sogar explizit in den Netiquetten verankert. In den Listen-Regeln der B-Greek-L von 1997 heißt es beispielsweise:

If discussion of this nature is to succeed, proper respect and courtesy to other list members is important. While scholarly debate, including disagreement, is encouraged as a goal of this conference, **attacks upon the character, intelligence, or faith of those participating are not acceptable.** Criticism must focus upon the arguments of others; it may not be directed to the individual.¹⁶⁴

Doch auch wenn im Wesentlichen weitgehend Einigkeit über die Unangemessenheit von Ad-personam-Angriffen zu herrschen scheint, so gibt es doch immer wieder Beispiele, in denen solche gesichtsverletzende Akte vorkommen. Auf solche „Zwischenfälle“ folgen in der Regel klärende Sequenzen bzw. Korrektive, wie Holly sie nennt (vgl. Holly 2001, 1388), oder zumindest reflexive Beiträge, in denen sich (Nicht-)Beteiligte zu den Angriffen äußern.

Ein wesentlicher Faktor, der sich begünstigend auf das Versenden von emotional geladenen Postings auswirkt und damit gleichzeitig als qualitätshemmend betrachtet werden könnte, ist – wie bereits an früherer Stelle erwähnt wurde – die erhebliche Geschwindigkeit der Kommunikation, die die E-Mail-Kommunikation u. a. auszeichnet und von anderen (analogen) schriftlichen Kommunikationswegen abhebt.¹⁶⁵

¹⁶³ Der Begriff „face-work“ geht auf ein zentrales Konzept von Goffman zurück (vgl. z. B. Goffman 1986, 10).

¹⁶⁴ Abrufbar unter: <http://www.ibiblio.org/bgreek/index.html> [14.11.16].

¹⁶⁵ Die Frage, wie groß die Auswirkungen der Geschwindigkeitssteigerung in diesem Zusammenhang tatsächlich sind, ist jedoch äußerst schwierig zu beantworten. Um genaue Aussagen über die relative Zunahme von gesichtsverletzenden Akten aufgrund der schnellen Reaktionsmöglichkeit zu machen, bedarf es

[...] speed may impair the rationality of communication, leading to emotional upheavals and unreflecting reactions, which may result in face-threats and a loss of argumentation quality. (Fritz 2013, 44)

Es ist jedoch nicht nur die Beschleunigung der Kommunikation, die das Einhalten der von Gruber erwähnten Konventionen für wissenschaftliche Kontroversen in Mailinglists erschwert. Auch der eher informelle Charakter von Listenpostings und der lockere Umgangston, der insbesondere in Listen mit einer recht vertrauten Listen-Community vorherrscht, lassen sich mit den Normen nur schwer vereinbaren. Für Listen-Kontroversen gelten in diesem Fall offenbar andere Regeln, auf die ich an späterer Stelle noch zu sprechen komme.

Interessant zu beobachten sind jedenfalls die unterschiedlichen Strategien „positiver Höflichkeit“ (vgl. Brown/Levinson 1978), mit denen die Verfasser versuchen, zur Entschärfung der Kontroversen beizutragen.¹⁶⁶ Als ein Weg, die „kommunikative Beziehung“ zu den Kontrahenten trotz größerer Meinungsverschiedenheiten positiv zu gestalten, kann etwa das gezielte ‚Herunterspielen des Dissenses‘ durch den Einsatz entsprechender sprachlicher Mittel betrachtet werden. So können Formen des Widersprechens etwa durch die Befolgung von Höflichkeitsmaximen entschärft werden. Adamzik führt in diesem Zusammenhang beispielsweise die verstärkte Verwendung von „vorsichtig-zurückhaltend-abschwächenden“ Ausdrucksformen an, wozu sie explizit Partikel, Adverbien und Konjunktive zählt:

Konkret gesprochen, gehören [dazu] [...] alle Formen vorsichtig-zurückhaltend-abschwächenden Ausdrucks (im Deutschen speziell Partikeln und Adverbien, Konjunktivegebrauch, Modalverben usw.; [...]), da in diesem Fall gewährleistet ist, daß ein etwaiger sachlicher Dissens zwischen den Interaktionspartnern zumindest formal heruntergespielt wird. (Adamzik 1994, 371)

Beobachtungen dieser Art lassen sich auch im Rahmen von Mailinglist-Kontroversen machen (vgl. Beispiel (215)). Zu nennen sind in diesem

einer umfangreicheren quantitativen Untersuchung. Diese würde jedoch den Rahmen dieses Kapitels sprengen. Verschiedene Bestrebungen, die Listenkommunikation zum Wohle der Qualität z. B. in Form von formatinternen Veränderungen zu entschleunigen, auf die ich später noch zu sprechen kommen werde (vgl. dazu z. B. die Ausführungen zum Roundtable-Experiment in der Shaksper-Liste auf Seite 213ff.), deuten jedoch auch auf einen angenommenen Zusammenhang zwischen Beschleunigung und Qualitätsverlust seitens der Akteure hin.

¹⁶⁶ Der empirische Beitrag von Graham (2007) befasst sich mit Unhöflichkeit in „computervermittelter Kommunikation“.

Zusammenhang u. a. auch das Hervorheben von Gemeinsamkeiten bzw. Teilzustimmungen (Beispiel (216)) und der gezielte Einsatz von Frageformulierungen:

(215) Lieber Herr [NAME],
vielleicht ist hier ein Mißverständnis im Spiel: Wirklichkeit und Wahrheit bezeichnen nicht dasselbe. Sie werden **vermutlich** immerzu etwas erleben [...] <Luhmann-L|23.06.09|13:02h>

(216) ich kann mir das **gut vorstellen** für den Fall, daß man jene Unterscheidung mit der Medium/Form-Differenz bearbeitet. **Worum es mir ging, war jedoch**, daß weder *Ich* noch *Selbst* sich als ‚Erscheinendes‘ [...] <Luhmann-L|21.06.09|17:47h>

Ebenfalls dazuzuzählen sind protektive Züge, mit denen die Verfasser sich für ihre kritischen Äußerungen entschuldigen. Züge dieser Art sind in der Regel zu Beginn des Postings, wie es im folgenden Beispiel der Fall ist, oder am Ende zu finden.

(217) **I apologize for the potentially controversial email**, but I was wondering one thing about the recent arguments with phoneme inventory sizes, and would like some thoughts. [...] <LINGTYP-L|01.06.11|18:37h>

Auch korrektive Züge, bei denen sich ein Opponent für vorausgegangene Züge entschuldigt bzw. sie richtigstellt, sind in diesem Zusammenhang zu nennen. Das folgende Beispiel, das gleichzeitig auch schon zum nächsten Punkt überleitet, zeigt einen solchen Fall:

(218) **I owe an apology** to Quentin Atkinson and readers of this list for suggesting that critical details concerning method and sources were missing from the article. They weren't; they were available in supplementary on-line materials. **Put it down to reading the article late a night while worrying about whether I was ready for the next day's class. Apologies to all.** <LINGTYP|22.04.11|20:40h>

(219) I should probably be slightly more substantive than my previous message, and I have a lot of respect for work done by [VORNAME UND NACHNAME] <Ansax-L|17.02.08|21:53h>

Selbst das (fast beiläufige) Mitteilen von Persönlichem könnte man als eine Art Entschärfungsmaßnahme beschreiben.¹⁶⁷ Dazu zählt in erster Linie das Mitteilen von (i) Folgetätigkeiten, (ii) Gefühlszuständen oder (iii) persönlichen Interessen. In der Regel werden diese persönlichen Bausteine als Rahmungselemente eingesetzt und stehen somit entweder zu Beginn oder zum Abschluss des Beitrags. In Kontroversen-Beiträgen, in denen solche

¹⁶⁷ Zuweilen fungieren solche persönlichen Bausteine auch als Ausstiegssignale.

Textbausteine zu finden sind, wird sozusagen ein Ebenenwechsel vollzogen, den man auch bei Konfliktgesprächen immer wieder beobachten kann (vgl. etwa Schwitalla 1987, Gruber 2013 oder Caspar-Hehne 2006,102f.).

Im Folgenden möchte ich nun zwei typische Kontroversenverläufe beschreiben und dabei auf verschiedene Beispiele zurückgreifen. Das Hauptkriterium für die Differenzierung ist an dieser Stelle auf den jeweiligen (Ausgangs-)Gegenstand der Kontroverse beschränkt.

13.1 Über eine Auffassung streiten

[...] und die kritisch rezipierenden Wissenschaftler dürfen nicht eher Ruhe geben, bis sie die mutmaßliche wissenschaftliche Erkenntnis allen denkbaren Falsifikationsversuchen ausgesetzt und sie auf diese Weise entweder erhärtet oder zu Fall gebracht haben. (Weinrich 1995, 3)

Beinahe noch im gleichen Atemzug stellt Weinrich jedoch klar, dass die strikte Befolgung dieses Kritikgebots, das für ihn ebenso zu einem Idealbild der Wissenschaft gehört wie auch das Veröffentlichungs- und Rezeptionsgebot, durch „die reale Komplexität des weltweiten Wissenschaftsprozesses unmöglich gemacht oder jedenfalls stark eingeschränkt wird“ (Weinrich 1995, 3). Betrachtet man Weinrichs ideale Forderung nun im Licht der zunehmenden Digitalisierung der Wissenschaftskommunikation, so lässt sich zwar einerseits sicherlich festhalten, dass der Wissenschaftsprozess, insgesamt betrachtet, noch komplexer geworden ist, auf der anderen Seite sind dadurch aber auch neue Handlungsspielräume entstanden, die dem Befolgen der von Weinrich geforderten Gebote entgegenkommen. Insbesondere im Fall des Kritikgebots ist das Potenzial wissenschaftlicher Mailinglists, theoretisch betrachtet, sehr groß: Mailinglists bieten ihren Nutzern jederzeit die Möglichkeit, äußerst schnell, relativ informell und mit weiter Verbreitung Stellung zu den theoretischen Auffassungen und wissenschaftlichen Arbeitsergebnissen ihrer internationalen Fachkollegen zu beziehen und sie mit ihnen ausdiskutieren.

Die Frage, *wie* solche Kontroversen über theoretische Auffassungen in Mailinglists nun in der Praxis geführt werden, soll im Folgenden geklärt werden. Die Darstellungsform unterscheidet sich dabei etwas von den vorherigen Kapiteln, denn die verschiedenen Beobachtungen zur kommunikativen Praxis der Kontroversenführung sollen im Rahmen einer kurzen Fallstudie zur Sprache gebracht werden. Der exemplarische Thread aus der

Ansax-Liste, den ich zu diesem Zweck heranziehen möchte, ist dabei aus vielerlei Hinsichten aufschlussreich:

- 1) **Prototypischer Kontroversenverlauf:** Der ausgewählte Thread zeigt einen typischen Verlauf einer Listen-Kontroverse und bietet somit die Möglichkeit, auf charakteristische Handlungsformen und Züge einzugehen.
- 2) **Kollaboration:** Im Laufe der Kontroverse werden von den Teilnehmern in sehr kurzer Zeit zahlreiche Argumente, die gegen bzw. für die verschiedenen Auffassungen sprechen, kollaborativ zusammengestellt und belegt. Hier zeigt sich nochmals die bereits erwähnte Kombination aus kontroversen und kollaborativen Elementen.
- 3) **Themenmanagement:** Auch im Hinblick auf thematische Aspekte ist der Thread sehr aufschlussreich. Die Kontroverse weist eine äußerst dynamische Themenentwicklung auf. Es entstehen verschiedene thematische Seitenzweige, die mit unterschiedlicher Intensität weitergeführt werden. Darüber hinaus ist zu beobachten, wie sich thematische Kurzzeitnetzwerke bilden und wieder auflösen.
- 4) **Rollen und Profile:** Das Material zeigt die Ausprägung verschiedener kommunikativer Profile sowie die spontane Übernahme kommunikativer Rollen (wie z. B. die Rolle des Moderators).
- 5) **Kommunikationsprinzipien:** An einigen Stellen der Kontroverse kommen wesentliche Annahmen über die Gültigkeit einzelner Kommunikationsprinzipien zur Sprache.
- 6) **Formatverknüpfung:** Die Listen-Kontroverse wird anschließend in einem Blog-Beitrag eines Teilnehmers noch einmal aufgegriffen.

13.1.1 Grundstrukturen der Kontroverse

Der Thread mit der thematischen Überschrift „Orality versus Literacy“ umfasst insgesamt 61 Beiträge von 21 verschiedenen Personen. Lediglich zwei Beiträge weisen eine andere Betreffzeile auf: „Brilliant“ und „fits about fitts“. Die Kontroverse beginnt am 11.02.2008 und endet knapp eine Woche später am 18.02.2008. Neun Tage nach dem letzten Posting veröffentlicht einer der Protagonisten, Michael Drout, auf seinem Blog „Wormtalk and Slugspeak“¹⁶⁸ einen kritischen Beitrag zur Listen-Kontroverse, dem wiederum acht Kommentare folgen. Zur besseren Veranschaulichung zeigt die folgende

¹⁶⁸ <http://wormtalk.blogspot.de/2008/02/crabby-post-on-hating-teh-internets.html?showComment=1209074520000#c8619985110850744815> [09.07.2012].

Abbildung den Verlauf der Kontroverse noch einmal im chronologischen Überblick:

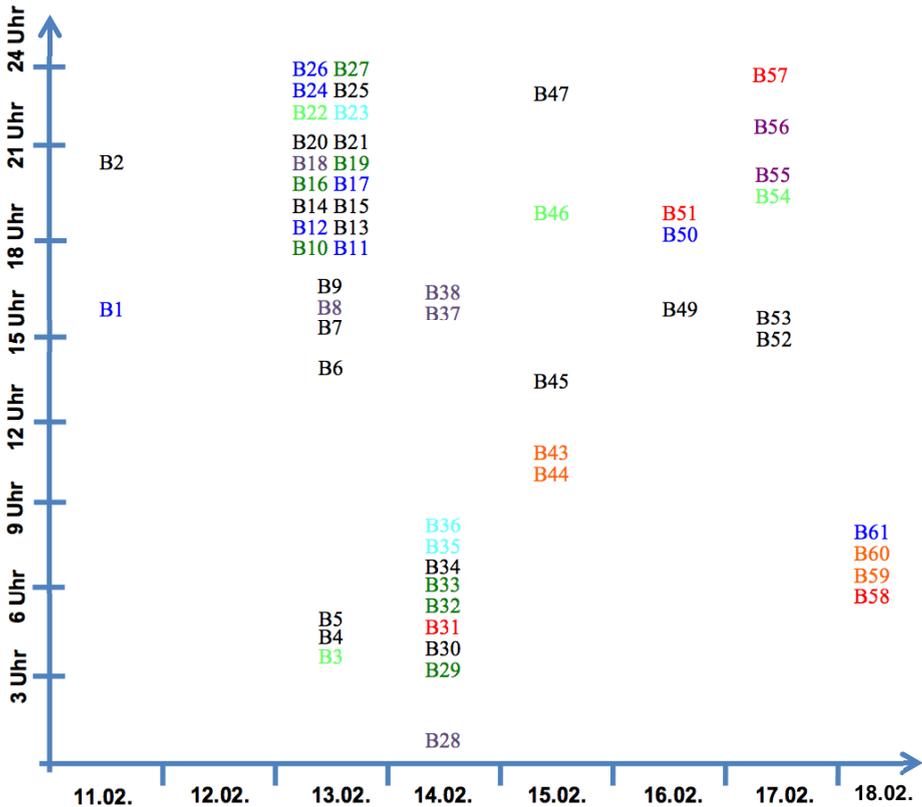


Abbildung 29: Chronologischer Überblick über den Kontroversenverlauf: Die Zahlen kennzeichnen die chronologische Reihenfolge des Eintreffens der Beiträge, die verschiedenen Farben kennzeichnen die unterschiedlichen Verfasser der Beiträge.

Im Folgenden soll nun der inhaltliche Verlauf der Kontroverse skizziert werden: Erster Beitrag und damit **Ausgangspunkt** der Kontroverse ist ein Beitrag von R, Professor für Altenglisch sowie renommierter Beowulf-Forscher und einer der Hauptakteure der Ansax-Liste. Darin fragt er seine Listenkollegen nach ihrer Meinung bezüglich der Frage, ob es sich bei „Beowulf“ um eine mündlich formulierte Komposition, eine rein schriftliche Komposition oder um eine Mischung aus beidem handelt. Dabei geht es ihm

– so schreibt er – in erster Linie darum, Aufschluss über die jeweiligen Argumente zu bekommen, die seine Kollegen am meisten überzeugen:

- (220) Dear Ansaxnetters,
Is Beowulf an oral-formulaic composition, a genuinely literate composition, or something transitional between media? Since this issue is no longer argued, I wonder what you guys think now and in particular what published arguments you have found most persuasive.
Best, [SPITZNAME NAME] <Ansax-L|11.02.08|16:23h>

Bereits aus diesem ersten Beitrag geht hervor, dass die Frage des Entstehungsprozesses von Beowulf schon mehrfach Anlass zu Diskussionen in der Liste gegeben hat. R weist aber darauf hin, dass diese Diskussionen bisher nie zu einem hinreichenden Ergebnis geführt haben. Sein eigentliches Anliegen zeigt sich erst im späteren Verlauf: So „offenbart“ er seinen Kollegen nach einiger Zeit, dass er dabei ist, einen Beitrag zu diesem Thema zu schreiben und sich mithilfe der Liste versichern wollte, dass er keines der wesentlichen Argumente übersehen hat.¹⁶⁹

Der Verfasser zeigt zwar im Eröffnungsposting bereits die verschiedenen Auffassungen auf, wertet sie aber an dieser Stelle nicht, sodass das Eröffnungsposting zunächst einmal eher defensiv erscheint.

Rs Beitrag folgen mehrere Beiträge mit Hinweisen auf Sekundärliteratur, in denen die Autoren jeweils die in der angegebenen Literatur vertretenen Auffassungen skizzieren und darüber hinaus ihre eigene Einschätzung darlegen. Auf diese Weise entsteht eine recht ausgewogene Ansammlung verschiedener Standpunkte.

Für einen ersten **Wendepunkt** in dem Thread sorgt dann aber der Beitrag von L, in dem er etwas überspitzt zwei recht provokante Auffassungen formuliert, ohne diese weiter auszuführen bzw. zu belegen: Darin stellt er zunächst einmal die terminologische Unterscheidung, die R macht, generell in Frage und stellt sich als Gegner der bis dahin nur implizit erwähnten „oral-formulaic theory“ dar, indem er behauptet: „oral-formulaic theory has done more harm to the study of Old English literary history than any event since the Ashburnham House fire of 1731“ <Ansax-L|13.02.08|16:52h>. Für die Listenteilnehmer, die zweifellos wissen, dass das Beowulf-Manuskript bei dem Ashburnham House-Brand beschädigt wurde, ist dieser Vergleich ein sehr drastischer. Ls Beitrag führt zu einer ausführlichen Diskussion über

¹⁶⁹ Vgl. dazu auch die Ausführungen von Baßler im Hinblick auf die Struktur von Diskussionsbeiträgen, die im Rahmen von Vortragsdiskussionen vorgebracht werden (vgl. Baßler 2007).

die Vorzüge und Nachteile der „oral-formulaic theory“ und die Angemessenheit der Kategorien.

Einen **zweiten Wendepunkt** verursacht der sehr ausführliche Beitrag von H, in dem er die sehr umstrittene „numeracy“-Theorie ins Spiel bringt. Seiner Auffassung zufolge weisen die numerischen Regelmäßigkeiten, die das Beowulf-Manuskript beim Auszählen der Zeilen erkennen lässt, auf ein kompliziertes zahlenbasiertes Text-Design hin, was für H ein sicheres Indiz dafür ist, dass es sich bei Beowulf um eine schriftliche Komposition handeln muss. Durch das Auftreten von H verschärft sich die Kontroverse erheblich.

13.1.2 Teilnehmer der Kontroverse und ihre kommunikativen Rollen innerhalb der Kontroverse

Die 21 Teilnehmer der Kontroverse sind mehrheitlich Altenglisch-Spezialisten, die zum Teil schon seit vielen Jahren zum Thema „Beowulf“ forschen. Viele davon zählen zum Inner Circle der Liste. Sie können also entsprechend auf eine (zum Teil schon recht lange) gemeinsame Listenvergangenheit zurückblicken und haben entsprechend auch ein großes gemeinsames Listenwissen, was sich auch in den Beiträgen widerspiegelt: Die Teilnehmer scheinen im Allgemeinen recht vertraut miteinander zu sein und können die Standpunkte ihrer Listenkollegen z. T. bereits recht gut einschätzen.

Was die Rollen-Verteilung innerhalb der Kontroverse betrifft, so ist vor allem die Rolle des Thread-Initiators hervorzuheben: R initiiert den Thread nicht nur, sondern er übernimmt innerhalb der Kontroverse (zumindest anfangs) auch die „Moderatoren“-Rolle. In den sieben Beiträgen, die er zusätzlich postet, bringt er beispielsweise immer wieder neue Teilaspekte bzw. Fragen ins Spiel, die dann von den anderen Teilnehmern aufgegriffen und bearbeitet werden. So entsteht zum Beispiel im Anschluss an seine Frage, ob es sich denn bei Homers „Ilias“ um einen rein mündlichen Text handelt, ein Sub-Thread innerhalb des eigentlichen Threads, der dann parallel bearbeitet wird. Darüber hinaus weist er beispielsweise L zurecht, als dieser das Prinzip der Belegpflicht verletzt, und deutet zwischendurch immer wieder auf das eigentliche Ziel seiner Ausgangsfrage hin und die kommunikative Aufgabe, die er seinen Fachkollegen damit gestellt hat. Nach seinem Abschlussbeitrag, in dem er sich für die Beiträge bedankt und implizit darauf hinweist, dass er den Thread als beendet betrachtet („If we are done for the moment, thanks again for your responses“ <Ansax-L|16.02.08|18:28h|R>), scheint er auch seine kommunikative Rolle als „Moderator“ als beendet anzusehen. Obwohl die Kontroverse noch weitergeht, meldet er sich nicht mehr zu Wort.

Interessant ist, dass R auch schon vor seinem „verkündeten“ Ausstieg die sehr umstrittenen Beiträge von H vollständig ignoriert, was möglicherweise seine Strategie ist, um dem „numeracy“-Ansatz nicht zu viel Raum zu bieten und damit nicht zu viel Bedeutung zukommen zu lassen. Genau diese unerwünschte Folge beschreibt D nämlich in einem anderen Zusammenhang kurz: „Kind of like Sisam, who never seems to be more useful than when people are trying to argue against him“ <Ansax-L|13.02.08|18:08h>.

Die Tatsache, dass R zu den prominenteren Mitgliedern der Liste gehört, spielt sicherlich eine Rolle für den Verlauf des Threads. Die Bereitschaft, in die Diskussion einzusteigen, wäre bei jemandem mit geringerer Reputation, von dem man aber bereits weiß, dass er das Listen-Potenzial ganz gezielt für eigene Zwecke nutzt und häufig nicht von Anfang an mit offenen Karten spielt, vermutlich nicht so groß.

13.1.3 Thematisches Spektrum der Kontroverse

„Beowulf“ ist schon seit der Listengründung eines der zentralen Themen der Ansax-Liste und bietet – aufgrund der zahlreichen ungeklärten Fragen, die das Manuskript aufwirft – immer wieder Anlass zu kontroversen Auseinandersetzungen zwischen den Listenteilnehmern. Diskutiert werden unter anderem Fragen zur Beowulf-Datierung, Fragen zur Etymologie einzelner Wörter bzw. Textstellen oder, wie hier, Fragen zum Entstehungsprozess.

Die thematische Struktur der vorliegenden Kontroverse ist recht komplex: Im Laufe der recht umfangreichen Kontroverse kommen zahlreiche weitere grundlegende Fragen und thematische Aspekte zur Sprache. Diese gehen zum Teil aus den Beiträgen einzelner Teilnehmer hervor, werden teilweise aber auch von R selbst in seinen Zwischenbeiträgen ganz strategisch ins Spiel gebracht.

Im Wesentlichen werden im Laufe der Kontroverse die folgenden drei Hauptfragen bearbeitet:

(i) Die Frage nach der richtigen Methodik, wenn es darum geht, Aufschluss über den Herstellungsprozess eines Werkes zu bekommen. In diesem Zusammenhang werden verschiedene Teilfragen aufgeworfen und kontrovers diskutiert. Ein Streitpunkt, der dabei entsteht ist die Tauglichkeit der „oral formulaic theory“, die einige Listenmitglieder (wie z. B. L) stark bezweifeln. R dagegen verteidigt die Theorie, indem er auf ihre Nützlichkeit im Hinblick auf die Rekonstruktion metrischer Verse und Zeilen hinweist. Die Diskussion führt dann weiter zu der Frage, inwiefern die innere Struktur eines Textes denn überhaupt Aufschluss über den Entstehungsprozess geben kann, was auch wiederum verschiedene Standpunkte hervorbringt.

(ii) Die Frage nach einem Kategoriensystem, das es ermöglicht, den Entstehungsprozess angemessen zu beschreiben. Angestoßen wird diese Frage durch den ersten Beitrag von L, der die terminologische Unterscheidung von mündlicher und schriftlicher Komposition für wenig sachdienlich hält. In diesem Zusammenhang werden auch ganz grundlegende Fragen vorgebracht, wie z. B. die nach der zuverlässigsten Textgrundlage.

(iii) Die Frage nach der Wissenschaftlichkeit von „numeracy“-Auffassungen. Wie bereits oben erwähnt, spitzt sich die Kontroverse durch den Beitrag von H, in dem er die „numeracy theory“ einführt und versucht, seinen Fachkollegen die numerischen Regelmäßigkeiten, die hinter Beowulf stecken, nahezubringen, zu. Neben einigen Befürwortern, die versuchen, ihn zu unterstützen und seine Position zu stärken, ruft sein Beitrag vor allem die Gegner dieser Theorie auf den Plan. Die „numeracy“-Gegner werfen ihm vor allem Unsachlichkeit („if you play with enough numbers long enough...“ <Ansax-L|14.02.08|06:48h|D>) und mangelnde Wissenschaftlichkeit seiner Auszählungen vor, für deren Richtigkeit es ihrer Auffassung nach keinerlei historische Belege gibt. D weist darüber hinaus auf die leichte Manipulierbarkeit der Auszählungen vonseiten des Forschers und die daraus resultierende Beliebigkeit der Forschungsergebnisse hin, da die Auszählungsergebnisse davon abhängig seien, von welcher Beowulf-Überlieferung der Forscher ausgeht. H antwortet auf alle Beiträge geduldig und versucht sich zu verteidigen und die Glaubwürdigkeit seiner Auszählungsergebnisse zu belegen. Dabei bezieht er sich nicht nur immer wieder auf die lange Tradition, in der das Zahlen-Design und die Forschungsarbeit dazu steht, sondern unterstreicht auch immer wieder seine durch jahrelange Forschung erworbene Kompetenz auf dem Gebiet:

(221) But I've had some forty+ years to think about matters like the ones you raise [...] (I like to think I've published enough on the Commedia, Troilus and Beowulf to make that assertion seem likely to be defensible, if not already, at least when more about these aspects of these poems is known.) <Ansax-L|15.02.08|02:33h|H>

Den Vorwürfen der Unglaubwürdigkeit begegnet H vor allem, indem er sich in seinen Beiträgen immer wieder bewusst von den „numerologists“, die einzelne Wörter und Silben auszählen und dahinter Symbole vermuten, abgrenzt und seine Gegner explizit dazu auffordert, seine Rechenwege und die Ergebnisse selbst zu überprüfen. Mit zunehmendem Verlauf der Kontroverse werden die Beiträge der Gegner immer sarkastischer, so z. B. der Beitrag von A, mit dem er H regelrecht vorführt:

(222) Okay, a little idle number play on a murky Sunday afternoon. In a less PC age, I heard a linguist (who probably wouldn't care to be named) call this the 'tortilla effect' – referring to periodic reports of apparitions of the Blessed

Mother in the patterns of a fried tortilla. If you fry enough tortillas, he said, you will see the face of Mary, and the profile of Richard Nixon, and the Playboy bunny, and, and, and... <Ansax-L|17.02.08|20:26h|A>

(223) But the claims about Beowulf and Vergil are dubious (to put it mildly) and the claims which are thought in turn to follow for the orality of the poem are even shakier. <Ansax-L|17.02.08|20:26h|A>

A hat sich die Mühe gemacht und das letzte Listenposting von Hart ausgezählt und präsentiert die Ergebnisse im Stil von H, um so zu zeigen, wie beliebig und wenig gehaltvoll das von ihm hinter Beowulf vermutete Zahlensystem ist. Dem „Applaus“ zufolge, den A im Anschluss für die Originalität seines Beitrags erntet, sind solche Beiträge, die zwar den Gegner bloßstellen, dafür aber für die Leser recht unterhaltsam sind, durchaus willkommen. H, der die ganze Zeit über sehr höflich ist und geduldig immer wieder versucht, seine Gegner von seiner Auffassung zu überzeugen, fühlt sich von As Beitrag persönlich angegriffen. Seine Reaktion fällt dementsprechend ebenfalls ziemlich sarkastisch aus.

13.1.4 Spektrum sprachlicher Handlungsformen

Kontroversen sind (in den meisten Fällen) sehr komplexe Kommunikationen, bei denen vielfältige Typen elementarer Handlungen zum Einsatz kommen können (vgl. Gloning 2002, 50). Was die sprachlichen Handlungsformen betrifft, so unterscheiden sich Mailinglist-Kontroversen – abgesehen von dem eher informellen Charakter, den sie in der Regel aufweisen – nicht wesentlich von wissenschaftlichen Kontroversen, die in einem anderen (medialen) Rahmen geführt werden.

Zu den zentralen kommunikativen Aufgaben innerhalb einer Kontroverse gehört es, die konkurrierenden Auffassungen zu prüfen und zu kritisieren. Das Spektrum der Handlungsformen und Züge, die von den Kontrahenten im Laufe von Kontroversen genutzt werden, sind im Wesentlichen geprägt durch das jeweilige Ziel, wie z. B. die eigene Position zu stärken oder die gegnerische Position zu schwächen. Die folgenden sechs Großgruppen gehören zum Kernbestand an Handlungen und sind auch im Ansax-Thread zu finden:

- 1) eine (eigene oder gegnerische) Position formulieren
- 2) die (eigene oder gegnerische) Position erläutern
- 3) die vorgebrachten (eigenen) Argumente stützen
- 4) eine gegnerische Position angreifen

- 5) die Person des Gegners angreifen¹⁷⁰
- 6) über den Verlauf der Kontroverse reflektieren

Diese Großgruppen lassen sich jeweils noch weiter ausdifferenzieren. So gehören beispielsweise zu den sprachlichen Handlungsformen, mit denen die Beteiligten die gegnerische Position angreifen können (4), u. a.: 1. Formen des Bewertens, 2. Formen des Widersprechens, 3. Formen der kontrastierenden Darstellung oder 4. auch Formen der thematischen Einschätzung, bei denen sich die Gesamteinschätzung einer Teilfrage verändert.

Bei Ersterem, dem Bewerten (das übrigens zur Realisierung fast aller Großgruppen genutzt werden kann), handelt es sich um ein besonders komplexes Handlungsmuster, das seinerseits wiederum durch zahlreiche verschiedene sprachliche Handlungen realisiert werden kann, darunter etwa: bewerten, loben, kritisieren, bemängeln, empfehlen, abraten, messen, abwägen, polemisieren, vorwerfen, verteidigen (zur Struktur des sprachlichen Handlungsmusters „Bewerten“ vgl. Fritz (1986)).

Darüber hinaus sind in diesem Thread durchaus auch Beiträge zu finden, mit denen die Verfasser nicht die kontroversentypischen Ziele verfolgen, sondern die vielmehr einen kollaborativen Charakter aufweisen.

13.1.5 Lokale Textorganisation

Eine wichtige kommunikative Aufgabe, die sich den Kontrahenten immer wieder stellt, ist das ‚Bezugnehmen auf die Äußerungen ihrer Listenkollegen‘. Innerhalb der einzelnen Beiträge gibt es verschiedene Strategien, diese Aufgabe zu lösen. Wir finden hier unter anderem Bezugnahmen innerhalb des Textes durch (i) das *Nennen des Namens* der Person, auf die man sich bezieht, oder (ii) durch kurze *Paraphrasierung oder stichwortartige Wiedergabe der gegnerischen Position*. H strukturiert einen seiner Beiträge beispielsweise, indem er die thematischen Aspekte, auf die er sich bezieht, stichwortartig aufführt und die Absätze durch einen Zeilenumbruch optisch voneinander abhebt:

(224) As to ‘categories’ [...]

As to ‘internal structural evidence [...] <Ansax-L|14.02.08|04:48h|H>

Eine andere Möglichkeit ist das (iii) bloße *Anhängen des jeweiligen Bezugstextes*. Eine weitere Variante, die man in der Mailinglist-Kontroverse an verschiedenen Stellen antrifft, ist (iv) die Strukturierung durch *Wiedergabe*

¹⁷⁰ Vgl. dazu auch Gloning (2002, 50).

der unmittelbaren Bezugsstellen.¹⁷¹ Letzteres ist hier besonders hervorzuheben, denn die Wiedergabe der Bezugsstelle ist ein wichtiges Mittel der Textorganisation und ein wesentlicher Bestandteil verschiedener typischer Sequenzierungsmuster wie z. B. ‚eine Äußerung wiedergeben und dann bestreiten‘, ‚eine Äußerung wiedergeben und dann zustimmen‘, ‚eine Äußerung wiedergeben und dann ergänzen‘, ‚eine Äußerung wiedergeben und erklären‘.

13.1.6 Kommunikationsprinzipien in der Kontroverse

Ohne die Ausführungen in Abschnitt 8.1 nochmals wiederholen zu wollen, möchte ich an dieser Stelle auf einige Beobachtungen zur Befolgung von Kommunikationsprinzipien in der Kontroverse eingehen, darunter 1. das Prinzip der Höflichkeit, 2. das Prinzip der Informativität, 3. das Prinzip der Belegpflicht, 4. das Prinzip der Vollständigkeit und 5. das Prinzip der Kürze.

1. Das Einhalten von *Höflichkeitsmaximen* spielt eine wichtige Rolle innerhalb der Kontroverse. Im Allgemeinen herrscht innerhalb der Kontroverse ein recht höflicher Umgangston. So bedanken sich die Beitragenden beispielsweise fast immer für die Beiträge ihrer Kontrahenten, wie etwa in Beispiel (225) zu sehen ist:

(225) I am grateful now not only to [VORNAME NACHNAME], but also to [VORNAME NACHNAME], [VORNAME NACHNAME], [VORNAME NACHNAME], and [VORNAME NACHNAME] for reactions bearing one way or another on one or the other or both of my two posts on this topics during the last few days. <Ansax-L|16.02.08|20:23h|H>

D entschuldigt sich sogar bereits eine Stunde nach Erscheinen eines recht kurzen und etwas sarkastischen Beitrags dafür, indem er verkündet, dass er im Grunde genommen großen Respekt vor Hs Arbeit hat:

¹⁷¹ Wie bereits an früherer Stelle deutlich wurde, ist der Umgang der Verfasser mit Ausschnitten aus verschiedenen Bezugsbeiträgen recht unterschiedlich. Manche Autoren beziehen sich in einem Posting jeweils nur auf einen Beitrag, so dass dann teilweise innerhalb kurzer Zeit mehrere Beiträge eines Autors mit jeweils unterschiedlichen Bezugstexten über die Liste verschickt werden. Andere wiederum kopieren die n aus mehreren Beiträgen und reagieren darauf, teilweise auch ohne darauf hinzuweisen, dass die Stellen nicht von ein und demselben Autor stammen.

- (226) I should probably be slightly more substantive than my previous message, and I have a lot of respect for work done by [H]
<Ansax-L|17.02.08|21:53h|D>

Interessant ist in diesem Zusammenhang vor allem die Diskrepanz, die zwischen den Mailinglist-Beiträgen von D und seinem anschließenden Blog-Beitrag herrscht. Während er sich in der Mailinglist stark zurückhält und recht defensiv agiert, ist der Blog-Beitrag wesentlich kritischer. Dort betitelt er ihn – zumindest indirekt – abfällig mit „one of the ‘counters’“, der für den Verfall der Ansax-Liste mitverantwortlich sei. Möglicherweise herrschen im eigenen Blog etwas andere Höflichkeitsstandards.

2. Das Einhalten des *Prinzips der Informativität* scheint für die Kontroversen-Teilnehmer von großer Bedeutung zu sein, denn es finden sich an verschiedenen Stellen protektive Züge, mit denen die Beitragenden deutlich machen, dass ihnen bewusst ist, dass ihre (oftmals noch folgenden) Ausführungen nicht für alle neu sind (und dementsprechend nicht von besonderem Interesse). Die Verfasser schützen sich so vor dem (offenbar erwarteten) Vorwurf, gegen das Prinzip der Informativität verstoßen zu haben.

- (227) Rick will have heard most of this before, but anyway [...] <Ansax-L|13.02.08|05:34h|Hi>

- (228) of course you and others know [...] <Ansax-L|13.02.08|14:20h|J>

3. Besonders interessant zu betrachten ist auch der Umgang mit dem für Kontroversen typischen *Prinzip der Belegpflicht*. So kritisiert R beispielsweise Ls Art, seine provokativen Behauptungen in den Raum zu werfen, ohne Belege dazu anzubringen und fordert ihn explizit dazu auf, dies nachzuholen:

- (229) I am a bit puzzled that you would express so strong an opinion with absolutely no argument or evidence to back it up. Can you at least give us an article where you think this type of harm is described and analyzed? <Ansax-L|13.02.08|18:38h|R>

Doch auch wenn das Prinzip der Belegpflicht auch in Mailinglist-Kontroversen Bestand hat, so gibt es doch verschiedene Hinweise darauf, dass der Umgang mit der Belegpflicht in Mailinglists in aufgeweichter Form vorliegt. So stößt man in Kontroversen-Threads immer wieder auf Äußerungen wie die folgenden:

- (230) in a very persuasive article (which I think appeared in a volume of ‘Harvard Studies in Classical Philology’) <Ansax-L|13.02.08|19:25h|P>

- (231) I don’t have the whole bibliography handy <Ansax-L|13.02.08|20:13h|L>

Als Rechtfertigung für diese Art von Beleg führen die Listenmitglieder gerne ihre knappen Zeitressourcen an.

4. Was den Umgang mit dem *Prinzip der Vollständigkeit* betrifft, so gibt es in der Ansax-Kontroverse unterschiedliche Verfahrensweisen: Während sich etwa H in seinen Beiträgen sehr ausführlich mit den Argumenten seiner Kontrahenten befasst und sie Punkt für Punkt abarbeitet, um möglichst „keinen Punkt verloren zu geben“, beziehen sich seine Kontrahenten in ihren Beiträgen nur auf einzelne Punkte, was im Rahmen von Mailinglist-Kontroversen keineswegs untypisch ist.

5. Die recht ungewöhnliche Ausführlichkeit der Beiträge von H, die sich zum Teil über 10 DIN-A4-Seiten erstrecken, wird von mehreren Teilnehmern kritisch angemerkt. Das *Prinzip der Kürze* scheint entsprechend auch in dieser Mailinglist-Kontroverse eine wichtige Rolle zu spielen.

13.1.7 Ziele und Nutzen der Kontroverse

Das wesentliche Resultat der Kontroverse ist, dass die Beteiligten einen sehr ausgiebigen Überblick über die verschiedenen Standpunkte zur Frage der Bestimmung des Entstehungsprozesses altenglischer Werke bekommen. Rs Ziel, sich einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand und die Argumente der jeweiligen „Lager“ zu verschaffen, ist folglich erreicht. So schreibt er selbst:

(232) Thanks for the responses, which are very helpful in developing a sense of audience for writing about aesthetic effects of Old English poetic style.
<Ansax-L|15.02.08|02:09h|R>

(233) As recently on the question of a proper response to Fulk by advocates of a late date (still not forthcoming in my opinion), my purpose was to check for something I might have overlooked or forgotten.
<Ansax-L|16.02.08|18:28h|R>

Aber auch für die anderen Beteiligten bringt die Kontroverse gewissen Nutzen mit sich: Abgesehen von der Gelegenheit, nochmals auf die eigenen Standpunkte aufmerksam zu machen – was zum Beispiel von H, der ja eine gewisse Außenseiterposition vertritt, dankend genutzt wird –, bietet die Kontroverse den aktiven Teilnehmern vor allem auch die Möglichkeit, ihre Fachkollegen auf ihre eigenen Publikationen hinzuweisen und sich selbst als Experte zu bestimmten Fragestellungen darzustellen. Die „erfolgreiche“ Teilnahme an einer solchen Listen-Kontroverse, an der einige der etablierten Beowulf-Forscher beteiligt sind, könnte gerade für jüngere Fachkollegen möglicherweise einen gewissen Reputationsgewinn innerhalb der Forschungsgemeinschaft bedeuten.

13.1.8 Besonderheiten des Mailinglist-Formats und ihre Auswirkungen auf die Kontroverse

Abschließend möchte ich noch einmal auf die Punkte hinweisen, die diese Listen-Kontroverse von Kontroversen, die in anderen Umgebungen stattfinden, unterscheidet. Neben der **Schnelligkeit**, mit der die Kontroverse vonstattengeht, die für Listenkommunikationen im Allgemeinen charakteristisch ist, ist vor allem die große **Anzahl der Teilnehmer** zu nennen, die an der Kontroverse beteiligt sind. Dadurch bekommt die Kontroverse eine besondere Komplexität. Die vielen Teilnehmer bringen immer wieder neue Aspekte ins Spiel und sorgen so für eine entsprechende **thematische Vielfalt**, die hier aber nicht in vollem Maße wiedergespiegelt werden konnte. Dadurch, dass mitunter mehrere Sub-Threads parallel diskutiert werden und sich die Beiträge zum Teil zeitlich überschneiden, ist es für den Leser nicht immer ganz leicht, den Überblick über den Kontroversenstand zu behalten. Auch hier zeigt sich deutlich das Problem der Ergebnissicherung, mit dem die Listennutzer konfrontiert sind, welches bereits an verschiedenen Stellen angesprochen wurde.

Auch in Bezug auf das **vorausgesetzte Wissen** zeigen sich Besonderheiten der Listenkommunikation: Abgesehen davon, dass in solchen recht spezialisierten Listen ein gewisses Maß an Expertenwissen vorausgesetzt wird („I'm certain everyone on ANSAX knows why it's the 'Nowell Codex'“ (B, 14.02.08)), was aber kein Spezifikum der Listenkommunikation ist, basieren die Kontroversen häufig auch auf einem sehr stark ausgeprägten „in-group“- bzw. Listen-Wissen. Zwischen den Listenteilnehmern lässt sich im Allgemeinen eine gewisse Vertrautheit feststellen, die sicherlich nicht immer darauf beruht, dass sich die Teilnehmer persönlich kennen, sondern teilweise auch durch gemeinsame Listenaktivitäten aufgebaut wurde. Der „Umgangston“ ist, insgesamt betrachtet, recht informell gehalten.

Aufmerksam machen möchte ich darüber hinaus noch auf folgende Beobachtung hinsichtlich typischer Sequenzierungsmuster: Die Möglichkeit, jederzeit einen weiteren, ergänzenden Listenbeitrag schreiben zu können, führt offenbar dazu, dass Muster wie ‚eine sprachliche Handlung unmittelbar im lokalen Sequenzzusammenhang (i) präzisieren, (ii) differenzieren, (iii) ergänzen, (iv) exemplifizieren oder (v) spezifizieren‘, die sowohl in wissenschaftlichen Texten als auch in wissenschaftlichen Kontroversen häufig zu finden sind (vgl. Fritz 2013a, 182), im Fall von Listen-Kontroversen z. T. gewissermaßen aufgebrochen werden und der mögliche sequentielle Rahmen deutlich erweitert wird. Das einzelne Posting hat – wenn es etwa um die Frage der Befolgung von Prinzipien der Genauigkeit, der Vollständigkeit,

der Verständlichkeit oder der Explizitheit geht – folglich einen anderen Stellenwert als etwa der einzelne Beitrag in einer Leserbrief-Kontroverse.

13.2 Rezensionen-Kommunikationen in Mailinglists

Die zweite Verlaufsform, auf die ich zu sprechen kommen möchte, sind Kontroversen, die in Folge einer Rezension entstehen. Solche Rezensionen-Kommunikationen, wie ich sie im Rahmen dieser Arbeit nennen möchte, sind in Anbetracht der weitverbreiteten traditionellen Auffassung, als Autor nicht auf eine Rezension reagieren zu dürfen, die sich in den vergangenen Jahrzehnten in dem gängigen Wissenschaftsbetrieb durchgesetzt hat, heutzutage gewissermaßen eine Besonderheit. In der Frühzeit des Rezensierens im 17. und 18. Jahrhundert waren solche Verläufe hingegen durchaus eine gängige Praxis. Die damals neuen wissenschaftlichen Zeitschriften (wie z. B. „Journal des Sçavans“ oder „Acta Eruditorum“), die in dieser Zeit ihren Ursprung hatten und in – für damalige Verhältnisse – kurzen Zeitabständen erschienen sind, boten den Wissenschaftlern die Möglichkeit, „to report on one’s own research or, by writing reviews, to report and criticize the work of others, for scientists all over Europe to read and to respond to“ (Fritz/Gloning 2012, 214). Die zahlreichen Kontroversen rund um Rezensionen, die zu dieser Zeit entstanden sind, hatten großen Einfluss auf den wissenschaftlichen Fortschritt dieser Zeit.

Das „Replikverbot“ erscheint im Licht der frühen Geschichte des Rezensierens beinahe wunderbarlich, zumal es für einen Autor eine Vielzahl an durchaus berechtigten Gründen geben kann, eine Replik zu verfassen, wie z. B. die folgenden:

- (i) Der Autor möchte sich gegen die Kritik des Rezensenten verteidigen.
- (ii) Der Rezensent hat – nach Auffassung des Autors – Fehler gemacht, die der Autor gerne richtigstellen möchte.
- (iii) Der Rezensent hat Textstellen anders verstanden, als sie der Autor gemeint hat. Und der Autor möchte sein Verständnis der Textstellen verdeutlichen.
- (iv) Der Rezensent hat einen Standpunkt, eine Perspektive oder Bewertungskriterien, den/die der Autor nicht teilt bzw. die generell umstritten sind. Der Autor möchte diese Dinge diskutieren.
- (v) Der Rezensent hat selbst (neue) Argumente ins Spiel gebracht, die für den Autor interessant bzw. diskussionswürdig sind.
- (vi) Der Rezensent hat interessante zusätzliche Fragen ins Spiel gebracht, zu denen der Autor sich äußern möchte.

Zwar gibt es inzwischen eine Reihe von digitalen Angeboten, die nicht nur Rezensionen veröffentlichen, sondern auch das Schreiben von Repliken zulassen (vgl. etwa die Online-Rezensionszeitschrift *Sehepunkte*¹⁷²), und sogar solche, die ausdrücklich darauf abzielen, eine Rezension-Kommunikation hervorzubringen (vgl. die „book discussion“-Sektion der *Linguist List*¹⁷³) und strukturell darauf ausgerichtet sind (vgl. etwa die organisierte Rezensionkommunikation im H-Diplo-Roundtable) – man kann jedoch weiterhin eine gewisse Unsicherheit und Zurückhaltung bezüglich der Nutzung der Möglichkeiten erkennen wie etwa die folgenden Zitate zeigen:

Sich kommentierend zu Rezensionen zu äußern, ist im gängigen Wissenschaftsbetrieb zu Recht eine Ausnahme. Wird man – wie im Falle der ‚sehepunkte‘ hier nun ausdrücklich dazu ermuntert, soll hier nun tatsächlich eine kurze Stellungnahme [...] erfolgen. (Farrenkopf 2008)

Bisherigem akademischen comment entspricht es, dass Rezensionen so hingenommen werden müssen, wie sie sind. Die durch das Internet möglich gewordene Kritik der Kritik ist ein neues und sicher noch gewöhnungsbedürftiges Genre. Für den Leser mag es aber nützlich sein [...] auch die Gegenargumente zur Kenntnis zu nehmen. (Bleckmann 2008)

Während bei der Online-Rezensionszeitschrift *Sehepunkte*, aus der die beiden Zitate stammen, jeder Opponent nur einmal reagieren darf und der Interaktivitätsgrad somit von vorneherein beschränkt ist, bieten Mailinglists dagegen in der Regel die Möglichkeit, auch längere Kontroversen zu führen, an denen sich auch andere Wissenschaftler beteiligen können. In der Praxis wird dieses Potenzial der Listen jedoch bisher nur recht selten genutzt, obwohl das Versenden von Rezensionen ein fester Bestandteil der Listennutzung ist.

Im Folgenden möchte ich eine Kontroverse skizzieren, die vor einiger Zeit in der *Linguist List* geführt wurde und die das Potenzial des Mailinglist-Formats für eine solche kritische Auseinandersetzung gut zeigt:¹⁷⁴

¹⁷² Das Online-Rezensionsjournal für die Geschichtswissenschaften wurde im November 2001 gegründet. Seit 2002 bietet *Sehepunkte* die Möglichkeit, auf Rezensionen zu reagieren. Allerdings darf jeder Opponent nur einmal reagieren. Im Jahr 2009 wurden insgesamt 880 Rezensionen veröffentlicht, lediglich 11 davon folgte eine Replik (<http://www.sehepunkte.de> [04.10.2016]).

¹⁷³ In einem Posting in der *Linguist List* schreibt einer der Moderatoren dazu: „We strongly encourage discussion (including book authors if they so desire and their response is appropriate) of reviews. We do this because we feel the electronic medium allows us to provide a service that print sources cannot“ <*Linguist-List*| 03.10.2000|0:38h|Nr. 11.2130>.

¹⁷⁴ Vgl. dazu auch die Ausführungen in Fritz/Gloning 2012.

Die Kontroverse besteht, wie die folgende Abbildung zeigt, aus insgesamt vier Beiträgen und dauerte insgesamt lediglich 27 Tage – was an sich bereits sehr bemerkenswert ist, vor allem wenn man die großen Zeitspannen berücksichtigt, in denen wissenschaftliche Kontroversen in früheren Jahrhunderten und/oder anderen Publikationsformen geführt wurden bzw. werden (vgl. Habel 2007).

Ausgangspunkt der Kontroverse ist eine Rezension von Joybrato Mukherjee zur „Cambridge Grammar of the English Language“ von Rodney Huddleston und Geoffrey K. Pullum, die am 3. Juli 2002 über die Linguist List verschickt wurde.

Die Rezension unterscheidet sich im Wesentlichen nicht von Rezensionen, die an anderen Stellen publiziert werden. Mukherjee eröffnet seine Rezension mit anerkennenden Worten zu der bewundernswerten Leistung und dem monumentalen Umfang der neuen Grammatik und gibt anschließend einen Überblick über den Inhalt der einzelnen Kapitel. Nach diesen langen beschreibenden Passagen kommt er zur kritischen Evaluation. Seine Hauptkritikpunkte beziehen sich darauf, dass sich Huddleston und Pullum bei ihren syntaktischen Analysen auf ein bestimmtes theoretisches Grammatikmodell stützen, die Generative Grammatik, ohne dabei alternative, korpusbasierte Beschreibungsmöglichkeiten ausreichend in Betracht zu ziehen. Darüber hinaus gibt es noch einige weitere kleine Einwände, die an dieser Stelle jedoch nicht weiter erörtert werden sollen.

Rezensiertes Buch: Huddleston Rodney/Pullum Geoffrey K. (2002):
The Cambridge Grammar of the English Language. Cambridge University Press

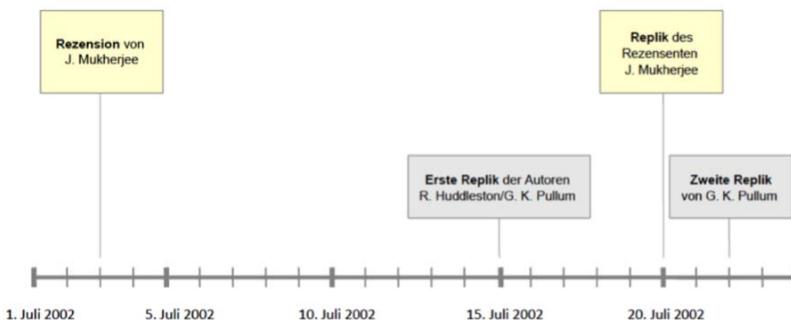


Abbildung 30: Überblick über den Verlauf der exemplarischen Rezensionskommunikation

Zwölf Tage später, also am 15. Juli 2002, posten Huddleston und Pullum eine ausführliche Replik zu Mukherjees Rezension. Sie fassen seine Zentral-

einwände zusammen und verschärfen Mukherjees Kritik bei der Wiedergabe etwas. Sie schließen an mit dem Vorwurf, der Rezensent sei derjenige, der die Textgegebenheiten nicht respektiere und vollziehen damit einen klassischen „Retourkutschen-Zug“. Sie geben weiterhin zu bedenken, dass Mukherjees negative Kritikpunkte im Wesentlichen alle auf falschen Behauptungen basierten – zu sechs dieser angeblich falschen Behauptungen, die sie von eins bis sechs nummerieren, nehmen sie anschließend im Detail Stellung. Sie verwenden damit ein ganz klassisches Verfahren, das schon im 16. Jahrhundert zur Textstrukturierung zum Einsatz kam.

Bereits fünf Tage später, am 20. Juli, folgt ein ausführlicher Beitrag von Mukherjee, in dem er zunächst den sonderbar aggressiven Ton der Replik kritisiert und feststellt, dass er das Bild eines Rezensenten, der elementare Lesefähigkeiten vermissen lasse, zurechtrücken müsse. Er greift dann sämtliche Einwände auf und bearbeitet sie Punkt für Punkt in der Reihenfolge, die durch seine Opponenten vorgegeben wurde. Auch bei diesem Verfahren handelt es sich wiederum um ein ganz traditionelles Muster des Themenmanagements, das man bereits in den frühen wissenschaftlichen Streitschriften findet (vgl. Gloning 2002, 45ff.). In Mailinglist-Kontroversen wird dieses Punkt-für-Punkt-Verfahren jedoch in der Regel wesentlich flexibler gehandhabt. So ist es beispielsweise in Mailinlinglist-Kontroversen nicht unüblich, dass die Kontrahenten einzelne „Streitpunkte“ auswählen, auf die sie reagieren oder dass sie die ursprüngliche Reihenfolge verändern.

Zu erwähnen ist an dieser Stelle auch die Veränderung bzw. Erweiterung der kommunikativen Rolle, die Mukherjee als Rezensent ursprünglich innehatte: Während zu den kommunikativen Aufgaben eines Rezensenten vor allem solche zählen, die mit dem *Bewerten* in Zusammenhang stehen, muss der Rezensent in diesem Fall u. a. seine Auffassung aktiv *verteidigen*.

Inhaltlich betrachtet steht der Beitrag von Mukherjee ebenfalls sehr in der Tradition wissenschaftlichen Schreibens: Er enthält die Diskussion konzeptueller Probleme, theoretische Argumente gegen die Position der Autoren, Gegenbeispiele und Referenzen – ganz so, wie man es in wissenschaftlichen Büchern und Aufsätzen findet, für die Verteidigung einer Rezension ist dieses Verfahren dagegen eher ungewöhnlich.

Schon zwei Tage später folgt dann die abschließende Antwort von Pullum. Darin nutzt der Autor eine sehr interessante Strategie: Er behauptet, dass sich trotz des Kleinkriegs und des Vorwurfs eines aggressiven Tonfalls doch viele sachliche Übereinstimmungen gezeigt hätten und sich die Unterschiede letztlich nur auf Geschmacksfragen beschränkten. Im Anschluss zählt er zehn Punkte der Übereinstimmung auf, auf die er in seinem Posting kurz eingeht. Nach einem abschließenden Hinweis auf die zahlreichen positiven Bewertungen, die in der Rezension zu finden waren, endet dann die

Mailinglist-Kontroverse, die – abgesehen von einigen polemischen Bemerkungen – von Höflichkeit und einem sachlichen Ton geprägt ist.¹⁷⁵

Die abschließende Übereinstimmungs-Präsentation seitens Pullum dient offenbar hauptsächlich dazu, die eigene Position abschließend noch einmal zu stärken.

In Bezug auf den Nutzen der Kontroverse muss man nach den verschiedenen Beteiligten differenzieren: Insgesamt betrachtet kann man sicherlich festhalten, dass die Kontroverse dem Anspruch, der an wissenschaftliche Diskussionen gestellt wird, gerecht wird. Für die Opponenten bot die Diskussion eine gute Möglichkeit, ihre Positionen darzulegen. Grammatik-Novizen und anderen Nicht-Spezialisten diente die Kontroverse dagegen als eine sehr gute Einführung in einen großen Konflikt heutiger Grammatikschreiber zwischen theoriebasierten und korpusbasierten Konzeptionen.

Die schnelle und vor allem weite Verbreitung der einzelnen Beiträge, die durch die Nutzung des Mailinglist-Formats möglich wird, ist ein großes Potenzial für die Wissenschaftskommunikation, sie führt aber auch dazu, dass dem Überzeugen der Rezipienten von der eigenen Position eine besondere Bedeutung zukommt, um nicht an Glaubwürdigkeit bzw. Reputation einzubüßen.

Ein Beispiel, das dies eindrucksvoll zeigt, ist die kurze Kontroverse zwischen Hickey und Gries, die ebenfalls aus der Linguist List stammt.¹⁷⁶ Ausgangspunkt war die Rezension von Stefan Gries zur Korpus-Software „Corpus Presenter“ und dem dazugehörigen Buch von Raymond Hickey. Gries hatte darin erhebliche Mängel der Software aufgeführt. Einen Monat nach dem Erscheinen der Rezension meldete sich Hickey mit einer Replik zu Wort, in der er die Rezensionsleistung von Gries stark kritisiert, indem er diesem u. a. vorwirft, er sei seinen kommunikativen Aufgaben als Rezensent nicht angemessen nachgekommen. Auch hier kann man von einem typischen

¹⁷⁵ Etwas anders sieht es dagegen in einem Blog-Beitrag aus, den Pullum vier Monate später im linguistischen Gruppenblog „Language Log“ postet. Darin setzt er sich noch einmal kritisch-polemisch mit den Kritikpunkten der verschiedenen Rezensenten der Grammatik auseinander, zwar ohne dabei Namen zu nennen, dafür aber umso offensiver. Schon der Titel „Corpus fetishism“ weist auf den recht sarkastischen Charakter des Beitrags hin. Das Format des Blogs erlaubt ihm offenbar eine stärker persönlich gefärbte Auseinandersetzung, die seine persönliche Identifikation mit der Konzeption seiner Grammatik besonders deutlich macht. Abrufbar unter: <http://itre.cis.upenn.edu/~myl/languageblog/archives/000122.html> [16.10.16].

¹⁷⁶ Die Rezension wurde am 24. Februar 2004 über die LinguistList verschickt (posting 15.681). Die anschließenden Beiträge folgten am 23. und 24. März (posting 15.981 und 15.1087).

„Retourkutschen-Zug“ sprechen. Bereits einen Tag später antwortet der Rezensent auf die Replik.

Eine besondere Brisanz erhält die kurze Kontroverse vor allem dadurch, dass Hickey dem Rezensenten fünf Tag vor seiner öffentlichen Stellungnahme eine private E-Mail schreibt, die der Rezensent jedoch anschließend ebenfalls veröffentlicht. Während die öffentliche Replik – abgesehen von ein paar polemischen Äußerungen – weitgehend dem Prinzip der Höflichkeit nachkommt, weist die persönliche E-Mail einige sehr gesichtsverletzende und polemische Züge auf, die keineswegs mit dem Ad-rem-Prinzip vereinbar sind und dem heutigen Anspruch einer wissenschaftlichen Kontroverse nicht entsprechen.¹⁷⁷

Das nachträgliche Veröffentlichen dieser privaten E-Mail stellt einen strategischen, aber hoch problematischen Schachzug des Rezensenten dar und schwächt Hickeys Position innerhalb der Kontroverse deutlich. Inwieweit der zeitliche Abstand, der zwischen dem Verfassen der privaten E-Mail und dem Verfassen der öffentlichen Replik liegt, für emotionale Distanz gesorgt und zu einer Abmilderung geführt hat, oder ob es der andere Rahmen war, der zur Abschwächung des Umgangstons geführt hat, lässt sich allerdings nicht abschließend beurteilen.

Was sich jedoch deutlich zeigt, ist, dass sich die beiden Kontrahenten mit ihren Beiträgen – wie es für Rezensionskommunikationen typisch ist – nicht an ihre jeweiligen Kontrahenten wenden, sondern eindeutig den großen Kreis der Rezipienten im Blick haben. So sprechen sie etwa in der dritten Person Singular voneinander (234) und wenden sich in Form von direkter Ansprache unmittelbar an die Rezipienten (z. B. in Form eines Imperativs wie in Beispiel (235):

(234) It was drawn to my attention that a review of my book and software was posted to the Linguist List by one **Stefan Gries**, a German academic working at the University of Southern Denmark.

<LINGUIST-L|23.03.04|Nr. 15.981|H>

(235) And as usual, **note** that Hickey simply attributes this emotional state to me, but – as before – does not cite any sentences whatsoever to support this attribution. <LINGUIST-L|24.03.04|Nr. 15.1087|G>

¹⁷⁷ Vgl. hierzu auch Habel zum Umgangston in gelehrten Auseinandersetzungen aus der Frühzeit des Rezensierens: „Von rühmlichen Ausnahmen abgesehen, die es selbstverständlich auch gab, beherrschten scharf, ja polemisch vorgetragene Argumente und persönliche, bewußt verletzende Attacken, die vor Diffamierungen und Rufschädigungen nicht zurückschreckten, das Feld.“ (Habel 2007, 256).

Von entsprechender Bedeutung sind im Rahmen von Rezensionen vor allem Züge, die die Rezipienten von der eigenen Position überzeugen und die Attraktivität der gegnerischen Position schwächen sollen. Dazu gehören vor allem Züge, mit denen Verstöße gegen die Kommunikationsprinzipien aufgedeckt werden, oder aufgezeigt wird, dass die kommunikativen Aufgaben, die z. B. mit der Rolle des Rezensenten einhergehen, nicht angemessen erfüllt werden. In der Hickey-Gries-Kontroverse findet man insbesondere Züge, bei denen der Autor versucht, die Kompetenz des anderen anzuzweifeln, wie z. B.:

- (i) *Die Kompetenz des anderen anzweifeln oder herabsetzen*, indem man die eigene Kompetenz auf dem speziellen Gebiet besonders hervorhebt.
- (ii) *Die Kompetenz des anderen anzweifeln oder herabsetzen*, indem man die sprachlichen Fähigkeiten des anderen infrage stellt.
- (iii) *Die Kompetenz des anderen anzweifeln oder herabsetzen*, indem man ihm mangelnde Quellenkenntnis unterstellt.
- (iv) *Die Kompetenz des anderen anzweifeln oder herabsetzen*, indem man Zitate bedeutender Persönlichkeiten anführt, oder behauptet, dass andere kompetente Personen ebenfalls der eigenen Position zustimmen.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass der Nutzen von Rezensionen für die wissenschaftliche Arbeit der verschiedenen aktiv und passiv Beteiligten sehr groß sein kann:

- 1) Dem Autor des diskutierten Buches bringt eine Mailinglist-Kontroverse etwa eine erhebliche Aufmerksamkeitssteigerung ein.
- 2) Die aktiv Beteiligten haben die Möglichkeit, ihre eigenen Positionen zu präsentieren und ggf. vor Publikum zu verteidigen.
- 3) Der Leser bekommt einen Überblick über konkurrierende Positionen, der ihm u. a. die Einschätzung der verschiedenen Positionen erleichtert.

Wissenschaftliche Mailinglists weisen dank der schnellen und unproblematischen Publikation von Beiträgen und der großen Reichweite ein äußerst großes Potenzial für das Führen solcher Rezensionen-Kommunikationen auf. Allerdings bringen diese Faktoren auch gewisse Nachteile mit sich: So wird das Risiko, emotionsgeladener Beiträge, die deutliche Verstöße gegen das Ad-rem-Prinzip aufweisen, durch die schnelle Reaktionsmöglichkeit sehr begünstigt. Formatvarianten wie der H-Diplo-Roundtable zeigen daher mögliche Wege auf, wie das große Potenzial der Mailinglists mit einer gewissen Entschleunigung verbunden werden kann.

14. Familienähnlichkeiten und Mischtypen der Nutzung

Wie bereits an verschiedenen Stellen deutlich wurde, gibt es immer wieder auch Threads, die zwar Ähnlichkeiten zu den beschriebenen prototypischen Verlaufsformen aufweisen, sich aber nicht ohne Weiteres zu einer bestimmten zuordnen lassen. So kann es z. B. innerhalb eines kollaborativen Threads vorkommen, dass (i) ein Beiträger seine Antwort zur Ausgangsfrage (z. B. Literaturanfrage) mit einem kritischen Hinweis zur Frage versieht oder (ii), dass innerhalb des Threads eine Sammlung von unterschiedlichen, z. T. widersprüchlichen Auffassungen zustande kommt oder (iii), dass ein kollaborativer Beiträger einen kritischen Hinweis zum Beitrag eines anderen kollaborativen Beiträgers postet oder es kann (iv) auch plötzlich zu einer Auseinandersetzung kommen, in der sich die Teilnehmer über die Gültigkeit einer im Thread gemachten Äußerung „streiten“. In jedem dieser Beispiele werden typische kollaborative Strukturen mit kritischen bzw. kontroversen Elementen kombiniert, sodass zwischen den Prototypen ein Feld weiterer *Spielarten* entsteht.

Der funktionale Schwerpunkt variiert dabei in den Beispielen jeweils: Während bei (i) die Kollaboration klar im Fokus steht, kommt die letzte Variante (iv) einem prototypischen Kontroversenverlauf bereits sehr nahe. In Anlehnung an Wittgensteins Familienähnlichkeitskonzeption soll hier von einem *Verwandtschaftsverhältnis* zwischen den verschiedenen entstehenden Spielarten gesprochen werden:

Wenn sich bestimmte Variantengruppen etablieren, so bilden sich Familien von Texttypen im Sinne von Wittgensteins Familienähnlichkeitskonzeption, wobei es innerhalb der Familien prototypische und eher marginale Varianten geben kann. (Fritz 2013a, 549)

Im Fall der eben erwähnten Beispiele könnte man das Verwandtschaftsverhältnis etwa darstellen wie in der folgenden Abbildung 31. Zu sehen ist in diesem Fall nur eine „Klein-Familie“ – würde man den Fokus weiten, kämen durchaus noch weitere verwandte Spielarten zum Vorschein. Die Abbildung zeigt jedoch deutlich (und darauf kommt es an dieser Stelle an) die unterschiedlichen Verwandtschaftsgrade zwischen den Spielarten (hier dargestellt durch die jeweiligen Abstände und die farblichen Abstufungen).

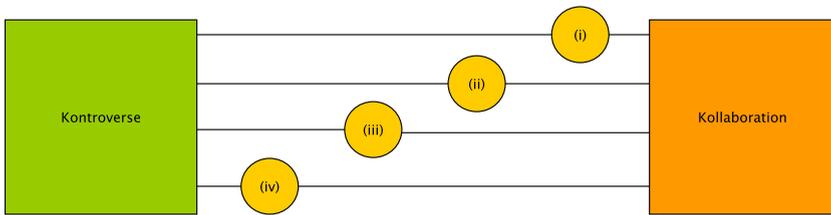


Abbildung 31: Schematische Darstellung des Verwandtschaftsverhältnisses verschiedener Spielarten

Als Beispiel für einen Thread, der sowohl kontroverse als auch kollaborative Aspekte aufweist und damit einen Mischtyp darstellt, der mit beiden Texttypen verwandt ist, möchte ich an dieser Stelle einen gut überschaubaren Threadverlauf aus der Mailinglist für Qualitative Sozialforschung (QSF-L) heranziehen. In dieser kurzen exemplarischen Analyse werde ich einige charakteristische Züge und deren Zusammenhänge hervorheben.

Der Thread mit der Betreffzeile „Legitimation der sprachlichen ICH-Form in wissenschaftlichen Texten“, dessen Verlauf in der folgenden Abbildung grob dargestellt ist, spielte sich in einem Zeitraum von drei Tagen ab (im Juli 2012) und umfasst insgesamt 16 Beiträge, die von neun verschiedenen Personen stammen – darunter Sozialwissenschaftler verschiedener Altersgruppen mit unterschiedlichen disziplinären Schwerpunkten aus Deutschland und der Schweiz.¹⁷⁸

Der **Ausgangspunkt** des Threads ist die folgende Literaturanfrage einer Doktorandin, in der sie um Hinweise auf Literatur bittet, die sie in ihrer Dissertation zur Rechtfertigung ihres transparenten Schreibstils und die Verwendung der „Ich-Form“ angeben kann (Posting 1 in der Abbildung)¹⁷⁹:

- (236) Liebe Liste,
ich bräuchte zur „Legitimation“ meines transparenten Schreibstils im Rahmen der Dissertation, der teilweise mit der Ich-Form arbeitet, noch Bezugsliteratur, **in dem dies als Bestandteil qualitativer Arbeiten beschrieben wird.**

¹⁷⁸ Zu einem der 16 Beiträge gibt es ein Nachtrags-Posting mit dem Betreff „Nachtrag“, das bei dieser Zählung allerdings nicht mitgezählt wird, da es lediglich eine Seitenzahlkorrektur beinhaltet.

¹⁷⁹ Im Weiteren beschränke ich mich auf die in Klammern gesetzte Angabe der jeweiligen Postingnummer und verzichte auf den sich wiederholenden Verweis hinsichtlich der Bezugsabbildung.

Könnte mir jemand auf die Sprünge helfen?
 Ganz herzlichen Dank
 [VOR- UND NACHNAME] <QSF-L|19.06.12|17:40h>

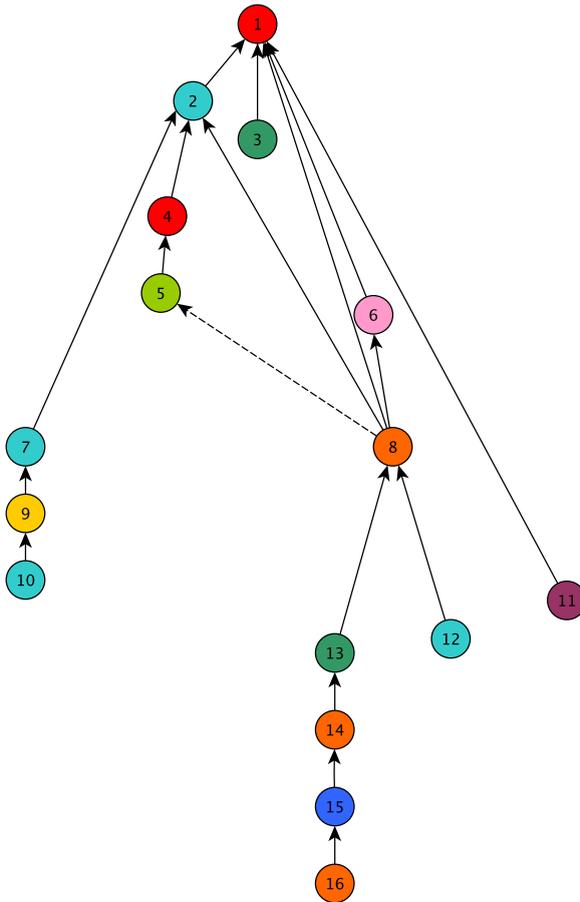


Abbildung 32: Darstellung des Diskussionsverlaufs aus der QSF-Liste (vereinfacht dargestellt). Die verschiedenen Farben deuten auf die verschiedenen Beteiligten hin. Die Pfeile geben Hinweise auf die Bezüge zwischen den Postings.

Der Thread, der von der Doktorandin eindeutig mit der Intention, kollaborative Beiträge mit konkreten Literaturhinweisen zu erhalten, eröffnet wurde, entwickelt sich schnell zu einer Diskussion über die Frage, inwieweit ein Autor in seinen wissenschaftlichen Texten überhaupt in Erscheinung treten darf bzw. sollte.

Diese Entwicklung ist auch in der Abbildung zu erkennen: Während in typischen kollaborativen Threads die Struktur in der Regel sehr übersichtlich ist und die sequentiellen Zusammenhänge zwischen Eröffnungsbeitrag und den Folge-Beiträgen sehr eng sind, wird dieses Muster hier aufgebrochen und es kommt an verschiedenen Stellen zu kleinen Interaktionen zwischen den Thread-Teilnehmern.

Ausgelöst wird die Diskussion durch die Festlegung („commitment“), die die Doktorandin mit der spezifizierenden Äußerung (im Beleg hervorgehoben durch Fettdruck) eingeht. Sie legt sich darin darauf fest, dass die Verwendung der Ich-Form ein Bestandteil von qualitativen Arbeiten ist. Nur eine halbe Stunde nach diesem Eröffnungsposting meldet sich eine Wissenschaftlerin aus der Schweiz zu Wort (S), liefert einen Literaturhinweis und macht die Doktorandin abschließend auf das kritische Potenzial ihrer Formulierung aufmerksam und relativiert ihre Festlegung, indem sie schreibt:

(237) Mit der Verallgemeinerung, dass ein transparenter Schreibstil – teilweise in Ich-Form – Bestandteil qualitativen Arbeitens ist, wäre ich zurückhaltender. Es können sich sicher nicht alle Forschenden, die unter dem Label ‚qualitativ‘ arbeiten, damit identifizieren... (2) <QSF-L|19.06.12|18:06h>

Die kritische Anmerkung weist dabei einen sehr defensiven Charakter auf und erscheint an dieser Stelle als „gutgemeinter Rat“ seitens der Verfasserin. Im weiteren Verlauf des Threads wird dieser Punkt aufgegriffen und es folgen nicht nur weitere Literaturhinweise, sondern auch eine Reihe von Beiträgen, in denen die jeweiligen Verfasser 1. den Kritikpunkt aufgreifen und deutlich machen, welche Position sie diesbezüglich vertreten, 2. versuchen ihre Position gegen die konkurrierenden Auffassungen zu verteidigen, 3. konkrete Vorschläge hinsichtlich möglicher Verfahrensweisen vorbringen oder 4. neue thematische Aspekte der diskutierten Frage aufwerfen. Ausgehend von der ursprünglichen Literaturanfrage der Doktorandin entwickeln sich im Verlauf des Threads verschiedene Teilfragen bzw. Teilthemen wie z. B.:

- 1) Kann die Verwendung der Ich-Form als ein Bestandteil qualitativer Forschungsarbeiten betrachtet werden?
- 2) Welche alternativen Schreibstile gibt es?
- 3) Wieviel Subjektivität darf in der Forschung stecken?
- 4) Gibt es überhaupt eine objektive Wahrheit?
- 5) Der einzelne Forscher als Teil eines Denkkollektivs.
- 6) Der Begriff der Objektivität und dessen Verwendungsweisen (z. B. im Rahmen der Objektiven Hermeneutik).

Eine zentrale Rolle, v. a. im Hinblick auf die kontroverse Komponente, spielen die Beiträge von 8, 14 und 16 von G (in der Abbildung orange dargestellt). Einen davon (Beitrag 8) möchte ich hier vollständig wiedergeben:

Liebe Listenteilnehmer und -innen,

danke für das Ansprechen des Problems der „Ich-Form“, dieses nicht unwichtigen Aspektes einer jeden Arbeit mit wissenschaftlichem Anspruch. Das bisher Gesagte unterstütze ich (mit Ausnahme des Propagierens des „Wir“).

Grundsätzlich scheinen hier die Ansichten auch im Jahre 2012 weit auseinanderzugehen (was ok ist). (1) Für die eine Extremposition bedeutet das „Ich“ das notwendige Zugeständnis der subjektiven Perspektive, mehr Transparenz und Redlichkeit, ergo: mehr Wissenschaftlichkeit (Feindbild: „Quantis“). (2) Am anderen Ende des Spektrums findet sich die Ansicht, wonach die bloße Verwendung des Wortes „Ich“ der objektiven Erkenntnis und der Wahrheit im Wege steht, ergo: weniger Wissenschaftlichkeit (Feindbild: „Nigel Barley“). (3) Dazwischen gibt es mehr oder weniger entspannte Versuche und Strategien, mit dieser Frage umzugehen. Es gibt dabei auch unbefriedigende Scheinlösungen, z. B. den Majestatis Pluralis „Wir“ (natürlich besteht Einzelforschung – und von der reden wir hier glaube ich – immer im Austausch mit Akteuren und anderen Wissenschaftlern, auch wenn man nicht „Wir“, sondern „Ich“ oder „Man“ schreibt; aber das Wort „Wir“ verschleiert bisweilen, an welchen Stellen der Wissenschaftler selbst, und zwar ganz allein, Entscheidungen trifft und Dinge beurteilt). Andere Autoren vermeiden das Wort „Ich“ wie ein Vampir den Knoblauch, was allein schon durch die Nennung ihres Namens auf dem Buchdeckel ad absurdum geführt wird.

Nach meinem Dafürhalten wird dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit weniger durch die Wahl eines bestimmten Schreibstils und einer bestimmten Rhetorik [sic!] genüge getan (obwohl auch das zu berücksichtigen ist) als vielmehr durch die Transparenz des konkreten Vorgehens im Rahmen eines Forschungsprojektes: Fragestellung, Wahl des theoretischen Rüstzeugs, Methodenwahl, Vorgehen bei Datensammlung und -auswertung. In all diesen Punkten gibt es verschiedene, gleich gültige Möglichkeiten, aus denen eine Wahl zu treffen ist, für die der Forscher/die Forscherin verantwortlich ist.

Pierre Bourdieu hat übrigens eine Menge schlauer Sachen gesagt zu den Möglichkeiten der Objektivierung der (notwendig immer!!) subjektiven Perspektive des Forschers (z. B. in [BIBLIOGRAPHISCHE ANGABE]).

Es grüßt herzlich in die Runde, [NAME] Eliteuniversität [STADT] ;-)<QSF-L|20.06.12|10:36h

Im Gegensatz zu der sehr defensiv formulierten kritischen Bemerkung von S, weisen die Beiträge von G mehrere typische Kontroversenzüge auf, die der

Verfasser sehr selbstbewusst und im Hinblick auf seine z. T. sehr überspitzten Formulierungen auch angriffslustig präsentiert.¹⁸⁰ Die Kritik richtet sich dabei jedoch weniger an die Doktorandin, sondern bezieht sich v. a. auf das Posting eines Beiträgers (B), der in seinem Posting der Doktorandin als Alternative die Verwendung des Bescheidenheitsplurals vorschlägt (auch wenn er irrtümlicherweise statt vom „Pluralis Modestiae“ vom „Pluralis Majestatis“ spricht). Zwar äußert sich dieser nicht zu den Kritikpunkten von G, dafür nehmen aber andere Beiträger Stellung zu Gs Beitrag.

Die Doktorandin, deren Posting den Thread ausgelöst hat, tritt, wie man anhand der Abbildung erkennen kann, im weiteren Verlauf nur noch einmal selbst in Erscheinung (4). In diesem Posting bedankt sie sich explizit für den Hinweis auf den Irrtum und rechtfertigt diesen mit ihrer bisherigen Leseerfahrung, die sie zu diesem Schluss geführt hatte.

Betrachtet man die Handlungsformen, die in diesem Thread zum Einsatz kommen, so lassen sich im Wesentlichen fünf Großgruppen von Zügen unterscheiden, die ihrerseits zum typischen Zugspektrum von Kontroversen bzw. kollaborativen Threads gehören:

- (i) Züge, mit denen eine Position formuliert wird (dies kann die eigene, aber auch eine gegnerische sein)

Züge dieser Art gehören zum Grundinventar von Kontroversen, denn bevor die eigene Position gestützt oder die konkurrierende kritisiert werden kann, müssen die entsprechenden Positionen zunächst einmal formuliert werden. Die Formulierung der Position, die sowohl einzelne Thesen als auch komplexe Sichtweisen umfassen kann, kann dabei in verschiedenen sequentiellen Zusammenhängen stehen, z. B. als Bestandteil der Einführung oder Verteidigung einer eigenen Sichtweise oder – wie im folgenden Beispiel – als Bestandteil der Kritik einer gegnerischen Auffassung:

- (238) Die Frage, wer spricht/schreibt, ist aus meiner Perspektive gerade in der Wissenschaft soweit irgend möglich reflexionsbeduerftig. (15)
<QSF-L|21.06.12|11:38h>

Zu erwähnen ist an dieser Stelle jedoch, dass Züge, mit denen die eigene Position formuliert wird, ebenso in kollaborativen Zusammenhängen zu

¹⁸⁰ So wirkt z. B. die Formulierung „Propagieren“, die G im Hinblick auf das Bezugsposting 6, in dem der Verfasser (B) die Verwendung von „wir“ als eine weitere Möglichkeit „vorschlägt“ (*eine weitere Möglichkeit bleibt das „wir“*), wählt, sehr unverhältnismäßig und polarisierend.

finden sind, wie etwa im folgenden Beispiel zu sehen ist (vgl. die Ausführungen auf S. 238):

(239) In folgendem Text beschäftige auch ich mich mit der Anwesenheit der Beobachter in ihren Daten und plädiere dafür ‚Blickpositionen‘ zu beziehen: [...] (6) <QSF-L|19.06.12|18:21h>

(ii) Züge, mit denen die gegnerische Position angegriffen wird

Zu den zentralen kommunikativen Aufgaben, die innerhalb einer Kontroverse aufkommen, gehört das Prüfen und Kritisieren gegnerischer Positionen (vgl. Gloning 2002, 65). Züge, mit denen die gegnerische Position herabgesetzt wird, z. B. indem sie negativ bewertet wird, sind fester Bestandteil des Handlungsspektrums von Kontroversen-Beiträgen und sind auch in dem untersuchten Thread an verschiedenen Stellen zu finden. In den Beiträgen von G taucht z. B. an mehreren Stellen ein Handlungsmuster auf, das man etwa folgendermaßen beschreiben könnte: ‚eine Position formulieren und sie gleichzeitig bewerten‘. Die Bewertung der verschiedenen Positionen wird dabei vor allem auf lexikalischer Ebene sichtbar: Während G die erste hypothetische Position, auf die er sich im zweiten Abschnitt (Beitrag 8) bezieht, durch das Hinzufügen des Adjektivs „notwendig“ positiv bestärkt (*bedeutet das „Ich“ das **notwendige** Zugeständnis der subjektiven Perspektive*, Hervorh. AB), setzt er im Gegensatz dazu die zweite Position schon bei der Formulierung herab, indem er mit der attributiven Ergänzung „bloße“ die Absurdität der Konsequenz hervorhebt: *die Ansicht, wonach die **bloße** Verwendung des Wortes „Ich“ der objektiven Erkenntnis und der Wahrheit im Wege steht* (Hervorh. AB). (Die Annahme, auf der dieser Angriffszug beruht, könnte man folgendermaßen beschreiben: Die Verwendung oder Vermeidung eines Wortes ist viel zu nebensächlich, als dass sie Einfluss auf den Gehalt der objektiven Erkenntnis haben könnte.)

Auch die im Thread vorgeschlagene Verwendung des Bescheidenheitspluralis sowie die konsequente Vermeidung des „Ichs“ in wissenschaftlichen Texten wertet G gezielt ab, indem er sie in seinem Posting als *unbefriedigende Scheinlösungen* einführt.

Darüber hinaus wird an mehreren Stellen innerhalb des Threads die Relevanz der diskutierten Aspekte infrage gestellt bzw. bestritten wie etwa in Beispiel (240):

(240) Subjektiv versus objektiv erscheinen mir nicht als die relevanten Alternativen <QSF-L|20.06.12|15:02h>

Stattdessen werden z. T. andere Aspekte in den Fokus gerückt und als wesentlich relevanter präsentiert. So wendet G in Beitrag 8 z. B. ein, dass die Frage der Rhetorik im Hinblick auf den Anspruch der Wissenschaftlichkeit

im Grunde genommen nur eine untergeordnete Rolle spielt, stattdessen hebt er den Aspekt der Transparenz im Hinblick auf das Forschungsvorgehen hervor, der seines Erachtens nach im Vordergrund stehen sollte.

Weitere Angriffszüge, die mit dem Bestreiten der Relevanz zusammenhängen, sind solche, mit denen die Verfasser auf bestimmte Probleme hinweisen, die sich aus der gegnerischen Position ergeben. Ein gutes Beispiel für eine Kombination aus beidem ist der folgende Ausschnitt aus dem Beitrag 14, mit dem sich G auf eine rhetorische Frage von E bezieht:¹⁸¹

- (241) Der Hinweis auf Ludwig Fleck ist zwar interessant, trifft in dem hier diskutierten Zusammenhang aber nicht ins Schwarze. Der einzelne Forscher ist natürlich immer in einem (oder vielmehr mehreren) Denkstilen und -kollektiven beheimatet und bisweilen befangen. Nur ist er sich dessen in der Regel so wenig bewusst wie der vielzitierte Fisch im Wasser, der keine Ahnung von „Wasser“ hat. Fleck lässt es an dieser Stelle nicht an Deutlichkeit fehlen: [ZITAT] <QSF-L|21.06.12|11:23h>

G **bestreitet** darin zunächst einmal, dass der Verweis auf Fleck relevant ist für die These, die E mit ihrer rhetorischen Frage aufstellt („Da Forschende auch ‚disziplinäre Personen‘ sind, die beim Forschen die spezifischen Denkstile ihrer Disziplin verkörpern, ist es gerechtfertigt, in wissenschaftlichen Texten von ‚wir‘ zu sprechen.“). Im Anschluss **begründet** er seinen Einwand. Dazu macht er zunächst ein **Teilzugeständnis** und versucht dann, die These ad absurdum zu führen, indem er **einwendet**, dass (auch Fleck zufolge) dem Forscher die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Denkstil in der Regel gar nicht bewusst ist.¹⁸² Dabei **präsupponiert** G, dass jemand, dem seine Gruppenzugehörigkeit nicht bewusst ist, auch nicht *für* die Gruppe sprechen kann. Mit dem darauffolgenden wörtlichen Zitat **belegt** er seine Begründung.

Den Hinweis, dass es Fleck *an dieser Stelle nicht an Deutlichkeit fehlen* lässt, mit dem er das Zitat einleitet, könnte man als subtilen Angriff auf die Person von E werten und zusätzliche Herabsetzung („wenn jemand einen Verweis als Beleg anführt, sollte er wissen, worauf er verweist, besonders dann, wenn der Text diesbezüglich so eindeutig ist“).

¹⁸¹ „Sind wir nicht als Forschende auch ‚disziplinäre Personen‘, die beim Forschen die spezifischen Denkstile (vgl. L. Fleck) ihrer jeweiligen Disziplin verkörpern?“ (13)

¹⁸² Das für Kontroversen typische Sequenzmuster ‚partiell zustimmen und dann einen Einwand machen‘, das G an dieser Stelle nutzt, kommt auch noch an anderen Stellen zum Einsatz.

Neben diesen recht offensiven Angriffszügen aus den Beiträgen von G gibt es aber auch eine Reihe von Beispielen, in denen die Verfasser ihre Kritik an der gegnerischen Position wesentlich defensiver formulieren: Die bereits erwähnte Verfasserin S vermeidet beispielsweise offensive Angriffszüge und formuliert die Bedenken oder Einwände, die sie hat, stattdessen beispielsweise als Frage, die sie sich selbst stellt (*ich frage mich aber [...]*). An anderer Stelle, an der sie auf Gs oben erwähnten Literaturhinweis reagiert, verzichtet sie zudem darauf, die Deutungsprobleme, die sie sieht, explizit an G zu richten, und verweist lediglich auf externe Texte, indem sie schreibt:

(242) Diesen Hinweis finde ich insofern wichtig, Miss-Verständnissen vorzubeugen, wie sie z. T. in den Debatten zur Reflexivität vorkommen.
<QSF-L|20.06.12|11:55h>

Die dritte Gruppe von Zügen, die in dem Thread auftauchen, sind:

(iii) Züge, mit denen die eigene Position gestützt wird

Typische Stützungszüge sind etwa: das Anführen von Gründen und zusätzlichen Argumenten, die die Position stützen, das Formulieren von Schlussfolgerungen, das Anführen von Beispielen oder das Anführen von Zitaten ggf. verbunden mit der Angabe der entsprechenden Deutung.

Darüber hinaus gehören zum Spektrum der Stützungszüge auch Züge, mit denen sich die Protagonisten selbst als Experten ausweisen, indem sie beispielsweise auf einen eigenen Text zum Thema hinweisen oder das Zurückgreifen auf eigene Erfahrungen und Beobachtungen, was hier vor allem durch das Mitteilen von Leseerfahrungen realisiert wird („nach der Lektüre etlicher qualitativer Forschungsarbeiten [...]“ <QSF-L|19.06.12|21:10h>).

(iv) Klärungszüge

Innerhalb des Threads kommt es an verschiedenen Stellen zu so genannten „Klärungszügen“, die ebenfalls zum Kontroverseninventar gehören. Zum Spektrum der Klärungszüge zählen hier u. a. Handlungsmuster wie ‚den für die Deutung relevanten Kontext erläutern, in dem eine Äußerung stand‘. Ein Beispiel dafür ist:

(243) wenn ich nochmals über die Liste auf Ihren wichtigen Einwurf antworten darf – selbstverständlich darf ein(e) Autor(in) im Einzelprojekt auch „wir“ schreiben, z. B. wenn er/sie sich explizit auf einen Forschungszusammenhang berufen möchte, in dem er/sie sich sieht. Also etwa: „Wir im Graduiertenkolleg xy sehen das so und so. <QSF-L|21.06.12|11:23h>

Auch die Klärung von Verwendungsweisen bestimmter Begriffe in der Sekundärliteratur gehört mit zum Spektrum der Klärungszüge:

(244) Ich finde es wichtig, noch explizit darauf hinzuweisen, dass dort Objektivierung nicht verstanden wird als Herstellung von Objektivität (i.S.v. Subjektivneutralität, Wertfreiheit usw.), sondern als Verortung des forschenden Subjekts in gesellschaftliche Strukturen [...] <QSF-L|20.06.12|11:55h>

(v) Züge, die vorrangig „kollaborative Zwecke“ erfüllen

Zu dieser Gruppe zählen hier typische kollaborative Züge wie ‚einen Literaturhinweis geben‘ (z. B. indem der Verfasser eine bibliographische Angabe macht) oder ‚auf eine bestimmte Verfahrensweise hinweisen‘, wie die folgenden Beispiele zeigen:

(245) Spontan fällt mir dazu der Schreibstil in der Autoethnographie ein: [URL] <QSF-L|19.06.12|18:10h>

(246) wie wäre es mit einem Bezug auf die Ethnographie-Debatten der 80er/90er Jahre, in denen die ethnographische Autorschaft thematisiert wird? (z. B. Geertz ‚Die künstlichen Wilden‘ [...]) <QSF-L|19.06.12|18:21h>

(247) Hallo, eine weitere Möglichkeit bleibt das „wir“, da Forschung am besten im Austausch mit anderen Forschern und Beforschten gelingt. FG (3) <QSF-L|20.06.12|09:38h>

Auch wenn der in (247) formulierte Vorschlag später Ausgangspunkt für den kritischen Beitrag von G wird (und dessen Gegenposition bildet), ist die Funktion an dieser Stelle vor allem kollaborativer Natur.

Wie bereits im Kapitel zur Themenentwicklung (vgl. Abschnitt 6.3) angesprochen wurde, sind solche Züge auch aus thematischer Sicht sehr interessant, denn sie erweitern „nebenbei“ den thematischen Rahmen des Threads und bieten beispielsweise Potenzial für neue thematische Seitenzweige.

Zusammengefasst kann man sagen, dass der Thread, auch wenn er sich anders entwickelt hat, als von der Doktorandin ursprünglich intendiert, dank der Verknüpfung von kollaborativen und kontroversen Elementen besonders ertragreich ist. So kommt nicht nur eine Reihe von konkreten Literaturhinweisen zusammen, im Rahmen der Auseinandersetzung wird auch ein wichtiges Problem aus dem Alltag des wissenschaftlichen Arbeitens thematisiert und damit von einigen Listenmitgliedern überhaupt erst als solches wahrgenommen. Innerhalb kurzer Zeit entsteht im Thread ein Überblick über 1. die verschiedenen Auffassungen und Verfahrensweisen hinsichtlich der Frage, inwieweit die Person des Wissenschaftlers im Text erscheinen sollte, 2. die entsprechenden Argumente, 3. (prominente) Vertreter der Auffassungen und 4. erhalten sowohl die aktiven Beteiligten als auch die passiven Leser Einblicke in die thematische Umgebung der Streitfrage.

15. Traditionelle Darstellungsformen der Wissenschaftskommunikation in wissenschaftlichen Mailinglists

Betrachtet man die Calls for Papers, Tagungsberichte oder Rezensionen, die regelmäßig über Mailinglists verschickt werden, so stößt man größtenteils auf sehr vertraute Beitragsformen, die ebenso gut an anderer Stelle platziert sein könnten, wie etwa in einer wissenschaftlichen Zeitschrift. Die Mailinglists fungieren in diesem Zusammenhang lediglich als zusätzliche Verbreitungsweise – das darüberhinausgehende individuelle Potenzial des Formats wird dabei nur teilweise genutzt.

Wie bereits weiter oben vorgebracht wurde (vgl. Seite 165f.), ist diese Form der Eins-zu-eins-Übertragung von traditionellen Darstellungsformen keineswegs ungewöhnlich, sondern geradezu ein typisches Merkmal der Frühzeit einer medialen Entwicklung.¹⁸³

Die Entstehung eines neuen Mediums [...] führt in aller Regel dazu, daß in der Anfangszeit ganze Kommunikations- und Beitragsformen aus bestehenden Medien transferiert und den neuen Bedingungen erst ganz allmählich angepaßt werden. (Muckenhaupt 1999, 46)

Ein Aspekt, der die Eins-zu-eins-Übertragung in der Praxis stark begünstigt, ist die Mehrfachnutzung von Texten, d. h., dass zum Teil Beiträge über die Listen verschickt werden, die parallel auch an anderer Stelle erscheinen. Transferiert wird dabei oftmals nicht nur die Darstellungsform, sondern auch die „sequentielle Isoliertheit“ der traditionellen Beitragsarten (vgl. dazu die Ausführungen in Kapitel 11). So folgen etwa auf typische Calls for Papers oder Tagungsberichte nur in wenigen Fällen reaktive Beiträge. Es gibt jedoch auch traditionelle wissenschaftliche Darstellungsformen, bei denen man z. T. bereits Anpassungsformen an die digitale Umgebung beobachten kann, wie z. B. im Fall des Nachrufs.

¹⁸³ Typische Anpassungsmuster sind Muckenhaupt zufolge neben dem erwähnten Transfer „die Modifikation bewährter Schemata, die Suche nach und die Erprobung von Äquivalenzen, das Entstehen von Präzedenzfällen und ihre Verbreitung und Weiterentwicklung“ (Muckenhaupt 1999, 46).

Nachrufe auf verstorbene Wissenschaftler gehören seit langem zum Standardrepertoire wissenschaftlicher Texttypen und sind ein etablierter Bestandteil wissenschaftlicher Zeitschriften:

In der Charakterisierung als würdigende Anerkennung der Verdienste eines Verstorbenen steht der Nachruf, obwohl er sich erst im 18. Jahrhundert mit diesem Textverständnis zu etablieren beginnt (vgl. Eybl 2003, 207f.), in einer langen rhetorischen Tradition: Auch in seiner heutigen Form stellt er ein Erbe dar des alten *génos epideiktikón* bzw. *genus demonstrativum/genus laudativum*, der Prunk- bzw. Festrede, bei der es allein um die Präsentation einer Sache oder einer Person geht. (Stein 2008, 239)

Neben der Berücksichtigung der klassischen Pietätsmaxime „*de mortuis nil nisi bene [dicendum]*“, die den Verfasser eines Nachrufs dazu anhält, bei der würdigenden Anerkennung der Verdienste einer Person, Kritisches weitgehend auszusparen, lassen sich auch eine Reihe von funktional-thematischen Textbausteinen ausmachen, die typischerweise in Nachrufen zu finden sind und zu den rituellen Handlungsformen zählen, darunter z. B. ‚den wissenschaftlichen Werdegang zusammenfassen‘ und ‚die wissenschaftliche Arbeit des Verstorbenen würdigen‘.

Unter den Nachrufen, die über Mailinglists verschickt werden, findet man einerseits ganz typische Nachrufe, die entweder 1:1 aus externer Quelle wiedergegeben werden oder in Form von Links auf externe Nachrufe bereitgestellt werden.¹⁸⁴ Andererseits stößt man aber auch auf Nachruf-Texte, die einen sehr persönlichen Charakter aufweisen. Diese ähneln den typischen Nachrufen zwar funktional betrachtet stark, sie unterscheiden sich bezüglich der Darstellungsform aber deutlich von den offiziellen Nachrufen.¹⁸⁵ Eine detaillierte textlinguistische Untersuchung von wissenschaftlichen Nachrufen in verschiedenen Formaten im Rahmen einer vergleichenden Betrachtung von digitalen und traditionellen Medien steht jedoch noch aus. Im Rahmen dieser Arbeit sind besonders die Fälle interessant, in denen der Nachruf zu einer interaktiven Anschlusskommunikation führt, durch die das typische Spektrum der Handlungsformen erweitert wird.

¹⁸⁴ Stein zufolge ist die Typologisierung von Nachrufen nicht ganz leicht: „Die Forschungslage zu Nachrufen erweist sich insgesamt als sehr bescheiden; zudem herrscht weder über die funktionalen und die thematischen Eigenschaften noch über die textsortentypologischen Fragen Konsens“ (Stein 2008, 238). Einen Einblick in Nachrufe aus dem Bereich der Medizin im 19. Jahrhundert bietet Gloning (2008b, 80ff.).

¹⁸⁵ Zu Nachrufen in Blogs vgl. Fritz (2011c, 233).

Ein gutes Beispiel für eine solche „Nachrufkommunikation“ ist ein Thread, der im Januar 2012 im Anschluss an einen Nachruf auf eine Wissenschaftlerin in der Ansax-List zustande gekommen ist. Der Eröffnungsbeitrag besteht, grob betrachtet, aus drei Bausteinen: 1. einer kurzen Einführung, in der der Verfasser über den Tod der Wissenschaftlerin informiert und kurz erläutert, in welchem Zusammenhang sie den Listenmitgliedern bekannt sein dürfte, 2. der Wiedergabe eines kurzen Nachrufs, den der Postingverfasser für seine Hochschulkollegen verfasst hatte und 3. dem Nachruf, den die Familie ihrerseits veröffentlicht hatte. Besonders interessant ist der zweite Baustein, den der Verfasser seinen Hochschulkollegen zuvor vermutlich über eine institutsinterne Mailinglist zugesendet hatte. Der Verfasser würdigt darin nicht nur das wissenschaftliche Wirken der Verstorbenen, sondern charakterisiert sie und ihren Ehemann darin auch in groben Zügen („with sharp tongues“, „kindness“, „deep loyalty“). Im Anschluss daran beschreibt er sie bildhaft und erzählt kleine Anekdoten aus ihrem Leben, sodass ein sehr illustratives Bild der Verstorbenen zustande kommt:

(248) [VORNAME] had dogs (small ones resembling mops) that she carried curled up by her shoulder so that in one hand she could hold the dog and the cigarette, and her drink in the other. It will surprise no one that she contracted lung cancer in late summer of 2011. <Ansax-L|04.01.12|09:36h>

Bemerkenswert ist dabei, dass sich das Bild nicht nur auf positive Dinge beschränkt, sondern auch die markanten, vielleicht weniger schmeichelhaften Punkte nicht ausgespart werden.

Innerhalb kurzer Zeit folgen acht Beiträge, in denen sich einige Listenmitglieder zu Wort melden und ihrerseits (i) persönliche Erfahrungen mit der Verstorbenen schildern, (ii) über gemeinsame Erlebnisse berichten, (iii) einen Ausblick auf ihr zukünftiges „Wirken“ geben, (iv) ihre Eigenheiten/Besonderheiten beschreiben, (v) berichten, wie sie die Verstorbene wahrgenommen haben, (vi) Anekdoten erzählen, (vii) das erste Zusammentreffen schildern und (viii) ihr Versterben bedauern.

Zum Teil sind die Schilderungen der Beitragenden dabei sehr detailliert. So erfährt man z. B. welche Farbe die Kleidung der Verstorbenen bei einer bestimmten Konferenz hatte oder wie ihre Antwort zu einer Frage gelautet hatte. Für den Leser des Threads ergibt sich durch das kollaborative Zusammentragen von persönlichen Eindrücken und Erfahrungen ein sehr detailliertes und facettenreiches Bild von der Verstorbenen, das in einem typischen Nachruf in dieser Form nicht zustande gekommen wäre.¹⁸⁶

¹⁸⁶ Insgesamt betrachtet sind die Beiträge der beschriebenen Nachrufkommunikation zwar sehr freundlich positiv ausgerichtet, zieht man in diesem Zusammenhang

„Nachrufkommunikationen“ wie diese sind keineswegs Einzelfälle: Besonders in sehr spezialisierten und kleineren Listen, in denen die Fach-Community relativ überschaubar ist und eine recht vertraute Atmosphäre herrscht, wie es z. B. auch in der ALGTOP-List der Fall ist, ist diese Form der Nachrufkommunikation, bei der die Listenmitglieder ihre Erinnerungen an die verstorbene Person zusammentragen, immer wieder zu finden.

Funktional betrachtet, steht bei der Nachrufkommunikation also nicht nur die Präsentation und Würdigung der verstorbenen Person bzw. ihrer Leistungen im Vordergrund, sondern es entwickelt sich eine neue Form des gemeinsamen Gedenkens der Verstorbenen.

jedoch das Heaney-Beispiel noch einmal heran, das ja auch als eine Art Nachrufkommunikation bezeichnet werden kann, wird deutlich, dass in diesem Rahmen auch kritische Stimmen zu Wort kommen können.

16. Formatinterne Experimente und Innovationen zur Erweiterung des Nutzungsspektrums

Neben den bisher beschriebenen etablierten kommunikativen Nutzungsformen stößt man zuweilen auch auf Fälle, in denen Listen-Nutzer versuchen, neue Abläufe und Spielregeln für die Kommunikation einzuführen, um so das Nutzungsspektrum gezielt zu erweitern. Dabei entstehen experimentelle Spielarten, die jeweils individuelle Handlungsspielräume aufweisen.

Für die Untersuchung von digitalen Formaten sind solche Experimente geradezu Glücksmomente, denn sie zeigen besonders deutlich, dass es sich bei digitalen Formaten wie der Mailinglist nicht um starre Gebilde handelt, sondern vielmehr um „kommunikative Möglichkeitsräume“ (Gloning 2011, 20f.), die von den Nutzern gestaltet werden können.

Inwieweit das Potenzial der Möglichkeitsräume in der Praxis tatsächlich genutzt wird, hängt jedoch vor allem von dem Engagement der Listenmitglieder ab und deren Bereitschaft, sich auf etwas Neues einzulassen und ggf. ihre Nutzungsgewohnheiten entsprechend anzupassen. Vor allem Letzteres zeigt sich in der Praxis als besondere Herausforderung, wie auch der Verfasser des folgenden Beispiels aus der Luhmann-Liste etwas sarkastisch beklagt:

- (249) Es wird eine Mailingliste verwendet, dies aber unter der Voraussetzung, dass sich an den tradierten Gewohnheiten der Wissenschaft nichts ändern darf: Mailingliste ja, aber nur, wenn der Briefwechsel nach dem Schema des 18. Jahrhunderts verläuft. Dass aber dieses Verfahren ganz andere und gänzlich verschiedene Möglichkeiten der Textproduktion ermöglicht, stößt, wie immer wenn neue Techniken aufkommen, zuerst auf Widerwillen und nicht zuerst auf Neugier. Man möchte einfach, dass alles so bleibt wie man es kennt.
<Luhmann-L|21.07.11|11:58h>

Die Initiative für solche Experimente geht in der Regel von einzelnen Listenmitgliedern aus, die versuchen – angetrieben von einer gewissen Unzufriedenheit oder visionären Ideen –, durch planerische Veränderung einzelner kommunikativer Parameter die Nachteile der bisherigen Praxis auszumerzen bzw. neuartige Vorteile zu erschaffen.

- (250) [...] we should have round-table discussions, with guest moderators, that might actually involve hard research and considered opinions on published word. That way, this forum might become what it was intended to be: a way of using technology to maintain a scholarly community, a sort of year-round

conference that allows ideas to be swapped without needing to all fly to a particular city. Sadly, it seems to be going the way of most things on the internet, where any old thing can get published. <Shaksper-L|06.12.06|15:02h|Nr.17.1077>

Reflexive Äußerungen wie diese und Gespräche der Beteiligten, die im Rahmen solcher Experimente zustande kommen, sind dabei besonders aufschlussreich. Sie zeigen beispielsweise, welche Probleme und Barrieren die Nutzer bei der regulären Listennutzung sehen, geben einen Überblick über die Erwartungen an das Format und bieten die Möglichkeit, das gemeinsame Aushandeln und Weiterentwickeln von Spielregeln zu beobachten.

Konkrete Beispiele für solche experimentellen Spielarten sind etwa die Einrichtung eines so genannten „Roundtables“ in der Shaksper-List, die kurzzeitige Einführung von „Gruppenlektürekursen“ in der Luhmann-Liste, die Einführung eines „zweistufigen Review-Symposiums“ in der H-Soz-u-Kult-Liste und der organisierte „Review-Roundtable“ in der H-Diplo-Liste. Während letzterer, der H-Diplo-Review-Roundtable, inzwischen fest in den Listenalltag implementiert wurde (vgl. dazu die Ausführungen im H-Diplo-Steckbrief auf Seite 36), konnten sich die anderen experimentellen Spielarten bisher nicht durchsetzen.

Anhand des Beispiels „Shaksper-Roundtable“ soll im Folgenden veranschaulicht werden, wie ein solches Experiment entwickelt, umgesetzt und im Anschluss von den Beteiligten bewertet wird.

Die Idee, zusätzlich zu den regulären Mailinglist-Aktivitäten Roundtable-Diskussionen einzuführen, resultierte aus einer Qualitätsdebatte, die 2005 in der Liste geführt und 2006 vom Listeninhaber noch einmal aufgegriffen wurde. Ausgangspunkt für diese Debatte war das sinkende Niveau der Beiträge, das bei einigen Mitgliedern zu Unzufriedenheit und teilweise auch zu Listenabmeldungen geführt hatte. Zurückgeführt wurde der Qualitätsverlust u. a. auf die vermehrte Diskussionsteilnahme von Listenmitgliedern ohne konkreten wissenschaftlichen Hintergrund und die zunehmenden Diskussionen von – aus wissenschaftlicher Sicht betrachtet – irrelevanten Themen und Fragestellungen. Als erste Konsequenz der Qualitätsdiskussionen führte der Listenmoderator, Hardy M. Cook, nicht nur einen stärkeren Moderationsgrad in der Liste ein, sondern kündigte darüber hinaus auch Beschränkungen hinsichtlich des gewünschten Themenspektrums an.

Mit der gezielten Einführung eines stärker reglementierten Roundtable-Formats wollte Cook den Wissenschaftlern darüber hinaus einen neuen „Raum“ für intensive wissenschaftliche Diskussionen einrichten, um so dem

ursprünglichen Ziel der Listen-Einrichtung wieder ein Stück näher zu kommen:

(251) The idea of these RoundTables is to provide a forum for members to use the Internet in such a manner as to enable academic discourse in an alternative platform to conferences, journals, and such. Thus, RoundTable discussions will be conducted on a more formal level than ordinary list discussions: contributors will be expected to reflect upon their offerings for [sic] before submitting them and to be knowledgeable of the subject under discussion.
<Shaksper-L|09.12.06|Nr. 17.1083>

Konkretisiert und umgesetzt wurde die Roundtable-Idee jedoch erst einige Zeit später – im Jahr 2007 (2008 folgte eine zweite Runde, allerdings mit bereits leicht veränderten Spielregeln).

Besonders bemerkenswert ist dabei, dass die Neuerungen, die das Roundtable-Format mitbringt, nicht auf medial-technischen Veränderungen basierten, sondern lediglich auf Veränderungen der Organisationsform bzw. der Parameterkonstellation. Die Roundtable-Beiträge wurden folglich – genau wie die regulären Beiträge – per E-Mail an alle Abonnenten der Shaksper-Liste verschickt.¹⁸⁷ Die Spielregelveränderungen, die man auch als *Spielregelverschärfungen* beschreiben kann, beziehen sich vor allem auf folgende Punkte:

- die Teilnahmebedingungen
- die Rollenkonstellation
- die Themenentwicklung
- den strukturellen Verlauf
- den zeitlichen Ablauf¹⁸⁸

Im Folgenden werde ich die wesentlichen Aspekte der veränderten Spielregeln darlegen:

Die Teilnahmebedingungen

Eine erste Verschärfung der Spielregeln findet sich im Zusammenhang mit den Teilnahmebedingungen: Während die Listenmitglieder in die regulären Listen-Diskussionen jederzeit und ohne Beschränkungen einsteigen können, bleibt die Teilnahme an den Roundtable-Diskussionen denjenigen vorbe-

¹⁸⁷ Über das Archiv der Shaksper-Webseite sind die einzelnen Beiträge auch für interessierte Nicht-Mitglieder jederzeit frei zugänglich. In der Roundtable-Rubrik, die über die Navigationsleiste zu finden ist, werden die einzelnen Beiträge der Roundtable-Diskussionen zusammengeführt dargestellt.

¹⁸⁸ Vgl. dazu die etwas detaillierteren Ausführungen in Bader/Fritz (2011, 68f.).

halten, die sich im Vorfeld ausgiebig mit den Texten der verteilten Lektüreliste und dem entsprechenden Diskussionspapier des Gast-Moderators auseinandergesetzt haben. Diese Maßnahme bringt nicht nur eine gewisse Teilnehmer-Selektion mit sich, sondern führt auch dazu, dass die Verfasser in ihren Beiträgen ein hohes Maß an Hintergrundwissen voraussetzen können, was sich wiederum auf das Niveau der einzelnen Beiträge auswirken kann.

Die Rollenkonstellation

Die Rollenkonstellation ist eng verknüpft mit den besonderen Teilnahmebedingungen: Durch den Wissensvorsprung, der im Zusammenhang mit der Lektüre der festgelegten Texte entsteht, ergibt sich eine deutliche Asymmetrie in der Wissenskonstellation, die den Kreis der Roundtable-Teilnehmer (Expertenkreis) von den übrigen Listenmitgliedern unterscheidet. Die Trennung zwischen aktivem Kreis und passivem (Zuschauer-)Kreis wird dahingehend geprägt, dass die Zuschauer – anders als im regulären Listenalltag – nicht ohne Weiteres zu Mitspielern werden können.

Ein weiterer Unterschied im Hinblick auf die Rollenkonstellation entsteht durch den Einsatz eines Experten, der im Vorfeld ausgewählt wird und sich als Gast-Moderator sowohl um die Organisation als auch um die Durchführung des Roundtables kümmern muss. Im Gegensatz zum regulären Listen-Moderator, der nicht zwangsläufig an jeder Listen-Diskussion beteiligt ist, spielt der Gast-Moderator eine Schlüsselrolle innerhalb der Roundtable-Diskussionen, was nicht zuletzt auch mit seiner Stellung als Experte zusammenhängt. Zu den offenkundigen kommunikativen Aufgaben des Gast-Moderators gehören u. a.

[...] die Zusammenstellung der Lektüreliste im Vorfeld, das Verfassen eines Papers, das während des Roundtables als Diskussionsgrundlage dient, und die Kommentierung sämtlicher eingereichter Roundtable-Beiträge. [...] Darüber hinaus ist der Gast-Moderator für die Wahrung des Qualitätsstandards sowie die Beschränkung der Themenentwicklung zuständig. (Bader/Fritz 2011, 68)

Die Themenauswahl und -entwicklung

Auch im Hinblick auf die Themenauswahl und -entwicklung wurden die Spielregeln angepasst. Anders als die regulären Listen-Diskussionen, in denen Themen spontan generiert und weiterentwickelt werden können, sind die Roundtable-Diskussionen themenzentriert angelegt, d. h., sowohl das Thema als auch die zentralen Fragestellungen werden im Vorfeld festgelegt – die Weiterentwicklungs-Spielräume sind dadurch begrenzt. Hinsichtlich

der Themengenerierung zeigt sich ein deutliches Zusammenspiel zwischen der regulären Listennutzung und dem Roundtable-Format: In beiden Fällen standen im Roundtable-Format Themen im Mittelpunkt, die innerhalb der regulären Mailinglistaktivitäten aufgekommen sind und bei denen sich im Verlauf ein intensiverer Diskussionsbedarf abgezeichnet hatte.

Der zeitliche Ablauf

Der zeitliche Ablauf der Roundtable-Diskussionen unterscheidet sich ebenfalls von dem der regulären Listen-Diskussionen und zeigt sich vor allem in Form einer gezielten „Entschleunigung“: Anders als bei den regulären Beiträgen, die in der Regel spätestens am nächsten Tag an die Listenabonnenten verschickt werden, sieht das Roundtable-Konzept nur eine wöchentliche Verteilung der gesammelten Beiträge vor. Der Gast-Moderator sichtet und sortiert die eingehenden Beiträge in dieser Zeit nach verschiedenen Kriterien, kommentiert sie kurz und gibt sie dann für die Liste frei. Von den Roundtable-Teilnehmern und übrigen Listenmitgliedern wird die dabei entstehende bewusste Entschleunigung der Diskussion, die die sonst zu beobachtenden Beschleunigungstendenzen der digitalen Wissenschaftskommunikation konterkariert, zum Teil jedoch kritisch bewertet.¹⁸⁹

Eine Gemeinsamkeit mit den regulären Listen-Diskussionen findet sich hingegen im Hinblick auf den Abschluss des Roundtables, der nicht von vornherein zeitlich festgelegt ist, sondern sich ebenfalls durch vermindertes Beitragsaufkommen ergeben soll.

Der strukturelle Verlauf

Die gerade beschriebenen Veränderungen bzgl. des zeitlichen Ablaufs und vor allem auch die Veränderungen im Hinblick auf die Rollenkonstellation sorgen für deutliche strukturelle Veränderungen: Die Beiträge des Gast-Moderators durchziehen den gesamten Roundtable und bilden gewissermaßen Ankerpunkte bzw. Rahmenelemente. So schreibt er nicht nur den Eröffnungsbeitrag und kommentiert die eingehenden Beiträge, sondern schreibt auch eine abschließende Zusammenfassung des Roundtables.

Der erste Roundtable zum Thema „Presentism“ dauerte insgesamt drei Monate und umfasste insgesamt 28 Beiträge, die einen recht heterogenen Charakter aufweisen. Im Nachfeld des Roundtables sind eine Reihe von

¹⁸⁹ Im Laufe des zweiten Roundtables wurden daher auch teilweise zwischendurch Beiträge verschickt.

reflexiven Beiträgen zusammengekommen, die die konkrete Durchführung unterschiedlich bewerten, was zu ersten Spielregelveränderungen im zweiten Roundtable führte (u. a. im Hinblick auf die Abstände der Beitragsversendung) – der wissenschaftliche Nutzen des Roundtables blieb dabei jedoch unumstritten:

- (252) The first Roundtable guest-moderated by Hugh Grady last year was a great success. Not only was the quality of the discussion exemplary, the issues that were raised there spawned numerous subsequent threads, and continue to be referenced on SHAKSPER well after the fact. Combined with its afterlife, the Roundtable clearly achieved Hardy's goal of providing an electronic forum for enabling productive academic discourse in an alternative platform. This is certainly my hope for our discussion here: that we'll revisit an old argument about intention and, by way of productive dialogue, reignite debate, explore different, even unconventional, ideas, and achieve a kind of discourse that more traditional professional outlets do not necessarily allow. <Shakspere-L|21.04.08|22:20h|Nr. 19.0233>

Neu an der zweiten Roundtable-Runde ist vor allem, dass der Gast-Moderator bereits im Vorfeld einige Fachkollegen darum gebeten hat, Essays zu von ihm ausgewählten Teilthemen zu verfassen, die im wöchentlichen Rhythmus veröffentlicht werden und innerhalb der Diskussion als eine Art „zur Diskussion anregender Leitbeitrag“ fungieren sollen.

Einen – aus konzeptioneller Sicht – recht ähnlichen Charakter weist auch die experimentelle Spielart auf, die im Rahmen der Luhmann-Liste vor einiger Zeit seitens eines Listenmitglieds initiiert wurde. Auch dieses Experiment basiert auf dem Wunsch, die Mailinglist für intensivere und themenzentrierte Diskussionen zu nutzen. Der „Gruppenlektürekurs“, der zu diesem Zweck kurzfristig zustande kommt, weist daher ähnliche Veränderungen der Parameter-Konstellation auf wie die des Shaksper-Roundtables. Auch hier bildet die gemeinsame Lektüre von Texten ein wesentliches Element. Ein wichtiger Unterschied ist jedoch, dass der Gruppenlektürekurs nicht von einem Gast-Moderator geleitet und betreut wird, sondern dass verschiedene Listenmitglieder nacheinander diese Rolle übernehmen, wie auch der folgende Beleg aus der Luhmann-Liste bereits andeutet:

- (253) Wenn wir „Vorwort“ und „Einführung“ zu einer Diskussionseinheit zusammenfügen, haben wir es mit 13 zu verteilenden 'hostings' zu tun, von denen eines (s.o.) bereits unter Dach und Fach ist. Wir bräuchten also noch zwölf Interessenten. Zwei Wochen pro Einheit werden reichen (wobei Überschneidungen vorkommen können/dürfen/sollen); als Starttermin erscheint mir der Ostermontag (5.4.) günstig. Dann können sich alle noch ein wenig warm und locker machen.

(Wie genau ein hosting zu betreiben ist? Nun, da gibt es viele Möglichkeiten. Zusammenfassungen des jeweils fokussierten Kapitels, weiterführende Fragen, das Aufzeigen von Parallelproblemen in konkurrierenden Theoriewelten usw usf.) <Luhmann-L|22.03.10|15:32h>

Die verschiedenen erwähnten Beispiele (Roundtable, Gruppenlektürekurs und zweistufiges Review-Symposium) zeigen, wie durch reine Spielregelveränderungen die Nutzungsformen der Listen verändert werden können und verdeutlichen somit, wie groß das Potenzial ist, wenn man Mailinglists als das auffasst, was sie bei genauer Betrachtung bieten: einen kommunikativen Möglichkeitsraum. Gleichzeitig vermitteln die Beispiele aber auch einen Eindruck davon, wie schwierig die längerfristige Etablierung solcher experimentellen Formen in der kommunikativen Praxis tatsächlich ist.

17. Konstellationen mit anderen digitalen Formaten – funktionale und thematische Verknüpfungen

Bei den bisherigen Ausführungen zur Erweiterung der kommunikativen Nutzungsformen von Mailinglists standen verschiedene *formatinterne* Veränderungen im Mittelpunkt. Ein besonders mächtiges Werkzeug für die Veränderung von kommunikativen Strukturen blieb dabei bislang im Hintergrund – die Nutzung von *Formatkonstellationen*:

In Formatkonstellationen werden zwei oder mehr digitale Formate in funktional koordinierter Weise verbunden. Auf diese Weise können die jeweiligen funktionalen Möglichkeiten und Vorzüge der einzelnen Formate besonders effektiv genutzt und Beschränkungen, die mit einem Format verbunden sind, überwunden werden. (Glöning 2011, 18)

Die Formatkonstellationen können dabei sowohl spontan zustande kommen und nur „kurzzeitig“ bestehen als auch systematisch und dauerhaft eingerichtet werden. So verweisen Listenmitglieder in ihren Postings beispielsweise spontan auf Online-Datenbanken oder Artikel aus Online-Zeitungen, die Hintergrundinformationen zu ihren eigenen Ausführungen liefern, oder sie belegen ihre eigenen Thesen, indem sie ihren Listenkollegen über eine spontane Verlinkung Beispiele präsentieren. Manche Listenmitglieder nutzen die Liste auch, um Werbung für Texte zu machen, die sie in einem anderen Format publiziert haben – in einigen Fällen kann man dabei durchaus bereits von einer systematischen Nutzung sprechen, worauf ich an späterer Stelle noch einmal zurückkomme.

Aus kommunikationsanalytischer Sicht betrachtet, können solche Verknüpfungen aufgefasst werden „wie ein Mehrfachzug in einem Dialogspiel, der den Spielstand vorantreibt“ (Fritz/Bader 2010, 347). So kann durch die Verknüpfung mit einem anderen Format z. B. die Themenentwicklung in der Listen-Diskussion vorangetrieben werden, das verknüpfte Format kann zum Wissensaufbau beitragen oder es können ggf. auch neue Argumente ins Spiel gebracht werden.

Bemerkenswert ist vor allem, dass es im Grunde genommen keine Beschränkungen oder Vorgaben im Hinblick auf die Formatkonstellation gibt: Auch wenn sich durchaus gewisse Tendenzen hinsichtlich der Nutzung abzeichnen, so ist es grundsätzlich offen, welche Formate miteinander

verknüpft werden können.¹⁹⁰ Auch das funktionale Zusammenspiel der verschiedenen digitalen Formate innerhalb der Verknüpfung ist nicht festgelegt, sondern kann variieren, wie auch die weiter unten folgenden Beispiele zeigen.

Eine sehr beliebte Konstellation, die in der kommunikativen Praxis ganz unterschiedlich genutzt wird, ist beispielsweise die Verknüpfung von Mailinglist und Blog: Neben verschiedenen spontanen Verknüpfungsformen gibt es einstweilen auch Beispiele von systematischen und langfristigen Mailinglist-Blog-Verknüpfungen, wie etwa im Fall der Kategorie *theory list*. Der Blog fungiert dabei als Archiv für die Mailinglist-Postings. Sämtliche Beiträge, die über die Liste verschickt werden, werden gleichzeitig auch auf dem Blog gepostet und können dort auch im Nachhinein noch problemlos abgerufen werden und sind – das ist der große Unterschied zum typischen Listenarchiv – für jeden interessierten Internetnutzer leicht auffindbar.¹⁹¹

Im Rahmen des vorliegenden Kapitels soll nun geklärt werden, *wie* solche Konstellationen von verschiedenen digitalen Formaten in der kommunikativen Praxis tatsächlich genutzt werden. Die folgenden Fragen stehen dabei im Mittelpunkt:

- 1) *Wie* werden die verschiedenen digitalen Formate miteinander verknüpft?
- 2) Welche Auswirkungen ergeben sich durch die Verknüpfung für die Nutzung der jeweiligen Formate?

Wie bereits mit dem oben angeführten Zitat von Gloning angedeutet wurde, werden durch die Verknüpfungen nicht nur thematische Beziehungen hergestellt, sondern auch *funktionale*. Die Links realisieren dabei, mit Schröders Worten gesprochen, „die Zusammenhänge, die aus den Modulen ein Ganzes machen“ (Schröder 2008, 1). Die Realisierung der Verknüpfungen bzw. die Einbettung der Links in den Postingtext ist sehr unterschiedlich und hängt – zumindest teilweise – mit der funktionalen Verknüpfungsart zusammen. Im Folgenden sollen einige typische Verknüpfungsformen aufgeführt und anhand von Beispielen veranschaulicht werden. Deutlich wird dabei u. a. auch, dass die Verknüpfungsrichtungen variieren können:

¹⁹⁰ Neben Mailinligst-Blog-Verknüpfungen gehören dazu vor allem auch Verknüpfungen mit Online-Versionen von Zeitungen und verschiedenen digitalen Angeboten wie Online-Datenbanken – zum Teil aber auch Verknüpfungen mit Wikis. Zur Verknüpfung von Blog und Wiki vgl. Fritz/Bader (2010, 348ff.).

¹⁹¹ Abrufbar unter: <http://blog.gmane.org/gmane.science.mathematics.categories> [14.02.16].

- (i) Ein Verfasser kann in seinem Mailinglist-Posting auf einen Text aufmerksam machen, den er (oder jemand anderes) in einem anderen digitalen Format veröffentlicht hat.

Das Listenposting hat in diesem Fall eine Verbreitungsfunktion und soll den Leser auf den Originaltext aufmerksam machen und ggf. zum Weiterlesen anregen. Eine typische Realisierungsform dieser Verknüpfungsform, die zum Teil von den Verfassern auch systematisch genutzt wird, ist, dass der Verfasser eines Postings in seinem Listenposting die ersten Zeilen eines Textes, der in einem anderen Format publiziert wurde, 1:1 wiedergibt und dann einen Link zu dem Originaltext angibt, wie es in den Beispielen (254) und (255) praktiziert wird. Um den vollständigen Beitrag lesen zu können, muss der Leser zum verlinkten Blog wechseln. In Anlehnung an die journalistische bzw. marketingspezifische Darstellungsform, an die dieses Verfahren erinnert, könnte man diese Realisierungsform etwa als Teaser- oder Leadsatz-Verfahren bezeichnen:

- (254) [...] Wenn man bedenkt, wie eifrig Wissenschaftler aller Fächer nach Veröffentlichung ihrer Aufsätze begierig im Zitationsindex nachschauen um zu gucken, wie oft und von wem sie zitiert wurden; wenn man darauf achtet, wie Prominente mit übertriebener Betonung [BLOG-URL] <Luhmann-L|25.08.10|18:51h>
- (255) There's a new post on the Web of Language: The noun game: a simple grammar lesson leads to a clash of civilizations. Everybody knows that a noun is the name of a person, place, or thing. It's one of those undeniable facts of daily life, a fact we seldom question until we meet up with a case that doesn't quite fit the way we're used to viewing things. That's exactly what happened to a student in Ohio when his English [...] **read the rest of this post on the Web of Language** [BLOG-URL]. <ADS-L|25.10.09|01:19h>
- (ii) Ein Verfasser kann die Liste „entlasten“ und *Dinge* aus der Liste *auslagern*, indem er ein Blog-Posting verfasst, auf das er im Rahmen des Listen-Threads per Link verweist.

Die Funktion der Verknüpfung unterscheidet sich dabei ganz deutlich von (i). Während das Blog-Posting bei (i) – chronologisch betrachtet – zuerst entstanden ist, entsteht das Blog-Posting in diesem Fall erst im Laufe eines Listen-Threads. Anlass für eine solche Auslagerung können z. B. thematische Nebenentwicklungen sein, die nicht zum thematischen Spektrum der jeweiligen Liste passen, oder etwa der Wunsch, detaillierte Darstellungen zu liefern, die für den „allgemeinen Leser“ der Liste unangemessen wären (vgl. Fritz/Bader 2010, 347), wie die reflexiven Ausführungen in Beispiel (257) deutlich zeigen. In einigen Fällen wird die

Auslagerung auch explizit von „gelangweilten“ Listenmitgliedern eingefordert.

(256) Ein bisserl habe ich mir über diesen Komplex auch so meine Gedanken gemacht; siehe [BLOG-URL] <Luhmann-L|21.07.07|13:23h>

(257) Thanks again to everyone for your replies on and off list. This seems to be a topic that is of interest to many HOPOI but since it's not necessarily of interest to all HOPOI and since continuing the discussion on list seems to be a slight abuse of the list anyway (an abuse of which some members may be rightfully growing tired), here is a compromise deal: Let's move the discussion here (BLOG-URL) so that HOPOI that are not interested in this thread do not need to spend their days deleting our messages but those who are interested (as I am) can continue to discuss them until they feel like it. But please please please no more messages about this on HOPOS!
Apologies again to all the non-interested hopoi,
[NAME] <HOPOS-L|24.01.09|18:31h>

(iii) Ein Verfasser kann mit einem Link zu einem anderen Format *Hintergrundinformationen* oder *Erklärungen liefern*.

(258) I haven't made any overarching arguments or put many pieces together for this, but I do have a partially annotated bibliography of Weland/Volund info on my blog, here [URL] <Ansax-L|16.06.08|15:59h>

Interessant ist dabei vor allem, dass der verlinkte Beitrag aus einem anderen Format zum Wissensaufbau innerhalb der Liste beiträgt. In Folge-Postings können die Listenmitglieder ohne Ankündigung auf das darin aufgebaute Wissen zurückgreifen bzw. es zu den Wissensvoraussetzungen zählen.

(iv) Ein Verfasser kann mit einem Link zu einem anderen Format ein *Beispiel* in den Thread *einbringen*.

(259) Here it is in Japanese, with all elements discovered as of October 2010, with a fun animation. H/t to Ben's science-writer brother Carl for tweeting this a few years ago. [YOUTUBE-LINK] [VORNAME] <ADS-L|26.10.13|22:08h>

(260) [...] True, you have to remember to spell it without a C, but then you also have to remember the M in "mnemonic"--maybe there's a mnemonic for that.* Other trivia can be found at the wiki-entry, <http://en.wikipedia.org/wiki/Mnemonics>. LH <ADS-L|25.10.13|10:33h>

(v) Ein Verfasser kann mit einem Link zu einem anderen Format seine Ausführungen in der Mailinglist *belegen*.

(261) "duckboard" (OED: March 1917)
Record (Emerald Hill, Vic. : 1881 - 1900) - Saturday 12 February 1916
Used in a translation of a German prisoner's letter, after just saying how comfortable and how much food the Australian troops have:
[Begin] The following extract from a letter written home by a German

prisoner just before his capture is instructive and typical:- “I wish you could come and slither about in our dugouts, where we have a terrible lot of water. In the fire trenches the water is now from 2 to 3 1/2 feet deep. ‘We have no stockings left, as we have to change them every minute. We have piled up the duck boards in the dugouts, where we slither about on hands and knees.’” [End]

[LINK ZUM ORIGINAL-TEXT IN EINER ZEITSCHRIFTEN-DATENBANK] [VORNAME] <ADS-L|26.10.13|13:53h>

- (vi) Ein Verfasser kann einen Blog nutzen, um Dinge aus der Liste *zusammenfassend darzustellen* und *Ergebnisse zu sichern*.

Dies kann in Form von spontanen Verknüpfungen vonstattengehen (wie das später folgende Beispiel aus der B-Greek-Liste zeigt), aber auch als systematische, langfristige Verknüpfung angelegt sein. Ein Beispiel, das in diese Richtung geht, liefert etwa die ALGTOP-Liste, die im August 2013 durch ein Wiki erweitert wurde. Wie der folgende reflexive Beitrag eines Listenmitglieds zeigt, soll das Wiki dazu genutzt werden, einen Überblick über offene Forschungsfragen bzw. mathematische Probleme zu erstellen.¹⁹² Die Liste dient in diesem Fall der Hervorbringung und Diskussion, während das Wiki zur zusammenfassenden Darstellung genutzt wird.

- (262) We’re writing as an outgrowth of discussions with younger researchers at a recent workshop. Many of them said that it can be difficult to identify open research problems (and open directions) in homotopy theory. [...] Mark Hovey’s list of problems in algebraic topology influenced us a lot during our early careers. We would like to provide a resource like it. As a result, over the past few months we’ve been soliciting research problems from individuals and have many people to thank for excellent contributions. We’ve currently collected their suggestions here: [WIKI-URL] However, the subject is large. We would like your help in identifying research problems that span as much of it as possible. [...] <ALGTOP-L|22.08.13|15:24h>

Wie die verschiedenen Beispiele gezeigt haben, übernehmen die Angebote in den verknüpften Formaten in einer Konstellation unterschiedliche Funktionen. Man kann dabei von funktionaler Aufteilung bzw. Ergänzung sprechen.

Zur Veranschaulichung möchte ich dieses Kapitel nun mit einem Beispiel aus der B-Greek-Liste¹⁹³ abschließen, bei dem innerhalb eines Threads

¹⁹² Ein ähnliches Verknüpfungsbeispiel, an dem jedoch keine Mailinglist beteiligt ist, sondern nur Blog und Wiki, findet man im „n-Category Café“. Der Gruppenblog, der sich v. a. durch einen hohen Interaktivitätsgrad auszeichnet und viele mailinglistenartige Elemente aufweist, scheint die Ergebnissicherung nicht mehr selbst leisten zu können, was dazu führt, dass die Ergebnissicherung auf ein anderes Format übertragen werden muss.

¹⁹³ Die Liste besteht überwiegend aus Spezialisten aus den Bereichen klassisches

mehrere Verknüpfungen mit unterschiedlichen Blogs zustande kommen, die nicht nur unterschiedliche Funktionen haben, sondern auch in unterschiedliche Richtungen weisen.

Der wesentliche Teil der sehr lebhaften Diskussion spielt sich in einem Zeitraum von weniger als drei Wochen ab. Ausgangspunkt für die Diskussion ist die Neuerscheinung von C.R. Campbell „Basics of verbal aspects in Biblical Greek“, zu der sich einige Listenmitglieder sehr kritisch äußern, was wiederum zu einer Grundsatzdiskussion in der Liste führt. „Das zentrale Thema dabei ist die Frage, ob es im biblischen Griechisch ein typisches Tempussystem, ein reines Aspektsystem oder eine Mischung aus beidem gibt und wie man das System am besten beschreiben kann“ (Fritz/Bader 2010, 345).

Die Hauptdiskussion, die im Rahmen der Mailinglist stattfindet, wird durch verschiedene Blog-Beiträge und die jeweiligen Blog-Kommentare ergänzt. So verweisen beispielsweise einzelne Listenmitglieder innerhalb der Liste auf ihren Blog, auf dem sie ausführlichere Erklärungen zu einzelnen Listen-Fragen, Zusatzinformationen oder Rezensionen zum Buch zur Verfügung stellen. Um die Listen-Diskussion herum entsteht dadurch ein Geflecht bestehend aus unterschiedlichen Blogs bzw. Blog-Postings, die auf unterschiedliche Weise miteinander verknüpft werden, wie auch die folgende Abbildung – stark vereinfacht – zeigt.

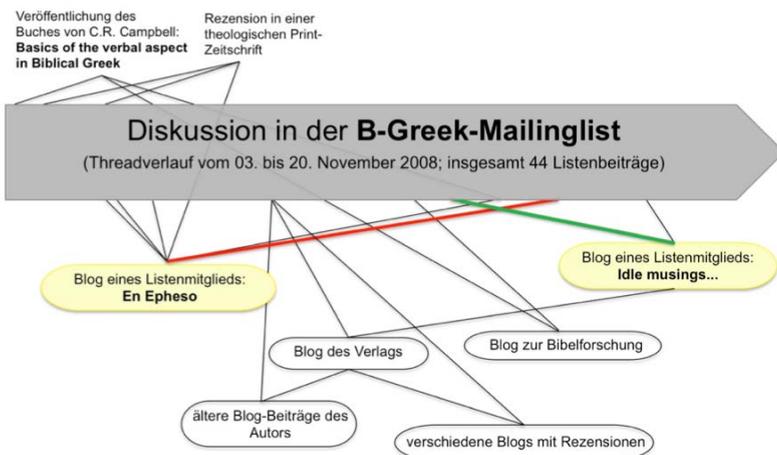


Abbildung 33: Funktionale Verknüpfungen (B-Greek-Liste und versch. Blogs)

Altgriechisch, hellenistisches Griechisch und Hebräisch und wird vor allem zur Diskussion über wissenschaftliche Fragen zum biblischen Griechisch genutzt.

Wie bereits oben angedeutet wurde, haben die Verknüpfungen dabei nicht nur zum Teil unterschiedliche Funktionen, sondern sie weisen teilweise auch unterschiedliche Verknüpfungsrichtungen auf. Zwei dieser Verknüpfungen (in der Abbildung rot bzw. grün hervorgehoben) sollen im Folgenden besondere Beachtung finden.

Die erste Verknüpfung, die dabei zu erwähnen ist, ist eine Verknüpfung *von Liste zu Blog* (in der Abbildung rot gekennzeichnet), die folgendermaßen zustande kommt: Nachdem im Laufe der Listen-Diskussion einige Unklarheiten aufgekommen sind, postet einer der Protagonisten auf seinem Blog einen ausführlichen Beitrag samt einer graphischen Darstellung, um zur Aufklärung beizutragen: „I wrote a post thist morning that tries again to show the similarity simply – I used pictures this time“ <B-Greek-L|15.11.08|21:52h>. Der Blog-Beitrag hat in diesem Fall also die Funktion, komplexe Dinge, die sich in kurzen Mail-Postings nicht richtig erklären lassen, etwas ausführlicher darzustellen. Die folgende Abbildung zeigt diese Verknüpfung in visualisierter Form. Die verschiedenen Farben kennzeichnen die verschiedenen Verfasser der Listenpostings (P1 bis P8) bzw. der Kommentare, die auf dem Blog abgegeben wurden (K1 bis K4). Wie zu sehen ist, meldet sich auch ein anderer Protagonist aus der Listen-Diskussion auf dem Blog zu Wort (türkis darg.).

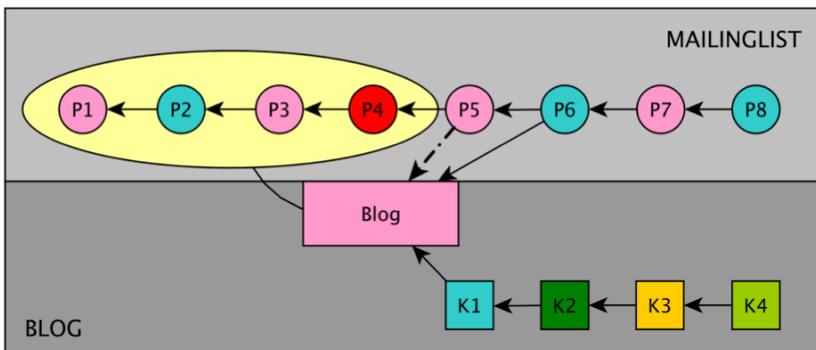


Abbildung 34: Auslagerung von ausführlichen Darstellungen: Ein Listenmitglied schreibt ein ausführliches Blog-Posting, um die Unklarheiten, die im Rahmen der Listen-Diskussion entstanden sind, aufzuklären.

Die zweite Verknüpfung, auf die ich eingehen möchte, ist eine Verknüpfung in die umgekehrte Richtung, also *von Blog zu Liste* (in der Abbildung 33 grün gekennzeichnet): Einer der Listenmoderatoren veröffentlicht auf dem Blog eines anderen Listenmitglieds eine Rezension zu dem Buch von Campbell. „Das Besondere an dieser Blog-Rezension ist, dass der Listenmoderator darin im Wesentlichen die Gedanken zusammenfasst, die er

im Laufe der Diskussion auf der Mailinglist geäußert hat [Anm. der Verfasserin: in der folgenden Darstellung in Form von gestrichelten Pfeilen gekennzeichnet]. Zum Teil übernimmt er dabei sogar die Originalformulierungen“ (Fritz/Bader 2010, 347) – die Liste „füttert“ also sozusagen den Blog mit Textbausteinen. Der Blog übernimmt in der Verknüpfung dagegen die Funktion der Ergebnissicherung.

Im weiteren Verlauf des Listen-Threads verweist ein Protagonist in seinem Posting (P5) auf die Blog-Rezension und integriert sie somit in die Listen-Diskussion. Wie die Abbildung zeigt, melden sich auch in diesem Fall einige Listen-Teilnehmer im Blog zu Wort.

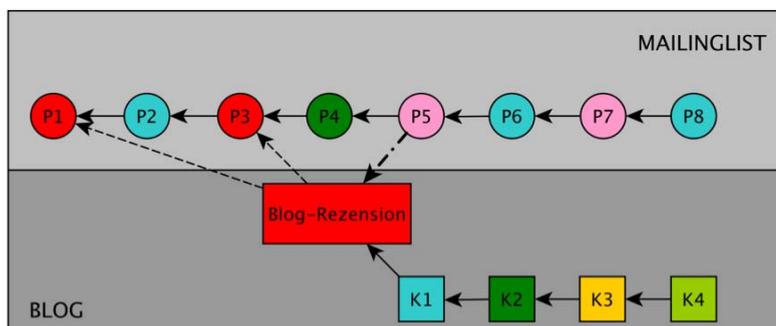


Abbildung 35: Ergebnissicherung im Blog: Ein Listenmitglied fasst seine eigenen Listen-Beiträge im Rahmen einer Blog-Rezension zusammen und übernimmt dabei Originalformulierungen.

Während der Blog im ersten Fall *für* die Mailinglist genutzt wird, indem der Blog-Beitrag als Hintergrundinformation für die ML herangezogen wird, wird im zweiten Fall die Mailinglist *für* den Blog genutzt, indem die Listen-Diskussion auf dem Blog veröffentlicht und dort weitergeführt wird. Die Diskussions-Threads, die dabei entstehen (K1 bis K4) weisen z. T. mailinglistenartige Elemente auf (vgl. dazu die Ausführungen in Fritz/Bader 2010, 347f.).

Trotz gewisser Ähnlichkeiten in der Thread-Führung zeigt sich jedoch auch hier, dass die Formate in der Konstellation nicht miteinander konkurrieren, sondern dass es vielmehr zu einer Funktionsverteilung zwischen den Formaten kommt. Während die Mailinglist in der Konstellation vor allem für den interaktiven Austausch genutzt wird, wird das ergänzende Format hier vor allem für ausführlichere Darstellungen genutzt, die wiederum unterschiedlich in die Liste eingebracht werden können. Zusammengefasst betrachtet, ergibt sich etwa folgendes Bild:

In der Mailinglist-Blog-Konstellation ergänzen sich die Liste und die verschiedenen Blogs funktional:

Die Mailinglist	Der Blog
<ul style="list-style-type: none">✓ wird für ausgiebige Diskussionen genutzt✓ füttert den Blog✓ bietet Informationen zur Genese der Blog-Rezension	<ul style="list-style-type: none">✓ liefert Hintergrundinformationen✓ liefert ausführliche Darstellungen zur Mailinglist-Diskussion und grafische Darstellungen✓ bietet zusammenfassende Darstellungen

Abbildung 36: Funktionale Verteilung innerhalb der besprochenen Mailinglist-Blog-Konstellationen

Teil IV:
Zusammenfassung der Ergebnisse

18. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die zunehmende Nutzung digitaler Formate hat in den vergangenen Jahren zu deutlichen Veränderungen im Bereich der internen Wissenschaftskommunikation geführt. Durch ihre besonderen medial-technischen Rahmenbedingungen eröffnen digitale Formate wie z. B. Mailinglists, Blogs, Microblogging-Dienste oder Open-Access-Zeitschriften Wissenschaftlern spezifische Handlungsspielräume, die z. T. deutlich von der bisherigen nicht-digitalen Wissenschaftspraxis abweichen.

Zu den Zielsetzungen der vorliegenden Arbeit gehörte es, einen Beitrag zum Verständnis der aktuellen Nutzungspraxis interaktiver digitaler Formate in der Wissenschaftskommunikation zu leisten. Ein grundlegender Punkt dieser Arbeit ist dabei die Auffassung, dass es sich bei digitalen Formaten, nicht um starre Gebilde handelt, die von vorneherein funktional festgelegt sind, sondern um *kommunikative Möglichkeitsräume*, die verschiedene kommunikative Nutzungsmöglichkeiten zulassen, auch wenn sie gewisse Aktivitäten stärker begünstigen als andere.

Am Beispiel der wissenschaftlichen Mailinglist sollte empirisch untersucht werden, ob und wie diese kommunikativen Handlungsspielräume in der Praxis von Wissenschaftlern genutzt werden und welche konkreten Folgen sich aus der Nutzung eines solchen interaktiven digitalen Formats für die Formen der internen Wissenschaftskommunikation ergeben. Dazu wurden reale Kommunikationsvorgänge aus verschiedenen wissenschaftlichen Mailinglists mit den Mitteln der Linguistischen Kommunikationsanalyse untersucht. Ergänzend dazu wurden an manchen Stellen kleinere quantitative Auswertungen durchgeführt, die – genau wie die Ergebnisse einer umfangreichen Online-Befragung – ebenfalls mit in die Betrachtung eingeflossen sind.

Es konnte gezeigt werden, dass Mailinglists ein interessantes Potenzial für die Bearbeitung vielfältiger kommunikativer Aufgaben in der Wissenschaftskommunikation besitzen, von der Vermittlung wissenschaftsorganisatorischer Information über die kooperative Erarbeitung eines Überblicks über den aktuellen Forschungsstand bis hin zur Ermöglichung wissenschaftlicher Kontroversen. Im Einzelnen wird u.a. gezeigt, wie die Akteure die Möglichkeiten des Formats nutzen, um in den Threads die Themenentwicklung voranzutreiben, am Wissensaufbau und Qualitätsmanagement zu arbeiten und Rollenkonstellationen zu entwickeln. Weiterhin wurde dargestellt, wie durch Veränderung der „Spielregeln“ von Mailinglists und durch die Verknüpfung von Formaten (z.B. Mailinglist plus Blog) in Portalen innovative Nutzungspotenziale erschlossen werden können.

Die folgenden Fragenkomplexe standen im Mittelpunkt der Untersuchungen:

- 1) Welche kommunikativen Aufgaben können in Mailinglists gelöst werden und wie werden sie gelöst? Welche neuen kommunikativen Aufgaben entstehen im Rahmen der Mailinglistkommunikation?
- 2) Welche kommunikativen Nutzungsformen sind erkennbar und wie etabliert sind sie jeweils? Wie werden z. B. traditionelle Funktionen der Information und Kritik in wissenschaftlichen Mailinglists realisiert? Gibt es Unterschiede zwischen den Listen hinsichtlich der funktionalen Nutzung?
- 3) Inwieweit haben sich bereits bestimmte Routinen und Handlungsmuster durchgesetzt? Gibt es typische Verlaufsformen bei den Threads?
- 4) Inwieweit wird das Potenzial des digitalen Formats für die Wissenschaftskommunikation ausgeschöpft? Welche Formen der Weiterentwicklung des Formats sind erkennbar? Welche Entwicklungspotenziale werden bislang noch nicht oder nicht systematisch genutzt? Welche Formate konkurrieren mit Mailinglists in bestimmten Funktionen (z. B. Blogs, Twitter)?
- 5) Welche Kommunikationsprinzipien werden bei der Kommunikation in Mailinglists verfolgt? Gibt es in diesem Zusammenhang Hinweise auf die Entwicklung einer veränderten wissenschaftlichen Kommunikationskultur in digitalen Medien?
- 6) Welche kommunikativen Rollen und Beteiligungsprofile gibt es und wie kommen sie zustande?
- 7) Wie werden Wissensbestände innerhalb der Liste aufgebaut und verbreitet? Wie können die Zusammenhänge zwischen den Wissens- und Rollenkonstellationen beschrieben werden?
- 8) Welche Formen des Qualitätsmanagements sind erkennbar?
- 9) Welchen Einfluss haben komplexe Thread-Strukturen auf die Themenbearbeitung? Wie werden neue Themen generiert?
- 10) Wie werden die kommunikativen Möglichkeiten und Probleme des Formats von den Nutzern in der Reflexion über die eigene Praxis kommentiert und beurteilt?

Die Ergebnisse der linguistischen Untersuchungen wurden anhand von zahlreichen konkreten Beispielen aus den Listen veranschaulicht und belegt und zum Teil auch in Form von kurzen Fallstudien dargestellt.

Die Arbeit ist in vier Teile gegliedert: In Teil I, der aus drei Kapiteln besteht, wurden die theoretischen und methodischen Grundlagen eingeführt. Nach einer ersten Einführung in das Thema der Arbeit und einem Überblick über

die Fragestellungen und den Aufbau der Arbeit wurde die gegenwärtige wissenschaftliche Kommunikationspraxis skizziert. Das dabei entstandene Bild zeigte die Nutzungspraxis in idealisierter Form und machte so die vielfältigen Möglichkeiten besonders gut sichtbar. Zudem wurde deutlich, dass die wissenschaftliche Mailinglist im Hinblick auf bestimmte kommunikative Aktivitäten nicht nur mit der traditionellen Kommunikationspraxis, sondern auch mit einigen digitalen Formaten, die ein vergleichbares funktionales Nutzungsspektrum aufweisen, konkurriert. Solche Konkurrenzsituationen können zu unterschiedlichen Entwicklungslinien führen wie Konvergenzen, funktionalen Ausdifferenzierungen, funktionalen Spezialisierungen, Verknüpfungen von Formaten, Entwicklung neuer Formate oder auch zu einem Nutzungsrückgang wie sie auch im Zusammenhang mit der Nutzung von wissenschaftlichen Mailinglists zu beobachten sind.

In Kapitel 2 wurde der theoretische und methodische Standpunkt, auf dem die vorliegende Arbeit basiert, dargelegt. Dabei wurde zunächst die Verwendung des Begriffs *digitales Format* erläutert, die sich deutlich von anderen Konzepten zur begrifflichen Einordnung von Mailinglists unterscheidet, und die terminologische Abgrenzung von dem Begriff der *Kommunikationsform* dargelegt.

Zudem wurden grundlegende Einheiten der Analyse von Mailinglist-kommunikationen eingeführt (z. B. Postings und Threads) und die handlungs- und spieltheoretischen Zusammenhänge, auf denen die Beschreibungen basieren, erläutert. Dabei wurde u. a. deutlich gemacht, dass die Kommunikation in Mailinglists in dieser Arbeit als *gemeinsames Bearbeiten einer komplexen kommunikativen Aufgabe* aufgefasst wurde. Es entsteht dabei ein komplexer kommunikativer Handlungszusammenhang, der sich aus den interaktiv verzahnten Teilhandlungen verschiedener Schreiber zusammensetzt, was diese Betrachtungsweise zu einer besonderen Herausforderung machte. Kehren gewisse sequentielle Konstellationen von funktional-thematisch charakterisierten Postings immer wieder, kann man von prototypischen Verlaufsformen und komplexen *Sequenzmustern* sprechen, die auf unterschiedliche Weise miteinander verwandt sein können, wie im späteren Verlauf der Arbeit noch deutlich gemacht wurde. Auch die Organisationsprinzipien, an denen sich die Schreiber beim Verfassen ihrer einzelnen Postings orientieren, kamen an dieser Stelle bereits zur Sprache.

In Kapitel 3 wurde die Materialgrundlage vorgestellt, die für die qualitativen und quantitativen Untersuchungen genutzt wurde, und die Grundlagen der Zusammensetzung wurden erläutert. Deutlich hervorgehoben wurde in diesem Rahmen die besondere Form der Korpusnutzung innerhalb der Arbeit, die nicht der klassischen korpuslinguistischen Nutzung

entspricht wie sie etwa von Computerlinguisten eingesetzt wird, sondern die – den spezifischen Anforderungen der vorliegenden Arbeit entsprechend – als eine Form der *korpusgestützten Nutzung* beschrieben werden kann. Zu den Kriterien der Korpuszusammensetzung gehörten neben einer gewissen Disziplinenvielfalt und einer Variation hinsichtlich der Formatkonfiguration, auch Abstufungen der Listenvitalität sowie Unterschiede bei den funktionalen Hauptprofilen.

Einen Einblick in die Vielfalt der Erscheinungsformen vermittelten die sechs steckbriefartigen Beschreibungen ausgewählter Korpuslisten, die sowohl erste Hinweise auf „prototypische“ Vertreter als auch interessante Spezifika lieferten und damit den Teil I der Arbeit abrundeten.

Teil II der vorliegenden Arbeit umfasst sechs Kapitel, in denen die Pragmatische Organisation von komplexeren Mailinglist-Threads im Vordergrund stand. In Kapitel 4 wurden zunächst die Rahmenbedingungen der Mailinglistkommunikation beschrieben, die jedoch je nach technischer Konfiguration der einzelnen Liste und der individuellen Ausgestaltung der kommunikativen Spielregeln variieren können. Einige reguläre (technische) Rahmenfaktoren wurden mit Blick auf ihre Auswirkungen auf die Kommunikationspraxis näher beleuchtet, darunter die Gegebenheit, dass 1. der Beitrag mit nur einem Klick an alle Listenmitglieder verteilt wird, 2. der Text des Ausgangspostings beim Antworten auf dieses automatisch zitiert wird, 3. es keine Beschränkung hinsichtlich der Thread-Länge gibt sowie 4. die Gegebenheit, dass ein Nutzer keine Information über die tatsächliche Mitgliederzusammensetzung hat. Insbesondere im Zusammenhang mit Punkt 1, der zu einer erheblichen Beschleunigung der Kommunikation gegenüber anderen Kommunikationswegen führt, zeigten sich deutliche Vor- aber auch Nachteile des Formats, die z. B. in möglichen Qualitätseinbußen zu sehen sind. In den nachfolgenden Kapiteln wurden die verschiedenen Vor- und Nachteile immer wieder aufgegriffen und der Umgang mit diesen in der Praxis betrachtet.

Kapitel 5 der Arbeit beschäftigte sich mit der Grundeinheit der wissenschaftlichen Mailinglistkommunikation, den einzelnen Postings, die im Rahmen der Arbeit als funktionale Bausteine eines komplexen Handlungszusammenhangs aufgefasst wurden. Mit jedem Posting wird eine sprachliche (Teil-)Handlung realisiert, die ihrerseits sehr komplex sein kann. Die Funktion der einzelnen Postings setzt sich dabei aus den jeweiligen Teilbausteinen zusammen, aus denen es besteht, und wird vom sequentiellen Zusammenhang innerhalb des Threads geprägt. Eingeführt wurde an dieser Stelle auch die terminologische Differenzierung zwischen Eröffnungs- und Ausgangsposting, die anhand eines Beispiels verdeutlicht wurde.

Die Akteure müssen beim Verfassen eines Postings verschiedenen kommunikativen Aufgaben nachkommen. Neben kommunikativen Großaufgaben wie ‚den Anlass bzw. die Funktion des Postings deutlich machen‘, ‚ein neues Thema einführen bzw. ein bereits eingeführtes Thema bearbeiten‘, ‚nötiges Wissen bereitstellen‘ oder ‚Bezüge zwischen verschiedenen Postings herstellen‘ gibt es auch jeweils kommunikative Spezialaufgaben, die je nach Handlungszusammenhang und sequentieller Position variieren.

Es wurde aufgezeigt, dass die funktionalen Zusammenhänge zwischen den Postings grundsätzlich sehr komplex und offen sein können – so gibt es innerhalb eines Threads vielzählige Anschlussmöglichkeiten, was zu sehr komplexen Strukturen führen kann, sodass das erwähnte Sichtbarmachen von Bezügen eine besondere Rolle einnimmt und daher auch besonders beleuchtet wurde. Die Akteure müssen mitunter nicht nur nachvollziehbar machen, auf welches Posting sie sich beziehen, sondern auch auf welchen Thread und welchen Punkt des Postings.

In der kommunikativen Praxis lässt sich die Nutzung von einigen typischen funktionalen Bausteinen beobachten, mit denen Akteure diese kommunikative Aufgabe realisieren, darunter z. B. das Zitieren der entsprechenden Bezugsstellen, was z. T. zum Entstehen von quasidialogischen Textbausteinen führt. Auch die Vielfalt der sequentiellen Zusammenhänge innerhalb dieser quasidialogischen Textbausteine wurde dabei betrachtet.

Als besondere Herausforderung für die Akteure wurde zudem das Problem der Mehrfachbezüge eingeführt und es wurden verschiedene Wege des Umgangs mit Mehrfachbezügen aufgezeigt, darunter etwa auch das beliebte Vermeiden von Mehrfachbezügen durch das Schreiben mehrerer einzelner Postings, die sich jeweils nur auf ein Posting beziehen.

Zum Abschluss von Kapitel 5 wurde der Blick auf die Betreffzeile gerichtet, die ein wesentlicher funktional-thematischer Baustein von Postings ist und unterschiedliche Funktionen haben kann. Es wurden verschiedene Nutzungsmöglichkeiten von Betreffzeilen aufgezeigt sowie die komplexen funktional-thematischen Zusammenhänge zwischen Betreffzeile und Postingtext dargelegt und die wichtigsten Darstellungsprinzipien für die Formulierung von Betreffzeilen beschrieben. Im Rahmen der kapitelabschließenden Fallstudie, in der die Beobachtungen zur Betreffzeilen-Nutzung noch weiter vertieft wurden, kamen auch bereits verschiedene Formen der Kennzeichnung thematischer Veränderungen zur Sprache, die im Rahmen von Kapitel 6, in dem es um das Themenmanagement in wissenschaftlichen Mailinglists ging, weiter behandelt wurden.

Im Zusammenhang mit dem Themenmanagement gibt es eine Reihe von kommunikativen Aufgaben, denen die Akteure nachkommen müssen, sei es,

um gezielt ein neues Thema einzuführen oder auch um ein bereits aufgekommenes Thema aufzugreifen und zu bearbeiten oder es zu beenden.

Bei genauer Betrachtung der Themenstruktur werden z. T. äußerst komplexe thematische Netzstrukturen sichtbar, wie in Kapitel 6 anhand von verschiedenen Beispielen gezeigt wurde. Dabei wurde dargelegt, wie ein solches thematisches Netz in der kommunikativen Praxis entsteht und es konnten verschiedene Formen der thematischen Entwicklung unterschieden werden, darunter 1. die thematische Spezifizierung, 2. die thematische Generalisierung, 3. die thematische Aufsplittung, 4. Anlagerung thematischer Seitenzweige sowie 5. die thematische Verschiebung.

Als besonders interessant zeigten sich auch die Untersuchungen zum interaktiven Wissensmanagement, die in Kapitel 7 im Fokus standen. Dabei wurde gezeigt, wie komplex die Wissenskonstellationen in der Listenkommunikation sind und wie komplex und filigran entsprechend auch die kommunikativen Aufgaben sind, denen die Akteure sowohl beim Schreiben eines Beitrags als auch beim Lesen nachkommen müssen. So ergibt sich bereits bei den Wissensvoraussetzungen, die ein Verfasser machen kann, eine große Herausforderung, die auf der latenten Asymmetrie bei der Wissensverteilung basiert. Diese kann sich auf verschiedene Wissensarten beziehen, z. B. auf das Gesprächswissen, das thematische Wissen, das Fachwissen, das Wissen über die Liste oder über einzelne Listenmitglieder oder das Listenwissen im Gesamten. Die Asymmetrie basiert dabei auf (i) der jeweiligen Expertise der Listenmitglieder, (ii) der Länge der Mitgliedschaft und (iii) der Intensität und Regelmäßigkeit der Rezeption.

In der kommunikativen Praxis scheint diese Asymmetrie jedoch nur eine untergeordnete Rolle zu spielen, denn bei den Wissensvoraussetzungen, die der einzelne machen muss, um einen kooperativen Beitrag zu produzieren, steht nicht das Wissen des einzelnen Listenmitglieds im Zentrum, sondern „die Liste“ wird als Bezugsgröße betrachtet. Diese wird jedoch in erster Linie von den besonders aktiven Mitgliedern geprägt.

Im Rahmen einer Fallstudie wurde die Wissensorganisation und der Aufbau von Wissen in typischen sequentiellen Zusammenhängen eingehend beleuchtet und mithilfe von schematischen Darstellungen veranschaulicht.

Um die Frage, wie es sich in Mailinglists mit dem Qualitätsmanagement verhält, hinreichend zu bearbeiten, wurden in Kapitel 8 zunächst verschiedene Gegenstände unterschieden, auf die sich die Bewertung von Qualität in der Mailinglistkommunikation beziehen kann (z. B. Online-Kommunikationen an sich, konkrete wissenschaftliche Produkte, verschiedene wissenschaftliche Auffassungen, die im Rahmen von Listendiskussionen aufkommen sowie die redaktionellen Verfahren der Liste). Außerdem wurden verschiedene Qualitätskriterien beschrieben.

In Bezug auf die Qualität von Online-Kommunikationen an sich, konnten bei den Analysen z. B. verschiedene Kommunikationsprinzipien ausgemacht werden, die als Basis der Qualitätskriterien dienen, darunter 1. das Prinzip der Höflichkeit, 2. das Prinzip der Kürze und der kommunikativen Ökonomie, 3. das Prinzip, die Listen-Ressourcen nicht unnötig zu beanspruchen, 4. das Prinzip, (unnötige) Wiederholungen zu vermeiden, 5. das Prinzip der Relevanz, 6. das Prinzip der Informativität, 7. das Prinzip der Aktualität, 8. das Prinzip der schnellen Reaktion sowie 9. das Prinzip der Unterhaltsamkeit.

Es wurden verschiedene Beispiele herangezogen, um zu zeigen, wie qualitativ hochwertige Threads in der kommunikativen Praxis zustandekommen. Dabei wurde deutlich, dass in der kommunikativen Praxis der wissenschaftlichen Listenkommunikation die expliziten Verfahren der Qualitätssicherung eng mit den Prozessen der unsichtbaren Hand verzahnt sind.

Kapitel 9 befasste sich mit den verschiedenen kommunikativen Rollen und Beteiligungsprofilen, die in einer Mailinglistenkommunikation zu beobachten sind, darunter z. B. die Sonderrolle des Listenmoderators, der ganz besondere kommunikative Aufgaben, aber auch besondere Rechte anhaften, und die besondere Rolle von Lurkern, die zwar selbst nicht aktiv an der Kommunikation teilnehmen, die aber dennoch nicht unbedeutend für die Kommunikation in Mailinglists sind. Auch die wichtige Funktion von kommunikativen Zentralfiguren, deren Existenz, im Grunde genommen, mitausschlaggebend für den Erfolg einer Liste sein kann, wurde eingehend beleuchtet.

Zudem wurde das Konzept verschiedener kommunikativer Beteiligungsprofile eingeführt, auf dem die Untersuchungen basierten. Damit können sowohl die Formen der Beteiligung einzelner Listenmitglieder als auch typische kommunikative Rollen wie die des Listenmoderators oder auch der Mitglieder eines „Inner Circles“ als Konstellationen von Beteiligungsaspekten beschrieben werden. Die kommunikativen Beteiligungsprofile, die äußerst flexibel sind und sich jederzeit ändern können, sind – handlungstheoretisch betrachtet – durch bestimmte kommunikative Beitragsarten (Handlungsformen) und deren Aspekte gekennzeichnet, z. B. den dialogischen Zusammenhang, die emotionale Intensität der Einbringung, aber auch die quantitative Beteiligungsintensität.

In Teil III der Arbeit wurden die verschiedenen Arten der kommunikativen Nutzung von wissenschaftlichen Mailinglists betrachtet. Zu Beginn wurden einige Grundannahmen zu den verschiedenen Nutzungsarten in Form von sechs Thesen formuliert, die die Basis der vorliegenden Arbeit

bilden und in den nachfolgenden Ausführungen näher ausgeführt wurden. Diese lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- 1) Die Mehrzahl von Postings bzw. Threads lässt sich drei relativ klar erkennbaren funktionalen Nutzungsformen zuweisen, darunter ‚informieren über‘, ‚eine Aufgabe (im weitesten Sinne) kollaborativ lösen‘ und verschiedene Formen der Kritik und der Kontroverse (Kapitel 11 bis 13).
- 2) Zwischen diesen Prototypen gibt es ein Feld von verwandten Formen (Kapitel 14).
- 3) Man stößt in den Mailinglists immer wieder auch auf kommunikative Nutzungsweisen, die sich an traditionelle Darstellungsformen der Wissenschaftskommunikation anlehnen (Kapitel 15).
- 4) Es kommt zuweilen auch zu formatinternen Experimenten, bei denen die Nutzer gezielt versuchen, die Nutzungsformen einer Mailinglist zu verändern bzw. auszuweiten (Kapitel 16).
- 5) Es kommt mitunter zu Konstellationen mit anderen digitalen Formaten, um die Handlungsmöglichkeiten zu erweitern (Kapitel 17).
- 6) Mailinglists haben häufig ein über längere Zeit stabiles funktionales Profil.

In den Kapiteln 11 bis 13 wurden die drei Hauptnutzungsformen und die dabei entstehenden prototypischen Verlaufsformen ausführlich beschrieben – die Darstellungsformen variierten dabei je nach Nutzungsform. Zunächst wurden die verschiedenen Spielarten des Informierens untersucht, dazu wurden verschiedene Gegenstände der Information unterschieden und die jeweiligen funktionalen Bausteine dargelegt, die dabei typischerweise von den Akteuren genutzt werden.

Besonders deutlich zu beobachten ist das große Potenzial von wissenschaftlichen Mailinglists im Zusammenhang mit der kollaborativen Zusammenarbeit von Wissenschaftlern, die in Kapitel 12 in den Fokus gerückt wurde. Die Formen der kollaborativen Nutzung der Listen sind dabei recht vielfältig, zu nennen ist z. B. 1. das gemeinsame Erstellen einer Spezialbibliographie, 2. das gemeinsame Erstellen eines Überblicks über den aktuellen Forschungsstand, 3. das gemeinsame Beantworten einer (komplexen) Frage, 4. das gemeinsame Zusammenstellen einer Belegstellenliste oder etwa 5. das gemeinsame Bewerten von wissenschaftlichen Texten. Zwischen den verschiedenen Kollaborationsformen gibt es zahlreiche Überschneidungen und zum Teil komplexe Zusammenhänge. Dabei wurden die verschiedenen funktional-thematischen Bausteine aufgeführt und verschiedene Realisierungsformen dargelegt und anhand von verschiedenen Beispielen belegt und veranschaulicht.

Als dritte Hauptnutzungsform wurde in Kapitel 13 das Aufkommen von Kontroversen im Rahmen von Mailinglistkommunikationen behandelt, denen – als „Motor“ oder „Schlüssel“ der Wissenschaft, wie sie zuweilen bezeichnet werden – eine besondere Rolle innerhalb der internen Wissenschaftskommunikation zukommt. Dabei wurde nicht nur gezeigt, wie Kontroversen in der kommunikativen Praxis in Mailinglists zustandekommen und welche Faktoren als mögliche Stimuli fungieren, sondern es wurden auch verschiedene Beendungsverläufe betrachtet, wie etwa das „allmähliche Auslaufen“ eines Kontroversen-Threads, bei dem es sich um einen sogenannten „Invisible-hand-Verlauf“ handelt.

Im Rahmen von Fallstudien zu zwei typischen Kontroversenverläufen wurden verschiedene Beobachtungen zur kommunikativen Praxis der Kontroversenführung in wissenschaftlichen Mailinglists zur Sprache gebracht und eingehend beleuchtet. Dabei wurden auch die Besonderheiten, die das Mailinglist-Format aufweist, und deren Auswirkungen auf die Kontroversenverläufe hervorgehoben (darunter sind z. B. Beobachtungen zur schnellen Postingfolge, der großen Teilnehmerzahl, der thematischen Vielfalt und dem vorausgesetzten Wissen).

Deutlich wurde in diesem Zusammenhang, dass einige typische Sequenzierungsmuster, die sowohl in gedruckten wissenschaftlichen Texten als auch in wissenschaftlichen Kontroversen zu beobachten sind, im Fall von Listen-Kontroversen z. T. gewissermaßen aufgebrochen werden und der mögliche sequentielle Rahmen deutlich erweitert wird. Das einzelne Posting hat – wenn es etwa um die Frage der Befolgung von Prinzipien der Genauigkeit, der Vollständigkeit, der Verständlichkeit oder der Explizitheit geht – folglich einen anderen Stellenwert als etwa der einzelne Beitrag in einer Leserbrief-Kontroverse.

Zwischen den beschriebenen prototypischen Verlaufsformen erstreckt sich ein Feld weiterer Spielarten, die zwar Ähnlichkeiten zu den beschriebenen Verlaufsformen aufweisen, die sich aber nicht ohne Weiteres zu einer bestimmten zuordnen lassen. In Kapitel 14 wurde – basierend auf Wittgensteins Familienähnlichkeitskonzeption – das Verwandtschaftsverhältnis zwischen den verschiedenen entstehenden Spielarten betrachtet und grafisch dargestellt. Als Beispiel für einen solchen Mischtyp wurde im Rahmen einer Fallstudie ein Thread untersucht, der sowohl kontroverse als auch kollaborative Aspekte aufweist, und somit mit beiden Texttypen verwandt ist.

Im Mittelpunkt von Kapitel 15 stand das Aufkommen von traditionellen Darstellungsformen der Wissenschaftskommunikation in Mailinglists. Zum Teil werden diese eins zu eins in das digitale Format übertragen. Die wissenschaftlichen Mailinglists fungieren in diesem Zusammenhang ledig-

lich als zusätzliche Verbreitungsweise. Neben solchen Eins-zu-eins-Übertragungen, die ein typisches Merkmal der Frühzeit einer medialen Entwicklung darstellen, kommt es andererseits aber auch zu Weiterentwicklungen der traditionellen Darstellungsformen, wie es am Beispiel von Nachrufen dargelegt wurde. So kann man in einigen Listen immer wieder das Zustandekommen von *Nachrufoommunikationen* beobachten, die sich funktional betrachtet von der traditionellen Darstellungsform unterscheiden: So steht bei der Nachrufoommunikation nicht nur die Präsentation und Würdigung der verstorbenen Person bzw. ihrer Leistungen im Vordergrund, sondern es entwickelt sich eine neue Form des gemeinsamen Gedenkens des Verstorbenen.

Kapitel 16 veranschaulichte, wie durch die Veränderung einzelner kommunikativer Parameter das Nutzungsspektrum gezielt erweitert werden kann. Dazu wurden verschiedene formatinterne Experimente und Innovationen beleuchtet, die durch die Initiative einzelner Listennutzer entstanden sind wie z. B. der Shaksper-Roundtable. Die Tatsache, dass trotz des großen Erfolgs keines der beschriebenen Experimente bisher etabliert werden konnte, machte deutlich, wie schwierig sich die gezielte Veränderung von Kommunikationsgewohnheiten gestaltet.

In Kapitel 17 wurde die Nutzung von Formatkonstellationen, bei denen zwei (oder mehr) digitale Formate in funktional koordinierter Weise miteinander verbunden werden, als ein besonders mächtiges Werkzeug für die Veränderung kommunikativer Strukturen vorgestellt. Solche Konstellationen können kurzzeitig bestehen, sie können aber auch langfristig eingerichtet werden z. B. im Rahmen von Online-Portalen. Letzteres, also die Portalisierung von Einzelangeboten erscheint besonders interessant und könnte zukünftig eine noch größere Rolle in der Wissenschaftskommunikation spielen.

Entsprechend der kommunikationsanalytischen Grundlagen, auf denen die Arbeit basiert, wurden die Formatverknüpfungen als Mehrfachzüge in einem Dialogspiel aufgefasst, durch die der jeweilige Spielstand vorangetrieben wird. Durch die gezielte Verknüpfung mit einem anderen Format kann z. B. die Themenentwicklung in einer Listen-Diskussion vorangetrieben werden, das verknüpfte Format kann zum Wissensaufbau beitragen oder es können ggf. auch neue Argumente ins Spiel gebracht werden. Auch die gezielte Sicherung von Ergebnissen – in gewisser Weise eine Schwachstelle der Mailinglistkommunikation – kann durch die Konstellation mit einem anderen digitalen Format verbessert werden.

An vielen Stellen der Arbeit wurde deutlich, dass die großen Potenziale, die wissenschaftliche Mailinglists z. B. hinsichtlich kritischer Auseinander-

setzungen zu umstrittenen Fragestellungen, der Generierung neuer Themen und der gemeinsamen Weiterentwicklung von Wissen bieten, bisher noch nicht voll ausgeschöpft werden. Die Gründe dafür sind vielfältig und an verschiedenen Stellen zu suchen. Eine große Rolle spielen etwa die immer knapperen Zeitressourcen der Wissenschaftler und die Tatsache, dass die gehaltvolle Mitwirkung an digitalen Kommunikationen im aktuellen Wissenschaftssystem nicht honoriert wird, was dazu führt, dass viele Wissenschaftler auf eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Nutzung digitaler Formate verzichten. Gelingt es zukünftig, z. B. über ein strukturell eingebundenes Anreizsystem, mehr Wissenschaftler zu motivieren, sich mit gehaltvollen Beiträgen an der digitalen Wissenschaftskommunikation zu beteiligen, so wäre ein wichtiger Schritt in Richtung einer systematischen Nutzung digitaler Formate und ihrer bisher beispiellosen Potenziale getan.

Literatur

- Adamzik, K. (1994): Beziehungsgestaltung in Dialogen. In: Fritz, G./Hundsnurscher, F. (Hg.): Handbuch der Dialoganalyse. Tübingen, 357-374.
- Albert, G. (2013): Innovative Schriftlichkeit in digitalen Texten – syntaktische Variation und stilistische Differenzierung in Chat und Forum. Berlin.
- Atlas, J. D./Levinson, S. (1981): It-clefts, informativeness, and logical form: radical pragmatics. In: Cole, P. (Hg.): Radical pragmatics. New York, 1-61.
- Antos, G. (1997): Texte als Konstitutionsformen von Wissen. Thesen zu einer evolutionstheoretischen Begründung der Textlinguistik. In: Antos, G./Tietz, H. (Hg.): Die Zukunft der Textlinguistik. Traditionen – Transformationen – Trends. Tübingen, 43-63.
- Bader, A./Baranauskaite, J./Engel, K./Rögl, S. J. (2011): Vom Überleben einer bedrohten Spezies. Untersuchungen zur Entwicklung der Nutzung wissenschaftlicher Mailinglists. In: Gloning, T./Fritz, G. (Hg.): Digitale Wissenschaftskommunikation. Formate und ihre Nutzung. Gießen, 87-116. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2011/8227/>.
- Bader, A./Fritz, G. (2011): Zur Entwicklung von Formaten und Kommunikationsformen in der digitalen Wissenschaftskommunikation – eine evolutionäre Betrachtungsweise. In: Gloning, T./Fritz, G. (Hg.): Digitale Wissenschaftskommunikation – Formate und ihre Nutzung. Gießen, 55-86. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2011/8227/>.
- Bader, A./Fritz, G./Gloning, T. (2012): Digitale Wissenschaftskommunikation 2010-2011 – Eine Online-Befragung. Unter Mitarbeit von Jurgita Baranauskaite/Kerstin Engel/Sarah Rögl. Gießen. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2012/8539/>.
- Baez, J./Schreiber, U./Bartlett, B. (2011): ‚A new idea of how to communicate ideas‘. Zur Entwicklung wissenschaftlicher Blogs – ein Interview mit den Gründern des Gruppenblogs ‘The n-Category Café’. Mit einer Einführung von Anita Bader. In: Gloning, T./Fritz, G. (Hg.): Digitale Wissenschaftskommunikation – Formate und ihre Nutzung. Gießen, 287-311. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2011/8227/>.
- Bartsch, E. (1989): Die Bibliographie. 2., durchgesehene Auflage. München/London/New York/Paris.
- Baßler, H. (2007): Diskussionen nach Vorträgen bei wissenschaftlichen Tagungen. In: Auer, P./Baßler H. (Hg.): Reden und Schreiben in der Wissenschaft. Frankfurt a. M., 133-154.
- Beauchamp, T. L. (1987): Ethical theory and the problem of closure. In: Engelhardt, H. T./Caplan, A. L. (Hg.): Scientific controversies: case studies in the resolution and closure of disputes in science and technology. Cambridge/New York, 27-48.

- Beißwenger, M. (2001): Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektiven für ein interdisziplinäres Forschungsfeld. Stuttgart.
- Bleckmann, B. (2008): Kommentar zu Roberto Nicolai: Rezension von: Bruno Bleckmann: Fiktion als Geschichte. Neue Studien zum Autor der Hellenika Oxyrhynchia und zur Historiographie des vierten vorchristlichen Jahrhunderts. In: Sehepunkte 8 (2008), Nr. 3. URL: <http://www.sehepunkte.de/2008/03/kommentar/bruno-bleckmann-ueber-rezension-von-fiktion-als-geschichte-15/>.
- Brown, P./Levinson, S. C. (1978): Politeness. Some universals in language usage. Cambridge.
- Bruce, K. B. (2004): Controversy on How to Teach CS 1: A Discussion on the SIGCSE-members Mailing List. In: Working Group Reports from ITiCSE on Innovation and Technology in Computer Science Education 04, 29-34.
- Bucher, H.-J. (2003): Journalistische Qualität und Theorien des Journalismus. In: Bucher, H.-J./Altmeyden, K.-D. (Hg.): Qualität im Journalismus. Grundlagen – Dimensionen – Praxismodelle. Wiesbaden, 11-34.
- Bucher, H.-J. (2002): The Power of the Audience: Interculturality, Interactivity and Trust in Internet Communication. In: Sudweeks, F./Ess, Ch. (Hg.): Cultural Attitudes towards Computer and Communication. Murdoch, 3-14.
- Bucher, H.-J. (1986): Pressekommunikation. Grundstrukturen einer öffentlichen Form der Kommunikation aus linguistischer Sicht. Tübingen.
- Bucher, H.-J./Gloning, T./Lehnen, K. (2010): Medienformate: Ausdifferenzierung und Konvergenz – zum Zusammenhang von Medienwandel und Formatwandel. In: Bucher, H.-J./Gloning, T./Lehnen, K. (Hg.): Neue Medien – neue Formate. Ausdifferenzierung und Konvergenz in der Medienkommunikation. Frankfurt a. M./New York, 9-38.
- Bucher, H.-J./Püschel, U. (2001): Die Zeitung im Spannungsfeld von Print und Digitalisierung. In: Bucher, H.-J./Püschel, U. (Hg.): Die Zeitung zwischen Print und Digitalisierung. Berlin/ Heidelberg, 9-15.
- Buck, H. (1999): Kommunikation in elektronischen Diskussionsgruppen. In: Networx Nr. 11. www.mediensprache.net/networx/networx-11.pdf.
- Burger, H. (2001): Gespräche in den Massenmedien. In: Brinker, K./Antos, G./Heinemann, W./Sager, S.-F. (Hg.): Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 2. Halbband. Berlin/New York, 1492-1505.
- Burger, H. (1991): Das Gespräch in den Massenmedien. Berlin/New York.
- Burger, H. (1990): Sprache der Massenmedien. 2., durchgesehene und erw. Aufl. Berlin/New York.
- Campbell, N./Reece, J. B. (2008): Biology. San Francisco.

- Casper-Hehne, H. (2006): Deutsch-amerikanische Alltagskommunikation: Zur Beziehungsarbeit in interkulturellen Gesprächen. Tübingen.
- Cicourel, A. (1980): Basisregeln und normative Regeln im Prozess des Aushandelns von Status und Rolle. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.): Alltagswissen, Interaktion und Gesellschaftliche Wirklichkeit. Wiesbaden, 147-188.
- Cook, H. M. (2009): Behind the scenes with Shaksper: The Global Electronic Shakespeare Conference. In: *College Literature* 36 (1), 105-120. http://muse.jhu.edu/journals/college_literature/v036/36.1.cook.pdf.
- Crystal, D. (2001): *Language and the Internet*. Cambridge.
- Cubbison, L. (1999): Configuring LISTSERV, Configuring Discourse. In: *Computers and Composition* 16, 371-381.
- Dascal, M. (2006): Die Dialektik in der kollektiven Konstruktion wissenschaftlichen Wissens. In: Liebert, W.-A./Weitze, M.-D. (Hg.): *Kontroversen als Schlüssel zur Wissenschaft?* Bielefeld, 19-37.
- Dascal, M. (1998a): The study of controversies and the theory and history of science. In: *Science in Context* 11, 147-154.
- Dascal, M. (1998b): Types of Polemics and Types of Polemical Moves. In: Cmejrkova, S./Hoffmannova, J./Mullerova, O./Svetla, J. (Hg.): *Dialogue Analysis VI*. Tübingen, 15-33.
- Dickel, S./Franzen, M. (2015): *Wissenschaft im digitalen Wandel: Demokratisierung von Wissensproduktion und Wissensrezeption?* WZB Discussion Paper, No. SP III 2015-60. <http://hdl.handle.net/10419/108962>.
- Dürscheid, Ch. (2005): Medien, Kommunikationsformen, kommunikative Gattungen. In: *Linguistik online* 22, 1/05. http://www.linguistik-online.de/22_05/duerscheid.html.
- Engelhardt, H. T./Caplan, A. L. (1987): Introduction. In: Engelhardt, H. T. /Caplan, A. L. (Hg.): *Scientific controversies: case studies in the resolution and closure of disputes in science and technology*. Cambridge/New York, 1-24.
- Farrenkopf, M. (2008): Kommentar zu: Olaf Schmidt-Rutsch: Rezension von: Stefan Brüggerhoff/Michael Farrenkopf/Wilhelm Geerlings (Hgg.): *Montan- und Industriegeschichte. Dokumentation und Forschung, Industriearchäologie und Museum. Festschrift für Rainer Slotta zum 60. Geburtstag*. In: *sehpunkte* 8, Nr. 6. <http://www.sehpunkte.de/2008/06/kommentar/michael-farrenkopf-ueber-rezension-von-montan-und-industriegeschichte-18/>.
- Fayard, A.-L./DeSanctis, G. (2010): Enacting Language Games: The development of a sense of 'we-ness' in online forums. In: *Information Systems Journal* 20 (4), 383-416. doi:10.1111/j.1365-2575.2009.00335.x.
- Fayard, A.-L./DeSanctis, G. (2005): Evolution of an Online Forum for Knowledge Management Professionals: A Language Game Analysis. In: *Journal of Computer-Mediated Communication* 10 (4). <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1083-6101.2005.tb00265.x/full>.

- Fehr, J. (1998): Beobachtungen zum Kommentieren in Mailinglisten. In: *Linguistik online* 1. <http://www.linguistik-online.de/fehr.htm>.
- Fidler, R. (1997): *Mediamorphosis. Understanding New Media*. California/London/New Dehli.
- Fritz, G. (2016): Beiträge zur Texttheorie und Diskursanalyse. *Linguistische Untersuchungen* Bd. 9. Gießen. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2016/12024/>.
- Fritz, G. (2013a): Dynamische Texttheorie. *Linguistische Untersuchungen* Bd. 5. Gießen. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2013/9243/>.
- Fritz, G. (2013b): Scientific dialogue in interactive digital media. In: Cantarini, S. (Hg.): *Dialogue: State of the Art. Studies in Memory of Sorin Stati*. München, 28-46.
- Fritz, G. (2011a): Lehrreiche wissenschaftliche Kontroversen im Internet? In: Gloning, T./Fritz, G. (Hg.): *Digitale Wissenschaftskommunikation – Formate und ihre Nutzung*. Gießen, 193-204. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2011/8227>.
- Fritz, G. (2011b): Texttypen in wissenschaftlichen Blogs. Eine exemplarische Analyse am Beispiel des Language Log. In: Gloning, T./Fritz, G. (Hg.): *Digitale Wissenschaftskommunikation – Formate und ihre Nutzung*. Gießen, 205-285. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2011/8227>.
- Fritz, G. (2010): Controversies. In: Jucker, A. H./Taavitsainen, I. (Hg.): *Historical Pragmatics. Handbooks of Pragmatics*. Berlin/New York, 451-481.
- Fritz, G. (2008): Communication principles for controversies. A historical perspective. In: van Eemeren, F. H./Garssen, B. (Hg.): *Controversy and confrontation: relating controversy analysis with argumentation theory*. Amsterdam/Philadelphia, 109-124.
- Fritz, G. (2005): On answering accusations in controversies. In: SComS: *Argumentation in Dialogic Interaction*, 151-162.
- Fritz, G. (2000): Die ersten Zeitungen – das neue Medium des Jahres 1609. Zur evolutionären Betrachtungsweise in der historischen Pragmatik. In: Fritz, G./Jucker, A. H. (Hg.): *Kommunikationsformen im Wandel der Zeit*. Tübingen, 189-208.
- Fritz, G. (1994): Grundlagen der Dialogorganisation. In: Fritz, G./Hundsnurscher, F. (Hg.) *Handbuch der Dialoganalyse*. Tübingen, 177-201.
- Fritz, G. (1989): Zur Beschreibung der Dialogdynamik. Plädoyer für eine kommunikationshistorische Betrachtungsweise. In: Hundsnurscher, F./Weigand, E. (Hg.): *Dialoganalyse II*. Bd. 1. Tübingen, 19-32.
- Fritz, G. (1986): Bedeutungsbeschreibung und die Grundstrukturen von Kommunikationsformen. In: Hundsnurscher, F./Weigand, E. (Hg.): *Dialoganalyse*. Tübingen, 267-280.

- Fritz, G. (1982): Kohärenz. Grundfragen der linguistischen Kommunikationsanalyse. Tübingen.
- Fritz, G. (Manuskript): The Pragmatic Organization of controversies: An analytical framework for the history of controversies. http://www.uni-giessen.de/fritz/files/Materialien/fritz_pragmatic_organization.pdf.
- Fritz, G./Bader, A. (2010): Digitale Formate in der Wissenschaftskommunikation: Konstellationen und Konvergenzen. In: Neue Medien – neue Formate. Ausdifferenzierung und Konvergenz in der Medienkommunikation. Frankfurt a. M./New York, 337-355.
- Fritz, G./Gloning, T. (2012): Critique and controversy in digital scientific communication. New formats and their affordances. In: van Eemeren, F. H./Garssen, B. (Hg.): Exploring argumentative contexts. Argumentation in context. Amsterdam/Philadelphia, 213-232.
- Fulk, R. D. (1992): A history of Old English meter. Philadelphia.
- Gillies, J./Caillau, R. (2000): How the web was born: The story of the world wide web. New York.
- Gloning, T. (2011): Interne Wissenschaftskommunikation im Zeichen der Digitalisierung. Formate, Nutzungsweisen, Dynamik. In: Digitale Wissenschaftskommunikation – Formate und ihre Nutzung. Gießen, 3-33. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2011/8227/>.
- Gloning, T. (2008a): ‚Man schlürft Schauspielkunst...‘ Spielarten der Theaterkritik. In: Hagedstedt, L. (Hg.): Literatur als Lust. Begegnungen zwischen Poesie und Wissenschaft. Festschrift für Thomas Anz. München, 59-86.
- Gloning, T. (2008b): Textgebrauch und textuelle Muster in der wissenschaftlichen Medizin des 19. Jahrhunderts. Exemplarische Untersuchungen und Forschungsaufgaben. In: Gansel, Ch. (Hg.): Textsorten und Systemtheorie. Göttingen, 67-93.
- Gloning, T. (2002): Zur sprachlichen Form der Kepler/Röselin/Feselius-Kontroverse über Astrologie und Kosmologie um 1600. In: Dascal, M./Fritz, G./Gloning, T./Senderowicz, Y. (Hg.): Scientific controversies and theories of controversy. Technical Report 3. Gießen, 35-86.
- Gloning, T. (1999): The Pragmatic Form of Religious Controversies around 1600: A Case Study in the Osiander vs. Scherer & Rosenbusch Controversy. In: Jucker, A. H./Fritz, G./Lebsanft, F. (Hg.): Historical dialogue analysis. Amsterdam/Philadelphia, 81-110.
- Goffman, E. (1986): Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation. Übersetzt von Renate Bergsträsser und Sabine Bosse. Frankfurt a. M.
- Graham, S. L. (2007): Disagreeing to Agree. Conflict, (Im)politeness and Identity in a Computer-mediated Community. In: Journal of Pragmatics 39, 742-759.
- Grice, H. P. (1989): Studies in the way of words. Cambridge.

- Gruber, H. (2013): 3. Mailing list communication. In: Herring, S. C. (Hg.): *Pragmatics of computer-mediated communication*, Berlin, 55-82.
- Gruber, H. (2002): ‚Ich kann nicht ausschliessen, dass es mir wieder einmal nicht gelungen ist, mich klar und unverständlich auszudrücken‘. Eine diskursanalytische Untersuchung eines wissenschaftlichen Streits. In: *Wiener Linguistische Gazette* 70-71, 28-47.
- Gruber, H. (2000): Scholarly Email Discussion List Postings: a single new genre of academic communication? In: Pemberton, L./Shurville, S. (Hg.): *Words on the Web*. Exeter, 36-43.
- Gruber, H. (1998): Computer-mediated communication and scholarly discourse: Forms of topic-initiation and thematic development. In: *Pragmatics* 8 (1), 21-47.
- Gruber, H. (1997): Themenentwicklung in wissenschaftlichen E-mail-Diskussionslisten: Ein Vergleich zwischen einer moderierten und einer nichtmoderierten Liste. In: Weingarten, R. (Hg.): *Sprachwandel durch Computer*. Opladen, 105-128.
- Gruber, H. (1996): *Streitgespräche: Zur Pragmatik einer Diskursform*. Wiesbaden.
- Habel, T. (2007): *Gelehrte Journale und Zeitungen der Aufklärung: Zur Entstehung, Entwicklung und Erschließung deutschsprachiger Rezensionszeitschriften des 18. Jahrhunderts*. Bremen.
- Harrison, S. (2000): Maintaining the Virtual Community: use of politeness strategies in an email discussion group. In: Pemberton, L./Shurville, S. (Hg.): *Words on the Web*. Exeter, 69-78.
- Harrison, S. (1998): E-mail discussions as conversation: moves and acts in a sample from a listserv discussion. *Linguistk online* 1, 1/98. <http://www.linguistik-online.de/harrison.htm>.
- Hayek, F. A. von. (1980): *Recht, Gesetzgebung und Freiheit. Regeln und Ordnung*. München.
- Heringer, H. J. (1990): *„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort“*. Politik, Sprache, Moral. München.
- Herring, S. C., Hrsg. (1996): *Computer-mediated communication – linguistic, social and cross-cultural perspectives*. Amsterdam.
- Herring, S. (1994): Politeness in computer culture: why women thank and men flame. In: Buchholtz, M./Liang, A. C./Sutton, L.A./Hines, C. (Hg.): *Cultural Performances: Proceedings of the Third Berkeley Women and Language Conference*, Berkeley Women and Language Group. Berkeley, 278-294.
- Hess-Lüttich, E. W.B./Wilde, E. (2004): Der Chat als Textsorte und/oder Dialogsorte. In: Kleinberger Günther, U./Wagner, F. (Hg.): *Neue Medien – neue Kompetenzen? Texte produzieren und rezipieren im Zeitalter neuer Medien*. Frankfurt a. M., 49-71.

- Hohls, R. (2004): H-Soz-u-Kult: Kommunikation und Fachinformation für die Geschichtswissenschaften. In: *Historical Social Research* 29 (1) (Sonderheft), 212-232.
- Holly, W. (2001): Beziehungsmanagement und Imagearbeit. In: Brinker, K./Antos, G./Heinemann, W./Sager, S. F. (Hg.): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 2. Halbband. 2. Berlin/ New York, 1382-1393.
- Holly, W. (1997): Zur Rolle von Sprache in Medien. Semiotische und kommunikationsstrukturelle Grundlagen. In: *Muttersprache* 107, 64-75.
- Holly, W./Biere, B. U. Hrsg. (1998): Zur Einführung: Medien im Wandel Neues in alten, Altes in neuen Medien. In: *Medien im Wandel*. Opladen, 7-11.
- Horn, L. (1984): Toward a new taxonomy for pragmatic inference: Q-based and R-based implicature. In: Schiffrrin, D. (Hg.): *Meaning, form, and use in context: Linguistic applications*. Georgetown.
- Hundsnurscher, F. (1994): Dialog-Typologie. In: Fritz, G./Hundsnurscher, F. (Hg.): *Handbuch der Dialoganalyse*. Tübingen, 203-238.
- Janich, N./Birkner, K. (2014): 9. Text und Gespräch. In: Felder, E./Gardt, A. (Hg.): *Handbuch Sprache und Wissen*. Berlin/Boston, 195-220.
- Keller, R. (1994): Sprachwandel: von der unsichtbaren Hand in der Sprache. 3., durchgesehene Auflage. Tübingen.
- Knorr Cetina, K. D. (2002): *Wissenskulturen. Ein Vergleich naturwissenschaftlicher Wissensformen*. Frankfurt a. M.
- Koch, P./Oesterreicher, W. (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: *Romanistisches Jahrbuch* 36. Berlin/New York, 15-43.
- Korenmann, J./Wyatt, N. (1996): Group Dynamics in an E-Mail Forum. In: Herring, S. C. (Hg.): *Computer-Mediated Communication*. Amsterdam, 225-242.
- Kouzes, R. T./Myers, J. D./Wulf, W. A. (1996): Collaboratories: Doing Science On The Internet. In: *Computer* 29 (8), 40-46.
- Langner, I. (2001): An introduction to internet mailinglist research. In: Gössmann, H./Mrugalla, A. (Hg.): 11. Deutschsprachiger Japanologentag in Trier 1999. Band 2. Münster/Hamburg/London, 653-665.
- Levinson, S. (2000): *Presumptive Meanings*. Cambridge.
- Lewenstein, B. V. (1995) From Fax to Facts: Communication in the Cold Fusion Saga. In: *Social Studies of Science*, 25(3), 403-436.
- Liebert, W.-A. (2002): *Wissenstransformationen: Handlungssemantische Analysen von Wissenschafts- und Vermittlungstexten*. Berlin/New York.

- Maron, N. L./Smith, K. K. (2009a): Current Models of Digital Scholarly Communication: Results of an Investigation Conducted by Ithaka Strategic Services for the Association of Research Libraries. In: *The Journal of Electronic Publishing* 12 (1). <http://dx.doi.org/10.3998/3336451.0012.105>.
- Maron, N. L./Smith, K. K. (2009b): Digital Scholarly Communication: A Snapshot of Current Trends. In: *Research Library Issues: A Bimonthly Report from ARL, CNI, and SPARC* 263, 10-20. <http://www.arl.org/resources/pubs/rli/archive/rli263.shtml>.
- Matzat, U. (2010): Reducing problems of sociability in online communities: Integrating online communication with offline interaction. In: *American Behavioral Scientist* 53 (8), 1170-1193.
- Matzat, U. (2004): Academic Communication and Internet Discussion Groups: Transfer of Information or Creation of Social Contacts? In: *Social Networks* 26 (3), 221-255.
- Matzat, U. (Manusk.): Soziale Netzwerke und die Entstehung von Normen in akademischen Online Gruppen. <http://umatzat.net/Soziale-Netzwerke-Normen.pdf>.
- Maynor, N. (1994): The Language of Electronic Mail: Written Speech? In: Little, G./Montgomery, M. (Hg.): *Centennial Usage Studies*. Alabama, 48-54.
- McCarty, W. (1992): HUMANIST: Lessons from a Global Electronic Seminar. In: *Computers and the Humanities* 26, 205-222.
- McElhearn, K. (1996): Writing Conversation: An Analysis of Speech Events in E-mail Mailing Lists. <http://www.mcelhearn.com/dis/cmc.html>.
- McMullin, E. (1987): Scientific controversy and its termination. In: Engelhardt, H.-T./Caplan, A. L. (Hg.): *Scientific controversies: case studies in the resolution and closure of disputes in science and technology*. Cambridge/New York, 49-92.
- Merton, R. (1972): Wissenschaft und demokratische Sozialstruktur. In: Weingart, P. (Hg.): *Wissenschaftssoziologie I*. Frankfurt a. M., 45-59.
- Miller, C. R./Shepherd D. (2009): Questions for genre theory from the blogosphere. In: Giltrow, J./Stein, D. (Hg.): *Genres in the Internet: issues in the theory of genre*. Amsterdam/Philadelphia, 263-290.
- Muckenhaupt, M. (1999): Die Grundlagen der kommunikationsanalytischen Medienwissenschaft. In: Leonhard, J.-F./Ludwig, H.-W./Schwarze, D./Strassner, E. (Hg.): *Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen.*, 1. Teilband. Berlin/New York, 28-57.
- Muckenhaupt, M. (1986): *Text und Bild: Grundfragen der Beschreibung von Text-Bild-Kommunikationen aus sprachwissenschaftlicher Sicht*. Tübingen.
- Nentwich, M. (2012): *Cyberscience 2.0: Research in the Age of Digital Social Networks*. Frankfurt a. M.

- Nentwich, M. (2011): Das Web 2.0 in der wissenschaftlichen Praxis. In: Digitale Wissenschaftskommunikation – Formate und ihre Nutzung, 35-53. Gießen: Gießener Elektronische Bibliothek, 35-53. (<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2011/8227/>).
- Nentwich, M. (2003): Cyberscience : research in the age of the internet. Wien.
- Rost, M. (2000): Mailinglists und ihre Strukturen – Empirische Daten am Beispiel der Mailinglists für Soziologie und Luhmannsche Systemtheorie. <http://www.maroki.de/pub/sociology/mlresearch/mlstudie.html>.
- Runkehl, J./Schlobinski, P./Siever, T. (2005): Sprache und Kommunikation im Internet: Überblick und Analysen. 1. Aufl. Göttingen.
- Sacks, H./Schegloff, E. A./Jefferson, G. (1978): A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation. In: Schenkein, J. (Hg.): Studies in the Organization of Conversational Interaction. London, 7-55.
- Sacks, H./Schegloff, E. A./Jefferson, G. (1974): A Simplest Systematics for the Organization of Turn-Taking for Conversation. In: Language 50 (4), 696-735.
- Samida, S. (2006): Wissenschaftskommunikation im Internet: neue Medien in der Archäologie. München.
- Schank, G./Schwitalla, J. (1980): Gesprochene Sprache und Gesprächsanalyse. In: Althaus, H. P./Henne, H. et al. (Hg.): Lexikon der germanistischen Linguistik. Zweite vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen, 313-323.
- Schmitz, U. (2004): Sprache in modernen Medien. Einführung in Tatsachen und Theorien, Themen und Thesen. Berlin.
- Schröder, T. (2003): Die Handlungsstruktur von Texten. Ein integrativer Beitrag zur Texttheorie. Tübingen.
- Schütte, W. (2004): Diskursstrukturen in fachlichen Mailinglisten: Zwischen Einwegkommunikation und Interaktion. In: Beißwenger, M./Hoffmann, L./Storrer, A. (Hg.): OBST – Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie, 68. Osnabrück, 55-75.
- Schütte, W. (2002): Normen und Leitvorstellungen im Internet: Wie Teilnehmer/-innen in Newsgroups und Mailinglisten den angemessenen Stil aushandeln. In: Keim, I./Schütte, W. (Hg.): Soziale Welten und kommunikative Stile. Tübingen, 339-362.
- Schütte, W. (2000): Sprache und Kommunikationsformen in Newsgroups und Mailinglisten. In: Kallmeyer, W. (Hg.): Sprache und neue Medien. Berlin/New York, 142-178.
- Schwitalla, J. (2001): Beteiligungsrollen im Gespräch. In: Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 2. Halbband. Berlin/New York, 1355-1361.

- Schwitalla, J. (1987): Sprachliche Mittel der Konfliktreduzierung in Streitgesprächen. In: Schank, G./Schwitalla, J. (Hg.): Konflikte in Gesprächen. Tübingen, 99-175.
- Siegert, P. F. (2008): Die Geschichte der E-Mail. Erfolg und Krise eines Massenmediums.
- Spoerhase, C. (2007): Kontroversen: Zur Formenlehre eines epistemischen Genres. In: Klausnitzer, R./Spoerhase, C. (Hg.): Kontroversen in der Literaturtheorie/Literaturtheorie in der Kontroverse. Bern, 49-92.
- Stegbauer, Ch./Rausch, A. (2001): Die schweigende Mehrheit – ‚Lurker‘ in internetbasierten Diskussionsforen. Zeitschrift für Soziologie, Jg. 30, Heft 1, 48-64. <http://zfs-online.org/index.php/zfs/article/viewFile/1070/607> [15.10.16].
- Stegbauer, Ch./Rausch, A. (1999): Ungleichheit in virtuellen Gemeinschaften. In: Soziale Welt. Zeitschrift für sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis. Heft 1, 93-110.
- Stein, S. (2008): Verbergen und Verschlüsseln in Todesanzeige und Nachruf. In: Pappert, S./Schröter, M./Fix, U. (Hg.): Verschlüsseln, Verbergen, Verdecken in öffentlicher und institutioneller Kommunikation. Berlin, 223-253.
- Storrer, A. (2001a): Getippte Gespräche oder dialogische Texte? Zur kommunikationstheoretischen Einordnung der Chat-Kommunikation. In: Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven der Linguistik. Berlin/New York, 439-466.
- Storrer, A. (2001b): Sprachliche Besonderheiten getippter Gespräche: Sprecherwechsel und sprachliches Zeigen in der Chat-Kommunikation. In: Beißwenger, M. (Hg.): Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität und Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld. Stuttgart, 3-21.
- Storrer, A./Waldenberger, S. (1998): Zwischen Grice/Knigge: Die Netiketten im Internet. In: Hielscher, M. et al. (Hg.): Medium Sprache. Frankfurt a. M., 63-77.
- Surowiecki, J. (2004): The Wisdom of Crowds: Why the Many Are Smarter Than the Few and How Collective Wisdom Shapes Business, Economies, Societies and Nations. New York.
- Talja, S./Savolainen, R./Maula, H. (2004): Field differences in the use and perceived usefulness of scholarly mailing lists. In: Information Research 10 (1). <http://InformationR.net/ir/10-1/paper200.html>.
- Teubert, W. (2012): Von der Korpuslinguistik zur Analyse thematischer Diskurse. In: Ekkehard Felder, E./Müller, M./Vogel, F. (Hg.): Korpuspragmatik: thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen. Berlin/Boston, 231-280.
- Tomasello, M. (2012): Warum wir kooperieren. Berlin.
- Weigand, E. (1989): Sprache als Dialog: Sprechakttaxonomie und kommunikative Grammatik. Tübingen.

- Weingart, P./Carrier, M. (2007): Demokratisierung der Wissenschaft. In: Weingart, P./Carrier, M./Krohn, W. (Hg.): Nachrichten aus der Wissensgesellschaft: Analysen zur Veränderung der Wissenschaft. Weilerswist, 305-314.
- Weinrich, H. (1995): Sprache und Wissenschaft. In: Kretzenbacher, H./Weinrich, H. (Hg.): Linguistik der Wissenschaftssprache. Berlin/New York, 3-13.
- Weitze, M.-D./Liebert, W.-A. (2006): Kontroversen als Schlüssel zur Wissenschaft – Probleme, Ideen und künftige Forschungsfelder. In: Liebert, W.-A./Weitze, M.-D. (Hg.): Kontroversen als Schlüssel zur Wissenschaft? Bielefeld, 7-17.
- Wittgenstein, L. (1967): Philosophische Untersuchungen. Frankfurt a. M.
- Wittgenstein, L. (2003): Philosophische Untersuchungen. Frankfurt a. M.
- Worlock Pope, Caty (Hg.) (2010): The Bootcamp Discourse and Beyond. Special Issue of the International Journal of Corpus Linguistics, 15 (3). Amsterdam.
- Wulf, W. A. (1993): The collaboratory opportunity. In: Science 261, 854-855.
- Ziegler, A./Dürscheid, Ch. (2002): Kommunikationsform E-mail. Tübingen.
- Zinsmeister, H. (2009): Korpora. In: Carstensen, K.-U./Ebert, Ch./Ebert, C./Jekat, S./Langer, H./Klabunde, R. (Hg.): Computerlinguistik und Sprachtechnologie: Eine Einführung. Heidelberg, 482-491.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Verschachtelte Struktur eines Listenpostings, die durch die automatische Zitierfunktion entsteht.	43
Abbildung 2:	Stark vereinfachte Darstellung zweier Threadverläufe, die Unterschiede hinsichtlich der Bezugnahmen zeigt.	51
Abbildung 3:	Chronologischer Ablauf einer Mailinglist-Kontroverse.	58
Abbildung 4:	Visualisierung der Bezugnahmen innerhalb eines komplexen Threads.	60
Abbildung 5:	Schematische Darstellung zum Verhältnis zwischen Thema und Posting – hier: Unterschiede bzgl. der Themenanzahl pro Posting.	74
Abbildung 6:	Schematische Darstellung zum Verhältnis zwischen Thema und Posting – hier: Unterschiede bzgl. der Postinganzahl pro Thema.	74
Abbildung 7:	Schematische Darstellung zum Verhältnis zwischen Thema und Posting – hier: Darstellung einer möglichen Postingfolge aus thematischer Sicht.	75
Abbildung 8:	Darstellung der thematischen Netzstruktur eines komplexen Beispiel-Threads.	77
Abbildung 9:	Darstellung der Entstehung eines komplexen thematischen Netzes innerhalb eines Threads durch unterschiedliche thematische Akzentuierungen in einzelnen Postings.	86
Abbildung 10:	Schematische Darstellung einer thematischen Spezifizierung.	87
Abbildung 11:	Schematische Darstellung einer thematischen Generalisierung.	87
Abbildung 12:	Schematische Darstellung einer Themenerweiterung durch die Anlagerung thematischer Seitenzweige.	88
Abbildung 13:	Schematische Darstellung einer thematischen Aufspaltung.	88
Abbildung 14:	Schematische Darstellung einer thematischen Verschiebung.	89
Abbildung 15:	Grober Überblick über den Verlauf des Beispiel-Threads hinsichtlich der Bezugnahmen in den einzelnen Postings.	103
Abbildung 16:	Schematische Darstellung des bereitgestellten Wissens sowie des definierten Wissensdefizits in Posting 1.	105
Abbildung 17:	Schematische Darstellung des aktuellen Wissensstandes durch das Hinzukommen von Posting 2.	106
Abbildung 18:	Schematische Darstellung des aktuellen Wissensstandes durch das Hinzukommen von Posting 3.	106
Abbildung 19:	Schematische Darstellung des aktuellen Wissensstandes durch das Hinzukommen von Posting 4.	107
Abbildung 20:	Schematische Darstellung des aktuellen Wissensstandes durch das Hinzukommen von Posting 5.	108
Abbildung 21:	Schematische Darstellung des aktuellen Wissensstandes durch das Hinzukommen von Posting 6.	109
Abbildung 22:	Schematische Darstellung des aktuellen Wissensstandes durch das Hinzukommen von Posting 7.	109
Abbildung 23:	Schematische Darstellung des aktuellen Wissensstandes durch das Hinzukommen von Posting 8.	110

Abbildung 24:	Schematische Darstellung des aktuellen Wissensstandes durch das Hinzukommen von Posting 9.	111
Abbildung 25:	Schematische Darstellung des Wissenstandes nach Abschluss des Threads.....	112
Abbildung 26:	Grober Überblick über charakteristische Aspekte von Beteiligungsprofilen	149
Abbildung 27:	Verlauf des Beitragsaufkommens während des Kontroversen-Threads „preprint version available“ aus der Luhmann-Liste.....	203
Abbildung 28:	Erneuter Abdruck von Abbildung 4 – hier: Visualisierung der veränderten Opponenten-Konstellation in einem Thread.....	203
Abbildung 29:	Chronologischer Überblick über den Kontroversenverlauf.....	211
Abbildung 30:	Überblick über den Verlauf der exemplarischen Rezensionskommunikation.....	223
Abbildung 31:	Schematische Darstellung des Verwandtschaftsverhältnisses verschiedener Spielarten.....	230
Abbildung 32:	Darstellung des Diskussionsverlaufs aus der QSF-Liste.....	231
Abbildung 33:	Funktionale Verknüpfungen zwischen der B-Greek-Liste und verschiedenen Blogs	254
Abbildung 34:	Auslagerung von ausführlichen Darstellungen.....	255
Abbildung 35:	Ergebnissicherung im Blog.	257
Abbildung 36:	Funktionale Verteilung innerhalb der besprochenen Mailinglist-Blog-Konstellationen	258

Übersicht über die Korpuszusammensetzung

<i>ACB-Clin-chem-gen</i> ¹⁹⁴	
Bezeichnung ¹⁹⁵	Clinical biochemistry discussion list
Archiv-URL	https://www.jiscmail.ac.uk/cgi-bin/webadmin?A0=ACB-CLIN-CHEM-GEN
Thematische Ausrichtung	Fragen aus dem Bereich der klinischen Biochemie
Funktionales Hauptprofil ¹⁹⁶	<u>Diskussions-</u> und Serviceliste ¹⁹⁷
Moderation	Nein
Aktiv seit	1998
Postings ¹⁹⁸	5718 (ab 29. August 2007)

¹⁹⁴ An dieser Stelle findet sich jeweils die gängige Abkürzung der offiziellen Listenbezeichnung, die auch im Text verwendet wird.

¹⁹⁵ Die offiziellen Listenbezeichnungen geben häufig bereits erste Hinweise auf die ursprünglich intendierte Nutzungsweise bzw. die thematische Ausrichtung der Liste.

¹⁹⁶ Die Angabe des funktionalen Hauptprofils bezieht sich ausschließlich auf den untersuchten Zeitraum und basiert auf der qualitativen Untersuchung der Listenaktivität. Ausführliche quantitative Auswertungen konnten aufgrund der großen Postinggesamtheit nur in einzelnen Fällen durchgeführt werden. Solche Profile können sich jedoch im Laufe der Zeit verändern, vgl. dazu die Ausführungen in Bader/Fritz (2011, 76ff.).

¹⁹⁷ Der Schwerpunkt liegt in diesem Fall auf dem Diskussionsanteil.

¹⁹⁸ Die Anzahl der Postings bezieht sich jeweils auf den Zeitraum vom 01.07.2007 bis 31.07.2011.

<i>ADS-L</i>	
Bezeichnung	American Dialect Society List
Archiv-URL	http://listserv.linguistlist.org/cgi-bin/wa?A0=ADS-L http://www.americandialect.org/
Thematische Ausrichtung	Dialekte des Nordamerikanischen Englischs
Funktionales Hauptprofil	Diskussionsliste
Moderation	Nein
Aktiv seit	1992
Postings	25449 (ab 12. November 2008)

<i>Aesthetics-L</i>	
Bezeichnung	Art, Aesthetics and Philosophy Discussion Forum
Archiv-URL	http://www.mail-archive.com/aesthetics-1@mh.databack.com/info.html http://www.aesthetics-online.org/lists/archives.php
Thematische Ausrichtung	Diskussionen zu Fragen aus dem Bereich der Kunst und zu kunstphilosophischen Ansätzen
Funktionales Hauptprofil	Diskussionsliste
Moderation	Nein
Aktiv seit	1995
Postings	4208
Besonderheiten	Zu den Listenmitgliedern zählen neben Wissenschaftlern (v.a. Philosophen) auch zahlreiche Künstler.

<i>ALGTOP-L</i>	
Bezeichnung	Algebraic Topology Discussion Group
Archiv-URL	https://lists.lehigh.edu/pipermail/algtop-l/
Thematische Ausrichtung	Fragen aus dem Bereich der Algebraischen Topologie
Funktionales Hauptprofil	Diskussions- und Serviceliste
Moderation	Nein
Aktiv seit	2009
Postings	682 (seit dem 13. August 2009)
Besonderheiten	Die Mailinglist ist 2009 aus einer Newsgroup hervorgegangen. Eine Zeit lang wurde die Listen-Postings zusätzlich zu dem regulären Listenarchiv auf einem Blog gepostet und archiviert, diese Praxis wurde inzwischen jedoch wieder eingestellt.

<i>Ansax-L</i>	
Bezeichnung	ANSAXNET Discussion Forum
Archiv-URL	http://raptor.library.mun.ca/udb/?collection=ansax&section=none
Thematische Ausrichtung	Englische Literatur und Kultur vor 1100 (angelsächsische Periode)
Funktionales Hauptprofil	<u>Diskussions-</u> und Serviceliste
Moderation	Nein
Aktiv seit	1990
Postings	5665 (bis zum 31.03.2011)

<i>Argthry-L</i>	
Bezeichnung	Argumentation Theory List
Thematische Ausrichtung	Fragen und Informationen zur Argumentationstheorie
Funktionales Hauptprofil	Service- und Diskussionsliste
Moderation	Nein
Aktiv seit	Nicht nachvollziehbar
Postings	682
Besonderheiten	Die Liste wird nicht archiviert.

<i>B-Greek-L</i>	
Archiv-URL	http://lists.ibiblio.org/pipermail/b-greek/
Thematische Ausrichtung	Griechische Texte der Bibel
Funktionales Hauptprofil	Diskussionsliste
Moderation	Nein
Aktiv seit	1992
Postings	12473

<i>Category Theory List</i>	
Archiv-URL	http://blog.gmane.org/gmane.science.mathematics.categories http://www.mta.ca/~cat-dist/catlist/ http://www.mta.ca/~cat-dist/archive/

Thematische Ausrichtung	Fragen aus dem Bereich der Kategorientheorie
Funktionales Hauptprofil	Diskussions- und Serviceliste
Moderation	Ja (Bob Rosebrugh)
Aktiv seit	1990
Postings	3196
Besonderheiten	Die Listenbeiträge der Category-Theorie-Liste werden seit einiger Zeit zusätzlich auf einem Blog gepostet. Der Blog selbst bietet keine Kommentierungsmöglichkeiten, er dient in erster Linie der Archivierung der Beiträge. So wurden auch zahlreiche ältere Postings (ab 2007) dort abgelegt.

<i>Chaucer</i>	
Bezeichnung	Chaucer Discussion Group
Archiv-URL	http://listserv.uic.edu/archives/chaucer.html http://listserv.linguistlist.org/cgi-bin/wa?A0=CHAUCER (bis Oktober 2001)
Thematische Ausrichtung	Leben und Werk von Geoffrey Chaucer/ Literatur des späten Mittelalters
Funktionales Hauptprofil	<u>Diskussions-</u> und Serviceliste
Moderation	Nein
Aktiv seit	1995 (oder früher)
Postings	3650
Besonderheiten	Das neue Listenarchiv beginnt im Oktober 2010.

<i>C18-L</i>	
Bezeichnung	18th Century Interdisciplinary Discussion
Archiv-URL	http://lists.psu.edu/cgi-bin/wa?A0=c18-l
Thematische Ausrichtung	Kultur, Literatur, Geschichte und Philosophie des 18. Jahrhunderts (1660-1830)
Funktionales Hauptprofil	<u>Diskussions-</u> und Serviceliste
Moderation	Nein
Aktiv seit	1990
Postings	17506
Besonderheiten	Das Themenspektrum der Liste ist sehr weit gefasst.

<i>Gesprächsforschungsliste</i>	
Thematische Ausrichtung	Gesprächsforschung
Funktionales Hauptprofil	Service- und Diskussionsliste
Moderation	Nein
Aktiv seit	Nicht nachvollziehbar
Postings	1055
Besonderheiten	Die Liste wird nicht archiviert.

<i>H-Diplo</i>	
Bezeichnung	H-NET List for Diplomatic History
Archiv-URL	http://h-net.msu.edu/cgi-bin/logbrowse.pl?trx=lm&list=H-Diplo
Thematische Ausrichtung	Diplomatische und internationale Geschichte
Funktionales Hauptprofil	Service- und Diskussionsliste
Moderation	Ja
Aktiv seit	1993
Postings	2658 (ab dem 16. Januar 2008)
Besonderheiten	Rezensions-Roundtable

<i>Hopos-L</i>	
Bezeichnung	A Forum for Discussion of the History of the Philosophy of Science
Archiv-URL	http://listserv.vt.edu/cgi-bin/wa?A0=HOPOS-L (Passwort erforderlich)
Thematische Ausrichtung	Geschichte der Wissenschaftsphilosophie
Funktionales Hauptprofil	Service- und Diskussionsliste
Moderation	Nein
Aktiv seit	1992
Postings	2093 (seit 24. März 2009)

<i>H-Soz-u-Kult</i>	
Bezeichnung	Fachforum und moderierte Service- und Kommunikationsplattform für Historikerinnen und Historiker
Archiv-URL	http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/
Thematische Ausrichtung	Geschichtswissenschaften
Funktionales Hauptprofil	Serviceliste
Moderation	Ja
Aktiv seit	1996
Postings	
Besonderheiten	Kommunikationsplattform

<i>Humanist List</i>	
Bezeichnung	Humanist Discussion Forum
Archiv-URL	http://www.digitalhumanities.org/humanist/
Thematische Ausrichtung	Computergestützte Verfahren und die systematische Verwendung von digitalen Ressourcen in den Geistes- und Kulturwissenschaften
Funktionales Hauptprofil	Diskussions- und Serviceliste
Moderation	Ja (Moderator: Willard McCarty)
Aktiv seit	1987
Postings	3090

<i>Lingtyp-L</i>	
Bezeichnung	Discussion List for „The Association for Linguistic Typology“
Archiv-URL	http://listserv.linguistlist.org/cgi-bin/wa?A0=LINGTYP
Thematische Ausrichtung	Fragen der linguistischen Typologieforschung
Funktionales Hauptprofil	Diskussions- und Serviceliste
Moderation	Nein
Aktiv seit	1998
Postings	1247

<i>Linguist List</i>	
Bezeichnung	The LINGUIST Discussion List
Archiv-URL	http://listserv.linguistlist.org/cgi-bin/wa?A0=LINGUIST http://linguistlist.org/issues/master.cfm
Thematische Ausrichtung	Linguistik
Funktionales Hauptprofil	Serviceliste
Moderation	Nein
Aktiv seit	1990
Postings	18921
Besonderheiten	Neben der Mailinglist bietet LINGUIST LIST den Nutzern auch eine digitale Plattform mit zahlreichen Angeboten, wie z. B. einer Datenbank für Neuerscheinungen und Konferenzen oder die ent-

	sprechende Infrastruktur für die Einrichtung weiterer linguistischer Mailinglists: http://linguistlist.org/ .
--	--

<i>Luhmann-L</i>	
Bezeichnung	Diskussionsforum zur soziologischen Systemtheorie Niklas Luhmanns
Archiv-URL	http://www.listserv.dfn.de/cgi-bin/wa?A0=luhmann&T=0
Thematische Ausrichtung	Luhmanns soziologische Systemtheorie
Funktionales Hauptprofil	Diskussionsliste
Moderation	Nein
Aktiv seit	1995
Postings	7061
Besonderheiten	Die Liste weist in dem untersuchten Zeitraum ein sehr hohes Beitragsaufkommen auf, darunter befinden sich nur in seltenen Fällen Service-Postings.

<i>Mediaevistik-L</i>	
Bezeichnung	Mediaevistik: Kulturen des deutschsprachigen Mittelalters
Archiv-URL	http://www-mailman.uni-regensburg.de/pipermail/mediaevistik/ http://www.aedph-old.uni-bayreuth.de/2001/date.html
Thematische Ausrichtung	Literatur und Kultur des Mittelalters
Funktionales Hauptprofil	Service- und Diskussionsliste

Moderation	Ja (Graeme Dunphy/Ralf Schlechtweg-Jahn)
Aktiv seit	1998
Postings	357

Molecular-Dynamics-News

Archiv-URL	https://www.jiscmail.ac.uk/cgi-bin/webadmin?A0=molecular-dynamics-news
Thematische Ausrichtung	Molekulare Dynamik und chemische Physik
Funktionales Hauptprofil	Serviceliste
Moderation	Nein
Aktiv seit	1998
Postings	1514

QSF-L

Bezeichnung	Mailingliste Qualitative Sozialforschung
Archiv-URL	https://lists.fu-berlin.de/pipermail/qsf_l/
Thematische Ausrichtung	Qualitative Sozialforschung
Funktionales Hauptprofil	Diskussions- und Serviceliste
Moderation	Ja
Aktiv seit	1999
Postings	1345
Besonderheiten	Die Postings werden gebündelt verschickt. QSF-L ist Teil des Portals www.qualitative-forschung.de .

<i>Quantum Foundation List</i>	
Thematische Ausrichtung	Grundlagen der Quantentheorie (darunter sowohl mathematische Quanten-Grundlagenforschung als auch rein philosophische Themen)
Funktionales Hauptprofil	Serviceliste
Moderation	Ja
Aktiv seit	2011
Postings	22 (seit dem 15. Februar 2011)
Besonderheiten	Die Liste wurde im Jahr 2011 neu gegründet und wird nicht archiviert.

<i>RST-L</i>	
Bezeichnung	Forum for the Discussion of Rhetorical Structure Theory
Archiv-URL	http://listerv.linguistlist.org/cgi-bin/wa?A0=RSTLIST
Thematische Ausrichtung	Rhetorical Structur Theory
Funktionales Hauptprofil	Serviceliste
Moderation	Nein
Aktiv seit	1999
Postings	49
Besonderheiten	Sehr sporadisches Postingaufkommen.

<i>Shaksper-L</i>	
Bezeichnung	Shaksper – The Global Electronic Shakespeare Conference
Archiv-URL	http://shaksper.net/archive
Thematische Ausrichtung	Leben und Werk von William Shakespeare
Funktionales Hauptprofil	Service- und <u>Diskussionsliste</u>
Moderation	Ja (Moderator: Hardy M. Cook)
Aktiv seit	1990
Postings	2414
Besonderheiten	Die Liste weist einen starken Moderationsgrad auf. Im Jahr 2008 wurde zusätzlich zur regulären Listenaktivität ein Roundtable-Format sowie ein Book Review Panel eingerichtet.

Betreffzeilen-Auswahl

- 1) [QSF_L] Kongressankündigung „Illness narratives in Practice“ <QSF-L|16.10.14|12:36h>
- 2) [QSF_L] Neues Workshopprogramm 2015 für Forscher/innen <QSF-L|08.10.14|17:42h>
- 3) [QSF_L] nochmal: Update: Übersicht zu qualitativ-methodischen Forschungswerkstätten <QSF-L|28.10.14|09:16h>
- 4) [QSF_L] Restplätze „Video- und Filmbearbeitung für Sozialforscher/innen“ 6.-7.11.2014 <QSF-L|08.10.14|10:29h>
- 5) [QSF_L] ATLAS.ti Workshops in Deutschland – nächste Termine <QSF-L|10.10.14|09:48h>
- 6) [QSF_L] Forschungswerkstatt Kindheitspädagogik – Berlin <QSF-L|21.10.14|11:31h>
- 7) [QSF_L] Neue Termine für MAXQDA Webinare <QSF-L|14.10.14|16:24h>
- 8) [QSF_L] Fristverlängerung: Fachtagung ‚Körpergeschichten. Körper als Fluchtpunkte medialer Biografisierungspraxen‘ <QSF-L|03.10.14|09:53h>
- 9) Re: [QSF_L] Kombination qualitative Inhaltsanalyse & GTM <QSF-L|06.10.14|10:05h>
- 10) [QSF_L] Korrektur!! Fristverlängerung: Fachtagung ‚Körpergeschichten. Körper als Fluchtpunkte medialer Biografisierungspraxen‘ <QSF-L|03.10.14|11:43h>
- 11) [QSF_L] Ausschreibung <QSF-L|24.10.14|10:11h>
- 12) [QSF_L] Bitte um Aufnahme in die Liste <QSF-L|16.10.14|12:40h>
- 13) [QSF_L] Call for Papers „Violent Conflicts“ (Bielefeld) <QSF-L|29.10.14|11:32h>
- 14) [QSF_L] Call for Papers: Herrschaft und Widerstand <QSF-L|06.10.14|16:33h>
- 15) [QSF_L] CfP – „Big Data“ // Journal fuer Psychologie <QSF-L|24.10.14|15:41h>
- 16) [QSF_L] Ethnographische Perspektiven auf soziale Ungleichheit <QSF-L|28.10.14|21:46h>
- 17) [QSF_L] Fwd: 2015 SQIP Conference: Call for Proposals - Please Circulate! <QSF-L|06.10.14|13:28h>
- 18) [QSF_L] Interpretationsgruppe gesucht <QSF-L|12.10.14|18:45h>

- 19) [QSF_L] Medienwissenschaftliches Symposium Call for Papers <QSF-L|06.10.14|10:57h>
- 20) [QSF_L] Suche: Methode zur Bildanalyse <QSF-L|27.10.14|17:22h>
- 21) Zufall, Wissen, Können, Schweigen <Luhmann-L|02.01.10|04:37h>
- 22) Spaß ein GKM? Funktionssystem Freizeit? <Luhmann-L|02.01.10|14:45h>
- 23) Suche Empirische Untersuchungen zur Luhmann'schen Theorie <Luhmann-L|02.01.10|15:47h>
- 24) Doppelte Entschränkung der Beobachtung (Komplexitätssinn?) <Luhmann-L|02.01.10|16:23h>
- 25) Maßlose Maß-Schneiderei <Luhmann-L|04.01.10|05:06h>
- 26) allgemeines, bedingungsloses Grundeinkommen <Luhmann-L|04.01.10|07:26h>
- 27) 9 members of LUHMANN on Academia.edu <Luhmann-L|05.01.10|02:23h>
- 28) Redundancy in Systems which Entertain a Model of Themselves: Interaction Information and the Self-organization of Anticipation <Luhmann-L|07.01.10|21:25h>
- 29) Evolution :: Der Gegenstand der Selektion <Luhmann-L|10.01.10|13:45h>
- 30) Luhmann-Foto / teutopress <Luhmann-L|10.01.10|13:50h>
- 31) Re: Suche Empirische Untersuchungen zur Luhmann'schen Theorie <Luhmann-L|11.01.10|15:50h>
- 32) Ach wie war es doch vordem ... <Luhmann-L|13.01.10|16:41h>
- 33) CFA "The sound of organization. A soundcheck of management" <Luhmann-L|13.01.10|18:18h>
- 34) Komplexität und ihre Folgen <Luhmann-L|13.01.10|18:56h>
- 35) strukturelle kopplung und empirie <Luhmann-L|14.01.10|15:10h>
- 36) Rückruf: CFA "The sound of organization. A soundcheck of management" <Luhmann-L|14.01.10|21:57h>
- 37) >Weltkrieg< Evolutionssystem? (war: Evolution :: Der Gegenstand der Selektion) <Luhmann-L|14.01.10|22:35h>
- 38) Funktion der technischen Medien <Luhmann-L|15.01.10|19:06h>
- 39) Re: Funktion und technische Medien (Seitenblick Theorie-Frag-tale) <Luhmann-L|15.01.10|19:35h>
- 40) Kultur als „gepflegte Semantik“ <Luhmann-L|17.01.10|02:35h>
- 41) vergessene Texte <Luhmann-L|17.01.10|11:10h>
- 42) alte, aber moderne Hüte <Luhmann-L|17.01.10|14:17h>
- 43) Re: vergessene Texte-Schützenhilfe <Luhmann-L|17.01.10|17:05h>
- 44) Person als Form <Luhmann-L|18.01.10|21:41h>
- 45) Luhmanns Auftritt im Falschen Buch <Luhmann-L|19.01.10|12:39h>

- 46) „loslabern“ <Luhmann-L|20.01.10|20:07h>
- 47) Form + Funktion = Evolutionäre Methode? <Luhmann-L|21.01.10|08:25h>
- 48) „Vom Kopf auf die Füße“ oder „Hand und Fuss“ <Luhmann-L|21.01.10|09:09h>
- 49) Re: >Weltkrieg< Evolutionssystem? <Luhmann-L|21.01.10|10:33h>
- 50) Krisenevolution <Luhmann-L|21.01.10|12:01h>
- 51) Variation und semantische Evolution <Luhmann-L|21.01.10|19:54h>
- 52) Referat von Professor Peter Fuchs am 9. April in Luzern <Luhmann-L|22.01.10|12:07h>
- 53) „Politische Soziologie“ <Luhmann-L|22.01.10|20:49h>
- 54) Re: Krisenevolution – Krise verursacht Evolution <Luhmann-L|23.01.10|22:21h>
- 55) Re: >Weltkrieg< Evolutionssystem? Irenik des Welthandels <Luhmann-L|23.01.10|22:57h>
- 56) (Verzweifelt Entzweifeln: ZuGucken in Listen?) <Luhmann-L|24.01.10|10:37h>
- 57) Kris.....tall <Luhmann-L|25.01.10|13:16h>
- 58) Re: Krisenevolution – Auch Krise verursacht Evolution <Luhmann-L|26.01.10|0:11h>
- 59) Re: Krisenevolution – Auch Krise verursacht Evolution – Selawiedüteorih? <Luhmann-L|27.01.10|0:42h>
- 60) Mapping the Geography of Science <Luhmann-L|27.01.10|21:57h>
- 61) Autopoiesis, katastrophentheoretisch <Luhmann-L|28.01.10|13:02h>
- 62) Re: Autopoiesis, katastrophentheoretisch, desultorisch <Luhmann-L|29.01.10|0:47h>
- 63) Re: Baecker als Wirtschaftssoziologe <Luhmann-L|29.01.10|11:37h>
- 64) Anspruchsindividualität <Luhmann-L|29.01.10|12:27h>
- 65) Alles im grünen Bereich <Luhmann-L|30.01.10|13:00h>
- 66) [Mediaevistik] Hitda <Mediaevistik-L|18.04.12|0:58h>
- 67) [Mediaevistik] Malschule in Augsburg <Mediaevistik-L|16.04.12|22:09h>
- 68) [Mediaevistik] Neuerscheinung <Mediaevistik-L|02.04.12|15:18h>
- 69) [Mediaevistik] Ida von Elsdorf <Mediaevistik-L|22.12.12|01:23h>
- 70) [Mediaevistik] Promotions- und Postdoc-Stellen in Cambridge zur ‚Kaiserchronik‘ <Mediaevistik-L|16.12.12|22:56h>
- 71) [Mediaevistik] Alle Wiener Parzival-Hss online <Mediaevistik-L|05.10.12|13:09h>
- 72) [Mediaevistik] Ausstellung in München <Mediaevistik-L|19.10.12|18:44h>

- 73) [Mediaevistik] Heckman Research Stipends from the Hill Museum & Manuscript Library <Mediaevistik-L|04.10.12|19:27h>
- 74) [Mediaevistik] Vorstellung der Editionen-Datenbank des Deutschen Literaturarchivs Marbach <Mediaevistik-L|16.10.12|13:32h>
- 75) [Mediaevistik] Ausstellung: Die Vermessung Bayerns * 450 Jahre Philipp Apians Große Karte <Mediaevistik-L|16.12.13|14:35h>
- 76) [Mediaevistik] Frohes Fest + guten Rutsch ! <Mediaevistik-L|19.12.13|09:25h>
- 77) [Mediaevistik] Küsten-Latein <Mediaevistik-L|18.12.13|09:34h>
- 78) [Mediaevistik] Stellenausschreibung des Mhd. Wörterbuchs <Mediaevistik-L|20.12.13|11:13h>
- 79) [Mediaevistik] Ausstellung DIVINE SOUNDS, Festival VOICES OF PASSION: Leuven, Belgien <Mediaevistik-L|18.12.13|22:52h>
- 80) [Mediaevistik] Bücherverkauf <Mediaevistik-L|10.08.11|11:36h>
- 81) [Mediaevistik] Textausgaben und Literatur abzugeben <Mediaevistik-L|10.08.11|11:36h>
- 82) [Mediaevistik] Wissenschaftlicher Mitarbeiter (m/w) <Mediaevistik-L|23.08.11|08:05h>
- 83) [Mediaevistik] Fwd: 6 Promotionsstellen im GRK 1876 „Frühe Konzepte von Mensch und Natur: Universalität, Spezifität, Tradierung“ <Mediaevistik-L|07.03.13|14:57h>
- 84) [Mediaevistik] Neues aus dem Mittelalter bei Literaturkritik.de <Mediaevistik-L|25.03.13|15:58h>
- 85) [Mediaevistik] Der Reinhart Fuchs des Elsässers Heinrich(Etext) <Mediaevistik-L|22.01.12|17:34h>
- 86) [Mediaevistik] Dichtung und Didaxe <Mediaevistik-L|11.01.12|10:50h>
- 87) [Mediaevistik] Heraldik <Mediaevistik-L|14.01.12|16:13h>
- 88) [Mediaevistik] Internationale Fachtagung „Eine Experimentierphase im frühen Buchdruck: Blockbücher des 15. Jahrhunderts“ <Mediaevistik-L|17.01.12|14:53h>
- 89) [Mediaevistik] Mittelalter in Literaturkritik.de <Mediaevistik-L|04.01.12|10:58h>
- 90) [Humanist] 27.757 postdoc at Kent <Humanist-L|01.02.14|12:34h>
- 91) [Humanist] 27.758 events: Drucker at QMUL; Rare Book School at Penn <Humanist-L|01.02.14|12:51h>
- 92) [Humanist] 27.759 taxonomy of scholarly activities and objects <Humanist-L|03.02.14|10:09h>
- 93) [Humanist] 27.760 stats software? early career stories? characters not in UniCode? <Humanist-L|04.02.14|09:42h>

-
- 94) [Humanist] 27.761 job at Michigan State <Humanist-L|04.02.14|09:43h>
 - 95) [Humanist] 27.762 ACH election results <Humanist-L|04.02.14|09:44h>
 - 96) [Humanist] 27.763 events: Web archiving, lectures, publications <Humanist-L|04.02.14|09:45h>
 - 97) [Humanist] 27.764 pubs: Digital Thoreau; cfp for War and Life Writing <Humanist-L|04.02.14|09:46h>
 - 98) [Humanist] 27.765 characters not in UniCode <Humanist-L|05.02.14|10:01h>
 - 99) [Humanist] 27.766 job at CIRCSE (Milan) <Humanist-L|05.02.14|10:03h>
 - 100) [Humanist] 27.767 events: many & various <Humanist-L|05.02.14|10:07h>
 - 101) [Humanist] 27.768 pubs: The Unbound Book (as a bound book...) <Humanist-L|05.02.14|10:08h>
 - 102) [Humanist] 27.770 jobs: postdoc at Davidson; Assoc Director, Princeton <Humanist-L|06.02.14|08:28h>
 - 103) [Humanist] 27.772 MA at King's College London: Skype Open Day <Humanist-L|06.02.14|08:38h>
 - 104) [Humanist] 27.773 job at MPIWG (Berlin); scholarships for preservation training (London), library research (Dublin) <Humanist-L|07.02.14|08:52h>
 - 105) [Humanist] 27.774 events: history of technology; digital libraries <Humanist-L|07.02.14|08:53h>
 - 106) [Humanist] 27.775 jobs: short-term in Dorset; mapping for the National Library of Wales <Humanist-L|08.02.14|09:51h>
 - 107) [Humanist] 27.776 events: concept-level sentiment analysis; science and literature <Humanist-L|08.02.14|09:55h>
 - 108) [Humanist] 27.778 events: Thinking with Things 1500-1940 <Humanist-L|09.02.14|08:11h>
 - 109) [Humanist] 27.779 Greek & Latin resources: the Digital Loeb and the Perseus & Leipzig Corpora <Humanist-L|09.02.14|08:14h>
 - 110) [Humanist] 27.781 Global Outlook: call for nominations <Humanist-L|10.02.14|07:02h>
 - 111) [Humanist] 27.782 how some others see us <Humanist-L|10.02.14|07:03h>
 - 112) [Humanist] 27.783 Perseus and Leipzig corpora <Humanist-L|10.02.14|07:03h>
 - 113) [Humanist] 27.785 postdoc at MPIWG/V&A <Humanist-L|11.02.14|07:24h>

- 114) [Humanist] 27.786 events: visualising literary & linguistic networks; DHBelux <Humanist-L|11.02.14|07:28h>
- 115) [Humanist] 27.788 events: logic & language; music; cultural heritage <Humanist-L|12.02.14|07:47h>
- 116) [Humanist] 27.789 why the wreckers' bots? <Humanist-L|12.02.14|07:52h>
- 117) [Humanist] 27.791 wreckers' bots <Humanist-L|13.02.14|10:01h>
- 118) [Humanist] 27.792 getting closer to the miraculous <Humanist-L|13.02.14|10:02h>
- 119) [Humanist] 27.793 nominations for the Succeed Award? <Humanist-L|13.02.14|10:02h>
- 120) [Humanist] 27.794 events: knowledge production; minimal computing <Humanist-L|13.02.14|10:05h>
- 121) [Humanist] 27.795 nominations for Outstanding Contribution? <Humanist-L|13.02.14|10:06h>
- 122) [Humanist] 27.797 quantifying classicists? <Humanist-L|14.02.14|06:07h>
- 123) [Humanist] 27.798 grants: National Historical Publications & Records Commission (U.S.) <Humanist-L|14.02.14|06:08h>
- 124) [Humanist] 27.799 Libretto is out and about <Humanist-L|14.02.14|06:09h>
- 125) [Humanist] 27.800 events: education; gaming <Humanist-L|14.02.14|06:09h>
- 126) [Humanist] 27.801 postdoc at Bates College <Humanist-L|15.02.14|10:15h>
- 127) [Humanist] 27.802 events: visualisation & the arts <Humanist-L|15.02.14|10:15h>
- 128) [Humanist] 27.803 events: art & science; culture, tech & communication; old books <Humanist-L|17.02.14|07:51h>
- 129) [Humanist] 27.804 events: arts; art & science; cartography; complex networks <Humanist-L|18.02.14|09:34h>
- 130) [Humanist] 27.806 PhD studentships & postdoc at Murcia (Spain) <Humanist-L|19.02.14|08:47h>
- 131) [Humanist] 27.807 DH Awards <Humanist-L|19.02.14|08:48h>
- 132) [Humanist] 27.808 events: book history; how to make a digital project <Humanist-L|19.02.14|08:45h>
- 133) [Humanist] 27.809 professorship at Stony Brook (New York) <Humanist-L|20.02.14|07:32h>
- 134) [Humanist] 27.810 digital classics <Humanist-L|20.02.14|07:32h>
- 135) [Humanist] 27.811 events: WWI summer school; digital libraries <Humanist-L|20.02.14|07:32h>

-
- 136) [Humanist] 27.812 petition in support of Leipzig <Humanist-L|21.02.14|07:02h>
 - 137) [Humanist] 27.813 events: 21C bibliography; linked data & semantic web; knowledge representation <Humanist-L|21.02.14|07:05h>
 - 138) [Humanist] 27.814 call for chapters: Internet research <Humanist-L|21.02.14|07:06h>
 - 139) [Humanist] 27.815 postdocs at King's College London; job at CUNY Graduate Center <Humanist-L|22.02.14|09:08h>
 - 140) [Humanist] 27.816 events: the Information Age; Artifactual Interpretation <Humanist-L|22.02.14|09:09h>
 - 141) [Humanist] 27.817 Busa and Cage: more work not less <Humanist-L|22.02.14|09:42h>
 - 142) [Humanist] 27.818 Busa and Cage <Humanist-L|23.02.14|09:09h >
 - 143) [Humanist] 27.821 a strong PhD programme? <Humanist-L|25.02.14|09:19h >
 - 144) [Humanist] 27.822 events: quantifying affect & emotion; arts <Humanist-L|25.02.14|09:21h>
 - 145) [Humanist] 27.823 pubs: selfies <Humanist-L|25.02.14|09:25h>
 - 146) [Humanist] 27.825 The Humanities Matter <Humanist-L|26.02.14|07:08h>
 - 147) [Humanist] 27.826 events: computational linguistics; Turing and Busa <Humanist-L|26.02.14|07:10h>
 - 148) [Humanist] 27.827 selfies <Humanist-L|27.02.14|07:46h>
 - 149) [Humanist] 27.828 events: libraries; biblical, Jewish & early Christian mss; convict life <Humanist-L|27.02.14|07:46h>
 - 150) [Humanist] 27.829 a social media lie detector? <Humanist-L|27.02.14|07:48h>
 - 151) [Humanist] 27.832 PhD studentships in art & design; postdocs in life-writing <Humanist-L|28.02.14|07:57h>
 - 152) [Humanist] 27.833 events: gender & archives; presence; library ecosystems <Humanist-L|28.02.14|07:59h>

Danksagung

Abschließen möchte ich dieses Buch mit einigen Dankesworten: Wenn ich heute zurückblicke auf die lange Zeit, in der ich an diesem Buch gearbeitet habe, so fallen mir eine Reihe von Menschen ein, die mich – auf ganz unterschiedliche Weise – inspiriert, begleitet und unterstützt haben. Einige davon wissen vielleicht gar nicht, wie wichtig sie für mich und für das Abschließen dieses Projekts waren.

Ganz besonders danken möchte ich Thomas Gloning und Gerd Fritz: Sie haben mir nicht nur die Arbeit an diesem Projekt ermöglicht und damit den Grundstein für mein besonderes Interesse an der digitalen Wissenschaftskommunikation gelegt, sondern mich auch bei all meinen Schritten unterstützt. Ich danke euch für Eure Geduld, Euer Vertrauen in mich, die hilfreichen und motivierenden Rückmeldungen zu meinen Textbausteinen und nicht zuletzt die freundlichen Nachfragen, wann denn die nächsten Bausteine kommen. Auch meinen Projektkolleginnen, Sarah Rögl, Jurgita Baranauskaite und Kerstin Engel möchte ich danken für die tolle Zusammenarbeit und zahlreiche sehr produktive Projekttreffen.

Ein großes Dankeschön gilt neben meinen Eltern, meiner Schwester und Jutta und Bernd, die mich immer unterstützt haben, auch meinen lieben Freundinnen, die es geschafft haben, mir stets zu vermitteln, dass ich auf dem richtigen Weg bin. Sie haben sich mitgefremt, wenn wieder ein Meilenstein geschafft war, zugehört und mich durch freundliches Nachfragen immer wieder ans Weiterschreiben „erinnert“. Namentlich nennen möchte ich meine liebe Arbeitskollegin und Freundin Iris, die mich nicht nur humorvoll aus der ein oder anderen Schreibkrise gelotst hat, sondern mir mit ihren ehrlichen und guten Ratschlägen immer zur Seite stand.

Auch meinen drei Kindern möchte ich danken. Sie waren es, die mich mit ihrer wunderbaren Sicht der Dinge und ihrer Leichtigkeit immer wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt haben und mich damit dazu motiviert haben, durchzuhalten und abzuschließen, was ich mir vorgenommen habe.

Und abschließend möchte auch meinem Mann Danke sagen, dem ich zwar zwischendurch immer wieder „angedroht“ habe, dass er nicht in meiner Danksagung auftauchen wird, der tatsächlich aber zu jeder Zeit unglaublich wichtig für mich war – nicht zuletzt durch seine liebevollen Frotzeleien und das Aushalten dieses langen Entstehungsprozesses – sodass er hier selbstverständlich unbedingt genannt werden muss!

Euch allen ein herzliches Dankeschön!

Der vorliegende Band bietet einen Beitrag zum Verständnis der aktuellen Nutzungspraxis interaktiver digitaler Formate in der Wissenschaftskommunikation. Er zeigt, dass Mailinglists ein interessantes Potenzial für die Bearbeitung vielfältiger kommunikativer Aufgaben in der Wissenschaftskommunikation besitzen. Diese reichen von der Vermittlung wissenschaftsorganisatorischer Information über die kooperative Erarbeitung eines Überblicks über den aktuellen Forschungsstand bis hin zur Ermöglichung wissenschaftlicher Kontroversen. Im Einzelnen wird u.a. gezeigt, wie die Akteure die Möglichkeiten des Formats nutzen, um in den Threads die Themenentwicklung voranzutreiben, am Wissensaufbau und Qualitätsmanagement zu arbeiten und Rollenkonstellationen zu entwickeln. Weiterhin wird dargestellt, wie durch eine Veränderung der „Spielregeln“ von Mailinglists und durch die Verknüpfung von Formaten (z.B. Mailinglist plus Blog) in Portalen innovative Nutzungspotenziale erschlossen werden können.

Linguistische Untersuchungen 12

Herausgegeben von Iris Bons, Gerd Fritz und Thomas Gloning

ISBN 978-3-944682-30-3

